Dante Alighieri's

lyrische Gedichte.

Dante Alighieri's
lyrische Gedichte.

Italienisch und deutsch

herausgegeben

von

Karl Ludwig Kannegießer.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1827.

Vorrede.

Da ich bei der Beschäftigung mit der Göttlichen Komödie des Dante mich auch mit den übrigen Schriften dieses Dichters näher bekannt machte, entstand bald nach der Beendigung der zweiten Auflage meiner Uebersetzung des größern Werks der Wunsch in mir, die Sammlung der lyrischen Gedichte, von denen bisher nur einzelne übersetzt waren, nicht blos vollständig zu übersetzen, sondern sie auch in der Urschrift herauszugeben und sie zu dem Ende in eine zeitgemäße Ordnung zu bringen, die falschen auszumerzen, den an so vielen Stellen verderbten Text zu verbessern und sie mit Einleitung und Erklärung zu versehen: eine Arbeit, die

mir um so verdienstlicher erschien, je weniger Vorarbeiten dazu gemacht waren, und je gleichgültiger die Landsleute des großen Dichters diesen, obgleich mit der Göttlichen Komödie in nahen Bezug stehenden, Theil seiner Werke behandelt haben, eine Arbeit aber, zu der ich mich noch lange nicht fähig gehalten haben würde, wenn sich nicht zwei Gelehrte, Herr Wilhelm von Lüdemann, Verfasser der „Züge durch die Pyrenäen", einer neugriechischen Grammatik, mehrer Uebersetzungen aus dem Italienischen und Englischen u. s. w., und Herr Professor Karl Witte, dessen gehaltvolle Abhandlungen über den Dante, sowie seine italienisch geschriebenen kritischen Anmerkungen zu Dante's Convito *) selbst in Italien volle und gerechte Anerkennung gefunden haben, auf meinen Antrag sich mit mir dazu vereinigt, und wenn nicht insbesondere Letzterer bei seiner tiefen Kenntniß des Dante alles die Kritik und Erklärung Betreffende — den erklärenden

*) Saggio di emendazioni al testo dell' Amoroso convivio di Dante Alighieri. Carlo Witte le raccolse. Le pubblico il Professore Odoardo Gerhard. Dal Giornale Arcadico. Volume di Agosto. Nella stamperia del Giornale Arcadico presso Antonio Bulzaler. 1825.

Auszug aus der Vita nuova ausgenommen, welcher von Lüdemann zum Verfasser hat — zu übernehmen sich erboten hätte. Auf diesen Theil des vorliegenden Werkes mache ich die Freunde und Kenner des Dante hauptsächlich aufmerksam: die Einleitung sucht die getroffene Anordnung der echten Gedichte, sowie die Weglassung der dem Dichter fälschlich beigelegten, und die Aufnahme derjenigen, welche bisher Andern zugeschrieben wurden, zu rechtfertigen und stellt allgemeine Gesichtspunkte für die Erklärung auf; der Text ist nach Vergleichung mehrer Ausgaben und nach eignen Vermuthungen berichtigt; die Anmerkungen betreffen das Verständniß der Gedichte im Ganzen, wie einzelner schwierigen Stellen insbesondere.

Es wird vielleicht auffallen, daß die in der Vita nuova enthaltenen Gedichte dieser Sammlung einverleibt, die geistlichen aber, nämlich die Bußpsalme und das Credo, weggelassen sind. Der Grund liegt darin, daß die erstern in der genauesten, die letztern fast in keiner Verbindung mit den übrigen lyrischen Gedichten stehen.

Was nun die Uebersetzung betrifft, so gehört sie ohne Zweifel zu den schwierigsten und mislichsten Unternehmun-

gen dieser Art. Die Darstellung der Philosophie als eines geliebten Mädchens ist in dieser Ausdehnung und Ausführlichkeit gewiß einzig in der Literatur; und wenn diese Allegorie sich oft selbst dem klaren Verständniß zu entziehen scheint, so wird man an einem genügenden Ausdrucke bisweilen verzweifeln müssen. Ungeachtet wir uns nun bewußt sind, große Mühe angewandt zu haben und aufs gewissenhafteste zu Werke gegangen zu sein; ungeachtet jede einzelne Arbeit der gemeinschaftlichen Berathung und Beurtheilung unterworfen und nicht selten mehrmals umgeformt und die, freilich auch mangelhaften Arbeiten unserer Vorgänger, hauptsächlich Bode's in der „Polychorda", Förster's und von Oeynhausen's zu Rathe gezogen wurden, werden wir dennoch die Nachsicht der Beurtheiler um so mehr in Anspruch nehmen müssen, als wir die Form, auch da, wo sie durch die Häufung der Reime die größten Hindernisse in den Weg legte, durchaus beobachtet zu haben glauben. In dieser Art zeichnet sich vor allen die 13te Canzone aus, welche von Lüdemann übertragen hat; wobei ich zugleich bemerke, daß die Uebersetzungen meiner beiden Mitarbeiter mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen unterzeichnet sind.

Alle übrigen, und dies ist bei weitem der größte Theil, etwa drei Viertheile des Ganzen, rühren von mir her.

Den Schluß dieser kurzen Vorrede mache zur Bestätigung meiner vorherigen Behauptung der in Vergleich mit der Divina commedia den lyrischen Gedichten Dante's widerfahrenen Vernachlässigung eine, auch den hohen Werth dieser kleinern Poesien ausdrückende, Stelle aus Muratori's Werk „Della perfetta poesia italiana", Tom. I, lib. 1, pag. 9 und 10, wo der Verfasser, von Dante sprechend, so fortfährt: „Troppo è famosa la sua, come chiamasi, Divina commedia; ma io per me non ho minore stima delle sue liriche poesie; anzi porto opinione, che in questi risplenda qualche vertù, che non appar si sovente nel maggior poema. E ne' sonetti e nelle canzoni sue si scopre un' aria di felicissimo poeta; veggionsi quivi molte gemme etc. — In tanto mi sia lecito, che si è fatto in certa maniera torto al merito di Dante, avendo finora tanti spositori solamente rivolto il loro studio ad illustrar la Divina commedia, senza punto darsi cura de componimenti lirici. Sarebbono essi tuttavia privi di commento, se il medesimo Dante non

ne avesse comentati alcuni si nel Convito amoroso, come nella Vita nuova. E pure, non men della Commedia sua, meritano queste altre opere d'esser adornate con nobili e dotte osservazioni, tantochè potrebbe qualche valentuomo in illustrandole consequir non poca gloria fra i letterati."

Breslau, im October 1826.

Karl Ludwig Kannegießer.

Erläuterung

der aus der Vita nuova entlehnten Gedichte Dante's.

Zur Erläuterung der aus der Vita nuova hier aufgenommenen lyrischen Gedichte Dante's hat es am zweckmäßigsten geschienen, dieselben geradezu mit einem gedrängten Auszug dieses Werkes zu begleiten, um die nöthigen Erklärungen nicht allein in dem Geist, sondern möglichst auch mit den Worten des Dichters selbst zu geben.

Dante erzählt also in seiner Vita nuova:

Neun Jahre nach seiner Geburt habe er die hochherrliche Beatrice (Tochter Folco Portinari's), gleichfalls in ihrem neunten Jahre, zum ersten Mal gesehen. Seit jener Zeit beherrschte Amor seine Seele. Genau neun Jahre darauf, um die neunte Tagesstunde erhielt er den ersten Gruß von ihr, und zum ersten Male bewegten ihre Worte sich zu seinem Ohre. Voll seligen Entzückens hierüber flieht er in seine Kammer und schläft ein. Im Traume erscheint ihm Amor und nennt sich seinen Herrn. In seinen Armen ruht die Holdseligste, in der Hand hält er Dante's brennendes Herz und nöthigt die Geliebte es zu verzehren. Sobald der Dichter

erwacht, beschließt er seine Freunde, berühmte Dichter, um die Deutung dieses Traumgesichts anzugehen und er thut dies in dem I. Sonett: „All' edle Herzen."

Seit jener Zeit erkrankte der Dichter. Eines Tages, als er in der Kirche im Anschauen der Geliebtesten verloren stand, geschah es, daß zwischen seinen Augen und ihr eine edle Frau sich befand, die ihn häufig anblickte. Alsbald denkt er daran, diese edle Frau zu einem Schirm für das Geheimniß seiner wahren Liebe zu machen. Er dichtete selbst Einiges zu ihrem Lobe, bis diese seine Beschützerin die Stadt verließ; da es nun, um sein Geheimniß aufrecht zu erhalten, nöthig war, über ihren Abschied einige Worte der Klage zu sagen, so dichtete er das II. Trauersonett, im geheimen dabei an seine wahre Geliebte denkend: „Die ihr auf." Um diese Zeit starb eine der Freundinnen Beatrice's, die er einmal in ihrer Gesellschaft gesehen hatte. Aus Dankbarkeit dafür beschloß er ihren Tod in zwei Sonetten zu besingen, und dichtete zu diesem Zweck die Nr. III: „Weint Liebende", und IV: „Verruchter Tod", am Schlusse immer seiner Beatrice gedenkend.

Einige Tage darauf muß Dante verreisen und zwar nach der Gegend zu, wo jene edle Frau, die ihm als Schirm seiner Liebe gedient hatte, sich aufhielt. Er entfernte sich von seiner Seligkeit und durfte doch nicht klagen. Unterweges war es ihm als sähe er Amor, als Pilger leicht gekleidet, bekümmert und zur Erde niederschauend. „Deine Beschützerin kehrt nicht wieder", sagte er ihm; „ich bringe Dir daher Dein Herz zurück, damit Du es einer andern Be-

schützerin antragest.“ Zugleich nannte er sie ihm und rieth ihm, wenn er von seiner Liebe singen wolle, es so zu thun, daß seine verstellte Liebe dadurch nicht verrathen werde. Hierauf dichtet er das V. Sonett: „Jüngst ritt ich.“

Nach seiner Rückkehr sucht der Dichter die neue Beschützerin auf, welche Amor ihm genannt hat. Dies erzeugt feindliche Gerüchte, sodaß seine Holdseligste, vor der keine Art des Unrechts bestehen konnte, ihm ihren süßen Gruß verweigerte, in welchem alle seine Seligkeit ruht. Hierauf flieht der Dichter, um ungestört weinen zu können, in die Einsamkeit. In seiner Kammer schläft er, Amor anrufend, unter Thränen ein. Im Traume erschien ihm der Angerufene, entdeckte ihm die Ursache des verweigerten Grußes und gebot ihm, ihr in einem Gedichte die Wahrheit zu enthüllen, indem er ihn selbst anriefe, sie ihr zu sagen, nicht aber sich geradezu und ohne seine Vermittelung an sie zu wenden; das Lied solle vielmehr an ihn und durch ihn an *sie* gerichtet werden. Der Dichter erwacht, und dichtet die Ballate Nr. VI: „Ballata, geh.“

Nach diesem Liede erwachen Zweifel über die Rechtmäßigkeit und Tugend seiner Liebe in ihm, sodaß er dastand wie Einer der nicht weiß, welchen Pfad er einschlagen soll. In dieser Noth zeigt sich ihm keine Rettung, als in *ihrem* Mitleid. Um dies beschwor er sie nun in dem VII. Sonett: „Meine Gedanken.“

Nach diesem wird der Dichter von einem Freunde unversehens an einen Ort geführt, wo er unter vielen Frauen auch seine Beatrice plötzlich erblickt. Da verließen ihn alle

seine Geister bis auf den des Gesichts, der jedoch auch aus seiner Wohnung verbannt wurde, welche Amor einnahm, sodaß es ihn selbst seiner so gequälten Geister erbarmte. Darauf führt ihn der Freund hinweg; er verbirgt sich in seiner Kammer und sagt voll Beschämung zu sich selbst: „Sie selbst würde mein sich erbarmen, wenn sie den Grund meines Übels wüßte.“ Hierauf beschließt er ihr in dem VIII. Sonett zu sagen und anzudeuten, daß Jeder der ihn weiß, mit ihm Mitleid empfinden müsse. Dies Sonett beginnt: „Ihr spottet.“ Nach diesem Vorfall sinnt er darüber nach, woher es doch komme, daß ihre Nähe ihn so verwandle, und was er ihr selbst antworten würde, wenn sie ihn nach der Ursache dieser Verwandlung fragte. Er antwortet sich hierauf selbst: daß bei ihrem Anblick Amor sein Gedächtniß tödte, und die Erinnerung vergangener Leiden ihn daher nicht bewege sie zu fliehen. Diese Antwort drückt er in dem IX. Sonett: „Was in den Sinn“, aus.

Vier andere Gedanken verfolgen den Dichter hierauf, welche er in dem X. Sonett niederlegte. Der erste ist: Traum, wenn er sich vorstellt, was Amor aus ihm gemacht habe; der zweite: wie Amor ihn oft plötzlich überfällt und tödtet, sodaß nichts als der Gedanke an s i e übrig bleibt; der dritte: daß er in diesem Kampf, erbleicht und kraftlos, noch zu ihrem Anblick fliehe, um von diesem Heil zu erlangen, und der vierte: wie dieser Anblick ihn nicht nur beschütze, sondern endlich auch vernichte. Dies Sonett beginnt: „Oftmals wird Sinn.“

Hierauf beschließt der Dichter von sich zu schweigen,

und künftig nur das Lob der Holdseligen zu singen. Doch als er damit beginnen will, scheint ihm sein Stoff zu hoch, seine Kräfte zu gering. In diesem Zweifel bringt er einige Tage hin, bis das Murmeln eines klaren Bachs seine Zunge löst. Doch nicht zu ihr, sondern zu edlen Frauen, die mit ihm von ihr gesprochen, erhebt er seine Worte in der ersten Canzone Nr. XI: „O Fraun, die ihr." Der Dichter theilt dieses Gedicht in drei Theile, in deren erstem er bezeichnet, was er von der Geliebten und zu wem er singen wolle; im zweiten, was Himmel und Erde von ihr halten, und im dritten, was er von seinem Liede begehre.

Nachdem diese Canzone sich allmälig unter die Leute verbreitet hatte, fragte ihn einer seiner Freunde, was er glaube daß die Liebe sei. Als Antwort auf diese Frage dichtet Dante das XII. Sonett: „Amor und edles Herz", und sucht darin auseinanderzusetzen, wie Wesen und Kraft der Liebe gleichsam wie Form und Materie verbunden seien.

Hiernach kam ihm der Wunsch ein, nun auch noch anzudeuten, wie diese Liebe durch die Holdselige erweckt werde, nicht bloß da, wo sie schon schlummre, sondern selbst an den Orten, wo es ihr ganz an aller Kraft zum Erwachen fehle. Dies geschah durch das XIII. Sonett: „Amor bewohnt."

Nicht lange darauf starb der Vater der Geliebtesten *). Frauen hatten sich um die trauernde Beatrice versammelt; der Dichter sieht sie von ihr zurückkehren, und hört sie von

*) J. 1289.

ihr sprechen: „Wer sie sähe, müßte vor Mitleid sterben", sagten sie. Dante blieb weinend stehen. „Wer von uns darf nun noch fröhlich sein?" hört er Andere sagen; Andere wiesen auf ihn hin und sagten, „wie er sich nicht mehr gliche." Der Dichter flieht, ohne den Muth zu haben, sie zu fragen, und dichtet nun die Sonette XIV und XV, deren erstes: „Ihr, deren Antlitz", enthält, was er die Frauen fragen will, und deren zweites: „Bist du es", das Vernommene als ihre Antwort gestaltet. Wenige Tage nachher erkrankt der Dichter. Am neunten Tage der Krankheit kommt ihm der Gedanke, daß, sowie er, auch die Geliebteste einst sterben müsse. Diesem Gedanken folgen fieberhafte Vorstellungen. Er sieht Frauen mit zerrauften Haaren, die ihm zurufen: Du stirbst! und andere: Du bist gestorben! Die Sonne verdunkelte sich, die Sterne erglänzten und schienen zu weinen, die Erde bebte. Da kam einer seiner Freunde und rief ihm zu: Nun, du weißt nicht? deine Herrin ist todt! Da weinte er wirkliche Thränen im Traum: er sah Engelscharen gen Himmel ziehn, ein leichtes feines Wölkchen vor sich und Osanna anstimmend. Er geht, die todte Gebieterin zu sehen. Frauen bedecken ihre Stirn mit einem Schleier. Ihr Anblick macht, daß er den Tod anruft; der, der bei ihr wohnt, muß ja freundlich sein: „O schöne Seele", ruft er aus, „selig der dich siehet!" — Die Frauen, welche bei ihm wachten, weckten ihn voller Schrecken aus seinem Traum. Er erwacht mit dem Ausruf: „O Beatrice!" Was ihm in dieser Krankheit begegnet, faßte der Dichter in der zweiten Canzone Nr. XVI: „Ein Fräulein", zusammen.

Bald darauf erscheint ihm Amor wieder, und befiehlt ihm den Tag zu preisen, da er ihn gewann. Freude erfüllt des Dichters Herz; zugleich sieht er die Frau seines ersten Freundes *), Johanna, ihrer Schönheit wegen Primavera genannt, und hinter ihr — Beatrice, beide von Amor geführt. Primavera's (die du zuerst sehen wirst — che prima verrai) und Beatrice's Erscheinen, die Amor selbst die Liebe nannte, veranlaßt das XVII. Sonett: „Ich fühlte wie.“ Von diesem Augenblicke an scheint die Geliebte ganz in die reine Idee der Liebe überzugehen. Der Dichter selbst entschuldigt sich, daß er Amor als eine Person, als eine Substanz behandle, da er doch nichts als eine geistige Existenz sei, wie er und sein Freund (Guido Cavalcanti) dies sehr wohl wüßten.

Der Ruhm seiner Geliebten stieg indeß immer höher: sie flößte durch ihre Huld und Tugend Demuth und Bescheidenheit auch dem Kühnsten ein, sodaß der Dichter zu ihrem Preise von der wunderbaren Wirkung ihrer Nähe auf Andere wiederum etwas zu singen beschließt. Dies ist die Absicht des XVIII. Sonetts: „Mit solcher Huld.“

Ebendenselben Zweck hat das XIX. Sonett: „Vollkommne höchste.“ Doch da er in diesen beiden Gedichten nur von ihrem Einfluß auf Andere, nicht aber davon gesprochen hatte, wie er sich selbst zu ihrem Wirken verhielte, so beschloß er dies in einer Canzone zu thun, welche anhebt: „So lange hab' ich.“

---

*) Guido Cavalcanti.

Er war noch bei'm Entwerfen dieses Gedichtes, als es dem Herrn der Gerechtigkeit gefiel jene Holdselige zu sich zu rufen. *) Von ihrem Hinscheiden schweigt er, entwickelt dagegen die Bedeutung, welche die Zahl Neun auf ihn und sein ganzes Leben gehabt habe.

Nachdem er lange genug seinem Schmerz in Thränen nachgehangen hatte, beschloß er durch ein Lied zur Erinnerung an jene Holde sich einigen Trost zu verschaffen. So entstand die dritte Canzone Nr. XXI: „Die Augen."

Bald nachher kam ein naher Verwandter der Hingeschiedenen (ihr Bruder?—) zu ihm und bat ihn um ein Gedicht zum Preise einer Verstorbenen. Dante merkt, wer gemeint sei, und gibt dem Bittenden das XXII. Sonett: „Erscheinet, meine Seufzer."

Jedoch beschämt darüber, so wenig und so Geringfügiges gegeben zu haben, dichtet er noch zwei Strophen einer Canzone hinzu, die erste in des Trauernden Namen, die zweite in seinem eigenen, obgleich beide von einer Person gesagt zu sein erscheinen. Dies Gedicht beginnt: „O wehe mir."

Am Jahrestage nach Beatrice's Tode sitzt der Dichter in Gedanken an sie verloren, und zeichnet einen Engel. Neben ihm stehende Männer beobachten ihn. Nach vollendeter Arbeit kommt ihm ein, an diese Männer ein Sonett zu richten, gleichsam zur Jahresfeier ihres Gedächtnisses. Dies XXIV. Sonett hat zwei Eingangsstrophen: „Im Angedenken war."

*) Den 9. Juni 1290.

Nicht lange nachher, als er irgendwo in Trauer verloren dastand, blickte ihn eine edle Frau mitleidig an, sodaß seine Thränen wieder zu fließen begannen. Er dachte: „der hohe Amor muß bei dieser Frau wohnen", und erzählte ihr seine Empfindungen in dem XXV. Sonett: „Es sah mein Auge." Dieselbe Frau und ihr mitleidiges bleiches Aussehen hatte nachher noch öfters die Kraft, seine Thränen mild zum fließen zu bringen, sodaß er aus Dankgefühl auch noch das XXVI. Sonett: „Der Liebe Farbe", an sie richtet.

Allmälig kam es jedoch, daß seine Augen sich an dem Anblick dieser Frau allzusehr zu ergötzen anfingen. Er flucht daher ihrer Eitelkeit und gebietet ihnen, nur mit dem Tode ihre Thränen einzustellen. Dies ist der Inhalt des XXVII. Sonetts: „Das bittre Weinen."

Seit dieser Zeit kämpfen verschiedene Gedanken in seinem Innern; der eine räth ihm: sich nicht durch neue Liebesneigung trösten zu lassen; der andere: seiner Trübsal ein Ende zu machen. Diesen Kampf drückt das XXVIII. Sonett: „Ein lieblicher Gedanke", aus. Es ist an jene mitleidige Frau gerichtet.

Gegen diese neue Neigung erhob sich eines Tages in des Dichters Gemüth eine strafende Erscheinung. Beatrice zeigt sich ihm, wie er sie das erste Mal im neunten Jahre gesehen. Reue über den Wechsel seiner Empfindungen ergreift ihn, die Treue siegt. Er weint wieder und so anhaltend, daß seine Augen oft ein purpurrother Kranz umzieht. Sie waren gestraft; die Versuchung der Eitelkeit zerstört.

Dies zu verkünden, dichtete er das XXIX. Sonett: „Weh mir, solch eine Schar.“

Nach dieser Zeit sah der Dichter Pilger nach Rom ziehen, mitten durch die Straße von Florenz, wo die Holdseligste lebte und starb. Die Gedanken, welche dieser Anblick bei dem Dichter erweckt, drückt das XXX. Sonett: „O Pilger, die“, aus.

Nach diesem verlangten zwei edle Frauen von ihm einiges von seinen Gedichten. Er beschloß ihnen in einem Sonett Kunde von seinem Zustande zu geben. Sein Gedanke steigt dem Himmel zu, sieht dort Beatricen hochgeehrt und faßt ihre Hoheit nicht. Dies ist das XXXI. Sonett: „Jenseits der Sphäre.“

Nach Vollendung dieses Gedichtes erschien ihm ein wunderbares Gesicht und gab ihm den Vorsatz ein, nicht eher wieder von der Holdseligen zu reden, bis dies auf würdigere Weise geschehen könne. Dies hofft er in einigen Jahren zu vermögen, und bittet den Herrn der Gnade, dann seine Seele hingehen zu lassen, die Gebenedeiete in Verklärung anzuschauen.

v. L.

Gedichte
aus der Vita nuova.

I.

A ciascun' alma presa, e gentil core,
Nel cui cospetto viene il dir presente,
In ciò che mi riscrivan suo parvente,
Salute in lor Signore, cioè Amore.
Già eran quasi, ch' atterzate l' ore
Del tempo, ch' ogni stella è nel lucente,
Quando m' apparve Amor subitamente,
Cui essenzia membrar mi dà orrore.
Allegro mi sembrava Amor, tenendo
Mio core in mano, e nelle braccia avea
Madonna, involta in un drappo dormendo.
Poi la svegliava, e d' esto core ardendo
Lei paventosa umilmente pascea,
Appresso gir lo ne vedea piangendo.

I.

All' edle Herzen, die von Lieb' entglommen,
Vor deren Blick erscheinet dies Gedicht,
Sich zu erbitten Antwort und Bericht,
Heiß' ich in Amor, ihrem Herrn, willkommen.
Des Bogens Drittel hatte schon erklommen
Die Zeit, in der erglänzt der Sterne Licht,
Plötzlich von Amor sah ich ein Gesicht,
Woran zu denken noch mich macht beklommen.
Froh schien er mir, mein Herz in seiner Hand,
Und die Gebieterin von ihm getragen,
Schlafend im Arm, gehüllt in ein Gewand.
Er weckte Sie; das Herz dann, das entbrannt,
Gab er zur Speise der Demüthigzagen;
Und alsbald sah ich, wie er weinend schwand.

M. Cino da Pistoja a Dante Alighieri.

Per risposta.

Naturalmente chere ogni amadore
Di suo cor la sua donna far saccente,
E questo per la vision presente
Intese dimostrare a te Amore:
In ciò che dello tuo ardente core
Pasceva la tua donna umilemente,
Che lungamente stata era dormente
Involta in drappo, d'ogni pena fuore.
Allegro si mostrò Amor, venendo
A te, per darti ciò che 'l cor chiedea.
Insieme due coraggi comprendendo;
E l'amorosa pena conoscendo,
Che nella donna conceputo avea,
Per pietà di lei pianse dipartendo.

Meister Cino v. Pistoja an Dante Alighieri.

Antwort.

Gern gibt natürlich wer von Lieb' entglommen
Von seinem Herzen seiner Frau Bericht;
Hiervon durch gegenwärtiges Gesicht
Ist Deutung dir durch Amor zugekommen:
Sofern dein flammend Herz zu sich genommen
Die Herrin mit demüthigem Gesicht,
Sie, die verschleiert lang' im Schlaf dem Licht
Ihr Auge schloß, von keiner Noth beklommen.
Froh schien dir Amor, weil er vor dir stand,
Dir gebend, was dem Herzen schuf Behagen,
Indem in Eins er zween Herzen band;
Und als die Liebesschmerzen er erkannt,
Die der Gebieterin er gab zu tragen,
Da weint' er, sie bedauernd, als er schwand.

Guido Cavalcanti a Dante Alighieri.

Per risposta.

Vedesti al mio parere ogni valore
E tutto gioco, e quanto ben uomo sente,
Se fosti in prova del Signor valente,
Che signoreggia il mondo dell' onore,
Poi vive in parte, dove noja muore,
E tien ragion nella pietosa mente:
Si va soave ne' sonni alla gente,
Che i cor ne porta senza far dolore.
Di voi lo cor se ne portò, veggendo
Che vostra donna la morte chiedea:
Nudrilla d' esto cor, di ciò temendo.
Quando t' apparve, che sen gia dogliendo,
In dolce sonno, ch' allor si compiea,
Che 'l suo contraro lo venia vincendo.

Guido Cavalcanti an Dante Alighieri.

Antwort.

Dein Auge hat das Hehreste vernommen,
Das Best' und Lieblichste, geb' ich Bericht,
Wenn Dir erschien der Herrscher im Gesicht,
Der aller Ehren Herrschaft überkommen.
Dort, wo kein Leid, hat Wohnung er genommen,
Und hält in einer fremden Brust Gericht,
Die er bei Schlaf und Schlummer süß umflicht,
Und ihr das Herz raubt, eh' sie's wahrgenommen.
Er raubte dir das Herz, als er erkannt,
Daß deine Herrin lag in Todeszagen,
Und gab ihr dieses Herz, das Furcht umwand.
Als du bemerktest, daß er trauernd schwand,
Da floh der Schlummer, der dir schuf Behagen,
Weil itzt sein Gegentheil ihn überwand.

Dante da Majano a Dante Alighieri.

Per risposta.

Di ciò, che stato sei dimandatore,
Guardando, ti rispondo brevemente,
Amico meo, di poco conoscente,
Mostrandoti del ver lo suo sentore.
Al tuo mistier così son parlatore:
Se san ti trovi e fermo della mente,
Che lavi la tua collia largamente,
Accio che stinga e passi lo vapore,
Lo qual ti fa favoleggiar loquendo:
E se gravato sei d' infertà rea.
Sol c' hai farneticato, sappie intendo.
Così riscritto el meo parer ti rendo:
Nè cangio mai d' esta sentenza mea,
Fin che tua acqua al medico no stendo.

Dante von Majano an Dante Alighieri.

Antwort.

Worüber du in Frage mich genommen,
Geb' ich bemerkend kürzlich dir Bericht,
Mein Freund, weil Dunkel dich umgibt statt Licht,
Und lasse gern zu dir die Wahrheit kommen.
So sei gekündet denn zu deinem Frommen,
Wenn deinem Geist nicht Muth und Kraft gebricht,
Du mögest waschen Hals dir und Gesicht,
Den Durst zu scheuchen, der dich übernommen,
Und der dich reden heißt dergleichen Tand;
Und bist mit böser Krankheit du geschlagen,
So wiss', es leidet, glaub' ich, dein Verstand.
So hab' ich meine Meinung dir bekannt,
Und nimmer hab' ich Andres drauf zu sagen,
Bis ich dem Arzt dein Wasser zugesandt.

II.

O voi, che per la via d' Amor passate,
Attendete, e guardate,
S' egli è dolore alcún, quanto 'l mio, grave:
E priego sol, ch' a udir mi soffriate;
E poi immaginate,
S' io son d' ogni dolore ostello e chiave.

Amor, non già per mia poca bontate,
Ma per sua nobiltate,
Mi pose in vita sì dolce e soave,
Ch' i' mi sentia dir dietro spesse fiate:
Dio! per qual dignitate
Così leggiadro questi lo cor have?

Ora ho perduta tutta mia baldanza,
Che si movea d'amoroso tesoro:
Ond' io pover dimoro,
In guisa, che di dir mi vien dottanza;

Sì che, volendo far come coloro,
Che per vergogna celan lor mancanza,
Di fuor mostro allegranza,
E dentro dallo cor mi struggo e ploro.

II.

Die ihr auf Amors Pilgerpfaden seid,
O schaut mit Achtsamkeit,
Gibt's etwas Härtres, als was ich muß leiden?
Ich bitte nur, daß ihr Gehör mir leiht;
Und dann gebt mir Bescheid,
Ob ich nicht Haus und Schlüssel aller Leiden.

Mir gab troß eigener Werthlosigkeit
Aus reiner Mildigkeit
Amor ein Leben voll von süßen Freuden.
Oft hört' ich hinter mir zu jener Zeit:
Gott, welche Würdigkeit
Mocht' ihm das Herz mit solcher Anmuth kleiden?

O wie der frohe Muth mir nun entwich,
Den Amor ließ aus reichem Quelle strömen!
Ich seh' mir Alles nehmen,
Und selbst zu sprechen scheut die Lippe sich.

Und mach' ich es wie Jene, die sich schämen
Und ihren Schmerz verbergen, zeig' ich mich
Fröhlich zwar äußerlich,
Doch innen muß ich weinen und mich grämen.

IIII.

Piangete, amanti, poi che piange Amore,
Udendo qual cagion lui fa plorare.
Amor sente a pietà donne chiamare,
Mostrando amaro duol per gli occhj fore;
Perchè villana morte in gentil core
Ha messo il suo crudele adoperare,
Guastando ciò, ch' al mondo è da lodare
In gentil donna sovra dello onore.
Udite, quanta amor le fece orranza:
Ch' i' 'l vidi lamentare in forma vera
Sovra la morta immagine avvenente;
E poi riguarda in ver lo ciel sovente,
Ove l' alma gentil già locata era,
Che donna fu di sì gaja sembianza.

III.

Weint, Liebende, denn Amor weint, und höret,
Warum sein Antlitz Thränen reich bethaun.
Amor vernimmt den Weheruf von Fraun,
Ihr schwimmend Aug', die bittrer Gram verzehret.
Hat doch verruchter Tod anitzt verheeret
Ein edles Herz mit seinem Werk voll Graun,
Vernichtend, was lobwürdig nur zu schaun,
An einer Frau, die nie genug man ehret.
Vernehmt, was Amor that zu ihrem Preise:
Ich sah ihn laut und unverhohlen klagen
Bei'm todten Bilde, das so hold und schön.
Dann hob er seinen Blick zu Himmels Höhn,
Wohin Ihr Geist schon war emporgetragen,
Die hier geblüht in lieblichheitrer Weise.

IV.

Morte villana, e di pietà nimica,
Di dolor madre antica,
Giudicio incontrastabile, gravoso,
Poi ch' hai data materia al cor doglioso,
Ond' io vado pensoso:
Di te biasmar la lingua s' affatica:

E se di grazia ti vuoi far mendica,
Conviensi, che io dica
Lo tuo fallir, d' ogni torto tortoso:
Non perchè alla gente sia nascoso;
Ma per farne cruccioso
Chi d' Amor per innanzi si nutrica.

Dal secolo hai partita cortesia,
E ciò che 'n donna è da pregiar virtute:
In gaja gioventute
Distrutta hai l' amorosa leggiadria.

Più non vo' discovrir qual donna sia,
Che per le proprietà sue conosciute:
Chi non merta salute,
Non speri mai aver sua compagnia.

IV.

Verruchter Tod, dem Mitleid nie darf nahn,
Des Schmerzes alter Ahn,
Du Urtheilsspruch, schwer und nicht zu entfliehen,
Du hast dem wehen Herzen Stoff geliehen;
Drum will ich mich bemühen
Zu schmähen dich auf trüber Lebensbahn.

Und solltest du noch ein'ge Huld empfahn,
So sei doch kund gethan,
Wie Trug und Lug und Frevel dich durchglühen;
Nicht weil die Welt verkennt dein arg Bemühen,
Nein, denen die noch ziehen
Auf Amors Pfad, zu warnen vor dem Wahn.

Du hast die Zierd' uns unsrer Zeit entrissen
Und alle Frauenhuld und Trefflichkeit,
Die heitre Lieblichkeit
In holder Jugend sollen wir nun missen.

Wer Jene sei, wollt es von mir nicht wissen,
Dieweil Ihr Wesen gnug euch Kunde leiht.
Wer fern der Seligkeit,
Wird ewig Ihrer auch entbehren müssen.

V.

Cavalcando l' altr' ier per un cammino,
Pensoso dell' andar, che mi sgradia,
Trovai Amore in mezzo della via,
In abito leggier di pellegrino.
Nella sembianza mi parea meschino,
Come avesse perduta signoria:
E sospirando pensoso venia,
Per non veder la gende, a capo chino.
Quando mi vide, mi chiamò per nome,
E disse: Jo vegno di lontana parte,
Ov' era lo tuo cor per mio volere;
E recolo a servir nòvo piacere.
Allora presi di lui sì gran parte,
Ch' egli disparse, e non m' accorsi come.

V.

Jüngst ritt ich eines Wegs unmuthbefangen,
Weil diese Fahrt mir machte viel Beschwer:
Da sah ich Amorn, wie er kam daher
In einem leichten Pilgerrock gegangen.
Er schien mir ärmlich nur und voll von Bangen,
Als ob ihm seine Macht entrissen wär';
Und ging trübsinnig hin und seufzte sehr,
Und ließ das Haupt, Niemand zu sehen, hangen.
Mich sehend rief er dann bei Namen mich
Und sprach: Ich komme her von fern und weit,
Wo sich dein Herz befand nach meinem Willen,
Und bring's und lasse neue Lust dir quillen.
Darauf durchdrang er meine Brust so weit,
Daß unvermerkt er meinem Aug' entwich.

VI.

Ballata, i' vo', che tu ritrovi Amore,
E con lui vadi a Madonna davanti,
Sì che la scusa mia, la qual tu canti,
Ragioni poi con lei il mio Signore.

Tu vai, Ballata, sì cortesemente,
Che sanza compagnia
Dovresti avere in tutte parti ardire;
Ma, se tu vuogli andar sicuramente,
Ritrova l' Amor pria:
Che forse non è bon sanza lui gire;
Però che quella, che ti debbe udire,
S' è (com' i' credo) in ver di me adirata,
Se tu di lui non fussi accompagnata,
Leggieramente ti faria disnore.

Con dolce suono, quando se' con lui,
Comincia este parole,
Appresso che avrai chiesta pietate:
Madonna, quegli, che mi manda a voi,
Quando vi piaccia, vuole,
Se egli ha scusa, che la m' intendiate.
Amore è qui, che per vostra biltate
Lo face, come vuol, vista cangiare,
Dunque, perchè gli fece altra guardare,
Pensatel voi, da ch' e' non mutò 'l core.

VI.

Ballata, geh zuerst zu Amor hin,
Mit ihm dann magst du zu Madonna eilen,
Daß die Entschuldigung in deinen Zeilen
Mein Herr vortrage der Gebieterin.

Du gehst so fein und sittig, o Ballate,
Und dürftest nicht verlieren
Den Muth, beträtest du den Weg allein;
Doch willst du folgen meinem guten Rathe,
Laß dich von Amor führen.
Schlimm wirst du ohne ihn berathen sein.
Wenn Jene, welche dir das Ohr soll leihn,
Sowie ich fürchte, gegen mich entglommen,
Und dich so unbegleitet sähe kommen,
So brächt es Schande leicht' dir zum Gewinn.

Mit süßem Tone, wenn du Sie erblicket,
Laß so dein Wort erschallen,
Nachdem um Mitleid du gefleht bei Ihr:
Er wünscht, Madonna, der mich zu euch schicket,
Daß, sollt' es euch gefallen,
Weiß er Entschuld'gung, ihr sie hört von mir.
Amor ist hier, der ihm durch eure Zier
Verwandelt nach Gefallen Aug' und Brauen.
Warum er hieß nach andrer Frau ihn schauen,
Bedenkt, da nie er änderte den Sinn.

Dille: Madonna, lo suo core è stato
Con sì fermata fede,
Ch' a voi servir l' ha pronto ogni pensiero:
Tosto fu vostro, e mai non s' è smagato.
Se ella non te 'l crede,
Di', che domandi Amore se egli è vero.
Ed alla fine falle umil preghiero:
Lo perdonare se le fosse a noja,
Che mi comandi per messo, ch' i' moja;
E vedrassi ubbidire al servidore.

E di' a colei, ch' è d' ogni pietà chiave,
Avanti, che sdonnei,
Che le saprà contar mia ragion bona:
Per grazia della mia nota soave,
Riman tu qui con lei,
E del tuo servo, ciò che vuoi, ragiona:
E s' ella per tuo priego gli perdona,
Fa, che gli annunzj in bel sembiante pace.
Gentil Ballata mia, quando ti piace,
Movi in quel punto, che tu n' aggi onore.

Madonna — sage dann —, sein Herz war immer
So treu dir zugeneiget,
Daß jeglicher Gedank' euch dienstbar war;
Flugs war er euer und war treulos nimmer.
Wenn Sie dann Mißtraun zeiget,
So laß Sie Amorn fragen, ob es wahr,
Und stell' als Flehender zuletzt dich dar.
Doch, wenn Sie's kränket, daß Sie mir vergebe,
Befehle Sie, daß ich nicht länger lebe,
Und sehe, daß ich Ihr gehorsam bin.

Sag' ihm, dem Schlüssel zu des Mitleids Pforte:
Eh Ihren Dienst ich miede,
Erführe Sie noch, daß ich redlich sei.
Du aber bleib mit Ihr an selbem Orte
Ob meinem süßen Liede,
Und sprich von deinem Knechte frank und frei;
Und wenn du Gnad' erflehst von Ihr auf's neu,
So laß Sie hold ihm Ihre Gunst ansagen.
Mein feines Lied, nun, wann dir's wird behagen,
Geh, daß du Ruhm gewinnst, zu Jener hin.

VII.

Tutti li miei pensier parlan d' Amore,
Ed hanno in lor sì gran varietate,
Ch' altro mi fa voler sua potestate,
Altro folle ragiona il suo valore:
Altro sperando m'apporta dolzore,
Altro pianger mi fa spesse fiate;
E sol s' accordàno in chieder pietate,
Tremando di paura, ch' è nel core.
Ond' io non so, da qual materia prenda:
E vorrei dire: e non so, ch' io mi dica;
Così mi trovo in amorosa erranza.
E se con tutti vo' fare accordanza,
Convenemi chiamar la mia nimica,
Madonna la Pietà, che mi difenda.

VII.

Meine Gedanken sprechen insgesammt
Von Amor, doch ist ungleich, was sie meinen.
Ihm zu gehorchen, mahnen mich die einen,
Von andern wird als Thorheit dieß verdammt.
Indeß mit Hoffnung dieser mich entflammt,
Macht jener wiederholentlich mich weinen,
Indem sie nur im Mitleidflehn sich einen,
Von Furcht durchbebt, die aus dem Herzen stammt.
So weiß ich denn nicht, welcher Stoff mir nütze,
Ich möcht', und weiß doch nicht wovon zu sprechen:
Solch Irrsal in der Lieb' ist mir beschieden.
Und will mit Allen ich nun schließen Frieden,
Muß meine Feindin ich um Hülf' ansprechen,
Die Herrin Mitleid, daß sie mich beschütze.

VIII.

Coll' altre donne mia vista gabbate:
　　E non pensate, donne, onde si mova,
　　Ch' io vi rassembri sì figura nova,
　　Quando riguardo la vostra biltate.
Se lo sapeste, non porria pietate
　　Tener più contro a me l' usata prova:
　　Che quando Amor sì presso a voi mi trova,
　　Prende baldanza, e tanta sicurtate,
Che 'l fier tra' miei spirti paurosi,
　　E quale ancide, e qual caccia di fora,
　　Sì ch' ei solo rimane a veder vui:
Ond' io mi cangio in figura d' altrui;
　　Ma non sì, ch' io non senta bene allora
　　Gli guai de' discacciati tormentosi.

VIII.

Ihr spottet, Fraun, mit andern Frauen mein,
Und fraget nicht, was wol für Gründe walten,
Daß ich mich pflege ganz umzugestalten,
Sobald mir glänzet eurer Reize Schein.
Wenn ihr es wüßtet, würdet ihr euch scheun,
So spottend mitleidlos mit mir zu schalten.
Sieht Amor nah mich eueren Gestalten,
Bemächtigt Kühnheit und Vertraun sich sein.
Er schlägt auf meine Geister, die verzagten,
Und tödtet die, und treibt von dannen jene,
Und bleibt, euch anzuschaun, allein zurück.
Verwandelt siehet dann mich euer Blick,
Jedoch nicht so, daß ich nicht das Gestöhne
Vernähme jener jammernden Verjagten.

IX.

Ciò, che m' incontra nella mente, more,
Quando vengo a veder voi, bella gioja:
E quand' io vi son presso, sento Amore,
Che dice: Fuggi, se 'l perir t' è noja.
Lo viso mostra lo color del core,
Ch' è tramortendo, dovunque s' appoja:
E per la ebrietà del gran tremore
Le pietre par, che gridin: Moja, moja!
Peccato fa, chi allora mi vide,
Se l' alma sbigottita non conforta,
Sol dimostrando, che di me gli doglia;
Per la pietà, che 'l vostro gabbo uccide,
La qual si cria nella vista morta
Degli occhj, ch' hanno di lor morte voglia.

IX.

Was in den Sinn mir komm', es ist dahin,
Wann euer Aug', o holder Stern, mir blinket,
Und Amorn fühl' ich, wenn ich nah euch bin,
Der:-Fleuch! scheust du den Tod, zuruft und winket.
Das Herz erstarret, wo es träumt Gewinn,
Des Herzens Farb' ist's, die das Antlitz schminket,
Indeß in meiner Furcht wahntrunknem Sinn:
Stirb, stirb! der Stein zu rufen selbst mich dünket.
Verrath begehet, wer alsdann mich hört,
Scheut er's die matte Seele zu erquicken;
Zeigt' er auch nur, mitfühl' er meine Noth,
Durch das Erbarmen, das nur Spott zerstört,
Und das wehklaget in den todten Blicken
Der Augen, die sich sehnen nach dem Tod.

X.

Spesse fiate vegnonmi alla mente
L' oscure qualità, ch' Amor mi dona:
E viemmene pietà sì, che sovente
I' dico: Lasso! avvien' egli a persona?
Ch' Amor m' assale sì subitamente,
Che la mia vita quasi m' abbandona:
Campami un spirto vivo solamente;
E quel riman, perchè di voi ragiona.
Poscia mi sforzo, che mi voglio atare;
E così smorto, d' ogni valor voto,
Vegno a vedervi, credendo guarire.
E se io levo gli occhj per guardare,
Nel cor mi s' incomincia un terremoto,
Che fa da' polsi l' anima partire.

X.

Oftmals wird Sinn und Geist mir eingenommen
Von jenen Wehn, die Amor mir ersieht;
Dann sprech' ich wol, weil Mitleid mich beklommen:
Weh mir, daß so Betrübendes geschieht!
Denn Amor hat so schnell mich übernommen,
Daß Athem mir und Leben fast entflieht.
Ein Lebensgeist nur wird mir nicht genommen,
Der, weil von euch er Kunde gibt, nicht schied.
Dann zwing' ich mich und möchte gern erstehen;
Und aller Kraft entblößt, fast ohne Leben,
Komm' ich, Genesung zu erschaun an euch.
Doch heb' ich nun den Blick euch anzusehen,
Beginnt mein Herz zu zittern und zu beben,
Und aus den Pulsen flieht die Seele gleich.

XI.

Donne, ch' avete intelletto d' Amore,
Io vo' con voi della mia donna dire;
Non perch' io creda sua laude finire,
Ma ragionar per isfogar la mente.
Io dico, che, pensando al suo valore,
Amor sì dolce mi si fa sentire,
Che, s' io allora non perdessi ardire,
Farei, parlando, innamorar la gente:
Ed io non vo' parlar sì altamente,
Ch' io divenissi per temenza vile;
Ma tratterò del suo stato gentile,
A rispetto di lei leggeramente,
Donne e donzelle amorose, con vui,
Che non è cosa da parlarne altrui.

XI.

O Fraun, die ihr von Amor Kunde habet,
Laßt reden mich von meiner Herrscherin,
Nicht weil ich sie zu rühmen fähig bin,
Nein, reden nur, die Seele zu beschwichten.
Traun, denk' ich dran, wie sie so hoch begabet,
So zuckt so süß mir Amor durch den Sinn;
Und wäre nicht zugleich mein Muth dahin,
Würd' Aller Herzen ich zur Liebe richten.
Doch auf so Hohes will ich gern verzichten;
Ich möchte mich aus Furcht unrühmlich zeigen.
Doch Ihren Liebreiz will ich nicht verschweigen
Und reden, Ihrer würdig zwar mit nichten.
Liebreiche Fraun und Fräulein, hört die Kunde!
Den Andern bleibe sie verhehlt mit Grunde.

Angelo chiama in divino intelletto,
E dice: Sire, nel mondo si vede
Maraviglia nell' atto, che procede
D' un' anima, che 'n fin quassù risplende:
Lo cielo, che non ha altro difetto,
Che d' aver lei, al suo signor la chiede:
E ciascun Santo ne grida merzede.
Sola pietà nostra parte difende;
Che parla Iddio, che di Madonna intende:
Diletti miei, or sofferite in pace,
Che vostra speme sia, quanto mi piace,
Là ov' è alcun, che perder lei s' attende,
E che dirà nell' inferno a' mal nati:
I' vidi la speranza de' Beati.
Madonna è disiata in l' alto cielo:
Or vo' di sua virtù farvi sapere.
Dico: Qual vuol gentil donna parere,
Vada con lei; che quando va per via,
Gitta ne' cor villani Amore un gielo;
Perch' ogni lor pensiero agghiaccia e pere:
E qual soffrisse di starla a vedere,
Diverria nobil cosa, e si morria,
E quando trova alcun, che degno sia
Di veder lei, quei prova sua virtute;
Che gli avvien ciò, che gli dona salute:
E sì l' umilia, ch' ogni offesa obblia.
Ancor l' ha Dio per maggior grazia dato,
Che non può mal finir, chi l' ha parlato.

Im göttlichen Verstande ruft ein Engel
Und spricht: O Herr, dort auf der Erde sieht
Ein Wunder man an Mienen, das erblüht
In einem Geist, deß Strahlen hieher fließen.
Der Himmel fleht, sonst ledig aller Mängel,
Von seinem Herren Sie für sein Gebiet;
Und alle Heil'gen flehn, mit ihm bemüht.
Nur Mitleid will an uns sich hülfreich schließen.
Gott redet, Ihrer eingedenk, der Süßen:
Ihr, meine Theuern, duldet noch im Stillen,
Denn eure Hoffnung bleibt nach meinem Willen
Dort, wo sie Einer fürchtet einzubüßen,
Der dem verlornen Volk wird offenbaren:
Ich sah die Hoffnung der verklärten Scharen.
Der Himmel fühlt um Sie der Sehnsucht Schmerzen;
Und nun künd' Ihre Tugend ich mit Fleiß:
Strebt, sag' ich, eine Frau nach edlem Preis,
Geh sie mit Ihr; denn im Vorüberschweben
Wirft Amor starren Frost in niedre Herzen,
Daß all ihr Denken stirbt und wird zu Eis.
Wer Aug' in Aug' Ihr schaute sehnsuchtheiß,
Würd' edel werden, doch nicht mögen leben.
Und wen Sie würdig hält, den Blick zu heben
Zu Ihr, an dem beweist Sie sich zum Heile,
Aus Ihrem Gruß wird Segen ihm zu Theile;
Dann wird er gern vergessen und vergeben.
Noch wollte größre Gunst Ihr Gott zuwenden:
Mit dem Sie sprach, der kann nicht sündig enden.

Dice di lei Amor: Cosa mortale
Com' esser può sì adorna, e sì pura?
Poi la riguarda, e fra se stesso giura,
Che Dio ne 'ntende di far cosa nova,
Color di perla quasi in forma, quale
Conviene a donna aver, non fuor missura.
Ella è, quanto di ben può far natura,
Per esemplo di lei beltà si prova:
Degli occhj suoi, come ch' ella gli mova,
Escono spirti d' Amore infiammati,
Che fieron gli occhj a qual, ch' allor gli guati,
E passan sì che 'l cor ciascun ritrova.
Voi le vedete Amor pinto nel viso,
Là u' non puote alcun mirarla fiso.

Canzone, io so, che tu girai parlando
A donne assai, quando t' avrò avanzata:
Or t' ammonisco, perch' io t' ho allevata
Per figliola d' Amor, giovane, e piana,
Che dove giugni, tu dichi pregando:
Insegnatemi gir, ch' io son mandata
A quella, di cui lode io sono ornata.
E se non vuogli andar, siccome vana,
Non ristare, ove sia gente villana:
Ingegnati, se puoi, d' esser palese
Solo con donne, o con uomin cortese,
Che ti merranno per la via tostana:
Tu troverai Amor con esso lei;
Raccomandami a lui, come tu dei.

Von Ihr sagt Amor: Ein Geschöpf der Erden,
Wie kommt's, daß es so reine Schönheit ziert?
Er schwört, wenn er im Anschaun sich verliert,
Daß Gott zu schaffen Neues war gewillet.
Der Perle Schmelz sehn zur Gestalt wir werden
In rechtem Maaße, wie es Fraun gebührt.
Sie zeigt, was Edles nur Natur gebiert,
In Ihr erscheint die Schönheit unverhüllet.
Aus Ihrem Auge, wenn's von Glanz erschwillet,
Entspringt ein Heer von Amors Flammengeistern,
Die des Beschauers Augen sich bemeistern,
Zum Herzen dringend, das dann Glut erfüllet.
Ihr sehet Amors Bild Ihr Antlitz schmücken,
Niemand vermag es fest Sie anzublicken.

Mein Lied, ich weiß, du wirst mit Kunde gehen
Zu vielen Fraun, wann du entsandt von mir.
Jetzt mahn' ich dich, — denn ich erzog dich hier
Zu Amors zartem jungfräulichen Kinde, —
Daß, wo du hingelangst, du mögest flehen:
Zeigt mir den Weg! Ich bin gesandt zu Ihr,
Von deren Lob entlehnt ist meine Zier.
Und willst du meiden jedes Irrgewinde,
Wolan, daß man bei'm Pöbel dich nicht finde!
Laß offen, so du kannst, nur dann dich schauen,
Wenn du zu edlen Männern kommst und Frauen;
Sie führen dich den nächsten Weg geschwinde.
Du wirst bei Jener Amorn dann entdecken,
Und, wie du mußt, mir Huld bei Ihr erwecken.

XII.

Amore, e 'l cor gentil sono una cosa:
Sì come il saggio in suo dittato pone;
E così esser l' un senza l' altro osa,
Com' alma razional sanza ragione.
Fagli natura, quand' è amorosa,
Amor per sire, e 'l cor per sua magione:
Dentro alla qual dormendo si riposa,
Talvolta poca, e tal lunga stagione.
Biltate appare in saggia donna poi,
Che piace agli occhj, sì che dentro al core
Nasce un desio della cosa piacente:
E tanto dura talora in costui,
Che fa svegliar lo spirito d' Amore:
E simil face in donna uomo valente.

XII.

Amor und edles Herz sind streng verbunden,
Sowie der Weis' in seinem Lied es lehrt,
Und dies wird ohne jenes nicht gefunden,
Wie der Vernunft Vernünft'ges nicht entbehrt.
Natur schuf Amorn in der Liebe Stunden
Zum Herren, und das Herz ward ihm beschert
Zur Wohnung, wo er ruht von Schlaf umwunden,
Der manchmal kurz, bisweilen lange währt.
Schönheit erscheint als edle Frau sodann,
Und reizt das Auge, daß im Herzensraume
Sehnsucht entsteht nach dem, was hold zu schauen.
Und dieses hält so lang' in Jenem an,
Bis Amorn es erweckt aus seinem Traume.
Und Gleiches wirkt der wackre Mann bei Frauen.

XIII.

Negli occhj porta la mia donna Amore;
Perchè si fa gentil, ciò ch' ella mira:
Ove ella passa, ogni uom ver lei si gira,
E cui saluta, fa tremar lo core;
Sì che bassando 'l viso tutto smuore,
Ed ogni suo difetto allor sospira:
Fugge dinanzi a lei superbia ed ira.
Ajutatemi, donne, farle onore!
Ogni dolcezza, ogni pensiero umile
Nasce nel core, a chi parlar la sente,
Onde è laudato, chi prima la vide.
Quel, ch' ella par, quando un poco sorride,
Non si può dicer, nè tenere a mente;
Sì è novo miracolo e gentile.

XIII.

Amor bewohnt Madonna's Augenlicht,
Da Alles, was Sie anschaut, sich verkläret,
Und, wo Sie geht, sich jeder zu Ihr kehret,
Und jedes Herz erbebt, zu dem Sie spricht,
Daß All' erblassen neigend das Gesicht,
Und seufzen ob dem Fehl, der sie beschweret;
Es flieht vor Ihr, was zorn- und stolzbethöret.
Helft mir Sie preisen, Fraun, ich kann es nicht.
All' Huld und alle Demuthsfüll' erquillt
Im Herzen dessen, dem Sie Rede schenket;
Drum, wer Sie sahe, dem hat Heil begonnen.
Doch, lächelt Sie ein wenig, diese Wonnen
Wer ist, der sie ansagt, der sie nur denket?
Solch Wunder ist es, neu und hulderfüllt.

XIV.

Voi, che portate la sembianza umile,
Co' gli occhj bassi mostrando dolore,
Onde venite, che 'l vostro colore
Par divenuto di pietà simile?
Vedeste voi nostra donna gentile
Bagnar nel viso suo di pianto Amore?
Ditelmi, donne, che 'l mi dice il core;
Perch' io vi veggio andar sanza atto vile.
E se venite da tanta pietate,
Piacciavi di restar quì meco alquanto:
E che che sia di lei, non mi celate.
Io veggio gli occhj vostri, ch' hanno pianto:
E veggiovi venir sì sfigurate,
Che 'l cor mi trema di vederne tanto.

XIV.

Ihr, deren Antlitz demuthsvoll und bleich,
Das Aug' gesenkt und voll von Schmerz und Grauen,
Von wannen kommt ihr, daß an euch zu schauen
Farben, die euch dem Steine machen gleich?
Saht ihr Madonnan, die so anmuthreich,
Amorn mit Ihrer Augen Naß bethauen?
Sagt mir's, weil mir mein Herz es sagt, ihr Frauen,
Denn nichts bemerk' Unedles ich an euch.
Und wenn ihr kommt von solchem Wehgeschicke,
Bitt' ich, daß ihr nicht gleich vorüberschweift,
Und, was es sei, o haltet's nicht zurücke!
Ich seh, wie euer Aug' von Thränen träuft,
Und seh euch kommen mit entstelltem Blicke,
Daß bei dem Anblick Grauen mich ergreift.

XV.

Se' tu colui, ch' hai trattato sovente
Di nostra donna, sol parlando a noi?
Tu risomigli alla voce ben lui;
Ma la figura ne par d' altra gente.
Deh perchè piangi tu sì coralmente,
Che fai di te pietà venire altrui?
Vedestù pianger lei, che tu non puoi
Punto celar la dolorosa mente?
Lascia piangere a noi, e triste andare
(E fa peccato, chi mai ne conforta),
Che nel suo pianto l' udimmo parlare.
Ella ha nel viso la pietà sì scorta,
Che qual l' avesse voluta mirare,
Saria dinanzi a lei caduta morta.

XV.

Bist du es, der so häufig hat erzählet
Und uns allein, von Ihr, der Holden, Schönen?
Die Stimme zwar erinnert uns an jenen,
Doch die Gestalt, die ehemal'ge fehlet.
Was weinest du, vom Grame so gequälet,
Daß du auch Andre stimmst zu Trauertönen?
Sahst du Sie weinen, daß dein kläglich Stöhnen
Dein Geist, zu kraftlos, nun nicht länger hehlet.
Laß weinen uns und traurig gehn und kommen!
Der sündigt, der uns will mit Trost begrüßen,
Die Ihr Gespräch, Ihr Weinen wir vernommen,
Da Ihre Mienen solch ein Leid verschließen,
Daß, wer Sie zu betrachten unternommen,
Hinsinken würde todt zu Ihren Füßen.

XVI.

Donna pietosa, e di novella etate,
Adorna assai di gentilezze umane,
Era là ov' io chiamava spesso morte:
Veggendo gli occhj miei pien di pietate,
Ed ascoltando le parole vane,
Si mosse con paura a pianger forte:
E l' altre donne, che si furo accorte
Di me, per quella, che meo piangia,
Fecer lei partir via,
Ed appressarsi per farmi sentire.
Qual dicea: Non dormire;
E qual dicea: Perchè sì ti sconforte?
Allor lasciai la nova fantasia,
Chiamando il nome della donna mia.

XVI.

Ein Fräulein, jugendlich und mild von Herzen,
Mit hohem Reiz der Sterblichen gezieret,
War dort, wo ich den Tod oft rief mit Sehnen.
Als sie erblickt mein Antlitz voll von Schmerzen,
Und meiner Reden irren Wahn verspüret,
Brach sie beängstigt aus in heft'ge Thränen.
Die andern Fraun, bei ihren Klagetönen
Aufmerksam werdend, was mit mir geschehen,
Befahlen ihr zu gehen;
Und um mich zu erwecken, nahten sie.
Ermuntre dich! sprach die;
Und jene: Was bedeutet dieses Stöhnen?
Da fühlt' ich das Gebilde der Ideen,
Wie ich Madonnas Namen rief, verwehen.

Era la voce mia sì dolorosa,
E rotta sì dall' angoscia del pianto,
Ch' io solo intesi il nome nel mio core:
E con tutta la vista vergognosa,
Ch' era nel viso mio giunta cotanto,
Mi fece verso lor volgere Amore.
Egli era tale, a veder mio colore,
Che facea ragionar di morte altrui:
Deh confortiam costui
(Pregava l' una l' altra umilemente)
E dicevan sovente:
Che vedestù, che tu non hai valore?
E quando un poco confortato fui,
Io dissi: Donne, dicerollo a vui.
Mentre io pensava la mia fragil vita,
E vedea 'l suo durar, come è leggero,
Piansemi Amor nel cor, dove dimora.
Perchè l' anima mia fu sì smarrita,
Che sospirando dicea nel pensiero:
Ben converrà, che la mia Donna mora.
Io presi tanto smarrimento allora,
Ch' io chiusi gli occhj vilmente gravati:
E furon sì smagati
Gli spirti miei, che ciascun giva errando;
E poscia immaginando,
Di conoscenza e di verità fora,
Visi di donne m' apparver crucciati,
Che mi dicien: Se' morto: pur morrati.

Jedoch so schmerzvoll war mein Ruf ergangen,
Von Thränen so gebrochen und beklommen,
Daß ich allein im Geist den Namen hörte,
Indeß von Scham die Augen ganz befangen,
Die mir das Antlitz mächtig übernommen,
Auf Amors Wink ich mich zu ihnen kehrte.
Doch jene, weil ich ganz der Farb' entbehrte,
Vermeinten schon, ich läg' in Todesbeben.
Auf, stärken wir sein Leben!
So trieben oftmals sie einander an,
Und fragten mich sodann:
Was sahest du, das dir die Kraft verzehrte?
Kaum konnt' ich drauf die Stimm' auf's neu erheben,
Da sprach ich: Fraun, ich will euch Kunde geben.

Als ich bedachte, wie mein Leben wanke,
Und sahe, wie so schnell es flieht von hinnen,
Weint' Amor, wo er wohnt, im Herzensgrunde.
Da ward verwirret mir Seel' und Gedanke,
Daß ich mit leisem Seufzer sprach tiefsinnen:
Auch meiner Herrin droht die Todesstunde.
Da wirbelte mir Alles in der Runde,
Die matten Augen waren zugefallen,
Den Lebensgeistern allen,
Die sich zerstreueten, entwich der Muth;
Dann in der innern Glut,
Fern aller Wahrheit, aller sichern Kunde,
Vernahm ich Fraun und ihres Wehrufs Schallen:
Todt bist du, oder bist dem Tod verfallen.

Poi vidi cose dubitose molto
Nel vano immaginare, ov' io entrai:
Ed esser mi parea, non so in qual loco,
E veder donne andar per via disciolte,
Qual lacrimando, e qual traendo guai,
Che di tristizia saettavan foco.
Poi mi parve vedere appoco, appoco
Turbar lo sole, ed apparir la stella,
E pianger egli ed ella:
Cader gli augelli, volando per l' a're,
E la terra tremare:
E uom m' apparve scolorito e fioco,
Dicendomi: Che fai? non sai novella?
Morta è la donna tua, ch' era sì bella.
Levava gli occhj miei bagnati in pianti,
E vedea, che parean pioggia di manna,
Gli Angeli, che tornavan suso in cielo:
Ed una nuvoletta avean davanti,
Dopo la qual gridavan tutti: Osanna!
E s' altro avesser detto a voi dirielo.
Allor diceva Amor: Più non ti celo:
Vieni a veder nostra donna, che giace.
L' immaginar fallace
Mi condusse a veder mia donna morta;
E quando l' avea scorta,
Vedea, che donne la covrian d' un velo:
Ed avea seco una umiltà verace,
Che parea che dicesse: Io sono in pace.

Dann mußt' ich grauenvolle Ding' erfahren
In meines Geistes träumerischen Plagen;
Ich schien, ich weiß nicht wohin zu gelangen,
Sah Frauen gehn mit aufgelösten Haaren,
Theils weinen, theils erheben laute Klagen,
Die Schmerzensflammen auf den Träumer schwangen.
Allmälig ward von Nacht die Sonn' umfangen,
Die Stern' erschienen; Zähr' enttroff auf Zähre
Ihr und dem Himmelsheere;
Es stürzte das Geflügel aus der Luft,
Und bebte Berg und Kluft;
Da kam ein bleicher heisrer Mann gegangen,
Und sprach: Was machst du? Weißt du nicht die Mähre?
Todt ist Madonna dein, die holde, hehre.

Ich hob die Augen, die in Thränen schwammen,
Und sah gleich einem Regen süßer Manna
Die Engel schweben zu des Himmels Auen,
Ein Wölkchen zog vor ihnen, und allsammen
Erhoben folgend sie den Ruf: Hosanna!
Und sagten mehr sie, würd' ich's gern vertrauen.
Doch Amor sprach: Du sollst Sie jetzo schauen
Dahingestreckt, Sie, dein und mein Entzücken!
Und führt' in Traumes Tücken
Mich zur erblasseten Gebieterin.
Noch blickt' ich auf Sie hin,
Da deckten Sie mit einem Schleier Frauen;
Ich sah Ihr Antlitz wahre Demuth schmücken,
Es schien: Ich bin in Frieden! auszudrücken.

Io diveniva nel dolor sì umile,
Veggendo in lei tanta umiltà formata,
Ch' io dicea: Morte, assai dolce ti tegno:
Tu dei omai esser cosa gentile,
Poi che tu se' nella mia donna stata:
E dei aver pietate, e non disdegno.
Vedi, che sì desideroso vegno
D' esser de' tuoi, ch' io ti somiglio in fede:
Vieni, che 'l cor ti chiede.
Poi mi partia consumato ogni duolo:
E quando io era solo,
Dicea, guardando verso l' alto regno:
Beato, anima bella, chi ti vede.
Voi mi chiamaste allor, vostra merzede.

Demüthig ward ich nun in meinem Wehe,
Da solche Demuth Ihr war zugetheilet;
Sodaß ich sprach: Du bist mir, Tod, willkommen!
Der ich an Dir fortan nur Liebes sehe,
Weil du bei Ihr, der holden Frau, geweilet.
Von dir kann Mitleid nur, nicht Härte kommen.
Würd' ich, an Treu' dir gleichend, aufgenommen
Bei deiner Schar, zu der mein Wunsch mich ziehet!
O komm! Mein Herz erglühet. —
Da wich aus meiner Brust all' Angst und Pein;
Und als ich war allein,
Sprach ich, den Blick gewandt zum Reich der Frommen:
Glückselig, schöne Seele, wer dich siehet! —
Da ruft ihr, Dank euch, und der Traum entfliehet.

XVII.

Io mi senti' svegliar dentro dal core
Un spirito amoroso, che dormia:
E poi vidi venir da lungi Amore,
Allegro sì, ch' appena il conoscia,
Dicendo: Or pensa pur di farmi onore;
E ciascuna parola sua ridia.
E poco stando me col mio Signore,
Guardando in quella parte, onde venia,
I' vidi mona Vanna e mona Bice
Venire in ver lo loco, là ov' io era,
L' una appresso dell' altra maraviglia:
E sì come la mente mi ridice,
Amor mi disse: Questa è Primavera;
E quella ha nome Amor sì mi somiglia.

XVII.

Ich fühlte, wie in meiner Brust erstand
Ein Geist der Lieb' und aus dem Schlaf erwachte,
Sah Amorn dann fernher zu mir gewandt,
So fröhlich, daß nicht ihn zu sehn ich dachte.
Er sprach: Jetzt mich zu ehren sei zur Hand!
Und jedes Wort aus seinem Munde lachte.
Indem ich so mit meinem Herren stand
Den Weg betrachtend, der ihn zu uns brachte,
Ließ sich Frau Vanna und Frau Bice schauen.
Ich sahe wandeln sie heran zu mir,
Voran die ein', und drauf die andre Schöne.
Und wenn ich dem Gedächtniß darf vertrauen,
Sprach Amor: Dieß ist Primavera hier,
Und Amor, als mir ähnlich, heißet Jene.

XVIII.

Tanto gentile, e tanto onesta pare
La donna mia, quand' ella altrui saluta,
Ch' ogni lingua divien, tremando, muta:
E gli occhj non l' ardiscon di guardare.
Ella sen va, sentendosi laudare,
Umilemente d' onestà vestuta:
E par, che sia una cosa venuta
Di cielo in terra, a miracol mostrare.
Mostrasi sì piacente a chi la mira,
Che dà per gli occhj una dolcezza al core,
Che 'ntender non la può, chi non la prova:
E par, che dalla sua labbia si mova
Un spirito soave, pien d' Amore,
Che va dicendo all 'anima: Sospira.

XVIII.

Mit solcher Huld und Anmuth ist geschmücket
Madonna, daß, wenn Sie sich grüßend neiget,
Deß Zunge plötzlich stockt und zitternd schweiget,
Und kaum empor zu Ihr sein Auge blicket.
Sie geht und hört, wie Lob man Ihr nachschicket,
Weil Sie umfahn von Sittsamkeit sich zeiget.
Wol scheint's, daß Sie ein Wunder niedersteiget
Vom Himmelszelt, Sie, die uns so entzücket.
So zauberisch ist Ihrer Augen Licht,
Daß in das Herz draus eine Süße quillet,
Die nicht begreifet, wer sie nicht erlebet.
Herab von Ihren Lippen, scheint es, schwebet
Ein milder Geist, von Amors Huld erfüllet,
Der: Seufze! zu der Seel' im Weggehn spricht.

XIX.

Vede perfettamente ogni salute,
Chi la mia donna tralle donne vede:
Quelle, che vanno con lei son tenute
Di bella grazia a Dio render merzede;
E sua biltà è di tanta virtute,
Che nulla invidia all' altre ne procede;
Anzi le face andar seco vestute
Di gentilezza, d' amore e di fede.
La vista sua fa ogni cosa umile,
E non fa sola se parer piacente;
Ma ciascuna per se riceve onore;
Ed è negli atti suoi tanto gentile,
Che nessun la si può recare a mente,
Che non sospiri in dolcezza d' Amore.

XIX.

Vollkommne höchste Wonne siehet walten,
Der in der Frauen Schar die meine sieht;
Und die da mit Ihr wandeln, sind gehalten
Zu preisen Gottes Gnade dankerglüht,
Da, wo Ihr Reiz und Ihre Tugend schalten,
Aus aller Frauen Brust der Neid entflieht,
Ja die sogar auch, die zu Ihr sich halten,
Der Treue, Lieb' und Anmuth Schmuck umblüht.
Ihr Anblick läßt demüthig Alles werden,
Nicht auf Sie selbst blos Ruhm und Ehre lenkend,
Nein, Jede fühlt durch eigne sich erfreut.
Und so voll holdem Reiz sind die Geberden,
Daß Jeglicher, der holden Frau gedenkend,
Erseufzen muß durch Amors Süßigkeit.

XX.

Sì lungamente m' ha tenuto Amore,
E costumato alla sua signoria,
Che così, com' el m' era forte in prìa,
Così mi sta soave ora nel core;
Però quando mi toglie sì il valore,
Che gli spiriti par, che fuggan via,
Allor sente la frale anima mia
Tanta dolcezza, che 'l viso ne smore.
Poi prende Amore in me tanta virtute,
Che fa gli spirti miei andar parlando;
Ed escon fuor chiamando
La donna mia, per darmi più salute:
Questo m' avviene, ovunch' ella mi vede,
E sì è cosa umil, che non si crede.

XX.

So lange hab' ich nun in Amors Reiche
Bereits gelebt, bin so gewöhnt an ihn,
Daß so, wie mir er strenge sonst erschien,
Er jetzo wahrhaft ist der mitleidreiche.
Denn, werden so gewaltig seine Streiche,
Daß, wie es scheint, die Lebensgeister fliehn,
Dann fühl' ich meinen schwachen Geist durchziehn
Solch eine Süßigkeit, daß ich erbleiche.
Und Amors Streiche — fallen auf mich ein,
Daß alle meine Geister redend gehen
Von dannen und anflehen
Madonnan, mir mehr Heil noch zu verleihn.
Und dies geschieht, glänzt mir Ihr Augenschimmer.
Sie ist so demuthsvoll, man glaubt es nimmer.

XXI.

Gli occhj dolenti per pietà del core,
Hanno di lacrimar sofferta pena;
Sì che per vinti son rimasi omai;
Ora, s' i' voglio sfogare il dolore,
Ch' appoco appoco alla morte mi mena,
Convienmi di parlar, traendo guai:
E perch' el mi ricorda, ch' io parlai
Della mia donna, mentre che vivea,
Donne gentili, volentier con voi,
Non vo' parlare altrui,
Se non a cor gentil, che 'n donna sia:
E dicerò di lei, piangendo poi,
Che se n' è ita in ciel subitamente,
Ed ha lasciato Amor meco dolente.

XXI.

Die Augen, die getrauert mit dem Herzen,
Empfanden so des Weinens herbe Mühn,
Daß sie sich endlich geben überwunden.
Jetzt, wenn ich will besänftigen die Schmerzen,
Die mich allmälig leis zum Tode ziehn,
Kann ich sie nur durch Klagelaut bekunden;
Und eingedenk, daß ich in jenen Stunden,
Wo meine Herrin anmuthreich geblüht,
Euch gern von Ihr erzählet, edle Frauen,
Will Keinem ich vertrauen
Mein Herz als edlem weiblichen Gemüth,
Und sagen, und die Augen neu bethaun,
Daß plötzlich Sie ward himmelauf getragen,
Und Amor nur mir blieb in Schmerz und Klagen.

Ita n' è Beatrice in l' alto cielo,
Nel reame, ove gli Angeli hanno pace:
E sta con loro: e voi donne ha lasciate.
Non la ci tolse qualità di gielo,
Nè di calor, sì come l' altre face;
Ma sola fu sua gran benignitate,
Che luce della sua umilitate.
Passò li cieli con tanta virtute,
Che fe' maravigliar l' eterno Sire;
Sì che dolce desire
Lo giunse, di chiamar tanta salute.
E fella di quaggiuso a se venire;
Perchè vedea, ch' esta vita nojosa
Non era degna di sì gentil cosa.
Partissi della sua bella persona,
Piena di grazia, l' anima gentile:
Ed essi gloriosa in loco degno.
Chi non la piange, quando ne ragiona,
Core ha di pietra, sì malvagio e vile,
Ch' entrar non vi può spirito benegno.
Non è di cor villan sì alto ingegno,
Che possa immaginar di lei alquanto;
E però non gli vien di pianger voglia.
Ma vien tristizia e doglia
Di sospirare, e di morir di pianto,
E d' ogni consolar l' anima spoglia,
Chi vede nel pensiero alcuna volta,
Qual' ella fu: e com' ella n' è tolta.

Ja, Beatrice ging zu Himmels Zinnen
In's Land der Engel, in des Friedens Reich,
Und weilet dort, ihr Frauen, euch entrücket.
Nicht starrer Frost entraffte Sie von hinnen,
Auch Sonnenglut nicht, andern Frauen gleich.
Die Milde that's, die uns an Ihr entzücket,
Und die mit Ihrer Demuth sich geschmücket,
Sodaß Ihr Glanz durchdrang das Sterngefild,
Vom ew'gen Gott mit Staunen wahrgenommen.
Als Gott darauf entglommen
Zu sich zu rufen solch ein Tugendbild,
Ließ er empor Sie von hienieden kommen,
Erwägend, daß dem schnöden Erdenleben
Mit Unrecht solch ein Kleinod hingegeben.

Sie ließ den schönen Leib, der Sie umflossen,
Die holde Seel' in lichter Anmuth Schein,
Die hoch nun thront auf würdigem Gebiete.
Wer, Ihrer denkend, Thränen nicht vergossen,
Ist arggesinnt und hat ein Herz von Stein,
Das nie bewohnen kann ein Geist der Güte;
Wie auch kein niedres Herz so hoch erglühte,
Ihr Bildniß sich zu denken, auch nur schwach,
Sodaß auch Solchem keine Thrän' entquillet.
Doch Gram und Schwermuth füllet
Und Thränenängstigung und Seufzerach
Die Seel', und trostlos bleibt sie schmerzumhüllet,
Die in Gedanken irgend einmal siehet,
Wie Sie gewesen, und wie nun verblühet.

Donanmi angoscia li sospiri forte,
Quando 'l pensiero nella mente grave
Mi reca quella, che m' ha 'l cor diviso:
E spesse fiate pensando alla morte,
Me ne viene un disio tanto soave,
Che mi tramuta lo color nel viso.
Quando lo immaginar mi vien ben fiso,
Giugnemi tanta pena d' ogni parte,
Ch' io mi risquoto per dolor, ch' io sento:
E sì fatto divento,
Che dalle genti vergogna mi parte;
Poscia piangendo sol nel mio lamento
Chiamo Beatrice, e dico: Or se' tu morta?
E mentre, ch' io la chiamo, mi conforta.
Pianger di doglia, e sospirar di angoscia
Mi strugge il core, ovunque sol mi trovo,
Sì che ne 'ncrescerebbe a chi 'l vedesse.
E quale è stata la mia vita poscia
Che la mia donna andò nel secol novo,
Lingua non è, che dicer lo sapesse,
E però, donne mie, perch' io volesse,
Non vi saprei ben dicer quel, che io sono;
Sì mi fa travagliar l' acerba vita,
La quale è sì invilita,
Che ogn' uom par mi dica: Io t' abbandono;
Veggendo la mia labbia tramortita.
Ma qual, ch' i' sia, la mia donna se 'l vede,
Ed io ne spero ancor da lei merzede.

Die Seufzer machen mir die Brust so enge,
Wann der Gedank' in meinem trüben Muth
Mir Jene zeigt, die mir das Herz zertheilet;
Und oft, wenn Grabgedanken ich nachhänge,
Durchflammt mich solcher Sehnsucht süße Glut,
Daß meinen Wangen alle Farb' enteilet.
Wenn dann die Phantasie mir naht und weilet,
Fällt mich solch Weh von allen Seiten an,
Daß ich in meinem innern Schmerz verzage,
Und daß in solcher Lage
Ich mich verberg' aus Scham vor Jedermann.
Dann sprech' ich, wenn ich einsam wein' und klage:
O Beatrice, hat dich Tod umfangen?
Und auf den Ruf gleich lindert Sie mein Bangen.

Des Weinens Schmerz, der Seufzer angstvoll Beben
Sprengt, wenn ich einsam bin, mir fast die Brust,
Daß Jeden, der es sähe, Mitleid quälte.
Und wie seitdem beschaffen war mein Leben,
Daß sich Madonna schwang zu höhrer Lust,
Nicht eine Zunge gibt's, die das erzählte.
Drum, Fraun, wenn's auch an Willen mir nicht fehlte,
Könnt' ich doch nicht bezeichnen, wie ich bin;
So hat des Lebens Drangsal mich gebeuget,
Und mich zur Gruft geneiget,
Daß Jeder, dünkt mich, sagt: Du bist dahin!
Weil schon im Antlitz sich der Tod mir zeiget.
Doch wenn Madonna sieht, wie mir geschahe,
So ist Sie, hoff' ich, noch mit Trost mir nahe.

Pietosa mia Canzone, or va piangendo,
E ritrova le donne e le donzelle,
A cui le tue sorelle
Erano usate di portar letizia:
E tu, che sei figliuola di tristizia,
Vattene sconsolata a star con elle.

XXII.

Venite a 'ntender li sospiri miei,
O cor' gentili, che pietà il desia,
Li qua' disconsolati vanno via:
E se non fosser, di dolor morrei,
Però che gli occhj mi sarebber rei
Molte fiate più, ch' io non vorria,
Lasso di pianger sì la donna mia,
Ch' i' sfogherei il cor, piangendo lei.
Voi udirete lor chiamar sovente
La mia donna gentil, che se n' è gita
Al secol degno della sua virtute:
E dispregiar talora questa vita,
In persona dell' anima dolente,
Abbandonata dalla sua salute.

Mein Klagelied, geh weinend nun und suche
Die Fraun und Mädchen wieder, die da schienen
Sonst mit vergnügten Mienen
Zu hören deiner Schwestern Fröhlichkeit;
Und, die du Tochter bist der Traurigkeit,
Trostlose, geh, und bleibe dort bei ihnen.

XXII.

Erscheinet, meine Seufzer zu vernehmen,
Ihr edlen Herzen, auf des Mitleids Flehn,
Sie, welche sonder Trost von dannen gehn,
Und ohne die mich tödtete mein Grämen.
Denn meine Augen müssen sich ja schämen
Noch größrer Schuld, als lieb es mir zu sehn,
Erleichterten je Thränen und Gestöhn
Mein Herz und könnt' es sich zur Rast bequemen.
Vernehmet, wie sie rufen manchesmal
Die holde Frau, die sie gesehn entschweben
Zu einem Reich, das Ihrer Tugend werth,
Und wie sie nun verschmähen dieses Leben
Vereint in eine Seele, die voll Qual,
Und die all ihres Heiles nun entbehrt.

XXIII.

Quantunque volte, lasso! mi rimembra,
Ch' io non debbo giammai
Veder la donna, ond' io vo sì dolente;
Tanto dolore intorno al cor m' assembra
La dolorosa mente,
Ch' i' dico: Anima mia, che non ten' vai?
Che li tormenti, che tu porterai
Nel secol, che t' è già tanto nojoso,
Mi fan pensoso di paura forte:
Ond' io chiamo la morte,
Come soave e dolce mio riposo:
E dico: Vieni a me; con tanto amore,
Ch' i' sono astioso di chiunque more.

E' si raccoglie negli miei sospiri
Un suono di pietate,
Che va chiamando morte tuttavia:
A lei si volser tutti i miei disiri,
Quando la donna mia
Fu giunta dalla sua crudelitate;
Perchè 'l piacere della sua biltate,
Partendo se' dalla nostra veduta,
Divenne spirital bellezza, e grande,
Che per lo ciel si spande
Luce d' Amor, che gli Angeli saluta:
E lo 'ntelletto loro alto e sottile
Face maravigliar, sì n' è gentile.

XXIII.

O wehe mir! So oft mein Herz gedenket
Daß Ihrer Augen Schein
Mir nie mehr glänzt, um die ich so mich quäle,
Wird mir im Herzen so von Schmerz umschränket
Die schmerzenvolle Seele.
Dann ruf' ich aus: Fliehst du nicht, Seele mein,
Denn jene Qualen, die dich noch bedräun
In einer Welt, die dich schon dünket Last,
Erfüllen mich mit Furcht vor ihrem Wehe,
Daß um den Tod ich flehe
Als eine süße sanfte Ruh und Rast,
Und spreche: Komm zu mir! mit solchem Sehnen,
Daß ich beneide jedes Todesstöhnen.

Zum Tod' hin alle meine Seufzer streben,
Daß er, mein bittres Leid
Zu enden, länger nicht mehr möge säumen.
Zu ihm ging all mein Trachten und Bestreben,
Seit von der Erde Räumen
Madonna schied durch seine Grausamkeit,
Da nun der Zauber Ihrer Lieblichkeit
Seitdem ihn unser Blick nicht mehr genießt,
Als hohe geist'ge Schönheit sich beweiset,
Daß durch den Himmel kreiset
Das Licht des Amor, das die Engel grüßt,
Und deren Geist, so scharf und so erhaben,
Bewundernd anstaunt Ihrer Anmuth Gaben.

XXIV.

Era venuta nella mente mia
La gentil donna, che per suo valore
Fu posta dall' altissimo Signore
Nel ciel dell' umiltà, dov' è Maria.

Era venuta nella mente mia
Quella donna gentil, cui piange Amore,
Entro quel punto, che lo suo valore
Vi trasse a riguardar quel, ch' io facia.
Amor, che nella mente la sentia,
S' era svegliato nel distrutto core,
E diceva a' sospiri: Andate fore;
Perchè ciascun dolente se 'n partia.
Piangendo uscivan fuori del mio petto,
Con una voce, che sovente mena
Le lagrime dogliose agli occhj tristi.
Ma quegli, che n' uscian con maggior pena,
Venien dicendo: O nobile intelletto.
Oggi fa l' anno, che nel ciel salisti.

XXIV.

Im Angedenken war mir aufgegangen
Madonna, deren Huldерhabenheit,
Also gebot's der Herr der Herrlichkeit,
Marias Demuthshimmel hat empfangen.

Im Angedenken war mir aufgegangen
Die holde Frau, der Amor Thränen weiht
Im Zeitpunkt grad', als seine Mächtigkeit
Euch trieb zu schauen, was ich angefangen.
Amor, bemerkend, daß ich Sie empfangen,
Erwacht' im Herzen, wo nichts wohnt als Leid,
Und sagte zu den Seufzern: Fliehet weit!
Und sie erfüllten klagend sein Verlangen.
Sie weinten, als sie sich hinwegbegaben,
Mit einem Tone, daß noch oft die Thräne
Des Schmerzes meinem bangen Aug' entbebet.
Die aber, die mit kläglichstem Gestöhne
Davonflohn, riefen: Geist, hoch und erhaben,
Heut' ist's ein Jahr, da du emporgeschwebet.

XXV.

Videro gli occhj miei, quanta pietate
Era apparita in la vostra figura,
Quando guardaste gli atti e la statura,
Ch' io faccio pel dolor molte fiate.
Allor m' accorsi, che voi pensavate
La qualità della mia vita oscura;
Sì che mi giunse nello cor paura
Di dimostrar cogli occhj mia viltate.
E tolsimi dinanzi a voi, sentendo,
Che si movean le lacrime dal core,
Ch' era sommosso dalla vostra vista.
Io dicea poscia nell' anima trista:
Ben' è con quella donna quello Amore,
Lo qual mi face andar così piangendo.

XXV.

Es sah mein Auge, welch mitfühlend Leid
In eurem ganzen Wesen sich ausdrückte,
Als euer Aug' auf meine Mienen blickte,
Wozu der Schmerz mich zwingt seit langer Zeit.
Dann ahn' ich, daß ihr der Beschaffenheit
Des Lebens denket, das so schwer mich drückte,
Also daß bange Furcht mein Herz durchzückte,
Mein Blick verrathe meine Mattigkeit.
Und ich entzog mich euch, bewußt im Geist,
Daß aus dem Herzen schon aufstieg der Thau,
Und daß ihn eure Blicke machten rinnen.
Ich sprach darauf in den betrübten Sinnen:
Traun, jener Amor ist bei jener Frau,
Der mich mit solchen Thränen gehen heißt.

XXVI.

Color d' Amore, e di pietà sembianti
Non preser mai così mirabilmente
Viso di donna, per veder sovente
Occhj gentili e dolorosi pianti,
Come lo vostro, qualora davanti,
Vedetevi la mia labbia dolente;
Sì che per voi mi vien cosa alla mente,
Ch' i' temo forte, non lo cor si schianti.
Io non posso tener gli occhj distrutti,
Che non riguardin voi spesse fiate,
Pel desiderio di pianger, ch' egli hanno.
E voi crescete sì lor volontate,
Che della voglia si consuman tutti;
Ma lacrimar dinanzi a voi non sanno.

XXVI.

Der Liebe Farbe wie des Mitleids Wehe
Hat nie ein Frauenangesicht umhüllt
So wunderbar, daß man so oft ein mild
Antlitz und schmerzenvolle Mienen sähe,
Sowie das eure, wenn ich vor euch stehe,
Und ihr gewahret mein betrübtes Bild,
Sodaß durch euch mich der Gedank' erfüllt
Mit großer Furcht, daß nicht mein Herz vergehe.
Ich kann nicht weg die müden Augen kehren,
Daß sie euch nicht anschauten vielemal,
Weil sie zu weinen sich zu innig sehnen,
Und ihr vermehrt so dieser Sehnsucht Qual,
Daß im Verlangen sie sich ganz verzehren,
Doch euer Anblick hemmet ihre Thränen.

XXVII.

L' amaro lacrimar, che voi faceste,
Occhj miei, così lunga stagione,
Facean maravigliar l' altre persone
Della pietate, come voi vedeste.
Ora mi par, che voi l' obbliereste,
S' io fossi dal mio lato sì fellone,
Ch' i' non ven disturbassi ogni cagione,
Membrandovi colei, cui voi piangeste.
La vostra vanità mi fa pensare,
E spaventami sì, ch' i' temo forte,
Del viso d' una donna, che vi mira.
Voi non dovreste mai, se non per morte
La nostra donna, ch' è morta, obbliare.
Così dice il mio core, e poi sospira.

XXVII.

Das bittre Weinen, das ihr offenbartet
So manchen langen Tag, ihr Augen mein,
Gab mitleidsfühlende Verwundrung ein
Auch fremden Menschen, wie ihr es gewahrtet.
Jetzt scheinet mir's, daß ihr nicht Treu bewahrtet,
Könnt' ich so ruchlos und so schändlich sein,
Und nicht an Die euch mahnen mit Bedräun,
Für Die ihr eure Thränen sonst nicht spartet.
Die Eitelkeit, von der ihr seid besessen,
Flößt mir Besorgniß ein und Furcht und Beben
Vor einer Jungfrau Blick, die euch beschaut.
Ihr solltet nie, so lang' ihr seid im Leben,
Madonna, die gestorben ist, vergessen.
So sagt mein Herz und zeugt mit Seufzerlaut.

XXVIII.

Gentil pensiero, che parla di voi,
Sen' viene a dimorar meco sovente,
E ragiona d' Amor sì dolcemente,
Che face consentir lo core in lui.
L' anima dice al cor: Chi è costui,
Che viene a consolar la nostra mente?
Ed è la sua virtù tanto possente,
Ch' altro pensier non lascia star con noi?
Ei le risponde: O anima pensosa,
Questi è uno spiritel novo d' Amore,
Che reca innanzi me li suoi disiri:
E la sua vita, e tutto il suo valore,
Mosse dagli occhj di puella pietosa,
Che si turbava de' vostri martiri.

XXVIII.

Ein lieblicher Gedanke tritt oft ein
Bei mir, um mich von euch zu unterhalten,
Und süß Gespräch von Amor zu entfalten,
Daß gern mit ihm das Herz stimmt überein.
Die Seele spricht: O Herz, wer mag es sein,
Der unsern Schmerz durch Trost will umgestalten,
Und stehn ihm zu so mächtige Gewalten,
Daß kein Gedank' uns naht als er allein?
Es gibt ihr Antwort: Seele, gramdurchdrungen,
Vernimm, dies ist ein neuer Geist der Liebe,
Der seine Neigungen mir nicht verhehlt.
Sein Leben ist und seine starken Triebe
Den Augen jener milden Frau entsprungen,
Die über eure Leiden selbst sich quält.

XXIX.

Lasso! per forza di molti sospiri
Che nascon de' pensier, che son nel core,
Gli occhj son vinti, e non hanno valore
Di riguardar persona, che gli miri.
E fatti son, che pajon due disiri,
Di lacrimare, e di mostrar dolore:
E spesse volte piangon sì, ch' Amore
Gli cerchia di corona di martiri.
Questi pensieri, e li sospir, ch' i' gitto,
Diventan dentro al cor sì angosciosi,
Ch' Amor vi tramortisce, sì glien' duole:
Però ch' egli hanno in se, sì dolorosi,
Quel dolce nome di Madonna scritto,
E della morte sua molte parole.

XXIX.

Weh mir! Solch eine Schar von Seufzern schicket
Das Herz hervor aus der Gedanken Heer,
Daß meine Augen matt sind und nicht mehr
Den anschaun können, welcher sie anblicket,
Und nur ein Doppelwunsch sich drinn ausdrücket,
Zu weinen und zu äußern die Beschwer;
Und gar nicht selten weinen sie so sehr,
Daß Amor mit dem Marterkranz sie schmücket.
Und die Gedanken dann und Seufzer üben
So quälende Gewalt in meinem Herzen,
Daß Amor dort erstarrt von Qualgefühl;
Denn in sich tragen jene, so voll Schmerzen,
Madonnas süßen Namenszug geschrieben,
Und Jammerwort' um Ihr Verscheiden viel.

XXX.

Deh peregrini, che pensosi andate,
Forse di cosa, che non v' è presente;
Venite voi di sì lontana gente,
Come alla vista voi ne dimostrate?
Che non piangete, quando voi passate
Per lo suo mezzo la città dolente,
Come quelle persone, che niente
Par, che 'ntendesser la sua gravitate?
Se voi restate, per volere udire,
Certo lo core de' sospir mi dice,
Che lacrimando n' uscireste poi.
Ella ha perduta la sua Beatrice:
E le parole, ch' uom di lei può dire,
Hanno virtù di far piangere altrui.

XXX.

O Pilger, die ihr geht mit trägen Schritten,
Vielleicht an Dinge denkend, die entlegen,
Kommt ihr zu uns auf so entfernten Wegen,
Wie ihr bekundet durch Gestalt und Sitten?
So thränenlos durchwandelt ihr inmitten
Die Stadt, die jammert ob des Schicksals Schlägen;
Geht sorgenlos einher, wie Leute pflegen,
Die unbekannt mit dem, was wir gelitten.
Wenn ihr verweilt, zu reden mir erlaubet,
So sagt mein Herz mir unter Seufzerklagen,
Im Scheiden ist eu'r Auge nicht mehr trocken.
Wißt, unsre Beatric' ist uns geraubet.
Was Einer kann in Worten von Ihr sagen,
Vermag Jedwedem Thränen zu entlocken.

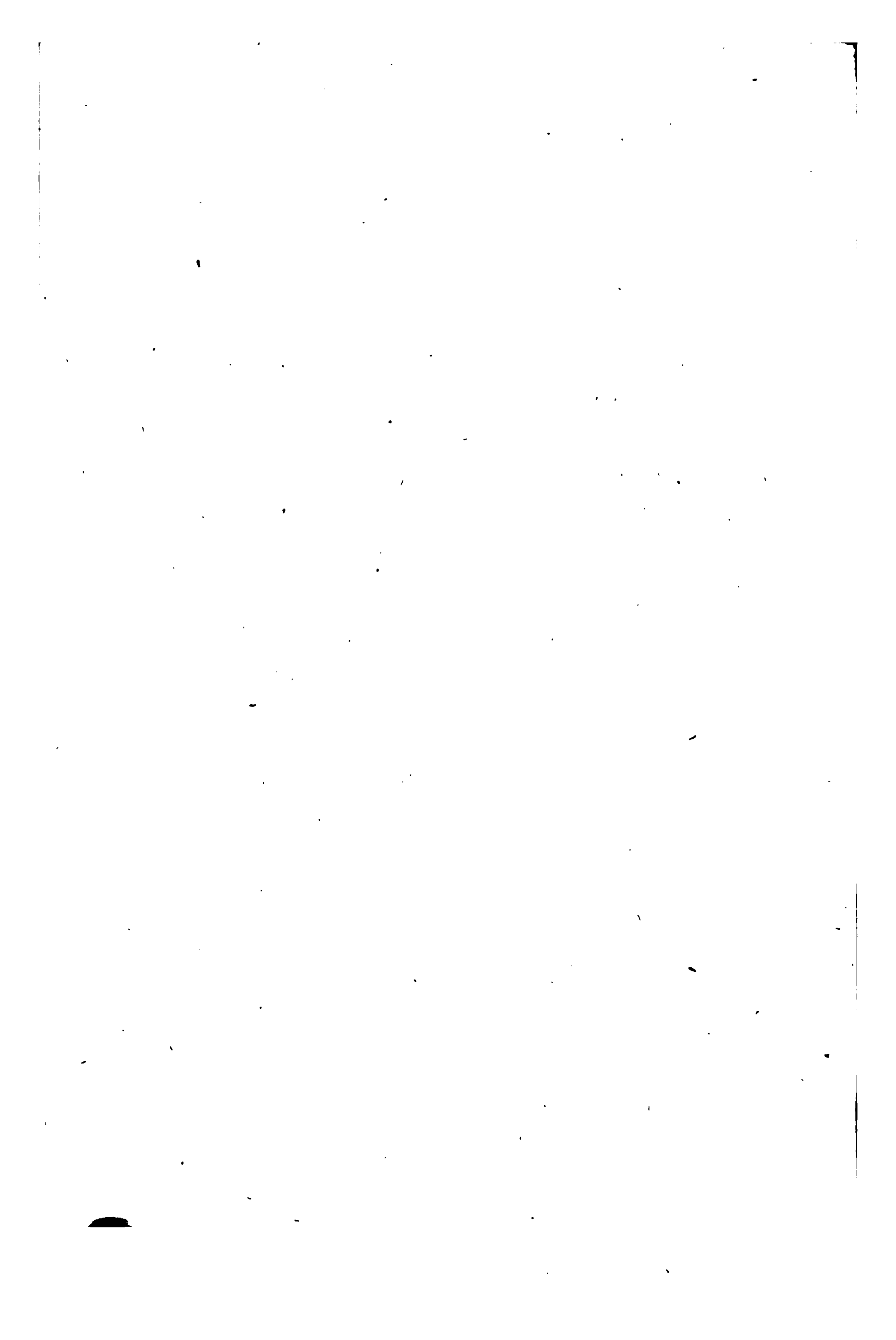
W.

XXXI.

Oltre la spera, che più larga gira,
Passa il sospiro, ch' esce del mio core:
Intelligenza nova, che l' amore
Piangendo mette in lui, pur su lo tira.
Quand' egli è giunto là, ove 'l disira,
Vede una donna, che riceve onore,
E luce sì, che per lo suo splendore
Lo peregrino spirito la mira.
Vedela tal, che quando il mi ridice,
Io non lo intendo, sì parla sottile
Al cor dolente, che lo fa parlare.
So io, ch' el parla di quella gentile;
Però che spesso ricorda Beatrice,
Sì ch' io lo 'ntendo ben, donne mie care.

XXXI.

Jenseit der Sphäre, die am weitsten kreist,
Dringt mancher Seufzer, der der Brust entwehet,
Indem die neue Einsicht, ausgesäet
Von thränenvoller Lieb', ihn aufwärts reißt.
Kommt er dort an, wohin die Sehnsucht weist,
So schaut die Herrin er, die Ehr' empfähet,
Und die so große Heiligkeit umfähet,
Daß durch den Glanz sie schaut der fremde Geist.
Solch Anschaun ist's, daß, gibt er mir Bericht,
Ich's nicht versteh', so zart spricht er zur Öde
Des Herzens, und er spricht auf dessen Flehen.
Ich weiß, nur Sie, die Hold', ist seine Rede;
Deßhalb, so oft er: Beatrice! spricht,
Wird's leicht mir, theure Fraun, ihn zu verstehen.



Canzonen.

I.

Morte, poich' io non truovo a cui mi doglia;
Nè cui pietà per me nuova sospiri,
Ove ch' io miri —, o 'n qual parte ch' io sia;
E perchè tu se' quella che mi spoglia
D' ogni baldanza, e vesti di martiri,
E per me giri — ogni fortuna ria;
Perchè tu, morte, puoi la vita mia
Povera e ricca far, come a te piace,
A te conven, ch'io drizzi la mia face,
Dipinta in guisa di persona morta.
Io vegno a te, come a persona pia,
Piangendo, morte, quella dolce pace,
Che 'l colpo tuo mi tolle, se disface
La donna che con seco il mio cor porta;
Quella ch' è d' ogni ben la vera porta.

I.

O Tod, da Niemand meine Klagen höret,
Um mich kein Seufzer fremder Brust entflieht,
Wohin mein Auge sieht —, den Fuß ich trage,
Und weil du jener bist, der mir zerstöret
Den frohen Muth und martert mein Gemüth,
Und auf mich zieht — jedweden Unglück's Plage;
Weil du, o Tod, reich meine Lebenstage
Und arm kannst machen, ganz nach eigner Kür,
Wend' ich zu dir mein Antlitz nach Gebühr,
Das, gleichwie Leichen, Bläß' und Bleiche kleiden.
Zu dir, sowie zu Frommen, komm' und klage,
O Tod, ich, um den Frieden, den du mir
Entreißest, wenn von deiner Mordbegier
Sie, meines Herzens Eignerin, soll leiden,
Die wahre Pforte zu den höchsten Freuden.

Morte, qual sia la pace che mi tolli,
Perchè dinanzi a te piangendo vegno;
Qui non l' assegno, che veder la puoi,
Se guardi agli occhj miei di pianto molli;
Se guardi alla pietà ch' ivi entro tegno,
Se guardi al segno — ch' io porto de' tuoi,
Deh se paura già co' colpi suoi
M' ha così concio, che farà 'l tormento?
S' io veggio il lume de' begli occhj spento,
Che suole essere a' miei sì dolce guida?
Ben veggio che 'l mio fin consenti e vuoi:
Sentirai dolce sotto il mio lamento:
Ch' io temo forte già, per quel ch' io sento,
Che per aver di minor doglia strida,
Vorrò morire, e non fia chi m' occida.

Morte, se tu questa gentile occidi,
Lo cui sommo valore all' intelletto
Mostra perfetto ciò — che 'n lei si vede;
Tu diseacci vertù, tu la disfidi,
Tu togli a leggiadria il suo ricetto,
Tu l' alto effetto — spegni di mercede,
Tu disfai la biltà ch' ella possiede,
La qual tanto di bel più ch' altra luce,
Quanto conven a cosa che n' adduce
Lume di cielo in criatura degna;
Tu rompi e parti tanta buona fede
Di quel verace Amor che la conduce.
Se chiudi, morte, la sua bella luce,
Amor potrà ben dire, ovunque regna:
Io ho perduto la mia bella insegna.

O Tod, den Frieden, den du kommst zu wehren,
Bezeichn' ich nicht, mein Aug' zeigt weinend sich
Dir öffentlich —; leicht wirst du ihn gewahren,
Siehst du auf meiner Augen weiche Zähren,
Siehst du die Marter hier tiefinnerlich,
Siehst du bezeichnet mich — gleich deinen Scharen.
Ach, wenn schon Furcht mich läßt solch Weh erfahren
Durch ihren Streich, was wird dann thun das Leid,
Seh' ich getilgt der Augen Helligkeit,
Die süß Geleit den meinen pflegt zu geben.
Traun, du stimmst ein, willst nicht mein Leben sparen,
Du findest dich durch meine Qual erfreut;
Drum fühl' ich auch mächt'ge Beklommenheit, —
Wünsch' ich, um mindre Wehklag' zu erheben,
Den Tod — daß Niemand tilgen wird mein Leben.

O Tod, wird Sie, die Holde, dir zur Beute, —
Sie, deren Werth gibt dem Verstand Gewähr,
Daß hoch und hehr — was man nur an Ihr siehet —
So scheuchst die Tugend du, schreckst sie mit Streite,
Und nimmst der Anmuth ihre Burg und Wehr,
Machst, daß sich leer — des Lohns die That bemühet,
Entstellst die Schönheit, die in Jener blühet,
Und die vor Andern ist mit Licht geziert,
So glänzend, wie's demjenigen gebührt,
Der Licht bringt Würd'gen aus dem Reich der Frommen;
Du machst, daß Treu' und Glauben man entziehet
Dem wahren Amor, welcher Jene führt.
Wenn Ihren Glanz Sie, Tod, durch dich verliert,
Kann Amor sprechen, wo er herrscht, beklommen:
Ach, meiner Schönheit Fahn' ist mir genommen.

Morte, adunque di tanto mal t' incresca,
Quanto seguiterà, se costei muore;
Che fia 'l maggiore —, che si sentisse mai:
Distendi l' arco tuo sì, che non esca
Pinta per corda la saetta fore,
Che per passarle il core —, già messa v' hai:
Deh qui mercè per Dio; guarda che fai;
Raffrena un poco il disfrenato ardire,
Che già è mosso per voler ferire
Questa, in cui Dio mise grazia tanta,
Morte, deh non tardar, mercè, se l' hai;
Che mi par già veder lo cielo aprire,
E gli Angeli di Dio quaggiù venire,
Per volerne portar l' anima santa
Di questa, in cui onor lassù si canta.

Canzon, tu vedi ben come è sottile
Quel filo, a cui s' atten la mia speranza;
E quel che sanza — questa donna io posso:
Però con tua ragion piana e umile,
Muovi, novella mia, non far tardanza;
Ch' a tua fidanza — s' è mio prego mosso:
E con quella umiltà che tieni addosso,
Fatti, pietosa mia, dinanzi a morte;
Sicch' a crudelità rompa le porte,
E giunghi di mercede al frutto buono.
E s' egli avvien che per te sia rimosso
Lo suo mortal voler, fa che ne porte
Novelle a nostra donna, e la conforte;
Sicch' ancor faccia al mondo di se dono
Questa anima gentil, di cui io sono.

O Tod, laß dich bei solchem Weh beschwichten,
Das, wenn sie stirbt, mir wird zum Todesstoß,
Weil es so groß —, wie nimmer man erlitten!
Entspanne deinen Bogen, laß mit nichten
Den scharfen Pfeil von deiner Senne los
Zum Todesloos — in meines Busens Mitten.
Ach Gnad' um Gott, besänft'ge deine Sitten
Und zügle diese zügellose Wuth,
Die schon begierig ist nach deren Blut,
Auf die so große Gnade kam von oben.
Tod, wenn du Gnade kennst, laß dich erbitten!
Mir däucht schon, daß der Himmel auf sich thut,
Und Gottes Engelschar Sie nimmt in Hut,
Die heilge Seel', hinauf mit Ihr gehoben;
Zu deren Preis gesungen wird da droben.

Du siehst, Canzone, wohl, wie das Gewebe
Gar fein, an das ich meine Hoffnung spann,
Was fing' ich an —, stärkt Sie nicht mein Vermögen!
Drum, wie du bist, mit Demuthsmild' entschwebe,
Mein neues Lied, und Trägheit thu' in Bann!
In deine Hand nur kann — die Bitt' ich legen,
Und mit der Demuth, die ich hieß dich hegen,
Tritt, sanftes du, dem Tod vor's Angesicht;
Aufdaß, sofern der Härte Riegel bricht,
Man dir der Gnade süße Frucht gewähre.
Geschieht es dann, daß deinem Wort erlegen
Sein mörderisch Gelüst, so gib Bericht
Der Herrin, bring' Ihr süßer Tröstung Licht,
Daß sich der Welt hingebe jene Hehre
Noch zum Geschenk, Sie, der ich angehöre.

II.

Voi, che intendendo, il terzo ciel movete,
Udite il ragionar, ch' è nel mio core,
Ch' io no 'l so dire altrui, sì mi par novo:
El ciel, che segue lo vostro valore,
Gentili creature, che vo' sete,
Mi tragge nello stato, ov' io mi trovo:
Onde 'l parlar della vita, ch' io provo,
Par, che si drizzi degnamente a voi;
Però vi priego, che lo m' intendiate.
I' vi dirò del cor la novitate,
Come l' anima trista piange in lui:
E come un spirto contra lei farella,
Che vien pe' raggi della vostra stella.

Suol' esser vita dello cor dolente,
Un soave pensier, che se ne gìa
Molte fiate a piè del nostro Sire,
Ove una donna gloriar vedia,
Di cui parlava a me sì dolcemente,
Che l' anima dicea: Io men' vo gire.
Or apparisce, chi lo fa fuggire:
E signoreggia me di tal vertute,
Che 'l cor ne trema, e che di fori appare.
Questi mi face una donna guardare:
E dice: Chi veder vuol la salute,
Faccia, che gli occhj d' esta donna miri,
Sed e' non teme angoscia di sospiri.

II.

Die ihr im Geiste lenkt den dritten Bogen,
Horcht meinem Herzen, welche Sprach' es führt,
So neue, der ich kaum kann Worte geben:
Der Himmel, welchen eure Kraft regiert, —
Ihr Wesen, von der Gottheit vorgezogen, —
Schenkt die Gefühle mir, die mich durchbeben,
Weßhalb die Rede nun von diesem Leben
An euch zu richten würdig mir erscheinet,
So bitt' ich denn, daß ihr Gehör mir leiht!
Ich künd' euch meines Herzens Neuigkeit,
Wie die betrübte Seele drinnen weinet,
Und wie ein Geist begütigt ihre Qualen,
Der niedersteigt aus eures Glanzes Strahlen.

Erquickung gibt dem Herzen, das gebrochen,
Ein lieblicher Gedank', und manchesmal
Eilt er davon zu unsers Herren Füßen,
Wo er ein Weib erblickt in hehrem Strahl,
Von welchem er so süß mir zugesprochen,
Daß meine Seele rief: Ich muß sie grüßen.
Doch jener kömmt, von dort sie auszuschließen,
Der über mich gewalt'ge Herrschaft übet,
Sodaß davon mir bebet Herz und Leib;
Er richtet meine Augen auf ein Weib,
Ausrufend: Wer sein Heil zu sehen liebet,
Der eil' und schaue jenes Weibes Blicke,
Hält ihn die Angst vor Seufzern nicht zurücke.

Trova contraro tal, che lo distrugge
L' umil pensero, che parlar mi sole,
D' un' Angiola, che 'n cielo è coronata.
L' anima piange, sì ancor le 'n dole,
E dico: O lassa me! come si fugge
Questo pietoso, che m' ha consolata!
Degli occhj miei, dice questa affannata.
Qualora fu, che tal donna gli vide?
E perchè non credeano a me di lei?
I' dicea ben: Pegli occhj di costei
De' star colui, che gli miei pari uccide;
E non mi valse, ch' io ne fossi accorta,
Che non mirasser tal, ch' io ne son morta.

Tu non se' morta, ma se' ismarrita
Anima nostra, che si ti lamenti:
Dice uno spiritel d' amor gentile;
Che quella bella donna, che tu senti,
Ha trasformata in tanto la tua vita,
Che n' hai paura, sì se' fatta vile.
Mira quanto ella è pietosa ed umile
Saggia e cortese nella sua grandezza,
E pensa di chiamarla donna omai:
Che, se tu non t' inganni, tu vedrai
Di sì alti miracoli adornezza,
Che tu dirai: Amor, Signor verace,
Ecco l' Ancilla tua: fa', che ti piace.

So feindlich findet den, der ihn verzehret,
Der zärtliche Gedanke, der mir pflegt
Vom Englein, das im Himmel thront, zu sagen.
Die Seele weint, von tiefem Schmerz bewegt,
Und spricht: O wehe, daß von hinnen kehret
Er, der voll Mitleid minderte mein Zagen!
Von meinen Augen sagt sie voller Klagen:
O böser Tag, als Jene sie erblicket!
Und warum glaubten sie von Ihr nicht mir?
Ich sagte, wohl müss' in den Augen Ihr
Der stehn, der meines gleichen niederdrücket;
Auch frommete mir nichts mein sorgsam Achten,
Sie, die mich tödten itzt, nicht zu betrachten.

Du starbest nicht, verlorst nur das Besinnen,
O Geist, der jetzt verzagt an aller Lust! —
So spricht ein geistig Wesen edler Liebe, —
Denn jene Frau, die Herrin deiner Brust,
Hat dich verwandelt so an Herz und Sinnen,
Daß deine Schwachheit bang dich macht und trübe.
Sieh, wie so sanft und huldreich ihre Triebe,
Wie weis' und freundlich, ob sie gleich erhaben!
Erkenn' in ihr die Fürstin aller Fraun,
So wirst du, wenn du dich nicht täuschest, schaun
Gar hoher Schönheit wundersame Gaben,
Und: Amor, wahrer Herr! — wirst du gestehen —
Laß deiner Magd nach deinem Wunsch geschehen!

Canzone, i' credo che saranno radi
Color, che tua ragione intendan bene,
Tanto lor parli faticosa e forte:
Onde, se per ventura egli addiviene,
Che tu dinanzi da persone vadi,
Che non ti pajan d' essa bene accorte,
Allor ti priego, che ti riconforte,
Dicendo lor, diletta mia novella:
Ponete mente almen, com' io son bella.

Du wirst zu solchen, glaub' ich, selten kommen,
Die dich, mein Lied, durchschaun mit tiefem Blick,
Weil sie zu dunkel dich und strenge finden;
Drum, wenn es fügen sollte das Geschick,
Daß dich Personen hätten aufgenommen,
Die deinen Sinn nicht scheinen zu ergründen,
Laß Muth und Hoffnung, bitt' ich, dann nicht schwinden,
Mein liebes neues Lied, und sprich zu ihnen:
Merkt mindestens auf meine holden Mienen!

III.

Amor, che nella mente mi ragiona
Della mia donna disiosamente
Move cose di lei meco sovente,
Che lo intelletto sovr' esse disvia.
Lo suo parlar sì dolcemente sona,
Che l' anima, ch' ascolta, e che lo sente,
Dice: O me lassa, ch' io non son possente
Di dir quel, ch' odo, della donna mia!
E certo e' mi convien lasciare in pria,
S' i' vo' trattar di quel, ch' odo di lei,
Ciò, che lo mio intelletto non comprende:
E di quel, che s' intende
Gran parte, perchè dirlo non saprei.
Dunque se le mie rime avran difetto,
Ch' entreran nella loda di costei
Di ciò si biasmi il debole intelletto,
E 'l parlar nostro, che non ha valore
Di ritrar tutto ciò, che dice Amore.

III.

Amor, der mir im Geiste Red' erhebet,
Sehnsuchtentbrannt von der Gebieterin,
Lenkt oftmals sein Gespräch auf Dinge hin,
Die der Verstand nicht fähig ist zu fassen.
Die Seele wird davon so süß durchbebet,
Daß sie, vernehmend es mit Ohr und Sinn,
Ausruft: Weh mir, daß ich zu kraftlos bin,
Um Worte dem Vernommnen anzupassen! —
So muß ich wahrlich denn zuvörderst lassen,
Will ich erwähnen, was mich Amor lehrte,
Das, was nicht eingesehen mein Verstand,
Viel auch, was er erkannt,
Weil ich nicht wüßte, wie ich es erklärte.
Drum, wenn mein Lied sich zeiget mangelhaft,
Sobald es sprechen will von Ihrem Werthe,
So tadle man des Geistes schwache Kraft
Und unser Wort, dem alle Macht benommen
Zu künden, was von Amor ich vernommen.

Non vede 'l sol, che tutto 'l mondo gira,
Cosa tanto gentil, quanto 'n quell' ora,
Che luce nella parte, ove di mora
La donna, di cui dire Amor mi face.
Ogni 'ntelletto di lassù la mira:
E quella gente, che qui s' innamora
Ne' lor pensieri la trovano ancora,
Quand' Amor fa sentir della sua pace.
Su' esser tanto a quel, che gliel dà, piace,
Che sempre infonde in lei la sua vertute
Oltre il domando di nostra natura.
La su' anima pura,
Che riceve da lui questa salute,
Lo manifesta in quel, che la conduce:
Che 'n sue bellezze son cose vedute,
Che gli occhj di color, dov' ella luce,
Ne mandan messi al cor pien di disire,
Che prendon aere, e diventan sospiri.

In lei discende la virtù divina,
Sì come face in Angelo, che 'l vede:
E qual donna gentil questo non crede,
Vada con lei, e miri gli atti sui.
Quivi, dov' ella parla, si dichina
Un' Angiolo dal ciel, che reca fede,
Come l' alto valor, ch' ella possiede,
È oltre a quel, che si conviene a nui.
Gli atti soavi, ch' ella mostra altrui,

Die Sonne, die die ganze Welt umrollet,
Schaut nie so Holdes als zu jener Zeit,
Wo Ihrem Aufenthalt sie Strahlen leiht,
Zu deren Preis den Sinn mir Amor lenket.
Ihr wird von allen Himmeln Huld gezollet,
Und Jeder, der sein Herz der Liebe weiht,
Fühlt im Gedanken Ihre Lieblichkeit,
Wenn Amor ihn mit seinem Frieden tränket.
Ihr Wesen liebet Gott, der Ihr es schenket,
Sodaß auf Sie stets seine Kräfte thauen,
Und daß Sie mehr, als uns geziemt, geneußt. —
Ihr reiner lautrer Geist,
Der dieses Heil empfängt vor allen Frauen,
Spricht klar sich aus durch Körper und Gesicht;
Denn solche Reize sind bei Ihr zu schauen,
Daß Augen, die bestrahlt von Ihrem Licht,
Es kundthun dem von Sehnsucht schweren Herzen,
Das dann als Seufzer aushaucht seine Schmerzen.

Auf Sie ist Gottes Huld herabgewallet,
Wie auf den Engel, der sein Antlitz sieht;
Und welche schöne Frau der Glaube flieht,
Mag es durch Schaun und Umgang inne werden.
Vom Himmel her kommt, wo Ihr Wort erschallet,
Ein Engel, der zu dem Vertraun uns zieht,
Daß jene Kraft, gesenkt in Ihr Gemüth,
All Andres übertrifft, was sonst auf Erden.
Sie zeiget uns die lieblichsten Geberden,

Vanno chiamando Amor, ciascuno a pruova
In quella voce, che lo fa sentire.
Di costei si può dire:
Gentil è in donna ciò, che 'n lei si trova:
E bella è tanto, quanto lei simiglia.
E puossi dir, che 'l suo aspetto giova,
A consentir ciò, che par maraviglia.
Onde la fede nostra è ajutata;
Però fu tal da eterno creata.

Cose appariscon nello suo aspetto,
Che mostran de' piacer del Paradiso;
Dico negli occhj, e nel suo dolce riso,
Che le vi reca Amor, come a suo loco.
Elle soverchian lo nostro intelletto,
Come raggio di sole un frale viso;
E perch' io non le posso mirar fiso,
Mi convien contentar di dir ne poco.
Sua biltà piove fiammelle di foco,
Animate d' un spirito gentile,
Ch' è criatore d' ogni pensier bono:
E rompon come tuono
Gl' innati vizj, che fanno altrui vile.
Però qual donna sente sua biltate
Biasmar, per non parer queta e umile,
Miri costei, che è esemplo d' umiltate.
Quest' è colei, ch' umilia ogni perverso:
Costei pensò, chi mosse l' universo.

Die um die Wette Lieb' erwecken gehen,
So laut, daß Sie sich gibt im Herzen kund.
So sage denn mein Mund:
Edel an Fraun ist, was an Ihr zu sehen,
Und Jede nur so schön, als Ihr sie gleicht.
Ihr Anblick dienet, darf man wol gestehen,
Das wahr zu finden, was uns Wunder däucht.
Beistand ward unserm Glauben so gegeben,
Drum rief Sie Gott von Anbeginn in's Leben.

In Ihrem Antlitz zeigen klar und offen
Sich Wonnen, die das Paradies nur hegt,
Die uns Ihr Lächeln und Ihr Blick erregt,
Wohin Sie Amor bringt vor andern Orten.
Es weichet der Verstand, davon betroffen,
Sowie der Blick die Sonne nicht erträgt.
Drum weil Ihr Reiz mein Auge niederschlägt,
Kann ich Sie schildern nur mit schwachen Worten:
Es regnet Glut herab die Schönheit dorten
Von einem Geist der Lieb' und Huld beseelet,
Der jede tugendhafte Regung schafft.
Dann stürzt mit Donners Kraft
Die angeborne Schuld, die Alle quälet.
Wenn eine Frau drum höret, daß man schilt
Auf ihren Reiz, weil Demuthsmild' ihr fehlet,
So schaue sie auf dieses Demuthsbild;
Denn dies demüthigt jeden Thorheitsvollen.
Er schuf Sie, der da hieß die Sterne rollen.

Canzone e' par, che tu parli contraro
Al dir d' una sorella, che tu hai:
Che questa donna, che tant' umil fai,
Ella la chiama fera e disdegnosa.
Tu sai, che 'l ciel sempr' è lucente e chiaro,
E quanto in se non si turba giammai;
Ma li nostr' occhj per cagioni assai,
Chiaman la stella talor tenebrosa;
Così quand' ella la chiama orgogliosa,
Non considera lei secondo 'l vero;
Ma pur secondo quel, che a lei parea,
Che l' anima temea,
E teme ancora sì, che mi par fero,
Quantunque io veggia là ov' ella mi sente.
Così ti scusa, se ti fa mestiero.
E quando poi a lei ti rappresente,
Dirai: Madonna, s' ello v' è grato,
Io parlerò di voi in ciascun lato.

Mein Lied, es widerspricht an einer Stelle,
So scheint es, eine deiner Schwestern dir:
Denn jene Frau, ein Bild der Demuth hier,
Wird misgelaunt und strenge dort genennet.
Du weißt, daß stets der Himmel klar und helle,
Und daß er selbst nie trübet seine Zier.
Doch unsern Augen trauend sagen wir
Oft, daß das Sternenzelt nur dunkel brennet.
Wenn jenes Lied drum Stolz in Ihr erkennet,
So spricht es nicht nach Wahrheit und nach Treue,
Nach dem nur, was ich itzt erkenn' als Schein.
Furcht nahm mich damals ein,
Und thut es heute noch, daß ich mich scheue,
Denk' ich, wie Sie durchschauert meinen Sinn.
Drum bitt', ist's nöthig, daß Sie dir verzeihe,
Und sprich, sobald du trittst vor Jene hin:
Wird eure Huld, o Frau, mir nicht gebrechen,
Will ich von euch auf jeder Seite sprechen.

IV.

Le dolci rime d' Amor, ch' io solia
Cercar ne' miei pensieri,
Convien ch' i' lasci, non perch' io non speri
Ad esse ritornare;
Ma perchè gli atti disdegnosie feri,
Che nella donna mia
Sono appariti, m' han chiuso la via
Dell' usato parlare:
E, poi che tempo mi par d' aspettare,
Di porrò giù lo mio soave stile,
Ch' i' ho tenuto nel trattar d' Amore,
E dirò del valore,
Per lo qual veramente uomo è gentile,
Con rima aspra e sottile
Riprovando il giudicio falso e vile
Di que', che voglion, che di gentilezza
Sia principio ricchezza
E cominciando, chiamo quel Signore,
Ch' alla mia donna negli occhj dimora,
Perch' ella di se stessa s' innamora.

IV.

Das süße Lied des Amor, das mir ehe
Oft in der Brust erscholl,
Das muß ich lassen, obgleich hoffnungsvoll
Dahin zurückzukehren;
Doch weil ich in der Herrin Augen Groll
Und strengen Unmuth sehe,
Und drum den sonstgewohnten Weg nicht gehe
Zu sprechen nach Begehren,
Und weil für itzt mir gutdäucht aufzuhören,
So leg' ich nun den sanften Griffel nieder,
Mit dem ich Amors Preis bisher ersann,
Und mache kund fortan,
Was Menschen wahrhaft machet adlichbieder,
Durch rauhscharfsinn'ge Lieder
Die tadelnd, deren Meinung mir zuwider,
Als falsch und niedrig, als ob Adel quille
Aus Geld und Güterfülle;
Und ruf' im Anfang gleich den Herren an,
Der in Madonnas Augen Platz genommen,
Weßhalb in Liebe Sie zu sich entglommen.

Tale imperò, che gentilezza volse,
Secondo 'l suo parere,
Che fosse antica possession d' avere,
Con reggimenti belli:
E altri fu di più lieve sapere
Che tal detto rivolse.
E l' ultima particola ne tolse,
Che non l' avea fors' elli.
Di dietro da costor von tutti quelli,
Che fan gentile per ischiatta altrui,
Che lungamente in gran richezza e stata;
Ed è tanto durata
La così falsa opinion tra noi,
Che l' uom chiama colui
Uomo gentil, che può dicere i' fui
Nipote, o figlio di cotal valente,
Benchè sia da niente;
Ma vilissimo sembra, a chi 'l ver guata,
Cui è scorto il commino, e poscia l' erra,
E tocca tal, ch' è morto, e va per terra.

Chi difinisce l' uom legno animato;
Prima dice non vero,
E dopo 'l falso parla non intero;
Ma più forse non vede.
Similimente fu, chi tenne impero,
In diffinire errato,
Che prima pone 'l falso, e d' altro lato

Ein Herrscher war es, der den Adel setzte
Nach seines Geistes Witz
In angeerbten ahnlichen Besitz
Und in ein Wohlverhalten;
Noch weniger war dessen Meinung nütz,
Der sich dagegensetzte,
Und deßhalb gar vielleicht abschnitt das Letzte,
Weil Sitten ihm nichts galten;
Und diesem gleich sind alle die zu halten,
Die Jedermann den Adel zuerkennen,
Wenn uraltreichem Stamm er angehört,
Ein Irrthum, so verjährt,
Daß auch die Itz'gen sich dazu bekennen,
Und adlich Alle nennen,
Die prahlend von sich selber sagen können:
Mein Ahn, mein Vater war so hoch und wichtig!
Obwol er völlig nichtig;
Ja wohlbedacht ist dessen Schuld gemehrt,
Der irre geht, des Vorbilds ungeachtet;
Der lebt zum Schein, indeß ihn Tod umnachtet.

Wer Menschen für belebtes Holz erkläret,
Der spricht zuerst nicht wahr,
Und bietet ferner Mangelhaftes dar,
Wol weil er's nicht ergründet.
So hat auch jener Kaiser offenbar
Nicht seinen Geist bewähret,
Weil nicht nur falsch der Spruch, den er uns lehret,

Con difetto procede:
Che le divizie, sì come si crede,
Non posson gentilezza dar, nè torre;
Però che vili son da lor natura:
Poi chi pinge figura,
Se non può esser lei, non la può porre:
Nè la diritta torre,
Fa piegar rivo, che da lunge corre.
Che sieno vili appare, e imperfette:
Che quantunque collette,
Non posson quietar, ma dan più cura:
Onde l' animo, ch' è dritto e verace,
Per lor discorrimento non si sface.

Nè voglion, che vil' uom gentil divegna
Nè di vil padre scenda,
Nazion, che per gentil giammai s' intenda,
Quest' è da lor confesso:
Onde la lor ragion, par, che s' offenda,
In tanto quanto assegna,
Che tempo a gentilezza si convegna,
Di finendo con esso.
Ancor segue di ciò, che innanzi ho messo,
Che tutti siam gentili, ovver villani,
O che non fosse ad uom cominciamento
Ma ciò io non consento,
Nè eglino altresì, se son Cristiani;
Perch' a intelletti sani

Auch mangelhaft sich findet;
Denn Reichthum kann, wer immer auch es kündet,
Nicht Adel nehmen und nicht Adel zeugen,
Denn schlecht und nichtig ist er von Natur.
Wer malt, kann die Figur,
Trägt er sie nicht im Geist, nicht bildend zeigen.
Ein Thurm, mag hoch er steigen,
Kann doch den Fluß, der weit herkommt, nicht beugen.
Gemein ist Geld und Gut und unvollkommen;
Mag's auch in Haufen kommen,
Es bringt dir Ruhe nicht, bringt Sorge nur.
Wenn Recht und Wahrheit drum den Geist erhellet,
Wird er von Glückeswechsel nicht entstellet.

Sie sagen, Niedres strebt umsonst nach Ehre,
Und niederm Blut entsprang
Der nimmer, der da hat adlichen Rang.
Das ist's, was sie bekennen,
Doch in sich selber scheint die Rede krank.
Bedenken wir die Lehre,
Daß zu dem Adel Zeitverlauf gehöre,
Den sie davon nicht trennen.
Dann wird man aus dem Frühern folgern können,
Daß Keinem Adel zukomm' oder Allen,
Daß sonst der Menschenstamm ohn' Anfang sei.
Dem stimm' ich nun nicht bei;
Auch kann's als Christen Jenen nicht gefallen.
Drum wird's nicht schwierig fallen

È manifesto, i lor diri esser vani;
Ed io così per falsi li riprovo,
E da lor mi rimovo:
E dicer vogli' omai, sì com' io sento,
Che cosa è gentilezza, e da che viene:
E dirò i segni, che gentil uom tiene.

Dico, ch' ogni virtù principalmente
Vien da una radice:
Vertute intendo, che fa l' uomo felice
In sua operazione.
Quest' è, secondo che l' Etica dice,
Un abito eligente,
Lo qual dimora in mezzo solamente,
E ta' parole pone.
Dico, che nobiltate in sua ragione
Importa sempre ben del suo suggetto,
Come viltate importa sempre male:
E vertute cotale
Dà sempre altrui di se bono intelletto;
Perchè in medesmo detto
Convengono ambedue, ch' en d' uno effetto:
Onde convien, che l' una
Vegna dall' altra, o d' un terzo ciascuna;
Ma se l' una val ciò, che l' altra vale,
Ed ancor più, da lei verrà più tosto:
E ciò, ch 'io ho detto, qui sia per supposto.

Zu sehn, wie solche Red' ein leeres Schallen.
Da ich der Meinung Falschheit nun erwiesen,
Wend' ich mich weg von diesen,
Und sage jetzt die eigne Meinung frei,
Was Adel, und woher er komm', imgleichen
Wie Edle man erkenn', an welchen Zeichen.

Ich sage, jeder Tugend Keim entstehet
Aus einer Wurzelkraft,
Der Tugend, mein' ich, die uns Glück verschafft,
Und unser Thun begleitet;
Sie ist des Guten Wahl, die nie erschlafft, —
Wie's in der Ethik stehet, —
Und nimmer aus der Mitte Schranken gehet;
So wird uns dort bedeutet.
Ich sage, daß der Adel nur bereitet
Damit Begabten Lob, ist es der reine,
Wie Niedrigkeit bereitet Unheil nur;
Und jener Tugend Spur
Folgt gleichfalls Andrer Lob mit hellem Scheine.
Weil Beid' in dem Vereine,
Daß ihre Wirkung ist dieselb' und eine;
So muß denn Die entsprießen
Aus der, sonst Beid' aus einem Dritten fließen.
Umfasset er indeß ihre Natur
Und Andres mehr, so wird aus ihm sie kommen.
Nur Eingang war, was ihr bisher vernommen.

È gentilezza, dovunque è virtute,
Ma non virtute ov' ella;
Si come è 'l cielo, dovunque è la stella,
Ma ciò non e converso.
E noi in donna, e in età novella
Vedem questa salute,
In quanto vergognose son tenute,
Ch' è da virtù diverso.
Dunque verrà, come dal nero il perso,
Ciascheduna virtute da costei,
Ovvero il gener lor, ch' io misi avanti.
Però nessun si vanti,
Dicendo: Per ischiatta i' son con lei:
Ch' elli son' quasi Dei
Que' con tal grazia, fuor di tutti rei.
Che solo Iddio all' anima la dona,
Che vede in sua persona
Perfettamente star; si ch' ad alquanti,
Lo seme di felicità s' accosta,
Messa da Dio nell' anima ben posta.

L' anima, cui adorna esta bontate,
Non la si tiene ascosa:
Che dal principio, ch' al corpo si sposa,
La mostra infin la morte,
Ubidente, soave, vergognosa
È nella prima etate,
E sua persona adorna di biltate,

Es waltet Adel stets, wo Tugend waltet;
Doch Tugend nicht, wo er;
So ist auch Himmel, wo der Sterne Heer,
Was umgekehrt betrüglich.
An Fraun und an der Jugend sehn wir hehr
Dies schöne Glück entfaltet,
Sofern noch zarte Scham in ihnen schaltet,
Auf Tugend unbezüglich.
Drum, wie aus Schwarzem Braunes, sieht man gnüglich
Aus Adel sprießen mit all einzlen Zweigen
Den Tugendstamm, wie ich gezeigt zuvor.
Daß Keiner wie ein Thor
Drum spreche: Durch Geburt ist sie mein eigen.
Weil Göttern gleich sich zeigen,
Die so begnadigt, fern vom Sünderreigen.
Denn Gott verleihet sie allein der Seele,
Die er so sonder Fehle
Bereitet sieht — ein nicht zahlreicher Chor —
In der sie dann die Saat des Heiles nähret
Dem Geist, von Gott gesandt, der unversehret.

Die Seele, die mit diesem Heil beglücket,
Hält dieses nicht verhüllt;
Sie zeigt es, seit der Körper sie umschwillt,
Bis sie ihn muß verlassen.
Denn sie ist schamerfüllt, gehorsam, mild,
Als Kind, und man erblicket
Ihr Aeußeres mit süßem Reiz geschmücket,

Colle sue parti accorte.
In giovanezza temperata e forte,
Piena d' amore, e di cortese lode,
E solo in lealtà far si diletta.
E nella sua senetta,
Prudente e giusta, larghezza se n' ode:
E in se medesma gode
D' udire, e ragionar dell' altrui prode.
Poi nella quarta parte della vita
A Dio si rimarita,
Contemplando la fine, che l' aspetta:
E benedice li tempi passati.
Vedete omai, quanti son gl' ingannati!

Contr' agli erranti, mia, tu te n' andrai:
E quando tu sarai
In parte, dove sia la donna nostra,
Non le tenere il tuo mestier coverto.
Tu le puoi dir per certo:
Io vo parlando dell' amica vostra.

Und Glied zum Gliede passen.
Stark ist sie in der Jugend und gelassen,
Von Lieb' und Ruhm erfüllt, doch sitt'gerweise,
Und wird durch edle Thaten nur erfreut.
Dann in der spätern Zeit
Zeigt sie gerecht, freigebig sich und weise;
Von fremder Thaten Preise
Sich unterreden ist ihr Freudenspeise.
Im vierten Lebenstheil weiht ihre Liebe
Sie Gott mit neuem Triebe,
Macht auf das Ziel des Weges sich bereit,
Und segnet froh die Zeit, die abgelaufen. —
Schaut jetzo der Bethörten mächt'gen Haufen!

Den Irrenden geh, mein Gesang, entgegen,
Und triffst auf deinen Wegen
Den Ort du, wo sich zeigt die Herrin dir,
So darfst du deinen Antrag nicht verhehlen.
Gib die Versichrung Ihr:
Von eurer Freundin komm' ich zu erzählen.

V.

Io sento sì d' amor la gran possanza,
Ch' io non posso durare
Lungamente a soffrire; ond' io mi doglio;
Perocchè 'l suo valor sì pure avanza,
E 'l mio sento mancare;
Sicch' io son meno ognora, ch' io non soglio:
Non dico ch' amor faccia più ch' io voglio;
Che se facesse quánto il voler chiede,
Quella vertù che natura mi diede,
Nol sofferria, perocch' ella è finita:
E questo è quello, ond' io prendo cordoglio,
Ch' alla voglia il podèr non terrà fede:
Ma se di buon voler nasce mercede,
Io la dimando per aver più vita
A quei begli occhj, il cui dolce splendore
Porta conforto, ovunque io sento amore.

V.

Ich fühle so der Liebe große Stärke,
Daß ich nicht kann ertragen
Die Schmerzen lange; darum traur' ich sehr,
Dieweil ich ihre Kraft zunehmen merke,
Die meine mir versagen,
Und stündlich werd' ich schwächer als vorher.
Zwar thut die Liebe mir nur nach Begehr;
Denn wollte sie nach meinem Willen walten,
So trügen's nicht die endlichen Gewalten,
Die von Natur ich trag' in Herz und Sinnen,
Und das zerquält und drücket mich so schwer;
Das Können kann dem Wollen Wort nicht halten.
Doch kann ein edler Wille Lohn erhalten,
So fodr' ich ihn, mehr Kräfte zu gewinnen,
Von jenen Augen, die mit süßem Glühen,
Da, wo ich Lieb' empfinde, Tröstung sprühen.

Entrano i raggi di questi occhj belli
Ne' miei innamorati;
E portan dolce, ovunque io sento amaro:
E fanno lor cammin, siccome quelli,
Che già vi son passati;
E sanno il loco dove amor lasciaro,
Quando per gli occhj miei dentro il menaro:
Per che mercè, volgendosi a me, fanno;
E di colei cui son, procaccian danno
Celandosi da me. Poi tanto l' amo,
Che sol per lei servir mi tengo caro;
E' miei pensier, che pur d' amor si fanno,
Come a lor segno al suo servigio vanno:
Perchè l' adoperar sì forte bramo,
Che s' io 'l credessi far, fuggendo lei,
Lieve saria; ma so ch' io ne morrei.

Bene è verace amor quel che m' ha preso,
E ben mi stringe forte;
Quand' io farei quel ch' io dico, per lui:
Che nullo amore è di cotanto peso,
Quanto è quel che la morte
Face piacer, per ben servire altrui;
Ed in cotal voler fermato fui
Sì tosto, come il gran desio ch' io sento,
Fu nato per virtù del piacimento,
Che nel bel viso d' ogni bel s' accoglie.
Io son fervente, e quando penso a cui,
Qual che ella sia, di tutto son contento;
Che l' uom può ben servir contra talento:
E se mercè giovinezza mi toglie,
Aspetto tempo che più ragion prenda;
Purchè la vita tanto si difenda.

Es strahlen Ihre Augen in die meinen,
Die ganz von Lieb' entbrennen,
Und sprühen, wo ich Leid empfinde, Lust,
Und gehn, indem sie Wandrern ähnlich scheinen,
Die ihren Weg schon kennen,
Und wissen, wo die Liebe bleiben mußt',
Einführend sie durch's Aug' in meine Brust,
Weßhalb sie, zugeneigt mir, Mitleid schenken;
Und Jene, der ich angehöre, kränken,
Versteckt vor mir. Dann flammt so meine Liebe,
Ihr dienend bin ich Werths mir nur bewußt,
Auch muß ich mein nur lieberzeugtes Denken
Zu Ihrem Dienst gleichwie zur Fahne lenken,
Den ich mit solchem Fleiß und Eifer übe,
Daß, wär' es Noth, ich Sie selbst fliehen möchte,
Obwol mir das den Tod gewißlich brächte.

Wol wahre Lieb' ist's, die mich eingenommen,
Und so mich lässet leiden,
Wenn, wie ich sag', ich trüge solchen Bann.
Denn mächtiger ist niemals Lieb' entglommen,
Als wenn mit Lust und Freuden
Das Leben man für Sie hingeben kann.
Das ist die Willenskraft, die ich gewann,
Sobald die große Brunst, die mich durchquillet,
Kraft des Gefallens sich in mir enthüllet,
Wodurch Allhuld in holdem Antlitz blühet.
Ich bin Ihr Sklav, und bin, denk' ich daran,
Was Jene sei, zufriedenheiterfüllet.
Wol läßt sich dienen, wenn auch ungewillet,
Und wenn die Jugend mir den Lohn entziehet,
Harr' ich der Zeiten, wo ich würd'ger werde,
Wenn ich nicht früher lassen muß die Erde.

Quando io penso un gentil desio ch' è nato
Del gran desio ch' io porto,
Ch' a ben far tira tutto 'l mio potere;
Parmi esser di mercede oltra pagato;
Ed anche più, che a torto
Mi par di servidor nome tenere:
Così dinanzi agli occhj del piacere
Si fa 'l servir mercè d' altrui bontate:
Ma poich' io mi ristringo a veritate,
Convien che tal desio servigio conti;
Perocchè s' io procaccio di valere,
Non penso tanto a mia propietate,
Quanto a colei che m' ha in sua podestate;
Che 'l fo, perchè sua cosa in pregio monti:
Ed io son tutto suo, così mi tegno;
Ch' amor di tanto onor m' ha fatto degno.

Altri ch' amor non mi potea far tale,
Ch' io fossi degnamente
Cosa di quella che non s' innamora;
Ma stassi come donna, a cui non cale
Della amorosa mente,
Che senza lei non può passare un' ora:
Io non la vidi tante volte ancora,
Ch' io non trovassi in lei nova bellezza;
Onde amor cresce in me la sua grandezza
Tanto, quanto 'l piacer novo s' aggiugne:
Perch' egli avvien, che tanto fo dimora
In uno stato, e tanto amor m' avvezza
Con un martiro, e con una dolcezza;
Quanto è quel tempo, che spesso mi pugne;
Che dura dacch' io perdo la sua vista
Infino al tempo ch' ella si racquista.

Denk' ich besondren Wunsches, der entsprossen
Aus jenem allgemeinen,
Der mächtig mich zu edlem Thun entrafft,
Scheint mehr als bill'ger Lohn mir zugeflossen;
Dann möcht' ich selbst verneinen,
Daß mich bedrückt das Joch der Dienerschaft.
So vor dem Angesicht der Freude schafft
Der Dienst mir Lohn, weil Sie so gut und linde;
Doch wenn ich streng mich an die Wahrheit binde,
Heißt solch Verlangen Dienst mir sonder Weigern.
Drum wenn ich Wachsthum leihe meiner Kraft,
Denk' ich nicht dran, wie ich mich selbst befinde,
An Sie nur, deren Obmacht ich empfinde,
Und thue dies, um Ihren Werth zu steigern,
Und all' mein Wunsch ist Ihr anzugehören,
Da mich die Liebe würdigt solcher Ehren.

Nur Liebe konnte solche Kraft mir regen,
Daß ich mich würdig mühte
Um Sie, die nimmer wird von Lieb' entzückt,
Gleich der Gebieterin, der nichts gelegen
Am liebenden Gemüthe,
Das, wenn's ein Weilchen Sie nicht sieht, erschrickt.
Ich habe Sie so oft noch nicht erblickt,
Daß nicht ein neuer Reiz Sie stets verkläret,
Weßhalb sich meiner Liebe Kraft auch mehret,
So oft mein Herz empfindet neue Freude,
Daß Eine Lag' ich festhalt' unverrückt,
Und Liebe mit derselben Kost mich nähret,
Weil gleiche Pein und Lust sie mir gewähret,
So lang die Trennung währt, durch die ich leide.
Ich traure, wenn Ihr Anschaun mir genommen,
Bis dahin, wo es mir zurückgekommen.

Canzon mia bella, se tu mi somigli,
Tu non sarai sdegnosa
Tanto, quanto alla tua bontà si avviene;
Ond' io ti prego che tu ti assottigli,
Dolce mia amorosa,
In prender modo e via, che ti stea bene.
Se Cavalier t' invita, o ti ritiene;
Innanzi che nel suo piacer ti metta,
Spia se far lo puoi della tua setta,
E se non puote, tosto l' abbandona;
Che il buon col buon sempre camera tiene,
Ma egli avvien, che spesso altri si getta
In compagnia, che non ha che disdetta
Di mala fama, ch' altri di lui suona;
Con rei non star, nè ad ingegno, nè ad arte;
Che non fu mai saver tener lor parte.

Canzone, a' tre men rei di nostra terra
Ten' andrai anzi che tu vadi altrove:
Li due saluta; 'l terzo vo' che prove
Di trarlo fuor di male setta impria:
Digli che 'l buon col buon non prende guerra.
Prima che co' malvagi vincer prove:
Digli ch' è folle chi non si rimove
Per tema di vergogna da follia;
Che quegli teme, ch' ha del mal paura;
Perchè fuggendo l' un, l' altro si cura.

Holde Canzone, wenn du nach mir artest,
So wirst du so von Grolle
Nicht voll sein, wie es zukommt deinem Werth,
Möcht' ich dich bitten, daß du dich verwahrtest,
Du süße, liebevolle,
Vor falscher Weis' und Bahn, die dich entehrt.
Wenn dich ein Ritter hält und dein begehrt,
Bevor du seinem Wunsche dich ergeben,
Mußt du für dich ihn zu gewinnen streben;
Und kannst du's nicht, wol, so verlasse jenen;
Der Gut' ist nur des Guten Schlafgefährt.
Doch Mancher schließt sich, wie wir's oft erleben,
Der Schar an, der nur rein'gen muß sein Leben
Vom bösen Ruf, den andre Zungen tönen.
Gesell' in Geist und Kunst dich nicht den Bösen,
Denn wehe, wer sich die Partei erlesen!

Zuerst in unsrer Heimath nun verfüge
Zu dreien minder Schuld'gen dich, mein Lied!
Zween grüße, doch den dritten sei bemüht
Zu trennen erst von frevelvoller Bande.
Sprich, Gute führen nicht mit Guten Kriege.
Bevor mit Bösen ihm der Sieg entblüht,
Sprich: Thorheitsvoll ist, wer sich nicht entzieht
Der Thorheit, weil ihm bangt vor Scham und Schande.
Furcht hat allein, wem banget vor dem Bösen,
Denn jenes fliehen heißet dies erlesen.

VI.

E' m' increscc di me sì malamente,
Ch' altrettanto di doglia
Mi reca la pietà, quanto 'l martiro:
Lasso, però che dolorosamente
Sento contra mia voglia,
Raccoglier l' aer del sezza' sospiro
Entro quel cor, ch' e begli occhj feriro
Quando gli aperse amor con le sue mani,
Per conducermi al tempo, che mi sface.
Oimè quanto piani,
Soavi, e dolci ver me si levaro,
Quando egli incominciaro
La morte mia ch' or tanto mi dispiace,
Dicendo: Il nostro lume porta pace.

VI.

Ich trag' um mich so heftig Leid im Herzen,
Daß ich muß Trauer zollen
Aus Mitleid mehr noch als zuvor aus Qual.
Weh, daß die Luft als Seufzer sich mit Schmerzen,
So wenig ich mag wollen,
Im Herzen sammelt mir zum letztenmal,
In welches schlug der schönen Augen Strahl,
Als Amors Hand mir aufschloß ihren Schimmer,
Zum Tode führend mich, der mich bezwinget.
O wie so mild ihr Flimmer
Und sanft und lieblich auf mich niederquoll,
Als mir zuerst erscholl
Zum Tode, der mich feindlich itzt durchdringet,
Ihr Ruf: Fried' ist's, was unser Schimmer bringet.

Noi darem pace al core, a voi diletto,
Dicieno agli occhj miei
Quei della bella donna alcuna volta:
Ma poichè sepper di loro intelletto,
Che per forza di lei
M' era la mente già ben tutta tolta;
Con le insegne d' amor dieder la volta;
Sicchè la lor vittoriosa vista
Non si rivide poi una fiata:
Onde è rimasa trista
L' anima mia, che n' attendea conforto;
Ed ora quasi morto
Vede lo core, a cui era sposata;
E partir le conviene innamorata.

Innamorata sene va piangendo,
Fuora di questa vita,
La sconsolata, che la caccia amore:
Ella si muove quinci; sì dolendo,
Ch' anzi la sua partita
L' ascolta con pietate il suo fattore.
Ristretta s' è entro il mezzo del core
Con quella vita che rimane spenta
Solo in quel punto ch' ella sen va via:
E quivi si lamenta
D' amor, che fuor d' esto mondo la caccia;
E spesse volte abbraccia
Gli spiriti che piangon tuttavia,
Perrochè perdon la lor compagnia.

Wir leihn dem Herzen Frieden, leihn euch Wonnen —
So zu den meinen sprachen
Ehdem die Augen der Gebieterin;
Doch als mehr Einsicht sie von Ihr gewonnen,
Wie meine Kräfte brachen,
Weil mir zu streng und hart erschien Ihr Sinn,
Da flohen sie mit Amors Fahnen hin,
Sodaß die Blicke, die mit Sieg durchdrangen,
Seitdem mein Auge nimmer wiederfindet.
Drum blieb von Schmerz befangen
Die Seele mir, die Trost in ihrer Noth
Von ihnen hofft', und todt
Das Herz nun sieht, mit dem sie war verbündet,
Und scheiden muß von jenem liebentzündet.

Und liebentzündet eilt sie fort und klagend,
Die so unsäglich leidet,
Aus diesem Leben, weil ihr Amor draut,
Sie geht von dannen, so vor Schmerz verzagend,
Daß, ehbevor sie scheidet,
Ihr Schöpfer mitfühlt ihr ertönend Leid.
Dann zieht sie sich in die Verborgenheit
Des Herzens mit dem Leben, das verglimmet
Im Augenblicke, wo sie muß erblassen.
Dort gegen Amor stimmet
Sie Klag' an, der sie treibt aus dieser Welt,
Und oft umschlungen hält
Die Geister sie, die weinend kaum sich fassen,
Weil sie nun müssen ihren Umgang lassen.

L' immagine di questa donna siede
Su nella mente ancora,
Ove la puose amor, ch' era sua guida;
E non le pesa del mal, ch' ella vede;
Anzi è vie più bell' ora
Che mai, e vie più lieta par che rida:
Ed alza gli occhj micidiali, e grida
Sopra colei che piange il suo partire:
Vatten, misera, fuor, vattene omai.
Questo gridò il desire,
Che mi combatte così, come suole;
Avvegna che men dole,
Perrocchè 'l mio sentire è meno assai;
Ed e più presso al terminar de' guai.
Lo giorno che costei nel mondo venne,
Secondo che si trova
Nel libro della mente che vien meno;
La mia persona parvola sostenne
Una passion nova
Tal ch' io rimasi di paura pieno;
Ch' a tutte mie vertù fu posto un freno
Subitamente sì, ch' io caddi in terra
Per una voce che nel cor percosse:
E (se 'l libro non erra)
Lo spirito maggior tremò si forte,
Che parve ben, che morte
Per lui in questo mondo giunta fosse:
Ora ne incresce a quei che questo mosse.

Das Bildniß dieser holden Herrin glühet
Noch mir in Herzens Grunde,
Das leitend Amor ihm zum Sitz erkor;
Doch kümmert Sie das Leid nicht, das Sie siehet,
Da schöner Sie zur Stunde
Und holder noch Ihr Lächeln als zuvor;
Dann hebt Ihr tödtend Auge Sie empor
Und ruft ihr zu, die scheidend näßt die Wangen:
Geh, Unglückselige von hinnen, gehe!
So rief Sie, mein Verlangen,
Die wie gewöhnlich mir am Herzen nagt,
Obgleich mich minder plagt,
Weil mein Gefühl mir schafft schon mindres Wehe,
Und meiner Qualen Ziel ich näher stehe.

An jenem Tag, wo Sie an's Licht gekommen, —
Nach dem, was steht geschrieben
Im Buche schwindender Erinnerung,
Ward da die junge Brust mir eingenommen
Von neuen mächt'gen Trieben,
Daß ich erfüllt blieb vor Beängstigung,
Weil meines Innern Kräft' ein Zaum umschlung
So plötzlich, daß ich hinsank und von rauhen
Entsetzenstönen mir die Sinne schwunden;
Und ist dem Buch zu trauen,
Der Lebensgeist erzitterte so sehr,
Daß fast kein Zweifel mehr,
Wie nun sein Tod Eingang zur Welt gefunden;
Drob hat, die dies erregte, Reu' empfunden.

Quando m' apparve poi la gran viltate,
Che sì mi fa dolere,
Donne gentili, a cui io ho parlato;
Quella vertù che ha più nobilitate,
Mirando nel piacere
S' accorse ben, che 'l suo male era nato,
E conobbe il disio ch' era criato
Per lo mirare intento ch' ella fece;
Sicchè piangendo disse all' altre poi:
Qui giugnerà in vece
D' una ch' io vidi, la bella figura,
Che già mi fa paura;
E sarà donna sopra tutte noi,
Tosto che fia piacer degli occhj suoi.
Io ho parlato a voi, gioveni donne,
Ch' avete gli occhj di bellezze ornati,
E la mente d' amor vinta e pensosa;
Perchè raccomandati
Vi sian gli detti miei dovunque sono:
E innanzi a voi perdono
La morte mia a quella bella cosa:
Che me n' ha colpa, e non fu mai pietosa.

Als ich die große Schönheit drauf erblickte,
Die mich so sehr läßt trauern,
Ihr edlen Fraun, an die ich mich gewandt,
Da ward die Kraft, die höchster Adel schmückte,
An meinen Wonneschauern
Wol inne, welch ein Unheil ihr erstand,
Und welch Verlangen war in mir entbrannt,
Weil sie dem steten Hinschaun sich beflissen,
Daß drauf sie zu den Andern sprach mit Zähren:
Hier werd' ich schauen müssen
Statt jener früheren die Huldgestalt,
Drob schon mich Furcht durchwallt;
Wir Alle können nicht den Thron Ihr wehren,
Sobald's gefällt dem Auge jener Hehren.

An euch ergeht mein Wort, ihr jungen Frauen,
Ihr, deren Auge süßer Reiz bethaut,
Und deren Sinn schon Amor fesselnd neigte,
Mit Huld und Nachsicht schaut
Auf dieses Lied, wohin es sich begebe,
Und hier vor euch vergebe
Ich Ihr, der Schönen, die mich tödtend beugte,
Die, dessen schuldig, nimmer Mitleid zeigte.

VII.

Così nel mio parlar voglio esser aspro,
Come è negli atti questa bella pietra,
La quale ogn' ora impetra
Maggior durazza, e più natura cruda,
E veste sua persona d' un diaspro;
Talchè per questo, o perch' ella si arretra,
Non esce di faretra
Saetta che giammai la colga ignuda.
Ed ella ancide, e non val ch' uom si chiuda,
Nè si dilunghi da' colpi mortali,
Che, come avessero ali,
Giungono altrui, e spezzan ciascuna arme:
Perch' io non so da lei, nè posso aitarme.

Non trovo scudo ch' ella non mi spezzi,
Nè luogo che dal suo viso m 'asconda;
Ma come fior di fronda,
Così della mia mente tien la cima.
Cotanto del mio mal par che si prezzi,
Quanto legno di mar che non leva onda.
Lo peso che m' affonda,
È tal, che nol potrebbe adeguar rima.
Ahi angosciosa e dispietata lima,
Che sordamente la mia vita scemi;
Perchè non ti ritemi,
Sì di rodermi il core a scorza a scorza,
Com' io di dire altrui chi ti dà forza?

VII.

Hart will ich sein, und rauh in diesem Liede,
Wie sich mir zeiget jener schöne Stein,
Der härter stets zu sein
Und rauher von Natur sich nur bestrebt.
Denn Jaspis gibt zum Schirm Sie jedem Gliede;
Darum, und weil Sie stets weiß fern zu sein,
Kann mich kein Pfeil erfreun,
Der ihre unbewehrte Brust durchbebt.
Sie aber tödtet — Niemand, der da lebt,
Schirmt sich und flieht vor ihren Todesstreichen,
Die Jeden schnell erreichen,
Als wär's im Flug, und jede Wehr zerbrechen,
Daß ich nicht Hülfe mehr weiß anzusprechen.

Kein Schild dient mir, daß Sie es nicht zersplittre,
Kein Ort, der ihrem Blicke nicht versteckt.
Nein, wie die Blüthe deckt
Das Laub, so schwebt Sie über meinem Geist.
Nicht mehr Gefühl hat meines Leides Bittre,
Als leise Well' am Kiel, bei ihr erweckt.
Was mich zu Boden streckt,
Ist solch' ein Harm, daß ihn kein Lied erweist.
O schmerzenvolle Feile, die du weißt
An meinem Leben leis' und still zu nagen,
Scheust du, mein Herz zu plagen,
Die Rinde zu durchbohren dich denn nimmer,
Wie ich zu sagen, wer dich führt, mich immer?

Che più mi trema il cor, qualora io penso
Di lei in parte, ove altri gli occhj induca,
Per tema, non traluca
Lo mio penser di fuor, sicchè si scopra,
Ch' io non fo della morte, che ogni senso
Colli denti d' amor già si manduca.
Ond' ogni pensier bruca
La mia virtù, sicchè n' allenta l' opra.
El m' ha percosso in terra, e stammi sopra
Con quella spada, ond' egli uccise Dido,
Amore, a cui io grido,
Mercè chiamando, ed umilmente il priego:
E quei d' ogni mercè par messo al niego.

Egli alza ad or ad or la mano, e sfida.
La debole mia vita esto perverso,
Che disteso e riverso,
Mi tiene in terra d' ogni guizzo stanco.
Allor mi surgon nella mente strida,
E 'l sangue ch' è per le vene disperso,
Fuggendo, corre verso
Lo cor che 'l chiama; ond' io rimango bianco.
Egli mi fiere sotto il braccio manco
Sì forte, che 'l dolor nel cor rimbalza.
Allor dich' io: S' egli alza
Un' altra volta, morte m' avrà chiuso
Prima che 'l colpo sia disceso giuso.

Und mehr erbebt mein Herz, gedenk' ich hier
An Sie, wo leicht ein fremdes Auge stört,
Aus Furcht, daß es erfährt,
Was mir das Herz bedrängt, und es enthüllet.
Den Tod veracht' ich, — der die Sinne mir,
Wie mit dem Zahn der Liebe, so verheert,
So meine Kraft verzehrt,
Daß meinen Geist Ermattung ganz erfüllet.
Zu Boden hat er mich gestürzt und stillet
Sein Zürnen mit dem Schwert, das Dido schlug,
Amor, zu dem mich trug
Mein Hülferuf, — den ich gebeugt beschwöre,
Scheint nur bedacht, daß er mir nichts gewähre.

Von Zeit zu Zeit erhebt er seine Arme
Und fodert wild zum Kampf mein krank Gemüth,
Indem er tief mich sieht
Zur Erde hingestreckt, von Kraft verlassen.
Dann tönt mein Ruf, daß er sich mein erbarme,
Und alles Blut in meinen Adern flieht
In's Herz, das an sich zieht
Mein ganzes Sein, sodaß ich muß erblassen.
Doch Er hat unter'm linken Arm gelassen
Mich so verwundet, daß der herbe Schmerz
Zu rufen zwingt mein Herz:
„Noch einmal triff, und bittrer Tod beschleicht
„Mich, ehe noch dein Pfeil mich selbst erreicht.“

Così vedess' io lui fender per mezzo
Lo core alla crudele ch' il mio squatra:
Poi non mi sarebbe atra
La morte, ov' io per sua bellezza corro:
Ma tanto dà nel sol, quanto nel rezzo
Questa scherana micidiale e latra.
Oimè perchè non latra
Per me, com' io per lei nel caldo borro?
Che tosto griderei: Io vi soccorro;
E farei volentier, siccome quelli,
Che ne' biondi capelli,
Ch' amor per consumarmi increspa e dora,
Metterei mano, e sazieremi allora.

S' io avessi le bionde treccie prese,
Che fatte son per me scudiscio e ferza;
Pigliandole anzi terza,
Con esse passarei vespro e le squille:
E non sarei pietoso nè cortese;
Anzi farei come orso, quando scherza:
E s' amor me ne sferza,
Io mi vendicherei di più di mille:
E suoi begli occhj, onde escon le faville,
Che m' infiammano il cor ch' io porto anciso,
Guarderei presso e fiso,
Per vendicar lo fuggir che mi face;
E poi le renderei con amor pace.

O säh' ich ihn doch auch das Herz zerspalten
Der Grausamen, die diese Brust zerriß:
Dann dünkte mich gewiß
Der Tod nicht schwer, den ihre Reize brachten.
Denn gleich — bei Tag und Nacht — seh' ich sie schalten,
Die Mörderin, die mich zum Tode riß;
O weh mir, warum ließ
Sie Amor nicht, wie mich im Feuer schmachten!
Dann rief' ich aus: „Euch soll nicht Leid umnachten'
Ich helf' Euch" — und in ihre blonden Locken,
Die wie zu krausen Flocken
Gott Amor hat vergoldet, mich zu höhnen,
Hüllt' ich die Hand, um meiner Lust zu fröhnen.

Und hätt' ich je ihr blondes Haar ergriffen,
Das mir zur Geißel und zur Ruthe ward,
Vom frühsten Morgen harrt'
Ich aus mit ihm wol bis zu späten Stunden.
Nicht höflich wollt' ich sein und nicht geschliffen;
Nein, wie ein Bär, der scherzet, rauh und hart,
Selbst wenn mir Zücht'gung spart'
Die Liebe auf, ich rächte tausend Wunden. —
Ihr schönes Aug', das ich voll Glut gefunden,
Und das mein Herz mit Todesweh umhüllt,
Beschaut' ich, Lust erfüllt,
Die Flucht zu rächen, die mich oft gekränkt —
Zuletzt dann würde Friede ihr geschenkt.

Canzon, vattene dritto a quella donna,
Che m' ha ferito il core, e che m' invola
Quello ond' io ho più gola;
E dalle per lo cor d' una saetta;
Che bello onor s' acquista in far vendetta.

VIII.

Amor, tu vedi ben che questa donna
La tua vertù non cura in alcun tempo,
Che suol dell' altre belle farsi donna.
E, poi s' accorse ch' ella era mia donna,
Per lo tuo raggio ch' al volto mi luce,
D' ogni crudelità si fece donna.
Sicchè non par ch' ella abbia cuor di donna,
Ma di qual fiera l' ha d' amor più freddo,
Che per lo caldo tempo, e per lo freddo,
Mi fa sembianti pur come una donna,
Che fosse fatta d' una bella pietra
Per man di quel, che m' intagliasse in pietra.

Mein Lied, jetzt eile fort zu jener Holden,
Die dieses Herz durchbohrt, und ihm entziehet
Wonach zumeist es glühet; —
Schnell sende deinen Pfeil in ihre Brust,
Denn Ruhm gewährt der Rache süße Lust.

L.

VIII.

Du siehst es, Amor, nun, daß diese Herrin
Nur deine Macht verhöhnt zu jeder Zeit,
Sie, die sich zeiget als der Andern Herrin,
Bis Sie gewahrt, auch meines Herzens Herrin
Sei Sie, kraft deines Strahls, der in mir glänzt.
Dann macht Sie sich zu jeder Härte Herrin,
Daß Sie das Herz nicht zeigt der milden Herrin,
Nein, jenes Thiers, das ganz an Liebe kalt,
Und durch die schöne Zeit und die da kalt;
Erscheint Sie mir als eine hohe Herrin,
Doch wie gebildet nur aus schönem Steine,
Durch dessen Hand, der mich gemacht zum Steine.

Ed io che son constante più che pietra,
In ubbidirti per biltà di donna,
Porto nascoso il colpo della pietra,
Con la qual mi feristi come pietra,
Che t' avesse nojato lungo tempo;
Talchè mi giunse al core, ov' io son pietra,
E mai non si scoperse alcuna pietra,
O da vertù di sole, o da sua luce,
Che tanta avesse nè vertù, nè luce,
Che mi potesse a'tar da questa pietra;
Sicch' ella non mi meni col suo freddo
Colà, dov' io sarò di morte freddo.

Signor, tu sai che per algente freddo
L' acqua diventa cristallina pietra
Là sotto tramontana, ove è il gran freddo,
E l' aer, sempre in elemento freddo,
Vi si converte sì, che l' acqua è donna
In quella parte, per cagion del freddo:
Così dinanzi dal sembiante freddo
Mi ghiaccia il sangue sempre d' ogni tempo,
E quel pensier che più m' accorcia il tempo,
Mi si converte tutto in corpo freddo;
Che m' esce poi per mezzo della luce,
Là onde entrò la dispietata luce.

In lei s' accoglie d' ogni biltà luce;
Così di tutta crudeltate il freddo
Le corre al core, ove non è tua luce;
Perchè negli occhj sì bella mi luce,

Doch ich bin standhaft Dir, gleich härtstem Steine,
Ergeben ob der Schönheit meiner Herrin;
Versteckt trag' ich die Wunde von dem Steine,
Mit dem du mich verletzt gleich einem Steine,
Der dir zuwider war seit langer Zeit,
Sodaß mein Herz er traf, wo ich von Steine,
Und niemals hörte man von einem Steine,
Der durch der Sonne Kraft, womit Sie glänzt,
So hohe Kraft entlehnt, so licht erglänzt,
Daß er mir helfen mag von diesem Steine,
Aufdaß Sie elend mich, die selber kalt,
Nicht dahin führe, wo ich todeskalt.

Du weißt es, Herr, daß, wenn es schneidend kalt,
Das Wasser friere zum kristallnen Steine,
Dort unter'm Pole, der so starr und kalt,
Und wo die Luft im Element stets kalt,
Sich so verkehrt, daß Flüssigkeit die Herrin
In jener Gegend ist, wo es so kalt.
So friert mein Blut vor jenem Blick so kalt,
Vor jenem Antlitz schon seit langer Zeit,
Und der Gedanke, der die meiste Zeit
Mir füllt, wird selbst zum Körper fest und kalt,
Und kömmt hervor, dort wo das Auge glänzt,
Wo mir Ihr grausam Licht zuerst erglänzt.

In Ihr versammelt sich, was schön erglänzt,
Und jede Grausamkeit, die hart und kalt,
Strömt in Ihr Herz, wo nie dein Licht erglänzt;
Daher Sie hold auch meinem Aug' erglänzt,

Quando la miro, ch' io la veggio in pietra,
O in altra parte, ch' io volga mia luce.
Dagli occhj suoi mi vien la dolce luce,
Che mi fa non caler d' ogni altra donna:
Così foss' ella più pietosa donna
Ver me, che chiamo di notte e di luce,
Solo per lei servire, e luogo, e tempo;
Nè per altro desio viver gran tempo.
Però vertù, che sei prima che tempo;
Prima che moto, o che sensibil luce;
Increscati di me, c' ho sì mal tempo;
Entrale in core omai, che n' è ben tempo:
Sicchè per te se n' esca fuora il freddo,
Che non mi lascia aver, com' altri, tempo:
Che se mi giunge lo tuo forte tempo
In tale stato, questa gentil pietra
Mi vedrà coricare in poca pietra
Per non levarmi, se non dopo il tempo,
Quando vedrò se mai fu bella donna
Nel mondo, come questa acerba donna.
Canzone, io porto nella mente donna
Tal, che con tutto ch' ella mi sia pietra,
Mi dà baldanza, ov' ogni uom mi par freddo;
Sicch' io ardisco a far per questo freddo
La novità che per tua forma luce,
Che mai non fu pensata in alcun tempo.

Wenn ich Sie sehe, die ich seh' im Steine,
Und überall, wo nur mein Blick erglänzt.
Ihr Auge ist's, das also mir erglänzt,
Daß ich der Andern spotte, bei der Herrin.
O wär' Sie mir doch minder harte Herrin,
Der ich bei Nacht und wenn der Tag erglänzt,
Zu Ihrem Dienst erruse Ort und Zeit
Und hiezu nur bestimmt des Lebens Zeit!

Darum, o Kraft, die älter als die Zeit,
Und als Bewegung und das Licht, das glänzt —
Erbarm dich mein in dieser trüben Zeit,
Dring' in Ihr Herz, es drängt die höchste Zeit,
Verbann' von dort, was grausam ist und kalt,
Was mich betrügt um meines Lebens Zeit.
Denn wenn dein Sturm mich faßt in dieser Zeit,
In dieser Lage, sieht das Bild von Steine
Gar bald mich liegen unter kaltem Steine,
Um nie mehr zu erstehn als nach der Zeit.
Dann werd' ich sehn, ob jemals eine Herrin
So schön gelebt wie diese harte Herrin.

Mein Lied, ich trag' im Geiste eine Herrin,
Die, ob sie gleich für mich von hartem Steine,
Mir Kühnheit gibt, und Jeder scheint mir kalt,
Daß ich's gewagt, für Sie, die mir so kalt,
Ein Lied, das nur durch Deine Form erglänzt,
Zu bilden, wie's erdacht zu keiner Zeit.

L.

IX.

Io son venuto al punto della rota,.
Che l' orizonte quando l' sol si corca,
Ci parturisce il geminato cielo,
E la stella d' amor ci sta rimota
Per lo raggio lucente, che la 'nforca
Sì di traverso, che le si fa velo.
E quel pianeta che conforta il gelo,
Si mostra tutto a noi per lo grande arco
Nel qual ciascun de' sette fa poca ombra.
E però non disgombra
Un sol pensier d' amore, ond' io son carco,
La mente mia, ch' è più dura che pietra,
In tener forte immagine di pietra.

Levasi della rena d' Etiopia
Lo vento pellegrin, che l' aer turba,
Per la spera del sol ch' ora la scalda;
E passa il mare, onde conduce copia
Di nebbia tal, che s' altrō non la turba,
Questo emispero chiude, e tutto salda;
E poi si solve, e cade in bianca falda
Di fredda neve, ed in nojosa pioggia,
Onde l' aer s' attrista, e tutto piagne.
Ed Amor, che sue ragne
Ritira al ciel per lo vento che poggia,
Non m' abbandona; sì è bella donna
Questa crudel, che m' è data per donna.

IX.

Zu jenem Punkt im Kreis bin ich gekommen,
Wo Horizont, wann uns die Sonne schwindet,
Der Zwillinge Gestirn am Himmel zeigt.
Der Stern der Liebe, fern, wird uns benommen
Von jenem hellen Licht, das ihn umwindet,
So seitwärts, daß es ihm zum Schirm gereicht,
Und der Planet, der sich dem Froste neigt,
Stellt ganz sich dar durch jenen großen Bogen,
In dem die Sieben wenig Schatten geben;
Und doch will von mir schweben
Kein einz'ger Liebeswunsch, der mir umzogen
Den kranken Sinn, der härter als ein Stein
An jenem holden Bilde hält von Stein.

Aus Aethiopiens dürrem Sand erhebet
Der Wind sich, der die Luft mit Dunkel füllet,
Die Sonn' umzieht, die glühend ihn begrüßt;
Dann flieht er über's Meer und mit ihm schwebet
Ein dichter Nebel, den, wenn nichts ihn stillet,
Des Nordens Frost verdichtet und verschließt;
Drauf löst er sich; in weißen Flocken schießt
Er dann als Schnee und läst'ger Regen nieder,
Daß Leid die Luft erfüllt und Alles weinet.
Doch Amor, der vereinet
Im Winter seine Netz' am Himmel wieder,
Verläßt mich Armen nicht; — so auch die Herrin,
Grausam und hart, die er mir gab zur Herrin.

Fuggito è ogni augel, che 'l caldo segue
Del paese d' Europa, che non perde
Le sette stelle gelide unque mai:
E gli altri han posto alle lor voci triegue,
Per non sonarle infino al tempo verde;
Se ciò non fosse per cagion di guai:
E tutti gli animali, che son gai
Di lor natura, son d' amor disciolti,
Perrochè il freddo lor spirito ammorta:
E 'l mio più d' amor porta;
Che gli dolci pensier non mi son tolti,
Nè mi son dati per volta di tempo,
Ma donna gli mi dà, c' ha picciol tempo.

Passato hanno lor termine le fronde,
Che trasse fuor la vertù d' ariete,
Per adornare il mondo, e morta è l' erba;
Ed ogni ramo verde a noi s' asconde,
Se non se in pino, in lauro, o in abete,
O in alcun, che sua verdura serba:
E tanto è la stagion forte ed acerba,
Ch' ammorta gli fioretti per le piagge;
Gli quai non posson tollerar la brina:
E l' amorosa spina
Amor però di cor non la mi tragge;
Perch' io son fermo di portarla sempre,
Ch' io sarò in vita, s' io vivessi sempre.

Geflohn ist jeder Vogel, der dem Wehen
Des Frühlings folgte durch Europas Staaten,
Das nie die sieben kalten Sterne flieht;
Und aller Lied hab' ich verstummen sehen,
Um nicht zu tönen bis zu frischen Saaten,
Es wäre denn mit schmerzerfülltem Lied.
Und jedes Thier, das von Natur erglüht
In Freud' und Lust, ist frei vom Liebestriebe,
Nun da der kalte Winterhauch es bindet.
In meiner Brust nur zündet
Die Glut sich höher an; denn Lust der Liebe
Entzieht und gibt mir nicht des Jahres Alter,
Ein Mägdlein gibt sie mir von jungem Alter.

Entflohen ist die Zeit des grünen Laubes,
Das die Gewalt des Widders uns erzeugte,
Die Welt zu schmücken; todt ist Feld und Hain;
Schon birgt sich jeder Zweig, gewiß des Raubes,
Wenn Pinie, Lorbeer, Tanne sich nicht zeigte
Und andre die des steten Laubs sich freun.
So rauh und herbe will die Zeit nun sein,
Daß sie die Blümlein tödtet auf den Matten,
Die kalten Herbstthau nicht zu tragen wissen.
Vom Dorn, der mich zerrissen
Allein will Amor Freiheit nie verstatten;
Daß ich bestimmt bin, ihn zu tragen immer,
So lang' ich leb' und sollt' ich leben immer.

Versan le vene le fumifere acque
Per li vapor, che la terra ha nel ventre,
Che d' abbisso gli tira suso in alto,
Onde cammino al bel giorno mi piacque;
Che ora è fatto rivo, e sarà, mentre
Che durerà del verno il grande assalto:
La terra fa un suol che par di smalto,
E l' acqua morta si converte in vetro
Per la freddura che di fuor la serra:
Ed io della mia guerra
Non son però tornato un passo addietro;
Nè vo' tornar, che se 'l martiro è dolce,
La morte de' passare ogni altro dolce.

Canzone, or che sarà di me nell' altro
Tempo novello e dolce, quando piove
Amor in terra da tutti li cieli?
Quando per questi geli
Amore è solo in me, e non altrove?
Saranne quello ch' è d' un' uom di marmo;
Se in pargoletta fia per cuore un marmo.

Dampfende Wasser, deren Adern fließen
Durch Rauch und Qualm, wie sie die Erde nähret,
Und aus dem Abgrund sich empor sie bringt,
Verwandeln jenen Weg, den ich zu grüßen
Im Lenze pfleg', in einen Bach, der währet
So lang des Winters Angriff uns umringt.
Die Erd' ist fest, als ob sie Schmelz umschlingt,
Das Wasser wandelt todt sich zum Krystalle
Ob jenes Frostes, der's von außen dränget.
Doch mir, vom Krieg bedränget,
Ist's nicht vergönnt, daß je ich heimwärts walle;
Noch auch begehr' ich's; ist schon Marter süß,
Wie muß der Tod sein über Alles süß!

Mein Lied, was wird doch dann erst aus mir werden,
Im neuen holden Jahre, wenn die Liebe
Von allen Himmeln auf die Erde träuft?
Wenn jetzt im Frost, gehäuft
In meiner Brust, sonst nirgends ihre Triebe?
Verwandelt bin ich dann zum Bild von Stein,
Wenn Jene statt des Herzens ziert ein Stein.

L.

X.

Amor, dacchè convien pur, ch' io mi doglia
Perchè la gente m' oda,
E mostri me d' ogni vertute spento;
Dammi savere a pianger, come voglia;
Sicch' il duol che si suoda,
Porti le mie parole, com' io 'l sento.
Tu vuoi ch' io muoja; ed io ne son contento:
Ma chi mi scuserà, s' io non so dire
Ciò che mi fai sentire?
Chi crederà ch' io sia omai sì colto?
Ma se mi dai parlar quanto tormento,
Fa, Signor mio, che innanzi al mio morire
Questa rea per me nol possa udire;
Che se intendesse ciò ch' io dentro ascolto;
Pietà faria men bello il suo bel volto.

Io non posso fuggir, ch' ella non vegna
Nell' immagine mia;
Se non come il pensier che la vi mena.
L' anima folle, ch' al suo mal s' ingegna,
Come ella è bella e ria,
Così dipinge e forma la sua pena:
Poi la riguarda, e quando ella è ben piena
Del gran desio che dagli occhj le tira,
Incontra a se s' adira,
C' ha fatto il foco, ove ella trista incende.
Quale argomento di ragion raffrena,
Ove tanta tempesta in me si gira?
L' angoscia che non cape dentro, spira
Fuor della bocca sì, ch' ella s' intende,
Ed anche agli occhj lor merito rende.

X.

Amor, da ich mich laut beklagen muß,
Damit die Welt mich höre,
Und zeigen, wie ich ganz vom Heil verschlagen,
So gib bei'm Willen Kraft zum Thränerguß,
Aufdaß der Schmerzen Schwere
Frei, wie ich fühl', ertön' in Red' und Klagen:
Du heißest sterben mich, und ich will's tragen;
Doch wer entschuldigt mich, weiß ich Bericht
Hievon zu geben nicht?
Wer glaubt mir, daß ich jemals so befangen?
Doch gönnst du mir zu künden meine Plagen,
So laß, o Herr, bevor mein Auge bricht,
Nicht zu der Schuld'gen kommen dies Gedicht;
Denn, würde kund Ihr dies mein innres Bangen,
Entschönte Mitleid Ihre schönen Wangen.

Ich kann Sie mehr nicht hindern, daß Sie steh'
Vor meinem geist'gen Blicke,
Als den Gedanken, der dorthin Sie raffet;
Mein thöricht Herz sinnt nach, sich selbst zum Weh,
Wie schön Sie, wie voll Tücke,
Bis seine Qual in Farb' und Form es schaffet,
Schaut dann Sie an, und wann es sich ergaffet
Unmäß'ge Brunst aus jener Augen Glut,
Kehrt's gegen sich die Wuth,
Weil es den Brand erzeugt, der es verzehret.
Wo wäre die Vernunft, die nicht erschlaffet,
Wenn durch die Adern so mir stürmt das Blut?
Der allzu hoch gestiegnen Qualen Flut
Entströmt dem Munde so, daß man sie höret,
Und, was dem Auge zukommt, ihm gewähret.

La nemica figura, che rimane
Vittoriosa e fera,
E signoreggia la vertù che vuole;
Vaga di se medesma andar mi fane
Colà dove ella è vera,
Come simile a simil correr suole.
Ben conosc' io, che va la neve al sole;
Ma più non posso; fo come colui,
Che nel podere altrui
Va co' suoi piè colà, dove egli è morto:
Quando son presso, parmi odir parole,
Dicer: Vie via; vedrai morir costui?
Allor mi volgo, per vedere a cui
Mi raccommandi; a tanto sono scorto
Dagli occhj che m' ancidono a gran torto.

Qual' io divenga sì feruto, amore,
Sal contar tu, non io,
Che rimani a veder me senza vita:
E se l' anima torna poscia al core,
Ignoranza ed obblio
Stato è con lei, mentre ch' ella è partita.
Quando risurgo, e miro la ferita
Che mi disfece, quando io fui percosso,
Confortar non mi posso,
Sicch' io non tremi tutto di paura:
E mostra poi la faccia scolorita,
Qual fu quel tono che mi giunse addosso;
Che se con dolce riso è stato mosso,
Lunga fiata poi rimane oscura;
Perchè lo spirto non si rassicura.

Die feindliche Gestalt, die drinnen bleibt,
Sieghaft und wild zum Grauen,
Und ob der Willenskraft den Scepter führet,
Sie ist's, die selbstvergnügt mich dorthin treibt,
Wo wahrhaft Sie zu schauen,
Wie Ähnliches gern Ähnliches erküret.
Wol weiß ich, daß am Strahl sich Schnee verlieret;
Doch, kraftlos schon, nehm' ich zum Vorbild den,
Der, wenn ihn rings umstehn
Die Henker, seinem Tod entgegenschreitet.
Wann ich genahet, wird mein Ohr berühret
Vom Ausruf: Rasch, willst du ihn sterben sehn?
Sodann schau' ich umher und spähe, wen
Zum Schutz ich anfleh'; so werd' ich geleitet
Vom Blick, der mir mit Unrecht Tod bereitet.

Wenn ich, o Amor, werde so versehrt,
Weißt du, nicht ich zu künden,
Der du mich siehst, wenn Ohnmacht mich beschlichen.
Und wenn die Seele dann zum Herzen kehrt,
War völliges Erblinden
Ihr Antheil, während sie von mir gewichen.
Wenn ich erstehe, schauend nach den Stichen,
Die mich entseelten, als ich niedersank,
Bleib' ich entherzt und krank,
Weil Bangigkeit mir jedes Glied durchschauert.
Auch zeigt die Wang', erblichen,
Welch Donnertosen hinter mir erklang,
Daß, wenn gleich süßem Lächeln es entsprang,
Die lebenlose Farbe lang' noch dauert,
Weil voll Muthlosigkeit die Seele trauert.

Così m' hai concio, amore, in mezzo l' alpi,
Nella valle del fiume,
Lungo il qual sempre sopra me sei forte:
Qui vivo e morto, come vuoi, mi palpi;
Mercè del fiero lume,
Che folgorando fa via alla morte.
Lasso, non donne qui, non genti accorte
Veggio io, a cui incresca del mio male:
S' a costei non ne cale,
No spero mai d' altrui aver soccorso:
E questa sbandeggiata di tua corte,
Signor, non cura colpo di tuo strale,
Fatto ha d' orgoglio al petto schermo tale,
Ch' ogni saetta li spunta suo corso;
Perchè l' armato cuor da nulla è morso.

O montanina mia canzon, tu vai,
Forse vedrai Fiorenza la mia terra;
Che fuor di se mi serra
Vota d' amore, e nuda di pietate:
Se dentro v' entri, va dicendo: Omai
Non vi può fare il mio signor più guerra:
Là ond' io vegno una catena il serra;
Talchè se piega vostra crudeltate,
Non ha di ritornar quì libertate.

So thust im Alpenschoß du, Amor, mir,
In jenes Flusses Thale,
Längs dem stets unter deiner Macht ich stehe.
Rett' oder tödte, wie du willst, mich hier,
Mit jenem grausen Strahle,
Daß Blitzgeschoß Bahn bricht dem Todesweheh.
Daß ich nicht Frauen hier, noch Edle sehe,
Ich Armer, deren Brust mein Leid bewegt!
Wenn Sie nicht Mitleid hegt,
Wie hoff' ich dann, daß mich ein Andrer schütze?
Und Sie, hinweggebannt aus deiner Nähe,
Besorgt nicht, Herr, daß Sie dein Pfeil erschlägt,
Weil Sie des Stolzes harte Brustwehr trägt,
Daß jeder Pfeil dort abstumpft seine Spitze;
Denn ein bewaffnet Herz versehrt kein Schütze.

O mein Gebirgsgesang, du gehst, wolan,
Geh nach Florenz auch in mein Vaterland,
Das mich von sich verbannt,
Ohn' irgend Lieb' und Mitleid zu gewähren;
Sprich, wenn du hinkommst: Mein Gebieter kann
Itzt nicht mehr waffnen gegen euch die Hand;
Dort, wo ich herkomm', fesselt ihn ein Band,
Daß, wenn auch mild nun eure Herzen wären,
Er nicht mehr Freiheit hat zurückzukehren.

XI.

La dispietata mente, che pur mira
Di dietro al tempo che se n' è andato,
Dall' un de' lati mi combatte il core;
E il disio amoroso che mi tira
Verso 'l dolce paese c' ho lasciato,
Dall' altra parte è con forza d' amore.
Nè dentro a lui sent' io tanto valore,
Che possa lungamente far difesa,
Gentil madonna, se da voi non vene;
Però (se a voi convene
Ad iscampo di lui mai fare impresa)
Piacciavi di mandar vostra salute,
Che sia conforto della sua vertute.

Piacciavi, donna mia, non venir meno
A questo punto al cor che tanto v' ama;
Poi sol da voi lo suo soccorso attende:
Che buon Signor mai non ristringe 'l freno,
Per soccorrere al servo, quando 'l chiama;
Che non pur lui, ma 'l suo onor difende:
E certo la sua doglia più m' incende,
Quand' io mi penso ben, donna, che voi
Per man d' amor là entro pinta sete;
Così e voi devete
Vie maggiormente aver cora di lui,
Che quel, da cui convien che 'l ben s' appari,
Per l' immagine sua ne tien più cari.

XI.

Der ruhelose Geist, der rückwärts blicket
Auf die verlorne Zeit, die mir verstrichen,
Bestürmt von hier mein Herz mit falschem Schein;
Indeß der Wunsch der Liebe mich entrücket
Nach jenem schönen Land, dem ich entwichen,
Und mich von dort bekämpft mit Liebespein.
Und solche Kraft will mir mein Herz nicht leihn,
Daß ich vermöchte lang zu widerstehn,
Wenn, holde Frau, Ihr meine Kraft nicht stählet.
Doch wenn Ihr es erwählet
Zu meiner Rettung je an's Werk zu gehn,
Gefall' es Euch mir Euren Gruß zu senden
Und Trost und Beistand meiner Kraft zu spenden.

Gefall' es Euch das Herz nicht zu verlassen,
Zu dieser Frist, das also für Euch glühet,
Und das sich Heil allein von Euch verspricht.
Ein milder Herr pflegt kürzer nicht zu fassen
Des Knechtes Zaum, dem er zu Hülfe ziehet,
Weil nicht für ihn — für eigne Ehr' er ficht!
Und wilder brennt der Schmerz und nagt und sticht,
Wenn ich erwäge, daß die Hand der Liebe
Euch, Holde, dieser Brust einst eingedrücket;
Weshalb sich's für Euch schicket
Besorgt zu sein, daß nichts dies Herz betrübe.
Denn der des Rechten Lehre nur kann reichen,
Hält werther uns, die seinem Abbild gleichen.

Se dir voleste, dolce mia speranza,
Di dare indugio a quel ch' io vi domando,
Sacciate che l' attender più non posso,
Ch' io sono a fine della mia possanza.
E ciò conoscer voi devete, quando
L' ultima speme a cercar mi son mosso:
Che tutti i carchi sostenere addosso,
Dè l' uomo infino al peso ch' è mortale,
Prima che 'l suo maggiore amico provi;
Che non sa, qual sel trovi;
E s' egli avvien che gli risponda male,
Cosa non è che tanto costi cara;
Che morte n' ha più tosta, e più amara.

E voi pur sete quella ch' io più amo;
E che far mi potete maggior dono;
E 'n cui la mia speranza più riposa:
Che sol per voi servir, la vita bramo;
E quella cose ch' a voi onor sono,
Dimando e voglio; ogni altra m' è nojosa.
Dar mi potete ciò ch' altri non osa;
Ch' il sì, e 'l nò tututto in vostra mano
Ha posto amore; ond' io grande mi tegno.
La fede ch' io v' assegno.
Muove dal vostro portamento umano;
Che ciascun che vi mira, in veritate
Di fuor conosce, che dentro è pietate.

Und wolltet Ihr, o süße Hoffnung, sagen,
Daß ich erwarten soll, was ich erbitte,
So wißt, daß ich nicht länger harren kann.
An's Ende meiner Macht bin ich verschlagen,
Das wißt Ihr wol, da Ihr mit kühnem Schritte
Mich meiner letzten Hoffnung sehet nahn.
Denn jede Bürde trägt ja eh'r der Mann,
Bis daß die Last ihn ganz zu Boden neigt,
Eh' zweifelnd er versucht den besten Freund;
Nicht weiß er, wie er's meint;
Und wenn er rauh sich nun der Bitte zeigt,
So gibt es nichts, das ihm so bitter scheine,
Von dem er herbern Tod zu leiden meine.

Ihr aber seid's, der sich mein Herz ergeben,
Die das Geschenk des Heils allein ihm spendet,
Auf der mein einzig Hoffen nun beruht.
Nur Euch zu dienen, lieb' ich dieses Leben,
Begehre nur, was Euern Ruhm vollendet,
Und lästig scheint mir jedes andre Gut.
Drum reicht nur Ihr — was Keiner kann, noch thut —
Mir auch; denn Ja und Nein gab euern Händen
Die Liebe hin, weßhalb ich hoch mich wähne,
Und dies Vertraun entlehne
Ich Euren Mienen, die mir Mitleid senden;
Denn wer Euch sieht, dem muß es klar erscheinen,
Daß Huld und Milde sich in Euch vereinen.

Dunque vostra salute omai si muova,
E vegna dentro al cor che lei aspetta,
Gentil madonna, come avete inteso;
Ma sappi ch' allo entrar di lui si trova
Serrato forte di quella saetta,
Ch' amor lanciò lo giorno ch' io fu' preso;
Perchè lo entrare a tutti altri è conteso,
Fuor ch' a' messi d' amor, ch' aprir lo sanno
Per volontà della vertù che 'l serra.
Onde nella mia guerra
La sua venuta mi sarebbe danno;
S' ella venisse senza compagnia
De' messi del signor, che m' ha in balia.

Canzone, il tuo andar vuol esser corto;
Che tu sai ben, che picciol tempo omai
Puote aver luogo quel perchè tu vai.

Drum sendet Euern Gruß mir unverdrossen,
Das Herz zu laben, welches nach ihm brannte,
Erhabne Frau, wie ich von Euch begehrt.
Doch wißt, daß es bei'm ersten Nahn verschlossen
Von jenem Pfeil sich zeigt, den Amor sandte,
Am Tage, da er also mich versehrt.
Drum ist der Eintritt Jedem auch verwehrt,
Als Amors Boten, der's zu öffnen weiß,
Mit gutem Willen dessen, der es schließt;
Und in dem Kampf ersprießt
Aus seiner Ankunft Schaden mir, statt Preis,
Wenn er mit jenen Boten nicht erschiene
Des hohen Herren, dem allein ich diene.

Mein Lied, schnell sei und eilig deine Reise;
Du weißt, daß dem, für den du sie begonnen,
Nicht lange Lebensfrist mehr zugesponnen.

L.

XII.

Amor, che muovi tua vertù dal cielo,
Come 'l sol lo splendore,
Chè là si apprende più lo suo valore,
Dove più nobiltà suo raggio trova;
E come el fuga oscuritate e gelo,
Così, alto signore,
Tu scacci la viltate altrui del core,
Nè ira contra te fa lunga prova;
Da te convien che ciascun ben si mova,
Per lo qual si travaglia il mondo tutto,
Senza te è distrutto
Quanto avemo in potenza di ben fare;
Come pintura in tenebrosa parte,
Che non si può mostrare,
Nè dar diletto di color, nè d' arte.

Feremi il core sempre la tua luce,
Come 'l raggio la stella,
Poichè l' anima mia fu fatta ancella
Della tua podestà primieramente:
Onde ha vita un pensier che mi conduce,
Con sua dolce favella,
A rimirar ciascuna cosa bella
Con più diletto, quanto è più piacente:
Per questo mio guardar m' è nella mente
Una giovene entrata, che m' ha preso;
Ed hammi in foco acceso,
Come acqua per chiarezza foco accende:
Perchè nel suo venir li raggi tuoi,
Con li quai mi risplende,
Saliron tutti su negli occhj suoi.

XII.

Der deine Macht du lenkst vom Himmelszelte,
Amor, wie Sol die Glut,
Die kräft'ger ist und größre Wirkung thut,
Wo seine Strahlen höhern Adel finden;
Und wie vor ihm entfliehet Nacht und Kälte,
So du, mein höchstes Gut,
Treibst du die Feigheit aus der Menschen Blut;
Des Zornes Macht muß gegen dich verschwinden,
Aus welchem alle Güter sich entbinden,
Um die die ganze Welt mit Eifer wirbt;
Und ohne dich erstirbt,
Was wir zum edlen Thun an Kräften haben,
Gleichwie ein Bild, das sich an finstrer Stelle
Nicht zeigen kann, noch laben
Durch seine Kunst und seiner Farben Helle.

Wie in's Gestirn der Sonne Strahl, so dringet
In's Herz mir stets dein Licht,
Nachdem von deines Herrscherthums Gewicht
Mein Geist zum ersten Male ward befangen,
Woher ein leitender Gedank' entspringet,
Der mir so hold zuspricht,
Daß ich so lieber wende mein Gesicht
Zum Schönen, als es mehr weckt mein Verlangen.
So ist nun eine Jungfrau eingegangen
In's Herz mir durch dies Schaun mit Herrschermacht,
Hat Glut mir angefacht,
Wie kaltes Wasser spiegelnd Feuer sprühet,
Weil, als Sie mich bezwungen, all' dein Schimmer,
Worin Sie mir erglühet,
Erschienen ist in Ihrer Augen Flimmer.

Quanto è nell' esser suo bella e gentile
Negli atti, ed amorosa;
Tanto lo immaginar che non si posa,
L' adorna nella mente, ov' io la porto:
Non che da se medesmo sia sottile
A così alta cosa;
Ma dalla tua vertute ha quel ch' egli osa,
Oltre il poder che natura ei ha porto.
È sua biltà del tuo valor conforto,
In quanto giudicar si puote effetto
Sovra degno suggetto,
In guisa che è il sol segno di foco;
Lo qual non dà a lui, nè to' vertute;
Ma fallo in altro loco
Nell' effetto parer di più salute.

Dunque, Signor di sì gentil natura;
Che quella nobiltate,
Che vien quaggiuso, e tutta altra bontate,
Leva principio della tua altezza.
Guarda la vita mia, quanto ella è dura;
E prendine pietate:
Che lo tuo ardor per la costei biltate
Mi fa sentire al cor troppa gravezza.
Falle sentire, Amor, per tua dolcezza
Il gran disio ch' io ho di veder lei:
Non soffrir che costei
Per giovinezza mi conduca a morte;
Che non s' accorge ancor, com' ella piace,
Nè come io l' amo forte,
Nè che negli occhi porta la mia pace.

Wie schön Sie ist, und all Ihr Thun und Wesen
Nicht Huld noch Adel mißt:
So schmückt die Bildkraft, die zu keiner Frist
Ausruht, in meinem Geist Sie, Ihrem Sitze;
Nicht weil er selbst von Gaben auserlesen
Für solche Hoheit ist,
Nein, nur durch dich sich eines Muths vermißt,
Wie uns Natur nicht einräumt zum Besitze.
Ihr Reiz dient deiner Thatkraft auch zur Stütze,
Soweit nach Wirkung urtheilt der Verstand
Bei würd'gem Gegenstand,
Gleichwie die Sonne von dem Feuer zeuget,
Das ihr nicht Kräfte raubet, noch auch giebet,
Doch macht, wo sie sich zeiget,
Daß es mehr Heil noch scheinbar wirkt und übet.

Darum, o Herrscher du so hoher Hulden,
Daß in der Adligkeit,
Die niedersteigt, und jeder Gütigkeit,
Mir deine Größe scheint nur zu beginnen,
Behüt' mein Leben, mag es gleich viel dulden,
Und sei voll Mildigkeit;
Denn es durchrinnt bei Ihrer Lieblichkeit
Zu grimmig deine Glut all meine Sinnen.
Laß, Amor, Sie nach deiner Huld durchrinnen
Mein groß Gelüst zu schauen Ihre Zier.
Nicht sei's verstattet Ihr,
Daß Sie mein junges Leben so zerstöret.
Sie weiß nicht, welche Schönheit Ihr beschieden,
Noch wie mich Liebe zehret,
Und wie in Ihren Augen wohnt mein Frieden.

Onor ti sarà grande, se m' ajuti;
Ed a me ricco dono;
Tanto quanto conosco ben, ch' io sono
Là ov' io non posso difender mia vita:
Che gli spiriti miei son combattuti
Da tal, ch' io non ragiono
(Se per tua volontà non han perdono)
Che possan guari star senza finita.
Ed ancor tua potenza fia sentita
In questa bella donna che n' è degna;
Che par che si convegna
Di darle d' ogni ben gran compagnia;
Come a colei che fu nel mondo nata,
Per aver signoria
Sovra la mente d' ogni uom che la guata.

Stehst du mir bei, wird dir's viel Ehre tragen,
Und mir reichen Gewinn,
Denn wohl erkenn' ich's, daß ich kam dahin,
Wo ich mein Leben nicht mehr kann bewahren;
Denn meine Lebensgeister sind zerschlagen,
Sodaß gewiß ich bin,
Dafern sich ihrer nicht erbarmt dein Sinn,
Daß sie Zerstörung müssen bald erfahren.
Noch möge deine Macht sich offenbaren
An Ihr, die würdig ist damit geziert,
Da wol es sich gebührt
Ihr zu verleihen reichlich alle Güter,
Als einer, die geboren ward zur Erde,
Aufdaß Sie der Gemüther
Von Allen, die Sie sehen, Herrin werde.

XIII.

Posciach' Amor del tutto m' ha lasciato,
Non per mio grato,
Che stato — non avea tanto giojoso;
Ma perocchè pietoso
Fu tanto del mio core,
Che non sofferse d' ascoltar suo pianto:
Io canterò così disamorato
Contr' al peccato,
Ch' è nato — in noi di chiamare a ritroso
Tal, ch' è vile e nojoso,
Per nome di valore;
Cioè di leggiadria, ch' è bella tanto,
Che fa degno di manto
Imperial colui, dove ella regna:
Ell' è verace insegna,
La qual dimostra u' la vertù dimora:
Per che son certo, se ben la difendo
Nel dir, com' io la 'ntendo,
Ch' amor di se mi farà grazia ancora.

XIII.

Weil Amor denn mich ganz beschloß zu meiden,
Nicht mir zu Freuden,
Denn Leiden — trug ich auch in diesem Stand;
Doch weil er mitempfand
So sehr mit meinem Herzen,
Daß seine Klagen er nicht länger trug,
So will ich den Erfolg in Reime kleiden,
Frei und bescheiden,
Der Leiden — uns erschafft, wenn Ruhm genannt
Von uns das wird, was Tand,
Und Elend zeugt und Schmerzen.
Das Ritterthum, das freilich schön genug,
Und werth ist, daß es schlug
Um den den Königsmantel, den es lenkt;
Ein Zeichen, ausgehängt
Zu zeigen ist es, wo die Tugend wohnt.
Drum weiß ich auch, wenn ich dies wol verfechte,
Wie ich's verkünden möchte,
Daß Amor mir dafür wol selber lohnt.

Sono, che per gittar via loro avere
  Credon capere
  Valere — là, dove gli buoni stanno;
  Che dopo morte fanno
  Riparo nella mente
  A quei cotanti c' hanno conoscenza:
  Ma lor messione a' buon non può piacere:
  Perchè 'l tenere,
  Savere — fora, fuggirieno il danno,
  Che s' aggiunge allo 'nganno
  Di loro e della gente;
  C' hanno falso giudizio in lor sentenza,
  Qual non dirà fallenza
  Divorar cibo, ed a lussuria intendere?
  Ornarsi, come vendere
  Si volesse al mercato de' non saggi?
  Che 'l savio non pregia uom per vestimenta
  Perchè sono ornamenta;
  Ma pregia il senno e gli gentil coraggi.

Ed altri son, che per esser ridenti,
  D' intendimenti
  Correnti — vogliono esser giudicati
  Da quei che so' ingannati,
  Veggendo rider cosa,
  Che lo 'ntelletto ancora non la vede:
  E parlan con vocaboli eccellenti;
  Vanno spiacenti,

Wol gibt es solche, die ihr Gut verschwenden,
Daß Eingang fänden
Zu Ständen — sie, wo nur die Guten stehn;
Doch nach dem Tode sehn
Wir sie nur dazu dienen,
Die abzuschrecken, welche Einsicht haben.
Denn nimmer Beifall kann man ihnen spenden,
Weil klug wir fänden,
In Händen — halten, und dem Leid entgehn,
Das wir den Trug begleiten sehn,
Dem sie und Andre dienen;
Die täuschend falschem Urtheil sich ergaben,
Mit Uebermaß sich laben
Und Schwelgerei — wer wollte das nicht schelten?
Sich schmücken, als ob stellten
Wir auf dem Narrenmarkt uns zum Verkauf?
Denn nicht um Kleider, die nur äußrer Tand,
Wird Preis uns zuerkannt —
Der Weise spart sein Lob dem Edlen auf!

Und Andre gibt es, die sich zu den Feinen
Zu rechnen meinen,
Und scheinen — wollen klug und scharf zu sein,
Vor denen, die verführt der Schein,
Wenn sie belächeln sehn,
Was ihr Verstand noch nicht erfassen kann;
Und welche stets den Ausdruck mehr verfeinen,
Sich glücklich meinen,

Contenti — che dal volgo sien lodati.
Non sono innamorati
Mai di donna amorosa:
Ne' parlamenti lor tengono scede.
Non moverieno il piede,
Per donneare a guisa di leggiadro;
Ma come al furto il ladro,
Così vanno a pigliar villan diletto;
Non però, che in donne è così spento
Leggiadro portamento,
Che pajono animai senza intelletto.

Non è pura vertù la disviata;
Poich' è biasmata,
Negata — dove è più vertù richiesta;
Cioè in gente onesta
Di vita spiritale,
O d' abito che di scienza tene.
Dunque s' ell' è in cavalier lodata,
Sarà causata,
Mischiata — di più cose; per che questa
Convien che di se vesta
L' un bene, e l' altro male.
Ma vertù pura in ciascuno sta bene.
Sollazzo è, che convene
Con essa, Amore, e l' opera perfetta,
Da questo terzo retta
È leggiadria, ed in suo esser dura;

Vereinen — sie des Pöbels Lob allein.,
Der Liebe sich zu freun,
Fliehn sie, als wär's Vergehn;
In ihren Worten herrschet Wahl und Bann,
Ihr Fuß rührt nie sich an,
Für eine schöne Frau nach Ritterart;
Nein, wie der Dieb des Raubes harrt,
So schleichen sie zu schnöder Lust umher;
Nicht zwar, als sei bei Frauen so verbannt
Der Sitte hold Gewand,
Und wären Thiere sie, des Urtheils leer.

Bedingte Tugend gleichet nicht der reinen,
Die darf erscheinen
Bei keinen —, die der höchsten Tugend Knechte,
Das heißt bei dem Geschlechte
Der mit dem Herrn Verlobten,
Und derer, welche schmückt gelehrtes Kleid.
Erhebt sie gleichwol Ritter vor Gemeinen,
Muß allgemeinen
Vereinen — sie noch mehr besondre Mächte,
Sodaß Dem Tadel brächte,
Was wir an Jenem lobten,
Wenn reine Tugend überall erfreut.
Ihr muß sich Freudigkeit,
Ein tapfrer Muth und Liebe zugesellen,
Denn diese sind die Quellen
Des Ritterthums und sichern ihm Gehalt;

Siccome il Sole, al cui esser s' adduce
Lo calore e la luce,
Con la perfetta sua bella figura.

Ancorchè ciel con cielo in punto sia,
Che leggiadria
Disvia — cotanto, e più quant' io ne conto,
Ed io, che le son conto,
(Merzè d' una gentile,
Che la mostrava in tutti gli atti suoi)
Non tacerò di lei; che villania
Far mi parria
Si ria —, ch' a' suoi nemici sarie giunto.
Per che da questo punto
Con rima più sottile
Tratterò il ver di lei: ma non so a cui.
Io giuro per colui,
Ch' Amor si chiama, ed è pien di salute,
Che senza ovrar vertute,
Nessun puote acquistar verace loda.
Dunque se questa mia matera è buona,
Come ciascun ragiona,
Sarà vertù, e con vertù s' annoda.

Al gran pianeta è tutta simigliante;
Ghe da levante
Avante —, infino attanto che s' asconde,
Con li bei raggi infonde

So muß der Sonne Wesen sich verbünden
Des Lichts, der Wärme Zünden,
Und die vollkommne, liebliche Gestalt.

Wie Himmel gleichen Centrums sich umkleiden,
So unterscheiden
Die Beiden — Tugend sich und Ritterart,
Mehr als berichtet ward
Von mir, durch eine Holde,
Die sie in jeder Regung zeigt, belehrt.
So red' ich jetzt von ihr, die Schmach zu meiden,
Die sie in beiden
Zu leiden — schien, gesellt' ich schweigend mich
Zu ihren Feinden; — ich,
Mit feinerm Liedes Solde,
Versuch's von ihr zu singen; aber wem?
Wolan, ich schwör's bei dem,
Der Amor heißt und Heil allein gewährt,
Daß nur durch That bewährt
Der Tugend echter Preis sich läßt erringen;
Wird edel drum des Liedes Stoff genannt,
Wie Jeder leicht erkannt,
So ist es Preis und Tugend es zu singen.

Der Sonne muß ich Ritterart vergleichen,
Die man sieht weichen
Vom bleichen — Oft, bis daß sie sich versteckt
Und mit den Strahlen weckt,

Vita e vertù quaggiuso
Nella materia sì, com' è disposta.
È questa disdegnosa di cotante
Persone, quante
Sembiante — portan d' uomo, e non risponde
Il lor frutto alle fronde,
Per lo mal c' hanno in uso.
Simili beni al cor gentile accosta;
Che 'n donar vita è tosta
Col bel solazzo, e co' begli atti nuovi,
Ch' ognora par che truovi;
E vertù per esempio ha chi lei piglia.
O falsi cavalier malvagi e rei,
Nemici di costei,
Ch' al prenze delle stelle s' assimiglia.

Dona e riceve l' uom, cui questa vuole;
Mai non sen dole;
Ne 'l Sole —, per donar luce alle Stelle,
Nè per prender da elle
Nel suo effetto ajuto;
Ma l' uno e l' altro in ciò diletto tragge.
Già non s' induce ad ira per parole;
Ma quelle sole
Ricole —, che son buone; e sue novelle
Tutte quante son belle.
Per se è car tanuto,
E desiato da persone sagge;

Und sendet Kraft und Leben
In jedes Ding, nachdem es sich bewußt.
So sieht man Sie verachtend Allen weichen,
Die Menschen gleichen,
Und reichen — Früchte nicht, wie sie erweckt
Die Hoffnung und befleckt
Sich durch ihr schlimmes Streben;
Und gleiche Güter spendet sie der Brust,
Gibt Leben schnell und Lust
Mit holdem Trost und Reizen nie gesehn,
Die immer neu erstehn.
Voll Tugend ist, wer für die Hehre glüht;
O falsche Ritter, so verlockt vom Schein,
Um Jener feind zu sein,
Die der Gestirne Fürsten ähnlich sieht!

Es nimmt und schenkt der Mann, den sie ersehen
Ohn' Leideswehen,
So sehen — wir die Sonne Licht gewähren,
Empfangen von den Sphären,
Ohn' Zuwachs oder Weh.
Vielmehr zur Lust gereicht es nur den Beiden.
Durch Worte läßt er nie in Zorn sich gehen,
Und alle sehen
Verschmähen — wir ihn, die sich nicht bewähren,
Allein die Guten ehren.
Um seinetwillen seh'

Che dell' altre selvagge
Cotanto lode, quanto biasmo prezza.
Per nessuna grandezza
Monta in orgoglio; ma quando gl' incontra,
Che sua franchezza gli convien mostrare,
Quivi si fa laudare.
Color, che vivon, fanno tutti contra.

Ich ihn von Weisen wünschen und beneiden;
Die sich in Rohheit kleiden,
Verachtet er im Lobe oder Tadel.
Stolz flößt sein hoher Adel
Ihm nimmer ein; doch sieht er Jemand dann,
Dem seine Macht zu zeigen er begehrt,
Zeigt er des Ruhms sich werth —
Das Gegentheil hievon thut Jedermann.

L.

XIV.

Tre donne intorno al cuor mi son venute,
E seggionsi di fore,
Che dentro siede Amore,
Lo quale è in signoria della mia vita.
Tanto son belle, e di tanta vertute,
Che 'l possente signore,
(Dico quel ch' è nel core)
Appena del parlar di lor s' aita.
Ciascuna par dolente e sbigottita,
Come persona discacciata e stanca,
Cui tutta gente manca,
E cui vertute e nobiltà non vale.
Tempo fu già, nel quale
Secondo il lor parlar, furon dilette;
Or sono a tutti in ira ed in non cale.
Queste così solette
Venute son, come a casa d' amico;
Che sanno ben che dentro è quel ch' io dico.

XIV.

Drei Frauen suchten heim mein Herz und stehen
Umher am äußern Bord;
Denn innerhalben dort
Wohnt Amor, dem mein Leben angehöret.
So preislich sind und schön sie anzusehen,
Daß jene Macht — dies Wort
Meint ihn, des Herzens Hort —
Mit ihnen kaum durch Zwiegespräch verkehret.
Jedwede scheint betrübt und schreckbethöret,
Heimathvertriebnen gleich und Lebensmüden,
Die ganz verwaist hienieden,
Elend trotz Tugend und trotz Adligkeit.
Wol gab es eine Zeit,
Wo sie laut ihres Worts wohlaufgenommen,
Die jetzt die ganze Menschheit haßt und scheut;
Sie sind anitzt gekommen,
Gleichwie zum Freundeshause, so alleine;
Sie wissen, daß er drinnen, den ich meine.

Dolesi l' una con parole molto;
E 'n sulla man si posa,
Come succisa rosa;
Il nudo braccio di dolor colonna
Sente lo raggio che cade dal volto;
L' altra man tiene ascosa
La faccia lagrimosa,
Discinta e scalza, e sol di se par donna,
Come amor prima per la rotta gonna
La vide in parte, che 'l tacere è bello;
Ei pietoso e fello,
Di lei e del dolor fece dimanda.
O di pochi vivanda
(Rispuose in voce con sospiri mista)
Nostra natura qui a te ci manda.
Io che son la più trista,
Son suora alla tua madre, e son drittura,
Povera (vedi) a' panni ed a cintura.

Poichè fatta si fu palese e conta;
Doglia e vergogna prese
Il mio signore, e chiese
Chi fosser l' altre due ch' eran con lei.
E questa ch' era sì di pianger pronta,
Tosto che lui intese,
Più nel dolor s' accese,
Dicendo: Or non ti duol degli occhi miei?
Poi cominciò: Siccome saper dei,

Worauf die Ein' in Wort' ihr Leid ergießet,
Auf ihre Hand gebückt,
Gleich Rosen, die geknickt;
Den nackten Arm, Stützpunkt der Kümmernisse,
Benetzt die Thräne, die dem Aug' entfließet;
Die andre Hand umdrückt
Ihr weinend Aug'; entstrickt
Ist Gurt und Schuh, ohn' daß sie Hoheit misse.
Amor, erblickend durch des Kleides Risse
Die Glieder, die der Mensch zu nennen schamvoll,
Mitfühlend tief und gramvoll
Fragt er nach ihr und dieser Ungebühr.
Du Wen'ger Kost sieh hier —
Spricht sie, die Red' in Seufzer eingekleidet —
Uns sendet unsere Natur zu dir.
Ich, die am meisten leidet,
Bin deine Base, bin das Recht; gedrücket
Von Armuth, schau, Gewand und Gurt zerstücket.

So gab sie Auskunft ihm auf sein Begehren;
Und Schmerz und Scham empfand
Er, den ich Herr genannt,
Und fragte nach den zwein, die bei ihr waren.
Sie aber, die bereit zu steten Zähren,
Sobald sie ihn verstand,
Noch mehr schmerzübermannt,
Sprach: Willst du meinen Augen dies nicht sparen?
Dann fuhr sie fort: So laß dir offenbaren,

Di fonte nasce Nilo picciol fiume.
Ivi, dove 'l gran lume
Toglie alla terra del vinco la fronda,
Sovra la vergin onda,
Generai io costei, che m' è da lato,
E che s' ascinga con la treccia bionda.
Questo mio bel portato,
Mirandose nella chiara fontana,
Generò questa che m' è più lontana.

Fenno i sospiri Amore un poco tardo:
E poi con gli occhj molli,
Che prima furon folli,
Salutò le germane sconsolate.
Posciachè prese l' uno e l' altro dardo,
Disse: Drizzate i colli;
Ecco l' armi ch' io volli;
Per non l' usar, le vedeto turbate.
Larghezza, e temperanza, e l' altre nate
Del nostro sangue mendicando vanno.
Però, se questo è danno,
Pianganlo gli occhj, e dolgasi la bocca
Degli uomini a cui tocca,
Che sono a' raggi di cotal ciel giunti;
Non noi, che semo dell' eterna rocca.
Che, se noi siamo or punti,
Noi pur saremo, e pur troverem gente,
Che questo dardo farà star lucente.

Als kleiner Fluß entspringt der Nil der Quelle,
Dort, wo die Sonnenhelle
Die Erde macht des Weidenlaubes Haar.
Auf reiner Flut gebar
Ich jene, die zur Seite mir sich zeiget
Und die sich trocknet mit dem blonden Haar.
Sie, hold von mir gezeuget,
Als sie sich in dem klaren Quell erspähet,
Erzeugte sie, die mir entfernter stehet.

Die Seufzer trieben Amorn nicht zur Eile;
Das Aug' in Thränenflor,
Das lose war zuvor,
Grüßt' er die Frauen, die das Leid verbündet.
Zum einen greifend und zum andern Pfeile,
Seht, sprach er, blickt empor!
Die Waffen, die ich kor,
Durch Nichtgebrauch erscheinen sie erblindet.
Maßhaltung, Mild', und was entstammt sich findet
Aus unserm Blute, gehn im Bettlerkleide;
Dient dieses nun zum Leide,
So mach' es deren Auge weinend kund,
Die's trifft, und deren Mund,
Die untergeben solchen Himmels Strahlen;
Nicht wir, die wir entstammt dem Himmelsrund.
Sind wir anitzt in Qualen,
Wir werden sein und solche nicht entbehren,
Die dieser Pfeil mit Schimmer wird verklären.

Ed io ch' ascolto nel parlar divino
Consolarsi e dolersi
Così alti dispersi,
L' esilio, che m' è dato onor mi tegno.
E, se giudizio o forza di destino,
Vuol pur che il mondo versi
I bianchi fiori in persi;
Cader tra' buoni è pur di lode degno,
E se non che degli occhj miei 'l bel segno
Per lontananza m' è tolto dal viso,
Che m' ave in foco miso,
Lieve mi conterei ciò che m' è grave.
Ma questo foco m' ave
Già consumate sì l' ossa e la polpa,
Che morte al petto m' ha posto la chiave.
Onde, s' io ebbi colpa,
Più lune ha volto il sol, poichè fu spenta;
Se colpa muore, perchè l' uom si penta.

Canzone; a' panni tuoi non ponga uom mano,
Per veder quel che bella donna chiude.
Bastin le parti ignude,
Lo dolce pomo a tutta gente niega,
Per cui ciascun man piega;
E s' egli avvien che tu mai alcun truovi
Amico di vertù, ed ei ti priega;
Fatti di color nuovi:
Poi gli ti mostra, e 'l fior ch' è bel di fuori,
Fa desiar negli amorosi cuori.

Ich, hörend in so hoher Reden Klange
Das Leid und das Vertraun
Der hehren flücht'gen Fraun,
Bin froh des Banns, der über mich gekommen.
Und wenn nach Schicksals Urtheil oder Zwange
Der Weltlauf schwärzt mit Graun
Blumen, die weiß zu schaun,
Doch ist zu preisen, wer erliegt mit Frommen.
Und, wäre meinen Augen nicht genommen
Das ferne, schöne Zeichen, mir so theuer,
Das mich gesetzt in Feuer,
So schiene leicht mir, was anitzo Last;
Doch hat dies Feuer fast
Verzehret mir das Fleisch mitsamt den Knochen,
Daß meine Brust beinah der Tod erfaßt.
Denn, was ich auch verbrochen,
Es hätten mich viel Sonnenläuf' entsündet,
Wenn durch die Reue Schuld Vernichtung findet.
Mein Lied, daß Niemand dein Gewand betaste,
Zu schaun, was jede holde Frau versteckt!
Gnug sei, was unbedeckt;
Daß sich die süße Frucht zu Keinem wende,
Der ausstreckt seine Hände!
Doch träfe sich's, daß sich mit Tugendweihe
Dir Jemand naht' und bittend zu dir stände,
Dann schmücke dich auf's Neue,
Und zeige dich, und für die schöne Blüthe
Entzünde Brunst in liebendem Gemüthe.

XV.

Doglia mi reca nello core ardire
A voler, ch' è di veritate amico:
Però, donne, s' io dico
Parole, quasi contra a tutta gente,
Non vi maravigliate,
Ma conoscete il vil vostro desire:
Che la biltà, ch' Amore in voi consente,
A vertù solamente
Formata fu dal suo decreto antico;
Contra lo qual fallate.
Io dico a voi, che siete innamorate;
Che se beltate a voi
Fu data, e vertù a noi,
Ed a costui, di due potere un fare:
Voi non dovreste amare;
Ma coprir quanto di biltà v' è dato;
Poichè non è vertù, ch' era suo segno:
Lasso, a che dicer vegno?
Dico: che bel disdegno
Sarebbe in donna di ragion lodato,
Partir da se biltà per suo comiato.

XV.

Vor Gram fühl' ich mein Herz in Muth entbrennen,
Gleich Dem zu reden, der für Wahrheit glüht.
Drum soll euch, daß mein Lied,
O Fraun, sich Jedermann zu zeihn erkühne,
Nicht in Verwundrung setzen;
Die eigne Schwäche sollt ihr drin erkennen.
Denn Amors Urgesetz, daß euch geliehne
Anmuth an Leib und Miene
Nur Tugendhaften zur Belohnung blüht,
Seh' ich euch stets verletzen;
Euch mein' ich, die ihr liegt in Amors Netzen.
Weil Schönheit euer, weil
Die Tugend unser Theil,
Und Amors Amt, der beiden Bund zu siegeln,
Sollt ihr eu'r Herz verriegeln,
Die Schönheit itzt verhülln, die ihr erhalten;
Denn Tugend, ihrer werth, ist nicht zu finden.
Soll ich es noch verkünden?
Im Zorn ob solcher Sünden
Wäre für weise wol die Frau zu halten,
Die wagte selber sich umzugestalten.

Uomo, da se vertù fatta lontana,
Uom non, ma più bestia, ch' uom somiglia:
O Dio qual meraviglia,
Voler cadere in servo di signore?
Ovver di vita in morte?
Vertute al suo fattor sempre sottana
Lui obbedisce, a lui acquista onore,
Donne, tanto, ch' Amore
La segna d' eccellente sua famiglia
Nella beata corte.
Lietamente esce dalle belle porte,
Alla sua donna torna,
Lieta va, e soggiorna,
Lietamente ovra suo gran vassallaggio.
Per lo corto viaggio
Conserva, adorna, accresce ciò che trova;
Morte repugna sì, che lei non cura.
O cara ancella e pura,
Colt' hai nel ciel misura;
Tu sola fai signore; e questo prova
Che tu se' possession che sempre giova.

Servo, non di signor, ma di vil servo
Si fa, chi da cotal signor si scosta:
Udite quanto costa,
Se ragionate l' uno e l' altro danno,
A chi da lei disvia:
Questo servo signor, quanto è protervo!

Der Mann, der gegen Tugend sich empöret,
Ist nicht ein Mann, ein männergleiches Thier.
O Gott, welch niedre Gier,
Sich so vom Herrn zum Knechte zu verkehren,
Zum Tode so vom Leben!
Die Tugend bleibt dem Schöpfer treu, sie höret
Auf sein Gebot, bedacht nur ihn zu ehren:
Will, sie noch zu verklären,
Dann Amor seines Dienstes Zeichen ihr
Am Throne Gottes geben,
Dann sieht man freudig sie herniederschweben;
Froh wendet sie sich hin
Zu der Gebieterin,
Froh wirkt sie ihres Dienstes hohe Pflichten;
Vermehren, zieren, sichten
Sieht man sie Alles auf der kurzen Reise,
Dem Tod ist jede Macht an ihr genommen.
Du Reine, Heil der Frommen,
Vom Himmel hergekommen,
Machst Du allein den König; zum Beweise
Sei, daß nur Dein Besitz von ew'gem Preise.

Wer solche Herrschaft flieht, der wird zum Knechte
Nicht eines Herrn, nein Knechtes niedrer Art.
Ach, es bestraft sich hart,
Wollt ihr den ein' und andren Schaden achten,
Der Tugend Pfad zu lassen!
Tyrann ist dieser Herr und Feind dem Rechte;

Che gli occhj, ch' alla mente lume fanno,
Chiusi per lui si stanno;
Sicchè gir ne conviene all' altrui posta,
Ch' adocchia pur follia.
E perchè 'l mio dire util vi sia,
Discenderò del tutto
In parte, ed in costrutto
Più lieve, perchè men grave s' intenda;
Che rado sotto benda
Parola oscura giugne allo 'ntelletto;
Perchè parlar con voi si vuole aperto;
E questo vo' per merto
Per voi, non per me certo:
Ch' aggiate a vil ciascuno ed a dispetto;
Ch' assimiglianza fa nascer diletto.

Chi è servo, è come quel, ch' è seguace
Ratto a signore, e non sa, dove vada;
Per dolorosa strada,
Come l' avaro seguitando avere,
Ch' a tutti signoreggia.
Corre l' avaro, ma più fugge pace
(O mente cieca, che non puoi vedere
Lo tuo folle volere)
Col numero, ch' ogn' ora passar bada;
Che 'nfinito vaneggia.
Ecco giunti a colei che ne pareggia;
Dimmi, che hai tu fatto,

Die Augen, welche Licht dem Geiste brachten,
Heißt sein Gebot umnachten.
Dann müßt von ihm, der Thorheit nur gewährt,
Ihr blind euch führen lassen.
Daß ihr jedoch vermögt mein Wort zu fassen,
Neig' ich mit Sprach' und Sinn
Zu eurer Kraft mich hin,
Und die gewohnte Redekunst verschmäh' ich.
Weil aber Wen'ge fähig
Verhüllten Wortes Meinung zu verstehen,
Will ich euch deutlich über eu'r Betragen
Dies euretwillen sagen;
Mir kann es nichts verschlagen:
Gemeines jeder Art sollt ihr verschmähen,
Denn wen es reizt, der wird drin untergehen.

Wer dieser Knechtschaft fröhnt, der gleicht dem Müden,
Der rasch dem Herren nachfolgt, ohne Rath,
Auf schmerzensvollem Pfad.
So sieht die Geiz'gen man nach Gelde rennen,
Dem Alles unterthänig.
Der Geizhals läuft, doch schneller flieht der Frieden;
(O blindes Herz, kannst du denn nicht erkennen
Dein thörichtes Entbrennen?)
Denn die begehrte Zahl wächst, wie er naht;
Erlangt, däucht sie zu wenig,
Und steigt, bis ihn der Tod ruft, Aller König.
Du blindes, geiz'ges Thier,

Cieco, avaro, disfatto?
Rispondimi, se puoi: Altro che nulla:
Maledetta tua culla,
Che lusingò cotanti sonni invano:
Maledetto lo tuo perduto pane,
Che non si perde al cane;
Che da sera e da mano
Hai ragunato, e stretto ad ambe mane
Ciò che sì tosto si farà lontano.

Come con dismisura si raguna;
Così con dismisura si distringe:
Quest' è che molti pinge
In suo servaggio; e s' alcun si difende,
Non è senza gran briga.
Morte, che fai? che fai, buona fortuna?
Che non solvete quel che non si spende?
Se 'l fate, a cui si rende?
Nol so; posciachè tal cerchio ne cinge
Chi di lassù ne riga;
Colpa è della ragion, che nol gastiga:
Se vuol dire: Io son presa.
Ah com' poca difesa
Mostra signore, a cui servo sormonta.
Qui si raddoppia l' onta,
Se ben si guarda là, dov' io addito:
Falsi animali a voi, e ad altrui crudi,
Che vedete gir nudi

Was half dein Mammon dir?
Sag' an! Ob deinem Nichts muß selbst dir schwindeln;
Drum fluch' ich deinen Windeln,
Die mit so schönen Träumen uns genarret;
Drum fluch' ich, daß, an dich verlorne, Bissen
Nicht Hunden vorgeschmissen!
Früh bis zu Finsternissen
Hast du zusammen ruhelos gescharret,
Was dir der nahe Tod zu rauben harret.

Gold aufgehäuft hat ohne Maß der Reiche,
Und ohne Maß auch hält er es zurück.
Drum leiht ihm das Geschick
So manchen Knecht, und will Wer widerstreben,
Fühlt er sich schwer bedrängen.
Fortuna, Tod, was zögern eure Streiche?
Was eilt ihr nicht, so todten Schatz zu heben?
Wem aber dann ihn geben?
Ich weiß nicht; denn uns Alle hält das Glück
In seines Reifes Engen;
Drum sollte die Vernunft die Fessel sprengen,
Nicht sagen, ich bin Knecht.
Wie wehrt sich doch so schlecht
Der, gegen den die Diener aufgestanden!
Hier mehren sich die Schanden,
Wollt ihr genauer sehn, wohin ich deute.
O falsche Thiere, die kein Mitleid kennen,
Durch Sumpf und Hägel rennen,

Per colli e per paludi,
Uomini, inanzi a cui vizio è fuggito;
E voi tenete vil fango vestito.

Fassi dinanzi dallo avaro volto
Vertù, ch'e suoi nemici a pace invita,
Con matera pulita,
Per allettarlo a se; ma poco vale;
Che sempre fugge l' esca.
Poichè girato l' ha, chiamando molto,
Gitta 'l pasto ver lui, tanto glien cale;
Ma quei non v' apre l' ale;
E se pur viene, quando s' è partita,
Tanto par che gl' incresca,
Come ciò possa dar, sicchè non esca
Del benefizio loda.
Io vo' che ciascun m' oda:
Qual con tardare, e qual con vana vista,
Qual con sembianza trista
Volge il donare in vender tanto caro,
Quanto sa sol chi tal compera paga.
Volete udir, se piaga
Tanto chi prende smaga?
Che 'l negar poscia non gli pare amaro:
Così altrui e se concia l' avaro.

Disvelato v' ho, donne, in alcun membro
La viltà della gente che vi mira,

Nackt, von der Sonne brennen
Seht ihr die besten, lasterfreisten Leute
Und haltet fest an eurer schmutz'gen Beute.

Die Tugend kommt dem Geizigen entgegen,
(Die selbst den Feinden immer Frieden beut)
Und sucht durch Freundlichkeit
Zu locken ihn, doch bleibt ihr Streben nichtig,
Denn er entflieht der Speise.
Nach lang vergebnem Rufen und Bewegen
Wirft sie den Fraß ihm hin, bekehrungssüchtig;
Er aber bleibt ihr flüchtig.
Und kommt er endlich doch, wenn jene weit
So ist's verdroßnerweise;
Beeifert scheint er, daß zu keinem Preise
Ihm seine Wohlthat sey. —
Vernehmt mein Wort, ich sag' es frei,
Durch luftiges Versprechen, durch Verschieben,
Durch Mienen, die betrüben,
Macht Mancher zu so theurem Kauf sein Schenken,
Als der nur weiß, der solchen Druck empfunden.
Glaubt, mit so schweren Wunden
Ist solch Geschenk verbunden,
Daß Weigerungen im Vergleich nicht kränken —
So schmerzt es Beide, will ein Geiz'ger schenken.

Gelüftet hab' ich euch, o Fraun, die Hülle
Der Niedrigkeit des Volks, das euch begafft.

14*

Perchè gli aggiate in ira;
Ma troppo è più ancor quel che s' asconde,
Perchè a dire è lado:
In ciascuno e ciascuno vizio assembro;
Per ch' amistà nel mondo si confonde.
Che l' amorosa fronde
Di radice di bene altro ben tira
Poi suo simile in grado:
Udite, come conchiudendo vado,
Che non de' creder quella,
Cui par ben' esser bella,
Essere amata da questi cotali;
Che se biltà fra' mali
Vogliamo annoverar, creder si puone,
Chiamando amore appetito di fera.
O cotal donna pera,
Che sua biltà dischiera
Da natural bontà per tal cagione,
E crede Amor fuor d' orto di ragione.

Dies leih' euch Zorneskraft!
Mehr aber ist, das noch zu sagen bliebe,
Wenn's nicht zu schmutzig wäre.
In Jedem ist jedweden Lasters Fülle;
Drum schwinden von der Welt die edlen Triebe,
Denn das Gewächs der Liebe
Saugt aus der guten Wurzel guten Saft,
Ihm gleich an Würd' und Ehre.
So höret denn, wie ich zum Schluß erkläre,
Daß Keine glauben soll,
Weil sie sich anmuthsvoll
Erscheint, so werde sie geliebt von Jenen.
Denn wäre, wie sie wähnen,
Die blinde Wollust Liebe zu benennen,
Dann müßte Schönheit für ein Uebel gelten.
Die Frauen muß ich schelten,
Die, weil sie Lust erwählten,
Von rechter Tugend ihre Schönheit trennen,
Und der Vernunft entgegne Liebe kennen.

W.

XVI.

O patria degna di triunfal fama,
De' magnanimi madre,
Più che 'n tua suora in te dolor sormonta.
Confusa sì, che quale in onor t' ama,
Sentendo l' opre ladre
Che 'n te si fanno, con dolore ha onta.
Ahi quanto in te l' iniqua gente è pronta
A sempre congregarsi alla tua morte,
Con luci bieche e torte
Falso per vero al popol tuo mostrando!
Alza 'l cuor de' sommersi e il sangue accendi;
Sui traditori scendi
Nel tuo giudizio; sicchè 'n te laudando
Si posi quella grazia che ti sgrida,
Nella quale ogni ben surge, e s' annida.

Tu felice regnavi al tempo bello,
Quando le tue crede
Volean che le virtù fussin colonne
Madre di loda e di virtude ostello
Con pura unita fede
Eri beata con le sette donne.
Ora ti veggio nuda di tai gonne,
Vestita di dolor, piena di vizi,
Fuor di leal' Fabrizi,
Superba, vile, e nimica di pace.
O disonrata te, specchio di parte;
Poichè se' giunta a Marte,
Punisci in Antenora, qual verace
Non segue l' asta del vedovo giglio;
E a que' che t' aman più, fai più mal piglio.

XVI.

O Vaterstadt, zu triumphiren würdig,
Erzeugerin der Guten,
Mehr als die Schwestern hast du Grund zu trauern.
Fühlt Wer der Deinen rechte Liebe für dich,
So muß das Herz ihm bluten,
Sieht er in dir die Gräuelthaten dauern.
Wie sind die Bösen schnell in deinen Mauern,
Zu deinem Mißgeschick sich zu verschwören!
Mit scheelem Blick bethören
Dein Volk sie, Falsches ihm statt Wahren weisend.
Erhebe glühend der Gedrückten Muth,
Und der Verräther Blut
Begehre dein Gericht; damit, dich preisend,
Wie jetzt dir schimpflich, Gnade bei dir wohne,
Und, alles Gute nährend, dich belohne.

Du herrschtest glücklich in der schönen Jugend,
Als deine Kinder wollten
Auf Tugenden als ihre Säulen bauen.
Des Ruhmes Mutter, Wohnort jeder Tugend,
Wo feste Treu gegolten,
Warst du beseligt mit den sieben Frauen.
Nun kann ich solch Gewand an dir nicht schauen!
Gehüllt in Trauer und voll Brüderwürger
Entbehrst du gute Bürger,
Du Friedensfeindin, feig und doch hochmüthig!
Entehrte du, der Zwietracht Nährerin,
Im kriegestrunknen Sinn
Strafst wie Verräther du, Die, edelmüthig,
Der Lilie Banner mieden, den verwaisten.
Die dich zumeist geliebt, bengst du am meisten.

Dirada in te le maligne radici
(De' figli non pietosa)
Che fanno star tuo fior sudicio e vano:
E vogli le vertù sien vincitrici;
Sicchè la fe' nascosa
Resurga con giustizia a spada in mano:
Segui le luci di Giustiniano;
E le focose tue non giuste leggi
Con discrezion correggi,
Sicchè le lodi el mondo, e 'l divin regno.
Poi delle tue ricchezze onora e fregia
Qual figliuol te più pregia,
Non recando a tuo ben chi non è degno:
Sì che prudenza, ed ogni sua sorella
Abbi tu teco, e tu non lor rebella.

Serena e gloriosa in su la rota,
D' ogni beata essenza,
Se questo fai, regnerai onorata:
E 'l nome eccelso tuo, che mal si nota,
Potrà poi dir Fiorenza,
Dacchè l' affezion t'avrà ornata:
Felice l' alma che 'n te fia recata;
Ogni potente loda in te fia degna;
Sarai del mondo insegna:
Ma se non muti alla tua nave guida,
Maggior tempesta con fortunal morte
Attendi per tua sorte
Alle passate tue piene di strida.
Eleggi omai, se la fraterna pace
Fa più per te, che star lupa rapace.

Die geilen Wurzeln, welche deine Blume
Beschmutzen und berauben,
Vertilg' und laß dich nicht von Mitleid beugen.
Die Tugend führ' auf's neu zum Siegesruhme,
Daß der erstorbne Glauben
Und die Gerechtigkeit den Thron besteigen.
Laß von Justinian den Weg dir zeigen;
An deiner ungerechten Stelle setze
Verbesserte Gesetze,
Daß Erd' und Himmel ihnen Lob gewähren.
Verleih von deinem Reichthum Ehr' und Lohn
Dem liebevollsten Sohn;
Doch laß Unwürd'ge nicht dein Gut verzehren,
Damit die Klugheit und die andern Schwestern
Dir beistehn und du aufhörst sie zu lästern.

Ein jeder Stern, verfährst du also, spendet
Dir seine Kräfte mächtig.
Dann wirst du ruhmvoll und geehrt regieren,
Dann nennt dein Name, der dich jetzt nur schändet,
„Die Blühende" mit Recht dich,
Weil deine Kinder dich in Liebe zieren;
Heil denen, die ihr Loos zu dir wird führen,
Dann wirst du, höchsten Lobes werth, auf Erden
Ein Vorbild Allen werden.
Doch, leihst du neuen Fährmann nicht dem Nachen,
So wisse, daß vermehrter Sturm und Tod
Dir in den Wellen droht,
Zu den vergangnen schweren Ungemachen.
So wähle denn, ob Haufen frecher Diebe
Dir mehr genehm ist, oder Bruderliebe.

Tu ten' andrai, Canzon, sicura, e fera
Poichè ti guida Amore,
Dentro la terra mia, cui doglio e piango:
E troverai de' buon', la cui lumera
Non dà nullo splendore,
Ma stan sommersi, e lor vertù nel fango.
Grida: Surgete su, ch' io per voi clango,
Prendete l' arme, e resaltate quella,
Che stentando viv' ella,
Che lei divoran Capaneo, e Crasso,
Aglauro, Simon mago, e 'l falso Greco
Con Macometto cieco,
Tenendo Faraoni, Giugurta al passo.
Poi ti rivolgi a' tua cittadin' giusti,
Pregando sì, ch' a lei sempre s' aggiusti.

Geh hin, mein Lied, weil dich die Liebe leitet,
Geh hin mit Selbstvertrauen
In meine Vaterstadt, um die ich bange.
Wie wenig Schein der Guten Licht verbreitet,
Wirst du dort häufig schauen,
Sie selbst gedrückt und nah dem Untergange.
Sie rufe an: Ihr seid's, die ich verlange,
Ergreift die Waffen, und erhebt Sie wieder,
Die sterbend liegt danieder.
Kapaneus, Crassus, Simon Magus stellen
Ihr nach, zu denen Sinon sich, der log,
Und Mahmud, der betrog,
Jugurth', Aglauros, Pharao gesellen. —
Dann wende dich zu ihren besten Söhnen
Und flehe, bis sie sich mit ihr versöhnen.

W.

XVII.

Ahi faulx ris per qe trai haves
Oculos meos? Et quid tibi feci,
Che fatto m' hai così spietata fraude?
Iam audissent verba mea Graeci,
Sai omn autres dames, e vous saves,
Che ingannator non è degno di laude:
Tu sai ben, come gaude
Miserum ejus cor, qui praestolatur.
Eu vai sperant, e par de mi non cure:
Ahi den quantes malure,
Atque fortuna ruinosa datur
A colui che aspettando il tempo perde,
Nè giammai tocca di fioretto verde.

Conqueror, cor suave, de te primo,
Che per un matto guardamento d' occhj
Vos non dovris aver perdu la loi:
Ma e' mi piace ch' al dar degli stocchi,
Semper insurgunt contra me de limo;
Don eu soi mort, e per la fed quem troi
Fort mi desplax; ahi pover moi,
Ch' io son punito, ed aggio colpa nulla.
Nec dicit ipsa: Malum est de isto,
Unde querelam sisto;
Ella sa ben che, se 'l mio cor si crulla,
A plaser d' autre, qe de le amor le set
Il faulx cor grans pen en porteret.

XVII.

Sourire fatal, vous, qui trahissiez
Oculos meos! Et quid tibi feci,
Daß du so herbe Täuschung mir erweckt?
Iam audissent verba mea Graeci,
Chacun le sait et vous ne l' ignorez,
Daß den Verräther wenig Ruhm bedeckt.
Du kennst die Lust, die schmeckt
Miserum ejus cor, qui praestolatur.
En vain j' espère, elle ne s' en soucie guère.
Oh Dieu, que de malheur,
Atque fortuna ruinosa datur
Dem, der mit Hoffen seine Zeit verliert,
Und nie des Hoffens Lohn, den Kranz berührt.

Conqueror, cor suave, de te primo;
Um ein bethöret Schaun, mit wenig Blicken,
Vous ne deviez perdre et sens et foi;
Doch mir gefällt's, daß bei des Dolches Zücken
Semper insurgunt contra me de limo.
Je meurs donc pour ta foi, que j' eus en toi,
Penser fatal! Malheur à moi!
Gezüchtigt werd' ich ohne mein Verschulden,
Nec dicit ipsa: Malum est de isto,
Unde querelam sisto;
Doch weiß Sie, daß mein Herz nicht könnte dulden,
De plaire à d' autres; parce qu' Amour le sait,
Que mon coeur seul la peine en porterait.

Ben avrà questa donna il cuor di ghiaccio,
E tan daspres, qe per ma fed e sors,
Nisi pietatem habuerit servo,
Ben sai l' amors (sen ie non hai soccors)
Che per lei dolorosa morte faccio;
Neque plus vitam sperando conservo,
Veh, omni meo nervo,
Sella non fai qe per son sen verai
Io vegna a riveder sua faccia allegra:
Ahi dio quanto è integra;
Mas en men dopt, si gran dolor en hai:
Amorem versus me non tantum curat,
Quantum spes in me de ipsa durat!

Canson, vos pogues ir per tot le mond;
Namque locutus sum in lingua trina,
Ut gravis mea spina
Si saccia per lo mondo, ogn' uomo il senta:
Forse pietà n' avrà chi mi tormenta.

Wol muß von Eis Ihr harter Busen sein,
Et si cruel pour ma foi et mon sort,
Nisi pietatem habuerit servo,
Qu' il sait — si Elle persiste dans son tort,
Daß ich für Sie mich bittrem Tod muß weihn.
Neque plus vitam sperando conservo!
Vae, omni meo nervo,
Si Elle ne fait, que par sa pitié
Ich Ihr erquickend Antlitz wiederschau'. —
O wunderholde Frau! —
Mais j' en doute et grand' peine j' en ai!
Amorem versus me non tantum curat,
Quantum spes in me de ipsa durat!

Chanson, vous pourrez aller par tout le monde,
Namque locutus sum in lingua trina,
Ut gravis mea spina
Durchirr' die Welt, gelang' zu Jedermann —
Vielleicht, daß so Ihr Mitleid ich gewann!

L.

XVIII.

L' alta speranza che mi reca Amore,
D' una donna gentile ch' ho veduta,
L' anima mia dolcemente saluta:
E falla rallegrar entro lo core;
Perchè si face, a quel ch' ell' era, strana,
E conta novitate,
Come venisse di parte lontana;
Che quella donna piena d' umiltate,
Giugne cortese e umana,
E posa nelle braccia di pietate.

Escon tali e sospir d' esta novella,
Ch' io mi sto solo, perch' altri non gli oda,
E 'ntendo Amor, come madonna loda,
Che mi fa viver sotto la sua stella.
Dice il dolce signor: Questa salute
Voglio chiamar laudando
Per ogni nome di gentil vertute,
Che propiamente tutte ella adornando,
Sono in essa cresciute,
Ch' a bona invidia si vanno adastiando. —

XVIII.

Die hohe Hoffnung, die mir Amor reicht
Von einer Huldin, die ich wahrgenommen,
Gibt meiner Seele liebliches Willkommen
Und macht ihr Innres wieder froh und leicht,
Weil sie ganz anders sich als sonst beweist,
Und neue Dinge kündet,
Als käme sie von weitem her gereist;
Denn jetzt erscheint Madonna huldentzündet,
Kommt mild und sanft von Geist,
Indem den Arm um Sie das Mitleid windet.

Mit Seufzern tönet mir dies neue Wort,
Der einsam weilt, daß es kein Andrer höre,
Und Amorn lauschet, wie er preist die Hehre,
Die mich beglückt mit Ihres Sternes Hort.
Der Milde spricht: Dies Heil erwähl' ich mir,
Sein hohes Lob ausdrückend
Mit jedem Namen adeliger Zier;
Denn alle Tugenden, mit Ihr sich schmückend,
Finden Gedeihn in Ihr,
Mit edlem Neid auf die Erhabne blickend.

Non può dir, nè saver quel ch' assimiglia,
Se non chi sta nel ciel, ch' è di lassuso,
Perch' esser non ne può già cor astiuso;
Che non dà invidia quel ch' è meraviglia,
Lo quale vizio regna ov' è paraggio;
Ma questa è senza pare;
E non so esempo dar, quanto ella è maggio.
La grazia sua, a chi la può mirare,
Discende nel coraggio,
E non vi lascia alcun difetto stare.

Tant' è la sua vertute e la valenza,
Ched ella fa meravigliar lo sole:
E per gradire a Dio in ciò ch' ei vuole,
A lei s' inchina e falle reverenza.
Adunque, se la cosa conoscente
La 'ngrandisce ed onora,
Quanto la de' più onorar la gente?
Tutto ciò ch' è gentil, sen' innamora;
L' aer ne sta gaudente,
E 'l ciel piove dolcezza u' la dimora.

Io sto com' uom ch' ascolta, e pur desia
Di veder lei, sospirando sovente,
Perocch' io mi riguardo entro la mente,
E trovo ch' ella è pur la donna mia.
Onde m' allegra amore, e fammi umile
Dell' onor che mi face:

Nichts hat mit Jener, mein' ich, Ähnlichkeit,
Wenn es im Himmel oben nicht zu finden;
Zur Mißgunst auch kann Sie kein Herz entzünden,
Denn was ein Wunder ist, erregt nicht Neid,
Der nur, wo Gleichheit herrscht, im Herzen glüht.
Doch Sie ist sonder Gleichen,
Kein Beispiel sagt, wie sehr Sie schöner blüht.
Wer Ihre Huld kann mit dem Blick erreichen,
Der wird von Ihr durchsprüht,
Und jeder Makel muß vor Ihr dann weichen.

So groß ist Ihre Tugend und Ihr Werth;
Die Sonne muß Verwundrung selbst erfüllen,
Daß sie, um zu genügen Gottes Willen,
Zu Ihr sich hinneigt und mit Dienst Sie ehrt.
Wenn solch ein Ding, sich Ihres Werths bewußt,
Ihr Ehr' und Ruhm ertheilet,
Was muß empfinden dann des Menschen Brust?
Was edel ist, wird drum von Lieb' ereilet,
Die Luft weht Ihr voll Lust,
Der Himmel regnet Huld, wo Sie verweilet.

Ich bin dem Lauscher gleich, doch steht mein Sinn
Nach Ihrem Anblick, oft mit Seufzern schmachtend;
Darum in meinem Innern mich betrachtend
Erfahr' ich, Sie ist meine Herrscherin.
So freut und demüthigt die Ehre mich,
Die Amor mir erlesen;

Ch' io son di quella ch' è tutta gentile,
E le parole sue son vita e pace;
Ch' è si saggia e sottile,
Che d' ogni cosa tragge lo verace.

Sta nella mente mia, com' io la vidi,
Di dolce vista, e d' umile sembianza:
Onde ne tragge Amore una speranza,
Di che 'l cor pasce, e vuol che 'n ciò si fidi.
In questa speme è tutto il mio diletto;
Ch' è si nobile cosa,
Che solo per veder tutto 'l suo affetto,
Questa speranza palese esser osa;
Ch' altro già non affetto,
Che veder lei, ch' è di mia vita posa.

Tu mi pari, Canzon, sì bella e nova,
Che di chiamarti mia non aggio ardire;
Dì che ti fece Amor, se vuoi ben dire,
Nello mio cor, che sua valenza prova:
E vuo', che solo allo suo nome vadi.
A color che son sui
Perfettamente, ancor ched e' sian radi.
Dirai: Io vegno a dimorar con vui;
E prego che vi aggradi,
Per quel signor, da cui mandata fui.

Der Edelsten, Ihr Eigenthum bin ich,
Und Ihre Red' ist Fried' und hold Genesen,
Sie prüft tiefinnerlich
Mit scharfem Blick jedweden Dinges Wesen.

Ihr Bildniß lebt in mir, wie ich's geschaut,
Von Schönheit und von Demuth überbreitet,
Von wannen Amor eine Hoffnung leitet,
Des Herzens Nahrung, daß es fest vertraut.
Dies Hoffen nur ist's, was mir Freude leiht,
Denn Sie ist so verkläret,
Daß, bloß zu sehn all' Ihre Freundlichkeit,
Sich diese Hoffnung ohne Scheu erkläret.
Es gibt nicht Freudigkeit
Als Sie zu sehn, die Frieden mir gewähret.

Du scheinest mir so schön und neu, mein Lied,
Daß ich dich mein zu nennen nicht kann wagen.
Sag', Amor schuf dich, willst du recht es sagen,
In meinem Herzen, seinem Herrschgebiet,
Und geh in seinem Namen nur allein.
Die innig ihm ergeben,
Zu denen, mögen's auch nur Seltne sein,
Sprich dann: Ich komme her, bei euch zu leben,
Und wünsch' euch zu erfreun
Um jenen Herrn, der Auftrag mir gegeben.

XIX.

I' non posso celar lo mio dolore,
Che esser mi convien di fuor dolente,
Com' è l' anima mia dentro al suo loco:
Che quando Amor mi si misse nel core,
Mi si pose davanti a la mia mente
Con quei pensier, che poi vi dormir poco;
Ma sovente rinforzano il mio foco,
Parlando dei dolor, dei quai son nati,
Con quegli sconsolati
Sospiri, che per lor grande abbondanza
Vincon la mia possanza,
Venendo con tremor tosto di fore;
Quando mi fa membrar Madonna Amore.

L' imaginar dolente, che m' ancide,
Davanti mi dipinge ogni martiro,
Ch' io deggio, fin ch' avrò morte, soffrire:
La mia natura combatte, e divide
Morte, ch' io veggio là, unque mi giro;
Con la qual se ne vuol l' anima gire:
Ch' Amor celato la venne a ferire
In tal guisa al mio cor, che sen morio:
Non mi lassò disio,
Ch' haggia vertù di consolarla mai;
Ch' allhor, ch' io riguardai,
Vidi mia Donna, che pietade ancise;
Che morte poi negli occhj mi si mise.

XIX.

Ich weiß nicht zu verhehlen meine Schmerzen,
Da schmerzlich auch mein Äußres sich beweist,
Sowie an ihrem Theil die Seele drinnen.
Denn als gerüstet Amor mir im Herzen,
Trat er hervor, darstellend meinem Geist
Gedanken, die nun Ruhe nicht gewinnen,
Und oft die Gluten schüren mir tiefinnen,
Des Schmerzes eingedenk, dem sie entquollen,
Samt jenen kummervollen
Wehlauten, die, ein mächtig Heer,
Für meine Kraft zu schwer,
Von außen schnell sich in mein Innres senken,
Wenn Amor mich Madonnas heißt gedenken.

Die Phantasie voll Schmerzen, mich verzehrend,
Stellt mir vor meine Augen jedes Weh,
Das ich muß leiden bis zur letzten Stunde.
Meine Natur zwar kämpft dem Tode wehrend,
Den ich, wohin ich immer blicke, seh';
Doch wünscht mit ihm zu fliehn die Seel' im Bunde.
Heimlich kam Amor dann, und solche Wunde
Schlug er dem Herzen, daß mich Tod umfangen,
Und ließ mir kein Verlangen,
Deß Kraft mir brächte Lebenstrost zurück;
Und wandt' ich meinen Blick,
Sah ich, wie Mitleid Sie in sich zerstöret,
Weßhalb in meinen Blick Tod eingekehret.

Per l' accidente, che vince natura,
Ne la guerra d' Amor trovo sconfitta
La mia vertù, che non ha alcun sostegno:
Novo color per la mia faccia oscura
Entra, e per gli occhj miei lagrime gitta;
L' alma chiede passar ne l' altrui regno:
Lasso! vedendo ciò, spesso divegno,
Per simiglianza, in figura d' uom morto,
Piangendo quel conforto,
Ch' io veggio ne la morte solamente;
Ch' anchor naturalmente,
E per ragion mi dolesse il morire,
Parvemi in quel dolor gioja sentire.

Quando talhor la mente si rifida,
Entra Madonna negli pensier miei,
Che 'nmantenente sospiri si fanno;
Svegliasi Amor con una voce e grida:
Fuggite spirti miei; ecco colei,
Per cui martir gli vostri membri sanno.
Com' io rimango, quando se ne vanno,
Chi odisse un di quei che campan poi,
Contarlo per colui,
Che è rimaso senza compagnia;
Certo già non saria
Tanto crudel, che non piangesse allhora;
In quanto io sono humana criatura.

Das Wesen wird vom Zufall unterdrücket,
Darum besiegt in Amors Kampf find' ich
Die Tugend, der kein Beistand zu ersehen,
Wie sich in des Gesichtes Bläss' ausdrücket.
Aus meinem Aug' ergießen Thränen sich,
Die Seele möcht' in andrer Obhut stehen.
O wehe mir! denn muß ich solches sehen,
Werd' ich nicht selten einem Todten ähnlich,
Den Trost beweinend sehnlich,
Den ich erblick' in meinem Tode nur;
Denn obwol von Natur
Und durch Vernunft der Tod mir schien ein Leiden,
So däucht er mir nach jenem Schmerz wie Freuden.

Wann sich der Geist ermuthigt dann auf's neue,
Mischt Jene sich in die Gedanken mir,
Die stets als Seufzerlaute sich entwinden,
Und Amor wachet auf mit einem Schreie:
Flieht, Lebensgeister! Sehet, Sie ist hier,
Von welcher eure Glieder Qual empfinden.
Wie ich dann bleibe, während sie entschwinden,
Wem das, von denen die entfliehen, Einer
Erzählete statt seiner,
Der dort geblieben einsam und allein,
Der würde traun nicht sein
So hart, mir nicht zu weihen eine Zähre,
Sofern ich zu den Menschen doch gehöre.

Canzone, io t' ho di lagrime assembrata,
E scritta nella trista anima mia;
Che seco ne la fin te ne anderai:
Quì rimarrai con gente sconsolata,
E fuggirai là, u' sollazzo sia.
Secondo le parole, che tu hai:
Se gentil cor ti legge, il pregherai,
Ch' a quella Donna, per lo cui valore,
M' ha sì disfatto Amore,
Ti meni sì, che tua ragion comprenda,
E che 'l dir non l' offenda:
Tu vedrai solo al nome, che le spiace,
Quel, che de l' altra mia persona face.

Ihr Reim', in Thränen hab' ich euch vereinet,
Und meinem trüben Geist euch eingeätzt,
Mit dem hinweg zuletzt ihr werdet gehen.
Hier bleibt ihr bei der Schar, die trostlos weinet,
Und flieht von dort, wo Trost die Seele letzt,
Wie eure Wort' uns geben zu verstehen.
Liest euch ein Edler, müßt ihr ihn anflehen,
Euch Ihr, durch deren Hoheit sonder Gleichen
Mich Amor ließ erbleichen,
So vorzustellen, daß eu'r Sinn Ihr sei
Klar und von Anstoß frei;
Dann seht, wenn schon mein Name Sie verletzet,
Wie Sie mein Wesen erst geringe schätzet.

XX.

Al poco giorno, ed al gran cerchio d' ombra
Son giunto, lasso, ed al bianchir de' colli,
Quando si perde lo color nell' erba:
E 'l mio disio però non cangia il verde,
Si è barbato nella dura pietra,
Che parla, e sente, come fosse donna.
Similemente questa nova donna
Si sta gelata, come neve all' ombra;
Che non la move, se non come pietra
Il dolce tempo, che riscalda i colli,
E che gli fa tornar di bianco in verde,
Perchè gli copre di fioretti e d' erba.
Quando ella ha in testa una ghirlanda d' erba,
Trae della mente nostra ogni altra donna;
Perchè si mischia il crespo giallo e 'l verde,
Sì bel, ch' amor vi viene a stare all' ombra;
Che m' ha serrato tra piccioli colli
Più forte assai, che la calcina pietra.
Le sue bellezze han più vertù, che pietra;
E 'l colpo suo non può sanar per erba;
Ch' io son fuggito per piani e per colli,
Per potere scampar da cotal donna;
Onde al suo lume non mi può fare ombra
Poggio, nè muro mai, nè fronda verde.

XX.

Zum kurzen Tag und Übermaß der Schatten
Bin ich gelangt, und Schnee liegt auf den Hügeln,
Wo längst verblich die Farbe frischer Kräuter;
Doch meine Hoffnung hört nicht auf zu grünen,
So ist sie ganz verfangen in dem Steine,
Der redet, und empfindet, wie ein Mädchen.
Nicht minder starr erscheint dies junge Mädchen,
Als Schnee verhärtet, wenn er liegt im Schatten,
Ihn rührt und schmilzt, nicht mehr als harte Steine,
Die schöne Zeit, die Wärme weckt in Hügeln,
Daß sie, statt weißer Decke, neu ergrünen,
Und Blümlein sprießen rings und würz'ge Kräuter.
Umkränzen Ihre Stirne Blum' und Kräuter,
So raubt Sie das Gedächtniß andrer Mädchen.
So schön gesellt sich krauses Gold dem Grünen,
Daß Amor kommt, zu ruhn in solchem Schatten.
Ich aber bin gefangen von zwei Hügeln,
Daß Kalk nicht fester bindet Mauersteine.
Mehr Kraft besitzt Ihr Reiz als edle Steine.
Die Wunde, die Sie schlägt, heilt nicht durch Kräuter.
Vom Thale bin ich schon zu öden Hügeln
Geflohn, um zu entgehn dem argen Mädchen.
Vor Ihrem Licht gewährt kein Berg mir Schatten,
Kein Mauerwerk und keines Baumes Grünen.

Io l' ho veduta già vestita a verde
Sì fatta, ch' ella avrebbe messo in pietra
L' amor, ch' io porto pure alla sua ombra;
Ond' io l' ho chiesta in un bel prato d' erba
Innamorata, come anco fu donna,
E chiusa intorno d' altissimi colli.

Ma ben ritorneranno i fiumi a' colli
Prima, che questo legno molle e verde
S' infiammi, come suol far bella donna,
Di me, che mi torrei dormire in pietra
Tutto il mio tempo, e gir pascendo l' erba,
Sol per vedere u' suoi panni fanno ombra.

Quandunque i colli fanno più nera ombra,
Sotto un bel verde la giovene donna
Gli fa sparir, come pietra sotto erba.

Einst sah ich Sie, so schön geschmückt mit grünen
Gewändern, daß Sie Lieb' erweckt im Steine,
Wie ich sie hege, selbst für Ihren Schatten.
Ich sprach sie an auf einer Flur voll Kräuter,
So lieblich, wie nur je ein schönes Mädchen,
Und rings umschlossen von erhabnen Hügeln.

Eh aber kehrten Flüsse zu den Hügeln,
Als dieser Baum, dem frisch die Zweige grünen,
Entbrennte, wie wol sonst ein schönes Mädchen,
Für mich, der gerne schlief auf hartem Steine,
Und weidete mein lebelang die Kräuter,
Dürft' ich nur sein, wo ihre Kleider schatten.

Liegt an den Hügeln — auch ein dichter Schatten,
Es scheucht im Grünen — ihn dies zarte Mädchen;
So bergen Steine — wol sich unter Kräuter.

W.

I.

Ballata

I.

Fresca rosa novella,
Piacente primavera,
Per prata e per rivera,
Gajamente cantando,
Vostro fin presio mando — alla verdura.

Lo vostro presio fino
In gio' si rinuovelli
Da grandi e da zitelli,
Per ciascuno cammino;
E cantinne gli angelli
Ciascuno in suo latino
Da sera e da mattino
Sulli verdi arbuscelli
Tutto lo mondo canti,
Poichè lo tempo vene,
Siccome si convene,
Vostra altezza presiata,
Che sete angelicata — criatura.

I.

O frische junge Rose,
O holde Frühlingslüfte!
Am Bach durch Wiesendüfte
Geh' ich und jubl' und singe,
Daß euer Lob erklinge — rings im Grünen.

Eu'r schönes Lob und Preisen
Sei freydig neu gesungen
Von Alten und von Jungen
Zu Hause wie auf Reisen.
Euch weihen Vögelzungen
In viel verschiednen Weisen
Bei jeder Stunde Kreisen
Aus Blüthen Huldigungen.
Schon ist die Zeit gekommen
Mit Liedern allerenden
Gebührend Lob zu spenden
Der Hoheit, die erlesen
In Euch, o Engelswesen — uns erschienen.

Angelica sembranza
In voi, donna, riposa:
Dio, quanto avventurosa
Fu la mia disianza!
Vostra cera giojosa,
Poichè passa e avanza
Natura e costumanza,
Bene è mirabil cosa:
Fra lor le donne dea
Vi chiaman come sete;
Tanto adorna parete,
Ch' io non saccio contare
E chi porria pensare — oltr' a natura?

Oltr' a natura umana
Vostra fina piacenza
Fece Dio per essenza
Che voi foste sovrana.
Perchè vostra parvenza
Ver me non sia lontana,
Or non mi sia villana
La dolce provvedenza.
E se vi pare oltraggio,
Ch' ad amarvi sia dato,
Non sia da voi biasmato;
Che solo Amor mi sforza,
Contra cui non val forza — nè misura.

Eu'r engelgleiches Prangen,
O holdeste der Fraun,
Läßt mich auf Glück vertraun
In diesem Glutverlangen.
Es geben sich im Schaun
Der Schönheit Eurer Wangen
Natur und Kunst gefangen.
Unglaublich ist sie traun!
Die Damen nennen Göttin
Euch unter sich mit Wahrheit;
Erzählt wird Eure Klarheit
Nie von erschaffnen Geistern;
Wer wird Natur zu meistern — sich erkühnen?

Eu'r zart holdseelig Kleid
Schuf über Menschen Weise
Der Himmel zum Beweise,
Daß Ihr die Herrin seid.
So bleibt mir denn, o Speise
Der Augen, nimmer weit,
Daß Gottes Herrlichkeit
Sich freundlich mir erweise.
Und scheint es Euch anmaßlich,
Daß ich nur Euch ergeben,
Wollt mir die Schuld nicht geben,
Denn das sind Amors Werke,
Dem zu begegnen Stärk' — und Maß nichts dienen.

W.

II.

Poichè saziar non posso gli occhj miei
Di guardare a madonna il suo bel viso,
Mirerol tanto fiso,
Ch' io diverrò beato, lei guardando.

A guisa d' Angel, che di sua natura,
Stando su in altura,
Diven beato, sol vedendo Iddio;
Così essendo umana criatura,
Guardando la figura
Di questa Donna che tene il cor mio,
Porria beato divenir quì io;
Tant' è la sua vertù, che spande e porge
Avvegna non la scorge,
Se non chi lei onora desiando.

II.

Weil ich die Augen nicht an der Betrachtung
Der schönen Herrin jemals sätt'gen kann,
Schau' ich so fest sie an,
Bis daß ich selig werde, Sie betrachtend.

Dem Engel gleich, der schon nach den Geschicken
Hoch stehend voll Entzücken
Nur Gott anschauend Seligkeit empfangen:
So könnt' ich, den der Erde Lasten drücken,
Fest hangend mit den Blicken
An Ihr, die Herz und Sinn mir hält gefangen,
Als Mensch hienieden Seligkeit erlangen.
So hohe Tugend beut und reicht Sie dar,
Doch nimmt Sie Keiner wahr,
Als wer Ihr Huldigung darbringet schmachtend.

III.

Io mi son pargoletta bella e nova;
E son venuta per mostrarmi a vui
Delle bellezze e loco, dond' io fui.
Io fui del cielo, e tornerovvi ancora,
Per dar della mia luce altrui diletto:
E chi mi vede, e non se ne innamora;
D' Amor non averà mai intelletto,
Che non gli fu in piacere alcun disdetto,
Quando natura mi chiese a colui;
Che volle, donne, accompagnarmi a vui.
Ciascuna stella negli occhj mi piove
Della sua luce e della sua virtute:
Le mie bellezze sono al mondo nove;
Perocchè di lassù mi son venute;
Le quai non posson esser conosciute,
Se non per conoscenza d' uomo, in cui
Amor si metta per piacere altrui.
Queste parole si leggon nel viso
D' una Angioletta che ci è apparita.
Ond' io, che per campar la mirai fiso,
Ne sono a rischio di perder la vita;
Perocch' io ricevetti tal ferita
Da un ch' io vidi dentro agli occhj sui,
Ch' io vo piangendo, e non m' acquetai pui.

III.

Ich bin ein kleines Mädchen, neu und reizend,
Und komme her und stelle mich euch dar
Vom anmuthreichen Ort, der mich gebar.
Ich bin vom Himmel und will wieder hin,
Um Andern Lust mit meinem Glanz zu wecken;
Und wer mich sieht und nicht fühlt brünst'gen Sinn,
Wird nimmer Amors Lieblichkeit entdecken,
Der rein mich wollt' und frei von allen Flecken,
Als die Natur, ihr Fraun, mich dem gebar,
Der mich gesellt will sehen eurer Schar.
Es läßt in's Auge jedes Sternes Licht
Mir ihren Werth und ihren Schimmer thauen.
Die Welt noch kannte meine Schönheit nicht,
Weil sie ertheilt mir von des Himmels Auen.
Drum ist es Niemand möglich Sie zu schauen;
In wen sich Amor senkt aus aller Schar,
Aus Lust an wem, nur der erschaut sie klar.
Und diese Schrift ist im Gesicht zu sehn
Des Engleins, das sich uns hat schauen lassen.
Ich, festhinstarrend drauf, ihm zu entgehn,
Bin in Gefahr nun Todes zu erblassen,
Weil der mir solche Wunde hinterlassen,
Den ich in Ihren Augen ward gewahr,
Daß ich nun wein', aufhörend nimmerdar.

IV.

Deh nuvoletta, che 'n ombra d' Amore
Negli occhj miei di subito apparisti;
Abbi pietà del cor che tu feristi,
Che spera in te, e desiando muore.

Tu nuvoletta, in forma più che umana
Foco mettesti dentro alla mia mente
Col tuo parlar ch' ancide;
Poi con atto di spirito cocente
Criasti speme, che 'n parte mi è sana,
Laddove tu mi ride.
Deh non guardare, perchè a lei mi fide;
Ma drizza gli occhj al gran disio che m' arde,
Che mille donne già per esser tarde,
Sentito han pena dell' altrui dolore.

IV.

O Wölkchen, das in Amors Schutzgeleit
Vor meinen Augen plötzlich einst erschienen,
Hab Mitleid mit der Brust, die dir muß dienen,
Die auf dich hofft und stirbt vor Herzeleid.

Gewölk von überirdischer Gestalt,
In meiner Brust hast du ein Glühn entzündet
Mit deiner Rede Qualen.
Dann mit dem Hauch, der Hoffnung schafft und kündet,
Heilst du mich schnell mit liebender Gewalt,
Wo deine Augen stralen.
O keinen Blick! Vertraun muß ich ihm zahlen.
Mein Glutverlangen wolle lieber schauen;
Denn Andrer Herzeleid hat tausend Frauen,
Weil sie zu lange säumten, tief gereut.

V.

Io non domando, Amore,
Fuorchè potere il tuo piacer gradire;
Così t' amo seguire
In ciascun tempo, dolce il mio signore.

E sono in ciascun tempo ugual d' amare
Quella donna gentile,
Che mi mostrasti, Amor, subitamente
Un giorno che m' entrò sì nella mente
La sua sembianza umile,
Veggendo te ne' suoi begli occhj stare;
Che dilettare — il core
Dappoi non s' è voluto in altra cosa,
Fuorchè 'n quella amorosa
Vista ch' io vidi, rimembrar tuttore.

Questa membranza, Amor, tanto mi piace;
E sì l' ho immaginata,
Ch' io veggio sempre quel ch' io vidi allora;
Ma dir non lo porria; tanto m' accora,
Che sol mi s' è posata
Entro alla mente, però mi do pace,
Che 'l verace — colore
Chiarir non si porria per mie parole:
Amor (come si vole)
Dil tu per me, la' u' io son servitore.

Ben deggio sempre, Amore,
Rendere a te onor, poichè desire
Mi desti ad ubbidire
A quella donna ch' è di tal valore.

V.

Zu thun, was dich erfreut,
O Amor, ist mein einziges Begehren,
Denn dir anzugehören
Wünsch' ich, mein süßer Herr, zu aller Zeit.

Zu aller Zeit ist mir's gleich süße Pflicht,
Der holden Frau zu dienen,
Mit deren Schau du Amor mich gesetzet
Einst plötzlich, daß so tief mir eingeätzet
Die demuthvollen Mienen,
Als ich dich fand in Ihrer Augen Licht;
Und daß mir nicht — verleiht
Seitdem sonst etwas inniges Behagen,
Als nur stets nachzujagen
Dem Huldgebilde jener Lieblichkeit.

Dies Sinnen, Amor, freuet mich so sehr,
Und hat mich so erfüllet,
Daß stets ich schaue, was ich damals schaute.
Zwar es zu schildern wehrt der Schmerz dem Laute,
Obwol nichts weiter quillet
In meinem Busen; still bin ich daher;
Denn nimmermehr — wol beut
Sich Farbe meinem Wort zu Ihrem Bilde.
Sprich, Amor, du voll Milde
Dort, wo geweiht ich meine Dienstbarkeit.

Wol bin ich stets bereit
Dich, Gott der Liebe, dankend zu verehren,
Weil ich der Hohen, Hehren,
Auf deinen Wink und Zuruf mich geweiht.

VI.

Donne, io non so di che mi preghi Amore,
Ched ei m' ancide, e la morte m' è dura;
E di sentirlo meno ho più paura:

Nel mezzo della mia mente risplende
Un lume da' begli occhj, ond' io son vago,
Che l' anima contenta;
Vero è ch' ad or ad or d' ivi discende
Una saetta che m' asciuga un lago,
Dal cor pria che sia spenta.
Ciò face Amor, qual volta mi rammenta
La dolce mano e quella fede pura;
Che devria la mia vita far sicura.

VI.

Was mag von mir, o Frauen, Amor heischen,
Da ich, wie scharfen Todesstreich er dräue,
Doch Linderung der Schmerzen mehr noch scheue:

Den tiefsten Kern von meinem Innern kläret
Ein Schimmer schöner Augen, daß das Wehe
Der herben Sehnsucht flieht,
Obwol von dort ein Pfeil hinunterfähret,
Der Trockenheit in meines Herzens Seee
Erzeugt, eh' er verglüht.
Das thut mir Amor, ruft er in's Gemüth
Die süße Hand mir und die reine Treue,
Die meinem Glück verliehe sichre Weihe.

VII.

Voi che sapete ragionar d' Amore,
Udite la ballata mia pietosa,
Che parla d' una donna disdegnosa,
La qual m' ha tolto il cor per suo valore.

Tanto disdegna qualunque la mira,
Che fa chinare gli occhj per paura;
Che d' intorno da' suoi sempre si gira
D' ogni crudelitate una pintura;
Ma dentro portan la dolce figura,
Ch' all' anima gentil fa dir: Mercede;
Sì vertuosa, che quando si vede,
Trae li sospiri altrui fora del core.

Par ch' ella dica: Io non sarò umile
Verso d' alcun, che negli occhi mi guardi;
Ch' io ci porto entro quel signor gentile,
Che m' ha fatto sentir degli suoi dardi;
E certo io credo che così gli guardi,
Per vedergli per se, quando le piace:
A quella guisa donna retta face,
Quando si mira per volere onore.

Io no spero che mai per la pietate
Degnasse di guardare un poco altrui;
Così e fera donna io sua biltate
Questa che sente Amor negli occhj sui;
Ma quanto vuol nasconda, e guardi lui,
Ch' io non veggia talor tanta salute;
Perocchè i miei desiri avran vertute
Contra il disdegno che mi dà Amore.

VII.

Die ihr des Amor wohlbelehret seid,
Hört meiner klagenden Ballata Klänge,
Die kund euch machen einer Herrin Strenge,
Durch deren Macht mein Herz vergeht in Leid.

Wer Sie auch sieht, Sie ist so stolz gemuthet,
Daß er die Augen senkt von Furcht erfüllt,
Denn immerwährend um die Ihren fluthet
Ein Schimmer, welchem bittre Härt' entquillt;
In Ihnen aber wohnt ein süßes Bild,
Das edle Herzen heißt um Gnade flehen,
So tugendlich, daß Allen, die es sehen,
Seufzer entlockt der Brust Beklommenheit.

Sie scheint zu sagen: Nimmer werd' ich dienen
Dem, der zu meinen Augen blickt hinauf,
Weil ich den edlen Herren trag' in ihnen,
Der mich erreicht mit seiner Pfeile Lauf.
Und wahrlich, Sie hat sorgsam Acht darauf,
Daß Sie bei sich sie sehe nach Belieben;
So pflegen Frauen Widerstand zu üben,
Wirbt man um ihren Reiz aus Eitelkeit.

Ich zweifl', ob je nur kurzen Anschauns Jene
Wen würdig hält in mitleidloser Brust:
So wenig mild ist Sie bei Ihrer Schöne,
In Ihren Augen Amors sich bewußt;
Doch heg' und wahre diesen Sie nach Lust,
Und lasse soviel Heil mich noch entbehren;
Mich stählet doch mein flammendes Begehren
Und trotzt dem Stolz, mit dem mir Amor dräut.

VIII.

Madonna, quel Signor, che voi portate
Negli occhj tal che vince ogni possanza,
Mi dona sicuranza
Che voi sarete amica di pietate.
Però che là dov' ei fa dimoranza,
Ed ha in compagnia molta biltate,
Tragge tutta bontate
A se, come a principio che ha possanza:
Ond' io conforto sempre mia speranza,
La qual è stata tanto combattuta,
Che sarebbe perduta,
Se non fosse che Amore
Contr' ogni avversità le dà valore
Con la sua vista e con la rimembranza
Del dolce loco, e del soave fiore;
Che di nuovo colore
Cerco la mente mia,
Mercè di vostra dolce cortesia.

VIII.

Madonna, jener Herr, der in dem Schein
Von Euren Augen Alles überwindet,
Hat sicher mir verkündet,
Ihr werdet einst mir noch mitleidig sein.
Denn, wo verweilend Amor sich befindet
Mit wunderbarer Schönheit im Verein,
Da zieht die Tugend ein,
Weil alle Macht auf ihn allein sich gründet.
Nur dadurch wird mein Hoffen neu entzündet,
Dem, was mir widerfährt, so sehr entgegen,
Daß sie schon längst erlegen,
Wenn nicht durch Amors Macht
Mir würden neue Kräfte angefacht
Durch Euren süßen Anblick, dem verbündet
Des Blüthenorts Erinnerung erwacht.
Dann schmückt nach langer Nacht
Sich mein Gemüth mit Wonne,
Dank, Dame, sei es Eurer Gnadensonne.

W.

IX.

Per una ghirlandetta
Ch' io vidi, mi farà
Sospirare ogni fiore.
Vidi a voi, Donna, portare
Ghirlandetta di fior gentile,
E sovra lei vidi volare
Angiolel d' Amore umile,
E nel suo cantar sottile
Diceva: Chi mi vedrà
Lauderà il mio Signore.
S' io sarò là dove sia
Fioretta mia bella e gentile,
Allor dirò alla donna mia
Che porta in testa i miei sospiri;
Ma per crescere i desiri
Una donna ci verrà
Coronata dall' Amore.
Le parole mie novelle,
Che di fior fatto han ballata,
Per leggiadria ci han tolt' elle
Una veste ch' altrui fu data;
Però ne siate pregata,
Qual uomo la canterà,
Che a lui facciate onore.

IX.

Seit ich einen Kranz von Blumen
Sah, weckt jede Blüth' im Garten
Sehnend mir das Bild von diesen.
Euch, o Dame, sah ich tragend
Einen Kranz von Blum und Grün,
Und, darob die Flügel schlagend,
Einen sanften Amorin,
Der mir süß zu singen schien:
Alle, die mich noch gewahrten,
Haben meinen Herrn gepriesen.
Würd' ich an den Platz geschwinde
Jenes Blümchens hingelegt,
Dann geständ' ich meinem Kinde,
Wie ihr Haupt mein Seufzen trägt:
Aber mehr Verlangen regt
Eine Dame, der wir warten,
Und die Amor selbst erkiesen.
Neues Lied, das Blumen, Kränze
Flechtend zur Ballata reiht,
Das, damit es holder glänze,
Sich geschmückt mit fremdem Kleid;
Nimm die Bitte zum Geleit,
Daß von Dir Dem, der der Zarten
Lobsingt, Ehre werd' erwiesen.

W.

Sonette.

I.

Dagli occhj belli di questa mia dama
    Esce una vertù d' Amor sì pina,
    Ch' ogni persona che la ve', s' inchina
    A veder lei, e mai altro non brama.
Biltate e cortesia sua dea la chiama;
    E fanno ben, ch' ella è cosa sì fina,
    Ch' ella non pare umana, anzi divina;
    E sempre sempre monta la sua fama.
Chi l' ama, come può, è ser contento,
    Guardando le vertù, che 'n lei son tante;
    E s' tu mi dici: Come 'l sai? Che 'l sento:
Ma se tu mi domandi, e dici quante?
    Non til so dire; che non son pur cento,
    Anzi più d' infinite, e d' altrettante.

I.

Madonnas schönes Augenpaar verklären
Von Amor so durchdrungene Gewalten,
Daß Alle, die sie treffen, innehalten,
Und Andres nicht, als Sie, zu schaun begehren.
Wenn Sitt' und Schönheit Sie als Göttin ehren,
Thun sie's mit Recht, so werth ist Sie zu halten.
Sie gleicht nur Himmels-, keinen Erdgestalten,
Und ewig, ewig soll Ihr Ruhm sich mehren.
Wol wird, wer Sie nach Kräften lieb hat, selig,
Im Anschaun Ihrer Preise, die so viel sind;
Und sagst du mir: Wie weißt du's? — Weil ich's fühle. —
Erkundigst du dich nun und sprichst: Wie viel sind?
So weiß ich's nicht, denn nicht nur hundert zähl' ich,
Unendlich mehr als noch einmal so viele.

W.

II.

Voi, donne, che pietoso atto mostrate,
Chi è esta donna, che giace sì vinta?
Sare' mai quella ch' è nel mio cor pinta?
Deh s' ella è dessa, più non mel celate.
Ben ha le sue sembianze sì cambiate,
E la figura sua mi par sì spenta;
Ch' al mio parere ella non rappresenta
Quella che fa parer l' altre beate.
Se nostra donna conoscer non puoi,
Ch' è si conquisa, non mi par gran fatto;
Perocchè quel medesmo avvene a noi.
Ma se tu mirerai al gentil' atto
Degli occhj suoi, cognoscerala poi:
Non pianger più, tu sei già tutto sfatto.

II.

Ihr Frauen, deren Auge Mitleid spricht,
Wer ist die Frau, dort liegend überwunden?
Die, deren Bildniß wird in mir gefunden? —
Ach, wenn Sie's ist, verhehlt es länger nicht!
Ja wol, verändert ist Ihr Angesicht,
Und die Gestalt auch scheint mir hingeschwunden;
Ich kann daran, bedünkt's, die nicht erkunden,
Die andre Frauen schmückt mit sel'gem Licht.
Daß Ihre Züge dir unkenntlich waren,
Weil Sie besiegt, hat leichtlich sich begeben,
Ein Gleiches haben wir ja selbst erfahren.
Doch willst du Acht nur auf den Adel geben
Der Augen, wird Sie dir sich offenbaren.
O weine nicht, da schon dahin dein Leben.

III.

Onde venite voi così pensose?
Ditemel, s' a voi piace, in cortesia;
Ch' io ho dottanza che la donna mia
Non vi faccia tornar così dogliose:
Deh, gentil donne, non siate sdegnose,
Nè di ristare alquanto in questa via,
E dire al doloroso che disia
Udir della sua donna alcune cose;
Avvegnachè gravoso m'è l' udire —
Sì m' ha in tutto Amor da se scacciato,
Ch' ogni suo atto mi trae a ferire:
Guardate bene, s' io son consumato;
Ch' ogni mio spirto comincia a fuggire,
Se da voi, donne, non son confortato.

III.

Von wannen kommt ihr mit so ernsten Sinnen?
Sagt mir's, beliebt es euch, aus Freundlichkeit,
Dieweil ich sorge, daß mit solchem Leid
Euch meine Herrin sendete von hinnen.
Verargt mir, edle Fraun, nicht mein Beginnen,
Hemmt euren Schritt nur eine kurze Zeit,
Und laßt den Armen einigen Bescheid
Auf die Erkundigung nach Ihr gewinnen;
Obschon es zu vernehmen mir nicht leicht.
So hat von mir sich Amor ganz gekehret,
Daß all sein Trachten bittres Weh mir reicht.
Bemerket wol, wie ich mich abgezehret,
Daß jede Lebenskraft mir schon entweicht,
Wenn ihr, o Frauen, mir nicht Trost gewähret.

IV.

Un dì si venne a me melanconia,
E disse: Voglia un poco stare teco;
E parve a me che si menasse seco
Dolor ed ira per sua compagnia.
Ed io le dissi: Partiti, va via;
Ed ella mi rispose, come un Greco;
E ragionando a grand' agio meco,
Guardai, e vidi Amore che venia
Vestito di novo di un drappo nero,
E nel suo capo portava un cappello,
E certo lacrimava pur da vero:
Ed io gli dissi: Che hai, cattivello?
Ed ei rispose: Io ho guai e pensero;
Che nostra donna muor, dolce fratello.

IV.

Kam eines Tags zu mir Melancholei
Und sprach: Ich will ein wenig hier einkehren.
Und mich bedünkt es, als ob bei ihr wären
Der Schmerz und Zorn auf ihrer Pilgerei.
Und ich begann zu ihr: Fort, laß mich frei! —
Und, wie ein Grieche, ließ sie Antwort hören,
Und im Gespräch mit mir sich ganz gewähren;
Da schaut' und sah ich, Amor kam herbei,
Neu angethan mit einem schwarzen Kleide,
Und einen Hut hatt' er auf's Haupt gesetzt,
Und weinte sonder Falsch aus wahrem Leide.
Und ich: Was hat dich, armer Schelm, verletzt?
Und er darauf: Ich gräme mich und leide,
Denn, Bruder, unsre Herrin, stirbt anjetzt.

V.

Guido, vorrei, che tu, e Lappo, ed io
Fossimo presi per incantamento
E messi ad un vassel, ch'. ad ogni vento
Per mare andasse a voler vostro e mio;
Sicchè fortuna, od altro tempo rio
Non ci potesse dare impedimento,
Anzi vivendo sempre in noi talento
Di stare insieme crescesse 'l desio.
E monna Vanna, e monna Bice poi,
Con quella su il numer delle trenta,
Con noi ponesse il buono incantatore:
E quivi ragionar sempre d' amore:
E ciascuna di lor fosse contenta,
Siccome io credo che fariamo noi.

V.

Du Guido, Lappo auch und ich, wie sehr
Wünscht' ich, daß Zauber uns zugleich besinge,
Zu Schiff uns brächt', und daß die Barke ginge
Nach eur' — und meinem Willen hin und her,
Daß kein Geschick, kein böses Ungefähr
Je dürfte lähmen unsers Schiffleins Schwinge,
Auch, daß wir lebten immer guter Dinge,
Und uns vereint gefielen mehr und mehr;
Süß Vanna dann, süß Bice und zu beiden
Die uns Zahl Dreißig anzeigt, zugefügt,
Der gute Zauberer zu uns versetzte,
Und nichts als Liebeständeln uns ergetzte,
Und daß die Frauen allesammt vergnügt,
Wie wir dann, glaub' ich, wären voller Freuden!

VI.

Molti volendo dir, che fosse Amore,
Disser parole assai; ma non potero
Dir di lui in parte ch' assembrasse il vero,
Nè diffinir qual fosse il suo valore.
Ed alcun fu, che disse ch' era ardore
Di mente immaginato per pensiero:
Ed altri disser ch' era desidero
Di voler, nato per piacer del core.
Ma io dico ch' Amor non ha sustanza,
Nè è cosa corporal ch' abbia figura;
Anzi è una passione in disianza,
Piacer di forma, dato per natura;
Sicchè 'l voler del core ogni altro avanza;
E questo basta fin che 'l piacer dura.

VI.

Schon Viele wollten, was die Liebe sey, verkünden;
Doch, wie sie auch in Worten sich ergangen,
Nichts von der Wahrheit mochten sie erlangen,
Noch die Bezeichnung ihres Werths erfinden.
Der Eine sprach, die Liebe sei ein Zünden
Des Geistes, vom Gedanken aufgefangen;
Der sprach, sie sei willkürliches Verlangen,
Aus Lust entsprungen in des Herzens Gründen.
Ich aber sage, wesenlos ist Liebe,
Der Stoff und Formen nimmermehr genügen;
Nein, ein Verlangen der erregten Triebe,
Naturerregte Lust an schönen Zügen,
Die dauernd andre aus der Brust vertriebe,
Verlöre sie sich nicht mit dem Vergnügen.

W.

VII.

Di donne io vidi una gentile schiera
Quest' ognissanti prossimo passato;
Ed una ne venia quasi primiera,
Seco menando amor dal destro lato.
Dagli occhj suoi gittava una lumiera,
La qual pareva un spirito inflammato;
Ed i' ebbi tanto ardir, che la sua cera
Guardando, vidi un' angiol figurato.
A chi era degno poi dava salute
Con gli occhj suoi quella benigna, e piana,
Empiendo il core a ciascun di virtute,
Credo che in Ciel nascesse esta soprana,
E venne in terra per nostra salute;
Dunque beata chi l' è prossimana.

VII.

Von Frauen sah ich eine holde Schar
Am Allerheil'gentag, der jüngst vergangen,
Und Eine stellt' als Herrlichste sich dar,
Und rechts kam Amor neben Ihr gegangen.
Dem Aug' entquoll ein Licht, glanzhell und klar,
Gleich einem Geiste, der von Glut umfangen;
Kühn nahm ich nun Ihr Antlitz näher wahr
Und sah ein Engelsbild mir aufgegangen.
Sie grüßte den, der dessen würdig schien,
Mit Ihren Augen, hold ihm zugeneiget,
Da wurde jedem Herzen Kraft verliehn.
Ich glaube, daß im Himmel Sie gezeuget,
Und hier auf Erden uns zum Heil erschien.
Glückselig drum, der Sie sich nahe zeiget.

VIII.

Per quella via che la bellezza corre,
Quando a destare Amor va nella mente,
Passa una donna baldanzosamente,
Come colei che mi si crede torre.
Quando ella è giunta appiè di quella torre,
Che tace quando l' animo acconsente;
Ode una boce dir subitamente:
Levati, bella donna, e non ti porre;
Che quella donna che di sopra siede,
Quando di signoria chiese la verga,
Come ella volse, Amor tosto le diede.
E quando quella accomiatar si vede
Di quella parte, dove Amore alberga,
Tutta dipinta di vergogna riede.

VIII.

Auf jener Straße, die die Schönheit ziehet,
Wenn sie die Liebe zu erwecken gehet,
Da ist's, wo stolz ihr eine Jungfrau sehet,
Gleich der, die mich — mir zu entziehn sich mühet.
Und als sie jener Burg sich nahe siehet,
Die schweiget, wenn das Herz es zugestehet,
Vernimmt sie einen Ruf, der also flehet:
Weicht, schöne Jungfrau, naht Euch nicht, entfliehet.
Denn da sie selbst begehrt der Herrschaft Zeichen,
Die holde Herrin, die dort oben thronet,
Hat Amor, was sie heischt', ihr müssen reichen.
Als Jene so sich mahnen hört, zu weichen
Von jenem Ort, wo Amor herrschend wohnet,
Da sieht man schamroth sie von hinnen schleichen.

L.

IX.

Parole mie, che per lo mondo siete;
Voi che nasceste poich' io cominciai
A dir per quella donna in cui errai;
Voi che 'ntendendo il terzo ciel movete:
Andatevene a lei, che la sapete,
Piangendo sì, ch' ella oda i nostri guai:
Ditele: Noi sem vostre; dunque omai
Più che noi semo, non ci vederete.
Con lei non state, che non v' è amore;
Ma gite attorno in abito dolente,
A guisa delle vostre antiche suore:
Quando trovate donne di valore,
Gittatevile a' piedi umilemente,
Dicendo: A voi dovem noi fare onore.

IX.

Ihr, meine Worte, die die Welt durchflogen,
Und die entstanden, als ich so gesungen,
Von der die nun mein Dasein fast verschlungen;
Die ihr im Geiste lenkt den dritten Bogen,
Jetzt eilt zu Ihr, auf die sich dies bezogen,
Und weint, bis eure Klage sie durchdrungen,
Sprecht: Hier sind wir und weihn Euch Huldigungen,
Und mehr als wir sind Euch nicht zugewogen.
Doch fern von Ihr, der Amor fremd ist, eilet
Und schleicht umher, in Schwarz gehüllt die Glieder,
Daß ihr ein Loos mit euren Schwestern theilet.
Und trefft ihr wo ein edles Bild, so weilet,
Werft demuthvoll euch ihm zu Füßen nieder,
Sprecht: Euch zu grüßen, ward uns zugetheilet.

L.

X.

O dolci rime, che parlando andate
Della donna gentil che l' altre onora;
A voi verrà, se non è giunto ancora,
Un, che direte: Questi è nostro frate.
Io vi scongiuro che non lo ascoltiate,
Per quel signor, che le donne innamora;
Che nella sua sentenza non dimora
Cosa che amica sia di veritate.
E se voi foste per le sue parole
Mosse a venire in ver la donna vostra,
Non vi arrestate; ma venite a lei;
Dite: Madonna, la venuta nostra
È per raccommandare un che si duole,
Dicendo: Ove è 'l desio degli occhj miei?

X.

Ihr süßen Reime, die ihr redend gehet,
Von jener Holden, die die andern ehret;
Auf! Einer naht — wenn noch nicht eingekehret —
Von dem ihr sagt: Hier ist ein Bruder, sehet!
O seid von mir denn brünstig angeflehet,
Bei dem, zu dem manch Frauenherz wol schwöret,
Vertraut ihm nicht, nicht seinem Worte höret,
In dem fürwahr kein Hauch von Wahrheit wehet.
Doch würdet ihr von seinem Lied gewonnen
Behend zu eurer Herrscherin zu eilen,
So zaudert nicht — nein, flieht zu Ihr und saget:
Wir kommen, hohe Herrin, ohne Weilen,
Den zu empfehlen, der, in Schmerz zerronnen,
Wo ist die Freude meiner Augen — klaget.

L.

XI.

Da quella luce che 'l suo corso gira
Sempre al volere dell' empiree sarte,
E stando regge tra Saturno e Marte,
Secondo che lo astrologo ne spira;
Quella che in me col suo piacer ne aspira,
D' essa ritragge signorevol arte;
E quei che dal ciel quarto non si parte,
Le dà l' effetto della mia desira;
Ancor quel bel pianeta di Mercuro
Di sua vertute sua loquela tinge;
E 'l primo ciel di se già non l' è duro.
Colci che 'l terzo ciel di se costringe,
Il cor le fa d' ogni eloquenza puro:
Così di tutti i sette si dipinge.

XI.

Von jenem Licht, das seines Laufes Bogen,
Nach empyreischem Gesetz erküret,
Und zwischen Mars stets und Saturn regieret,
Gemäß der Wissenschaft des Astrologen,
Hat Jene, deren Freuden mich durchwogen,
Sich mit obherrlicher Gewalt gezieret;
Und, was sich nie vom vierten Kreis verlieret,
Schenkt meines Wunsches Vollkraft Ihr gewogen;
Sodann wird vom Merkur, dem schönen Sterne,
Nicht minder Ihrer Zunge Kraft gezahlet;
Der erste Himmel auch ist Ihr nicht ferne.
Sie, die den dritten Kreis mit Schimmer malet,
Reinigt das Herz Ihr in Beredtheit gerne:
So wird von allen sieben Sie bestralet.

XII.

Dagli occhj della mia donna si muove
Un lume sì gentil, che dove appare,
Si veggion cose ch' uom non può ritrare
Per loro altezza, e per loro esser nove.
E da' suoi raggi sopra 'l mio cor piove
Tanta paura, che mi fa tremare;
E dico: Quì non voglio mai tornare;
Ma poscia perdo tutte le mie prove.
E tornomi colà dov' io son vinto,
Riconfortando gli occhj paurosi,
Che sentir prima questo gran valore.
Quando son giunti, lasso, ed ei son chiusi,
E 'l desio, che gli mena, quì è stinto:
Però provveggia del mio stato Amore.

XII.

Von meiner Herrin Augen glänzt ein Glühen,
So mild und hold, daß, wo es nur erscheinet,
Man sieht, was wol kein Mensch zu malen meinet,
So neue, hohe Kraft ist ihm verliehen.
Von dieser Glut fühl' ich herniederziehen
So herbe Furcht, die sich dem Herzen einet,
Daß ich mich nie ihr mehr zu nahn gemeinet;
Doch schnell verloren ist mein eitles Mühen.
Stets kehr' ich wieder, wo ich überwunden,
Muth sprechend meinen Augen, welche zagen,
Und die zuerst des Feindes Macht empfunden.
Doch nah' ich mich — geschlossen sind die Armen,
Der Wunsch will selbst, der sie geführt, versagen;
Drum, Amor, hege du mit mir Erbarmen.

L.

XIII.

Chi guarderà giammai senza paura
Negli occhj d' esta bella pargoletta,
Che m' hanno concio sì, che non s' aspetta
Per me, se non la morte che m' è dura?
Vedete quanto è forte mia ventura;
Che fa tra l' altre la mia vita eletta,
Per dare esempio altrui, ch' uom non si metta
A rischio di mirar la sua figura.
Destinata mi fu questa finita,
Dacch' un' uom convenia esser disfatto,
Perch' altri fosse di pericol tratto:
E però lasso fu' io così ratto
In trarre a me 'l contrario della vita;
Come vertù di stella margherita.

XIII.

Wer blickte jemals ohne heimlich Zagen
Wol in die Augen dieser holden Kleinen,
Die so mir zugesetzt, daß ich muß meinen,
Nichts bleibt mir, als der Tod, so schwer zu tragen.
O seht, wie hart mich das Geschick geschlagen,
Daß es vor Allen auserfah mich Einen;
An meinem Beispiel sollte klar erscheinen,
Gefährlich sei's, den Blick auf Sie zu wagen.
Und mir beschieden ward es, so zu enden,
Da es bestimmt, es solle Einer fallen
Und Rettung bringen so den andern Allen.
Drum ließ ich Armer mir's so schnell gefallen,
Mir selbst des Lebens Gegentheil zu spenden,
Wie Sterne ihren Glanz den Perlen senden.

L.

XIV.

Io son sì vago della bella luce
Degli occhj traditor che m' hanno occiso;
Che là dov' io son morto e son deriso,
La gran vaghezza pur mi riconduce:
E quel che pare, e quel che mi traluce,
M' abbaglia tanto l' uno e l' altro viso,
Che da ragione e da vertù diviso,
Segno solo il disio, com' ei m' è duce:
Lo qual mi mena pien tutto di fede
A dolce morte sotto dolce inganno,
Che conosciuto solo è dopo il danno:
E' mi duol forte del gabbato affanno;
Ma più m' incresce (lasso) che si vede
Meco pietà, tradita da mercede.

XIV.

So sehr verlang' ich nach dem schönen Licht
Der Augen, die mich trügerisch entseelen,
Daß, unbekümmert um erneutes Quälen,
Sich Bahn zu ihm die heiße Sehnsucht bricht.
Was ich erkannt, was Ahnung mir verspricht,
Blendet des Körpers Aug' und das der Seelen,
Sodaß mich, dem Verstand und Kräfte fehlen,
Allein die Liebe lenket und umflicht.
Sie führte mich, der voll Vertrauen glaubte,
Durch süße Trügerei zu süßem Tod,
Der allzuspät erst sich den Blicken bot.
Wol schmerzt mich bitter die verhöhnte Noth,
Mehr aber noch, daß das Geschick erlaubte,
Daß meiner Liebesglut den Lohn sie raubte.

W.

XV.

E' non è legno di sì forti nocchi;
Nè anco tanto dura alcuna pietra;
Ch' esta crudel, che mia morte perpetra,
Non vi mettesse amor co' suoi begli occhj;
Or dunque s' ella incontra uom che l' adocchi;
Ben gli de' 'l cor passar, se non s' arretra;
Onde 'l convien morir; che mai no impetra
Mercè, ch' il suo dever pur si spanocchi.
Deh perchè tanta vertù data fue
Agli occhj d' una donna così acerba,
Che suo fedel nessuno in vita serba?
Ed è contr' a pietà tanto superba,
Che s' altri muor per lei, nol mira piue;
Anzi gli asconde le bellezze sue?

XV.

Kein Stamm ist, der so fester Art sich findet,
Kein Stein, den solche Härte je umziehet,
Daß Sie, die sich um mein Verderben mühet,
Durch ihren Blick nicht Lieb' in ihm entzündet.
Kein Wunder denn, wenn auch der Mensch empfindet,
Das Herz durchbohre sie, das Sie nicht fliehet —
Sein Tod sei sicher — keine Gnade fiehet
Er nahn, die Lohn für seine Noth ihm kündet.
Doch ach, warum ward solche Kraft verliehen
Den Augen jener Harten, welche Leben
Nicht einem ihrer Treuen je will geben;
Und die dem Mitleid so muß widerstreben,
Daß, wenn ein Herz in Liebe will verglühen,
Man schnell ihm ihre Schönheit sieht entziehen?

L.

XVI.

Io maladico il dì ch' io vidi imprima
La luce de' vostri occhj traditori,
E 'l punto che veniste in sulla cima
Del core a trarne l' anima di fori:
E maladico l' amorosa lima,
Ch' ha pulito i miei motti e bei colori,
Ch' io ho per voi trovati e messi in rima,
Per far che 'l mondo mai sempre v' onori.
E maladico la mia mente dura,
Che ferma è di tener quel che m' uccide;
Cioè la bella e rea vostra figura,
Per cui Amor sovente si spergiura;
Sicchè ciascun di lui e di me ride;
Che credo tor la ruota alla ventura.

XVI.

Fluch sei dem Tag, da ich zuerst erblickte
Den Glanz des Auges, das mich so verrieth;
Der Stunde Fluch, da Sie mein Herz berückte,
Dem herrschend Sie die Seele jetzt entzieht!
Fluch der verliebten Feile, der es glückte,
Der Farben Glanz zu mehren, und manch Lied,
Das ich für Euch erfand, mit Reimen schmückte,
Damit die Welt verehrend auf Euch sieht!
Ich fluch' auch dir, du Eigensinn der Seelen,
Der fest an dem stets hielt, was dich vernichtet,
Dem Bild von ihr, das meine Brust muß hehlen,
Für das man Amor sieht den Meineid wählen,
Weßhalb man ihn und mich verspottend richtet,
Der ich geglaubt, dem Glück sein Rad zu stehlen.

L.

XVII.

Ahi lasso, ch' io credea trovar pietate,
Quando si fosse la mia donna accorta
Della gran pena che lo mio cor porta;
Ed io trovo disdegno e crudeltate,
Ed irà forte in luogo d' umiltate;
Sicch' io m' accuso già persona morta;
Ch' io veggio che mi sfida e mi sconforta;
Ciò che dar mi dovrebbe sicurtate.
Però parla un pensier che mi rampogna,
Com' io più vivo, no sperando mai,
Che tra lei e pietà pace si pogna:
Onde morir pur mi convene omai;
E posso dir che mal vidi Bologna,
E quella bella donna ch' io guardai.

XVII.

Ich Armer, ich versprach mir Mildigkeit,
Vernähme meine Herrin nur die Kunde
Von meines Herzens qualenvoller Wunde,
Und find' Unwillen nun und Grausamkeit,
Und Zorn sogar anstatt Demüthigkeit,
Daß nahe mir schon däucht die Todesstunde,
Und daß mich richtet grade das zu Grunde,
Was mir verleihen sollte Sicherheit.
Drum spricht's in mir mit vorwurfsvollem Laute,
Wie ich noch leb', in Zweifel ganz verstrickt,
Daß Sie und Mitleid werden je Vertraute;
Sodaß zu sterben nur für mich sich schickt,
Und mir zum Unheil ich Bologna schaute,
Und jene schöne Frau, die ich erblickt.

XVIII.

Nelle man vostre, o dolce donna mia,
Raccomando lo spirito che muore,
E se ne va sì dolente, che Amore
Lo mira con pietà, che 'l manda via:
Voi lo legaste alla sua signoria,
Sicchè non ebbe poi alcun valore
Di poterlo chiamar, se non: Signore,
Qualunque vuoi di me, quel vo' che sia.
Io so che a voi ogni torto dispiace;
Però la morte che non ho servita,
Molto più m' entra nello core amara:
Gentil madonna, mentre ho della vita,
Per tal ch' io mora consolato in pace,
Vi piaccia agli occhj miei non esser cara.

XVIII.

In eure Hände, Herrin meiner Seele,
Entbiet' ich meinen Geist, wenn er entfliehet:
So klagend weicht er, daß ihn Amor siehet
Voll Mitleid selbst, ob er's ihm gleich befehle;
Ihr bandet ihn an seines Winks Befehle,
Sodaß nun jede Kraft, als die entfliehet,
Zu rufen: Herr, was du befiehlst geschiehet,
Und was du willst daß mit mir werd', erwähle.
Ich weiß, daß jedes Unrecht euch misfalle,
Drum scheint der Tod auch, den ich nicht vermieden,
Nur bittrer in mein Herz hinab zu steigen.
Drum fleh' ich, daß es, Holde, euch gefalle,
Damit ich ohne Trost doch nicht verschieden,
So lang ich leb', euch meinem Blick zu zeigen.

L.

XIX.

Se vedi gli occhj miei di pianger vaghi
Per novella pietà ch' il cor mi strugge;
Per lei ti priego che da te non fugge,
Signor, che tu di tal piacere i svaghi.
Con la tua dritta man cioè, che paghi
Chi la giustizia uccide; e poi rifugge
Al gran tiranno, del cui tosco sugge,
Ch' egli ha già sparto, e vuol che 'l mondo allaghi;
E messo ha di paura tanto gelo
Nel cuor de' tuoi fedei, che ciascun tace:
Ma tu, fuoco d' Amor, lume del cielo,
Questa vertù, che nuda e fredda giace,
Levala su vestita del tuo velo;
Che senza lei non è in terra pace.

XIX.

Siehst du mein Auge sich zu weinen sehnen,
Weil neues Mitleid meine Brust erweicht,
So fleh' bei der ich, die nie von dir weicht,
Entreiße mich, o Herr, der Lust der Thränen.
Mit deinem rechten Arm bestrafe Jenen,
Der alles Recht zertritt und dann entfleucht
Zum großen Zwingherrn, der vom Gift ihm reicht,
Das Welten tödten soll nach seinem Wähnen,
Zu ihm, der in die Herzen dir Getreuer
So große Furcht gelegt, daß Jeder schweigt.
Du aber, Licht des Himmels, Liebesfeuer,
Die Tugend, die erstarrt und Blöße zeigt,
Erhebe du, gehüllt in deinen Schleier;
Denn nimmer ohne sie wird Fried' erreicht.

W.

XX.

Messer Brunetto, questa pulzelletta
Con esso voi si vien la pasqua a fare;
Non intendete pasqua da mangiare,
Ch' ella non mangia, anzi vuol esser letta.
La sua sentenza non richiede fretta,
Nè luogo di romor, nè da giullare;
Anzi si vuol più volte lusingare,
Prima che in intelletto altrui si metta.
Se voi non la 'ntendete in questa guisa,
In vostra gente ha molti frati Alberti,
D' intender ciò che porto loro in mano.
Con lor vu me stringete senza risa,
E se gli altri de' dubbj non son certi,
Ricorrete alla fine a Messer Giano.

XX.

Meister Brunetto, dieses Jüngferlein
Wünscht Ostern zu begehn in eurem Hause;
Versteht, nicht Ostern zu begehn mit Schmause,
Sie schmauset nicht, sie will gelesen sein.
Zur Eile ladet nicht ihr Inhalt ein,
Paßt auch zu Possen nicht und zu Gebrause;
Doch daß in Andrer Geiste tief sie hause,
Bedarf es wiederholter Schmeichelein.
Könnt ihr sie so euch nicht verständlich machen,
So gibt's Alberte gnug in eurer Schar,
Um zu verstehn, was hier ich ihnen spende.
Da mögt ihr mich vornehmen sonder Lachen;
Und wird den Andern doch nicht Alles klar,
So geht zu Herrn Giano nur am Ende.

XXI.

Questa donna ch' andar mi fa pensoso,
Porta nel viso la vertù d' Amore;
La qual risveglia dentro nello core
Lo spirito gentil che v' era ascoso.
Ella m' ha fatto tanto pauroso,
Posciach' io vidi il mio dolce signore
Negli occhj suoi con tutto il suo valore,
Ch' io le vo presso, e riguardar non l' oso.
E quando avvene che questi occhj miri;
Io veggio in quella parte la salute,
U l' intelletto mio non puo te gire.
Allor si strugge sì la mia vertute;
Che l' anima che muove gli sospiri,
S' acconcia per voler da lei partire.

XXI.

Die Holde, die gedankenvoll mich machte,
Hat so der Liebe Zauber sich verbündet,
Daß jener zarte Geist mein Herz entzündet,
Der lange schon verborgen in ihm wachte.
Dann wollte Sie, daß so mich Furcht umnachte,
Seitdem mein Blick in Ihrem Aug' ihn findet;
Den holden Herrn, den seine Macht verkündet,
Daß ich — Ihr nah, nicht aufzuschaun mehr wagte.
Doch wenn's geschieht, daß mir Ihr Auge leuchte,
So ist so tief mein Heil darin zu finden,
Daß mein Verstand es nimmer kann erreichen.
Und so muß meine Kraft gemach verschwinden,
Daß meine Seele, die die Seufzer scheuchte,
Sich anschickt, ganz aus meiner Brust zu weichen.

L.

XXII.

Lo fin piacer di quello adorno viso
Compose il dardo che gli occhj lanciarò
Dentro dallo mio cor, quando giraro
Ver me, che sua beltà guardava fiso:
Allor sentì lo spirito diviso
Da quelle membra che se ne turbaro;
E quei sospiri che di fore andaro,
Dicean piangendo, che 'l core era anciso;
Là u' dipoi mi pinse ogni pensiero
Nella mente dogliosa, che mi mostra
Sempre davanti lo suo gran valore:
Ivi un di loro in questo modo al core
Dice: Pietà non è la vertù nostra,
Che tu là truovi; e però mi dispero.

XXII.

Die Wonne, die dies Antlitz mir gewährte,
Erschuf den Pfeil, den mir die Augen sandten
In's innre Herz, als sie zu mir sich wandten,
Der Ihre Schönheit sah und sie verehrte.
Da fühlt' ich meinen Geist, der weg sich kehrte
Von diesen Gliedern, die von Furcht entbrannten,
Und meine Seufzer, die hervor sich wandten,
Erzählten klagend, was das Herz verheerte.
Drauf weinte jeder Sinn in mir voll Schauer
In schmerzerfülltem Geist, der immerdar
Der Holden Preis vor meinem Blick entfaltet;
Und ein Gedanke, welcher in mir waltet,
Sprach: Mitleid nicht erweckt dir unsre Schar!
Darum verzweifl' ich nun in dumpfer Trauer.

L.

XXIII.

Ben dico certo che non è riparo,
Che ritenesse de' suoi occhj il colpo:
E questo gran valore io non incolpo;
Ma 'l duro core d' ogni mercè avaro,
Che mi nasconde il suo bel viso chiaro;
Onde la piaga del mio cor rimpolpo:
Lo qual niente lagrimando scolpo,
Nè muovo punto col lamento amaro.
Così è tuttavia bella e crudele,
D' Amor selvaggia, e di pietà nemica;
Ma più m' incresce, che convien ch' io 'l dica,
Per forza del dolor che m' affatica;
Non perch' io contr' a lei porti alcun fele;
Che vie più che me l' amo, e son fedele.

XXIII.

Ich sagt' es wol, daß mich kein Schirm errette,
Und jeder Schutz vor Ihrem Aug' versage:
Doch diese Kraft nicht ist's, die ich verklage,
Das Herz allein, der Härte Sitz und Stätte.
Dies ruhte nicht, bis es verhehlt mir hätte
Ihr holdes Antlitz, mehrend meine Plage,
Die ich mit Thränen nicht zu lindern wage,
Denn Niemand rühret meiner Klagen Kette.
So fährt Sie fort, in Grausamkeit und Schöne,
Der Liebe fremd, der Gnade stets verschlossen.
Doch mehr noch hat der Schmerz mich wol verdrossen,
Der stets mich nagt, bis ich mein Leid ergossen;
Nicht daß von Zorn ich mich entzündet wähne,
Nein, treu und mehr als mich noch lieb' ich Jene.

L.

XXIV.

Non v' accorgete voi d' un che si smuore,
E va piangendo, sì si disconforta?
I' priego voi (se non ven sete accorta)
Che voi 'l miriate per lo vostro onore:
Ei sen va sbigottito in un colore,
Che 'l fa parere una persona morta;
Con una doglia che negli occhj porta,
Che di levargli già non ha valore:
E quando alcun pietosamente il mira,
Il cuor di pianger tutto si distrugge;
E l' anima ne duol, sicchè ne stride.
E se non fosse ch' egli allor si fugge;
Sì alto chiama a voi, poichè sospira,
Ch' altri direbbe: Or sappiam chi l' uccide.

XXIV.

Bemerktet ihr nicht Einen, der verschmachtet,
Und trostlos wandelt, nur an Thränen reich?
Habt ihr ihn nicht bemerkt, so bitt' ich euch
Um eure Ehre, daß ihr ihn beachtet.
Wie Jemand, den schon Todesgraun umnachtet,
Scheint er vernichtet, seine Wange bleich;
So sind von Schmerzen ihm die Augen weich,
Daß er umsonst sie zu erheben trachtet.
Sieht Jemand ihn mitleid'gen Blickes an,
So will das Herz ihm gar in Thränen brechen,
Die Seele jammert so, daß man's vernimmt.
Dann hört man euren Namen ihn aussprechen,
Und flöh' er nicht, so sagte Jedermann:
Nun wissen wir, wer ihm das Leben nimmt.

W.

XXV.

Madonne, deh vedeste voi l' altr' ieri
Quella gentil figura che m' ancide?
Io dico che quand' ella un po' sorride,
Ella distrugge tutti i miei pensieri;
Sicchè giugne nel cuor colpi sì fieri,
Che della morte par che mi disfide.
Però, Madonne, qualunque la vide,
Se l' encontrate per via ne' sentieri;
Restatevi con lei per pietate;
E umilmente la facete accorta,
Che la mia vita per lei morte porta:
E s' ella vuol che sua mercè conforta
L' anima mia, piena di gravitate;
A dirlo a me lontano lo mandate.

XXV.

Habt ihr, o Frauen, gestern wol gesehen
Die Huldgestalt, vor der mein Leben flieht?
Wenn Ihr Gesicht ein Lächeln überzieht,
Pflegt meine Denkkraft gänzlich zu vergehen.
Von Ihr verwundet fühl' ich solche Wehen,
Daß kaum, bedünkt mich's, noch der Tod verzieht.
Wer immer drum von euch, ihr Fraun, Sie sieht,
Sollt' unterwegs begegnend es geschehen,
So stehet still, wenn ihr mir Huld gewähret,
Und gebet Ihr die demuthvolle Kunde,
Daß ich von Ihr empfing die Todeswunde;
Und wolle Sie, daß mir das Herz gesunde
Durch Ihre Huld, obwol es sehr beschweret,
Werd' es auch ferne mir durch euch erkläret.

XXVI.

Quando la notte abbraccia con fosch' ale
La terra, e 'l dì dà volta e si nasconde,
In cielo, in mare, in boschi e fra le fronde,
Si posa, e sotto tetto, ogni animale;
Perchè 'l sonno il pensier mette in non cale,
Che per le membra si distende e 'nfonde,
Fin che l' aurora con sue trecce bionde
Rinova le fatiche diurnale.
Io misero mi trovo fuor di schiera,
Che 'l sospirar nimico alla quiete
Mi tien aperti gli occhj e desto il core:
E come uccello avviluppato in rete,
Quanto più cerco di fuggir maniera,
Più mi trovo intricato e pien d' errore.

XXVI.

Sobald die Nacht mit bräunlichem Gefieder
Die Erd' umarmt, und bleich der Tag entfleucht,
In Luft und Meer, Gebüsch und Laube kreucht
Dann das Geschöpf, in Schirm zu ruhn die Glieder:
Dann drückt der Schlaf auch den Gedanken nieder,
Indem er alle Sinnen überschleicht,
Bis ihn Auroras blonde Locke scheucht
Und Alles weckt zur Tagesarbeit wieder.
Ich Armer darf mich nicht an Jene reihen,
Weil vor den Seufzern alle Ruhe schwindet,
Und Aug' und Herz nie müd' und schläfrig wird,
Und gleich dem Vogel, der umgarnt sich findet,
Je mehr bemüht ich bin mich zu befreien,
Das Netz mich dichter einschließt und verwirrt.

XXVII.

O madre di virtute, luce eterna,
Che partoriste quel frutto benegno,
Che l' aspra morte sostenne sul legno,
Per scampar noi dall' oscura caverna.
Tu del ciel donna e del mondo superna,
Deh prega dunque il tuo figliuol ben degno,
Che mi conduca al suo celeste regno,
Per quel valor che sempre ci governa.
Tu sai che 'n te fu sempre la mia spene:
Tu sai che 'n te fu sempre il mio diporto:
Or mi soccorri, o infinito bene.
Or mi soccorri, ch' io son giunto al porto,
Il qual passar per forza mi conviene;
Deh non mi abbandonar, sommo conforto.
Che se mai feci al mondo alcun delito,
L' alma ne piange, e 'l cor ne vien contrito.

XXVII.

Gebärerin der Tugend, ew'ger Schimmer,
O du genesen jener Frucht der Ehren,
Die sich erkor den Kreuzestod, den schweren,
Daß wir dem Ort entflöhn, wo Nacht auf immer.
Herrin, ob Himmel und ob Sterngeflimmer,
O wolle bitten deinen Sohn, den hehren,
Daß er mich führe zu den Himmelssphären,
Kraft jener Obhut, die uns lässet nimmer.
Du weißt, du warst mir immer Hoffnungshelle,
Du weißt, du warest immer mein Vergnügen,
Hilf itzo mir, du alles Heiles Quelle!
Hilf itzo mir, ich seh' den Hafen liegen,
Befahren muß ich bald nun seine Welle;
Mein höchster Trost, ach laß mich nicht erliegen!
Wenn ich auf Erden mich verging jemalen,
Weint itzt die Seele, bangt das Herz in Qualen.

XXVIII.

Giovinetta gentil, poichè tu vede
Ch' Amor mi t' ha già dato ed io 'l consento,
Ed ardendo per te mi struggo e stento
Non mi lasciar morir senza mercede!
Tu a me, caro Signor, forse non crede
Quanto è lei dura e grave il mio tormento:
Che nel tuo cor gentil non sarà spento
Ma pietoso soccorso alla mia fede.
E sarà tolta ogni pena che porto
Avendo buono e disiato effetto
La speranza, che amor da te mi chiedi.
Dunque, Madonna, prima che sia morto
Per dio soccorri, che altro non aspetto
Per ritornarmi a tuoi gravosi piedi.[1]

XXVIII.

Holdsel'ge Jungfrau, da du wol gesehen,
Wie ich dein eigen, dir mich unterziehe,
Für dich nur brennend schmachte und verglühe,
So laß mich unbelohnet nicht vergehen.
Wol wirst du, edler Herr, dir's nicht versehen,
Wie hart Sie ist, wie bitter meine Mühe;
Drum wird, daß Hülfe meiner Treu' erblühe,
Dein edles Herz erbarmend nicht verschmähen.
Dann bin ich frei der Noth, die jetzt mich quälet,
Krönst mit ersehntem glücklichen Gelingen
Du meine Hoffnung, meiner Liebe Flehen.
Nun, Herrin, ehe denn der Tod mich wählet,
Beim Himmel hilf, mich, willst du Hülfe bringen,
Fußfällig bald vor deinen Knien zu sehen.

E. G.

XXIX.

Se gli occhj miei saettassero quadrella,
Ovver veneno avessi sì possente
Che col guardare uccidessi la gente,
Come di basilisco si novella,
Troppo sarebbe a lei che miflagella
Che mi ha rubato il mio core e la mente;
Così come lo guardo di presente
Da me nasconde la sua persona bella.
Ma io so ben, che fuor della mia luce
Non spira altro che amor, quando la miro
Per quel piacer, che nel cor si riduce.
Così volesse Iddio per quel martiro
Che amor per lei nello mio cor conduce
Facessi fare a lei pure un sospiro.

XXIX.

Wenn meine Augen Pfeil und Bogen wären,
Wenn ich ein so vermögend Gift enthielte,
Daß ich mit meinem Anblick tödtlich zielte,
Wie sie von Basilisken uns belehren;
Dann freilich wär's zu viel Ihr, die so schweren
Martern mich gibt, der ich mein Herz verspielte,
Die, wenn mein Blick Ihr holdes Antlitz fühlte,
Mir stets versagt es ferner zu gewähren.
Doch weiß ich allzu wol, nur Lieb' entschwinget
Den Augen sich, wenn sie an Ihr sich weiden
Von jener Lust, die dann mein Herz durchdringet.
So helfe Gott, daß Ihr für jenes Leiden,
So Ihre Liebe meinem Herzen bringet,
Ein Seufzer nur mög' aus dem Busen scheiden.

E. G.

XXX.

A Bernardo di Bologna.

Ahimè, ch' io veggio, ch' una donna viene
Al grand' assedio della vita mia,
Irata sì, ch' ancide e manda via
Tutto ciò, che in vita la sostiene;
Onde riman lo cuor, ch' è pien di pene,
Senza soccorso e senza compagnia,
E per forza convien, che morto sia,
Per un solo desio, ch' Amor vi tiene.
Quest' assedio sì grande ha posto morte,
Per conquider la vita, intorno al cuore,
Che cangiò stato, quando il prese Amore.
Per quella Donna, che sen' iva forte
Come colei, che sel pone in disnore,
Onde assalir lo vien sì, ch' ei ne muore.

XXX.

An Bernardo di Bologna.

Weh! Eine Frau seh' ich, die zu mir eilet,
Mein Leben mit Belagrung zu umringen,
So zornentbrannt, daß sie zur Flucht will zwingen,
Vernichten, was ihm Hülfe noch ertheilet.
So muß mein Herz, in dem der Gram nun weilet,
Einsam, allein und ohne Beistand ringen,
Und in den Tod wird jener Wunsch es bringen,
Den Amor drin ernähret und vertheilet.
Mit schwerem Kampf umringet so der Tod
Mein leidend Herz, das Leben zu besiegen,
Das sich verkehrt, als Lieb' es kühn erstiegen
Um Sie, die es verließ in seiner Noth;
Als wenn es ihr zur Schmach gereicht' zu siegen,
Weßhalb er kämpft, bis er es sieht erliegen.

L.

XXXI.

A Mr. Cino.

Poich' io non trovo, chi meco ragioni
Del Signor che serviam e voi ed iò;
Conviemmi soddisfar il gran disio
Ch' i' ho di dire i pensamenti boni,
Null' altra cosa appo voi m' accagioni
Di lungo e di nojoso tacer mio.
Se no il loco dov' io sono, ch' è sì rio,
Che 'l ben non trova, chi albergo gli doni.
Donna non c' è, ch' Amor le venga al volto,
Ne uomo ancora, che per lei sospiri,
E chi 'l tacesse saria detto stolto.
Ah Messer Cino, come il tempo è volto
A danno nostro e delli nostri diri
Da poi che 'l ben ci è sì poco ricolto.

XXXI.

Dante Alighieri an Meister Cino.

Nicht Einen find' ich hier, Gespräch zu pflegen
Von jenem Herrn, an dem gleich dir ich hange,
Und so genüg' ich schreibend jenem Drange,
Der mein Gefühl mich nöthigt darzulegen.
Entschuldigen bei dir soll nichts mich wegen
Des Schweigens, das ich übt' unhöflich, lange,
Als dieser Ort unheimlich mir und bange,
Weil seine Bürger Gutem stets entgegen.
Nicht Fraun sind hier, die sich der Liebe weihten,
Nicht Männer, die erseufzten ihre Gnaden,
Und thät' es wer, würd' er sich Spott bereiten.
Verwandelt, Messer Cino, sind die Zeiten,
Zu unserm und zu unsrer Lieder Schaden
Das Gute wird verschmäht auf allen Seiten.

W.

Risposta.

Dante, io non odo, in qual albergo suoni
Il ben, che da ciascun mess' è in obblio,
E sì gran tempo è, che di qua fuggio,
Che del contrario son nati li tuoni.
E per le variate condizioni,
Chi 'l ben facesse non risponde al fio:
Il ben sai tu, che predicava Dio,
E non tacea nel regno de' Demoni.
Dunque s' al bene ogni reame è tolto
Nel mondo in ogni parte, ove tu giri,
Vuolmi tu fare ancor di piacer molto.
Diletto fratel mio, di pene involto,
Mercè per quella Donna, che tu miri,
Di dir non star, se di fè non sei sciolto.

Antwort.

Ich weiß nicht, Dante, wo das Recht soll wohnen,
Das Jeder hier vergißt aus eigner Wahl,
Und das so lang sich schon von hinnen stahl,
Daß nun die Stürme unsrer nicht mehr schonen.
Ein so verkehrtes Sein seh' ich hier thronen,
Daß wer dem Recht sich weiht, sich selbst schafft Qual,
Dem Rechte das, du weißt es, Gott empfahl,
Und das er selbst nicht hehlte den Dämonen.
Drum, ist der Tugend jeder Ort entzogen
Auf dieser Welt, wohin dein Auge blicket,
So bleibe du mir doch in Gunst gewogen,
Geliebter Freund, umwallt von Schmerzenswogen,
Und eifre fort um Die, die dich entzücket,
Bist du dem Netz der Treu' noch nicht entflogen.

L.

XXXII.

A M. Cino da Pistoja.

Io mi credea del tutto esser partito
Da queste vostre rime, Messer Cino:
Che si conviene omai altro cammino
Alla mia nave, più lunge dal lito;
Ma perch' io ho di voi più volte udito,
Che pigliar vi lasciate ad ogni uncino,
Piacciavi di prestare un pocolino
A questa penna lo stancato dito.
Chi s' innamora, sì come voi fate,
Ed ad ogni piacer si lega e scioglie,
Mostra ch' amor leggermente il saetti:
Se 'l vostro cor si piega in tante voglie,
Per Dio vi priego che voi 'l correggiate;
Sì che s' accordi i fatti a' dolci detti.

XXXII.

Dante Alighieri an M. Cino von Pistoja.

Ich hatte, glaubt' ich, ganz mich abgewandt
Von Reimen, Cino, wie sie euch entfließen.
Zu anderm Pfade muß sich nun entschließen,
So ziemt es sich, mein Fahrzeug, fern vom Strand;
Doch, weil ihr oftmals selber mir bekannt,
Jedwedes Häkchen könn' euch an sich schließen,
So leiht ein wenig, laßt's euch nicht verdrießen,
Hier dieser Feder eure müde Hand.
Wer sich verliebet, sowie ihr es thut,
Sich jeder Wonn' anschließt und sich entbindet,
Läßt sich nur leicht von Amors Pfeil verwunden.
Wenn euer Herz so vielfach sich entzündet,
Bitt' ich bei Gott euch, bessert seine Glut:
Dem holden Wort sei edle That verbunden.

Risposta.

Poi ch' io fui, Dante, dal natal mio sito,
Per grave esilio fatto pellegrino,
E lontanato dal piacer più fino,
Che mai formasse il piacer infinito;
Io son piangendo per lo mondo gito,
Sdegnato del morir, come meschino:
E se trovato ho di lui alcun vicino,
Detto ho che questo m' ha lo cor ferito:
Nè dalle prime braccia dispietate,
Nè dal fermato sperar che m' assolve,
Son mosso, perchè aita non aspetti.
Un piacer sempre mi lega e dissolve,
Nel qual convien ch' a simil di biltate
Con molte donne sparte mi diletti.

Antwort.

O Dante, seit mich aus dem Vaterland
Des Bannes grimme Drohungen verstießen,
Und fern von höchster Wonn' ich mußte büßen,
Die je gebildet der Urwonne Hand:
Zog ich mit Thränen aus von Strand zu Strand,
Mich Armen wollte selbst der Tod nicht grüßen;
Und fand ich etwas ähnlich jener Süßen,
So sagt' ich, was dabei mein Herz empfand.
Nicht jener ersten mitleidlosen Glut,
Der festen Hoffnung nicht, die mich entbindet,
Entfremd' ich mich, da Hülfe mir entschwunden.
Dieselbe Wonn' ist's, die mich löst und bindet,
Und dem verwandten Schönen drum zu gut,
Bin wechselnd ich mit vielen Fraun verbunden.

XXXIII.

A M. Bossone Raffaelli di Agobio.

Tu, che stampi lo colle ombroso e fresco,
Ch' è collo fiume, che non è torrente,
Linci molle lo chiama quella gente
In nome italiano, e non tèdesco:
Ponti sera e mattin, contento al desco,
Poi che del car figliuol vedi presente
El frutto che sperassi, e sì repente
S' avaccia nello stil greco e francesco.
Perchè cima d' ingegno no s' astalla
In quella Italia de' dolor ostello,
Di cui si speri già cotanto fruto:
Gavazzi pur el primo Rafaello,
Che tra dotti vedrallo esser veduto,
Come sopr' acqua si sostien la galla.

XXXIII.

Dante Alighieri an Herrn Bossone Raffaelli von Agobio.

Wohner des Hügels, der so schattiglabend
Ein Flüßchen nährt, das sich nicht wild ergießt,
Drum man den sanften Linci es begrüßt
Mit welschem Laut, nicht deutschem, es begabend:
Geh Morgens froh zu Tische, wie am Abend,
Da von dem lieben Sohne dir entsprießt
Erhoffte Frucht, wie schnell er schreibt und liest
Griechisch und Franzisch, eifrig sich gehabend.
Da hoher Genius nicht Wohnung nimmt
In Welschland, wo die Schmerzen nur gedeihen,
Bei dem man solcher Frucht sich darf versehen,
Mag hoch der erste Rafael sich freuen.
Sichtbar wird er ihn bei Gelehrten sehen,
Sowie die Gall' im Wasser oben schwimmt.

Dante da Majano a Dante Alighieri.

Amor mi fa sì fedelmente amare,
E sì distretto m' ave en suo disire,
Che solo un' ora non porria partire
Lo core meo dallo suo pensare.
D' Ovvidio ciò mi son miso a provare,
Che disse, per lo mal d' amor guarire:
E ciò ver me non val mai che mentire;
Perch' eo mi rendo a sol mercè chiamare:
E ben conosco omai veracemente,
Che 'nverso amor non val forza, ned arte,
Ingegno, nè leggenda, ch' uomo trovi;
Mai che mercede, ed esser sofferente,
E ben servir: così n' ave uomo parte;
Provvedi, amico saggio, se l' approvi.

Dante von Majano an Dante Alighieri.

So treu heißt Amor Liebe mich bewahren,
Und flößt mir ein so brünstige Begier,
Daß sich die Stunde längt mit Ungebühr,
Wo nicht bei jenem die Gedanken waren.
Drum sollte dies Ovid mir offenbaren;
Der Liebe Weh, sagt er, befreit von ihr.
Jedoch als Lug bewährt sich dies bei mir;
Drum wünsch' ich einzig Gnade zu erfahren.
Und ganz der Wahrheit treu wag' ich zu sagen,
Daß gegen Liebe Macht nicht hilft, noch Kunst,
Noch Geist, noch Lehr', und was man sonst gewinne:
Nur Gnade, nur geduldiges Ertragen,
Und steter Dienst, nur das gewähret Gunst.
Sprich, weiser Freund, ob dies nach deinem Sinne.

XXXIV.

Risposta di Dante Alighieri.

Savere e cortesia, ingegno ed arte,
Nobilitate, bellezza e riccore,
Fortezza ed umiltate, e largo core,
Prodezza ed eccellenza, giunte e sparte:
Este grazie e vertuti in ogni parte,
Con lo piacer di lor, vincono amore;
Una più ch' altra bene ha più valore
Inverso lui, ma ciascuna n' ha parte:
Onde se voli, amico, che ti vaglia
Vertute naturale od accidente,
Con lealtà in piacer d' amor l' adovra,
E non a contrastar sua graziosa ovra,
Che nulla cosa gli è incontro possente,
Volendo prendere uom con lui battaglia.

XXXIV.

Antwort des Dante Alighieri.

Weisheit und Witz und Kunst und feine Sitte,
Und hoher Adel, Reichthum oder Schöne,
Kraft, Demuth und ein Herz, das Rechtem fröhne,
Muth, Glanz, vereint, wie eins aus ihrer Mitte,
All' diese Gaben, wo nur Jede stritte
Und ihre Lust bekämpft die Liebesthräne,
Zwar so, daß eine mächt'ger gegen Jene,
Als Andre, doch daß sie von Allen litte;
Drum, Freund, wofern du willst, daß dich erhebe
Die angeborne und erworbne Kraft,
Verwende redlich sie zum Heil der Liebe.
Nicht ihrem holden Wirken widerstrebe,
Nichts ist, das uns des Sieges Kranz verschafft,
Wenn wir zum Streit ziehn, gegen ihre Triebe.

L.

XXXV.

Deh ragioniamo un poco insieme, Amore,
E tra' mi d' ira, che mi fa pensare,
E se vuòi l' un dell' altro dilettare
Diciam di nostra donna, o mio Signore.
Certo 'l viaggio ne parrà minore
Prendendo un così dolce tranquillare,
E già mi par giojoso il ritornare
Udendo dir, e dir del suo valore.
Or incomincia, Amor, che si conviene,
E mouviti a far ciò; ch' ell' è cagione,
Che ti dichine a farmi compagnia.
O vuol mercede, o vuol tua cortesia,
Che la mia mente, o il mio pensiero dipone,
Tal è il desio, che aspetta d' ascoltare.

XXXV.

Laß, Amor, uns ein wenig doch verkehren,
Und tilg' den Zorn, der mir im Herzen schwillt;
Zu gegenseit'ger Lust sei dann gewillt,
Von unsrer Frau, Herr, Rede zu gewähren.
Gewiß, geringer wird der Weg beschweren,
Erwählen wir, was uns so lieblich stillt;
Schon bin ich Heimkehr hoffend lusterfüllt
Bei'm Wechselwort von Ihren hohen Ehren.
Auf, Amor, dir geziemt es anzufangen,
Und rüste dich; denn Sie ist's, deren Winken
Geneigt du folgst, Gesellschaft mir zu zollen.
Mitleid nun oder deine Sitten wollen,
Daß mir der Geist, mir die Gedanken sinken;
So groß ist dich zu hören mein Verlangen.

XXXVI.

Due donne in cima de la mente mia
Venute sono a ragionar d' amore;
L' una ha in se cortesia e valore,
Prudenzia et onestate 'n compagnia.
L' altra ha bellezza e vaga leggiadria,
E adorna gentilezza le fa onore;
Ed io, mercè del dolce mio signore,
Stommene a piè de la lor signoria.
Parlan bellezza e vertù allo 'ntelletto,
E fan quistion, come un cuor puote stare
Infra due donne con amor perfetto:
Risponde il fonte del gentil parlare,
Che amar si può bellezza per diletto,
E amar puossi vertù per alto oprare.

XXXVI.

Zwei Frauen sind in meines Geistes Höhe
Von Liebe zu verhandeln eingekehrt;
Klugheit und Ehrbarkeit und hoher Werth
Und Höflichkeit ist in der Einen Nähe.
Und Schönheit ist's und Anmuth, was ich sehe
Bei Jener, die von Adligkeit verklärt;
Indeß ich, weil's mein hoher Herr gewährt,
Zu Füßen dieser Herrscherinnen stehe.
Von Schönheit wird und Tugend aufgestellt
Die Frage, wie ein Herz vollkommen liebet,
Wenn zwischen zweien Fraun die Mitt' es hält.
Drauf edler Rede Quell die Antwort giebet,
Daß man die Schönheit liebt, weil sie gefällt,
Die Tugend aber, weil sie Hohes übet.

XXXVII.

Volgete gli occhj a veder, chi mi tira,
Per ch' io non posso più viver con vui,
Ed onoratel, che questi è colui
Che per le gentil donne altrui martira.
La sua virtute, ch' ancide senz' ira,
Pregatel che mi lasci venir pui:
Ed io vi dico, che li modi sui
Cotanto intende, quanto l' uom sospira.
Ch' ella m' è giunta fera nella mente,
E pingemi una donna sì gentile,
Che tutto mio valore a piè le corre;
E fammi udire una voce sottile
Che dice: Dunque vuo' tu per niente
Agli occhj miei sì bella donna torre?

XXXVII.

O blicket her zu sehen, wer mich ziehet,
Sodaß ich leben kann mit euch nicht mehr,
Und achtet jenen, denn er ist es, der
Um holde Frauen Andre schmerzdurchsprühet.
Die Kraft, die tödtet, doch von Zorn nicht glühet,
Send' er auf eure Bitte zu mir her;
Und glaubet mir, daß man sein Thun nicht eh'r,
Als bis man seufzet, durch und durch ersiehet.
Denn sie durchzückte meinen Geist so heiß,
Und hält solch holdes Frauenbild mir vor,
Daß meine Kraft vor ihr hinsinkt vernichtet,
Und tönet mir den zarten Ruf in's Ohr:
Wie kannst du wollen, daß um niedern Preis
Mein Aug' auf solch ein schönes Weib verzichtet?

XXXVIII.

Omè, Comun, come conciar ti veggio
Sì dagli oltramontan, sì da vicini!
E maggiormente da' tuo' cittadini,
Che ti dovrebbon por nell' alto seggio.
Chi più ti dee onorar, que' ti fa peggio;
Legge non ci ha, che per te si dicrini;
Co' graffi, colla sega e cogli uncini
Ciascun s' ingegna di levar lo scheggio.
Capel non ti riman, che ben ti voglia;
Chi ti to' la bacchetta, e chi tiscalza,
Chi il vestimento stracciando ti spoglia.
Ogni lor pena sopra te rimbalza;
Niuno non è che pensi di tua doglia
O s' tu dibassi quando sè rinalza.

XXXVIII.

Gemeinde, weh! wie seh' ich dich verheeren
Von überbergischen und nahen Sündern,
Am meisten aber von den eignen Kindern,
Die stützen sollten deinen Thron, den hehren.
Am ärgsten thun, die schuldig dich zu ehren;
Es kann die Frevler kein Gebot verhindern,
Mit Haken, Beil und Säge dich zu plündern,
Allein bedacht die Beute zu vermehren.
Auch nicht Ein Treuer blieb dem Vaterlande,
Der macht den Stab, die Schuh' sich Der zu eigen,
Und Jener raubt zerfetzend die Gewande.
Weil ihre Frevel dich daniederbeugen,
Denkt Keiner an dein Leid und deine Schande,
Und ob du sinken mußt bei seinem Steigen.

W.

XXXIX.

Se nel mio ben ciascun fosse leale,
Sì come di rubarmi si diletta,
Non fu mai Roma quando me' fu retta
Come sarebbe Firenze reale.
Ma siate certi che di questo male
Per tempo o tardi ne sarà vendetta.
Chi mi torrà, converrà che rimetta
In me Comun del vivo capitale.
Che tal per me sta in cima della rota,
Che in simil modo rubando m' offese,
Onde la sedia poi rimase vuota.
Tu che salisti quando quegli scese,
Pigliando esemplo mie parole nota,
E fa' che impari senno alle sue spese.
Poi che giustizia vedi che mi vendica,
Deh non voler del mio tesor far endica.

XXXIX.

Wenn Jeder eilte Hülfe mir zu reichen,
Wie jetzt, an mir zu werden zum Verräther,
Dann wäre Rom, gelenkt durch weise Väter,
An Herrlichkeit nicht Florenz zu vergleichen.
Doch, seid gewiß, daß diesen Bubenstreichen
Die Rache folgen wird, früh oder später;
Dereinst soll jeden Diebstahls frecher Thäter
Ob meiner Wiederfoderung erbleichen.
Schon mancher schwang sich auf zu höchsten Ehren,
Der dann durch Räuberei gekränkt mich hat,
Bis er den Sessel wieder mußte leeren.
Emporgestiegener an seiner Statt!
Laß du auf Kosten seiner dich belehren,
Erkenn' in meinem Wort den wahren Pfad.
Du siehst, Gerechtigkeit nimmt für mich Rache,
Vergreife dich denn nicht an meiner Sache.

W.

XL.

Sonetto, se Meuccio t' è mostrato,
Così tosto il saluta, come 'l vedi,
E va correndo, e gittaliti a' piedi,
Sicchè tu paja bene accostumato!
E quando sei con lui un poco stato
Anche il risalutrai; non ti ricredi;
E poscia l' imbasciata tua procedi,
Ma fa che 'l tragga prima da un lato.
E dì: Meuccio, quei che t' ama assai
Delle sue gioje più care ti manda,
Per accostarsi al tuo corraggio buono.
Ma fa che prenda per lo primo dono
Questi tuoi frati, ed a lor sì comanda,
Che stien con lui, e qua non tornin mai.

XL.

O mein Sonett, kommt dir Meuccio vor,
Mußt du, sobald du ihn erblickst, ihn grüßen,
Und eilen und dich werfen ihm zu Füßen,
Damit du nicht an Sitten scheinst ein Thor;
Und lieh er dir ein Weilchen dann sein Ohr,
Ihn wieder grüßen, laß dich's nicht verdrießen,
Und dann, was ich dir auftrug, ihm erschließen,
Abseits indessen geh mit ihm zuvor.
Meuccio, sprich, er, der dich liebt so sehr,
Schickt dir von seinen theuersten Juwelen,
Um deinem wackern Sinne sich zu nahn.
Als erste Gabe laß ihn dann empfahn
Deine Geschwister hier mit den Befehlen,
Daß sie von dorther kehren nimmermehr.

Epigramme.

I.

Versi composti da Dante Alighieri per indurre un Signore a privar di sua casa una corta persona, che sotto il manto della onestà con troppa dimestichezza conversara con la moglie.

Chi nella pelle d' un monton fasciasse
Un lupo e fra le pecore mettesse,
Dimmi, cre' tu, perchè monton paresse;
Ch' egli però le pecore salvasse?

II.

Sottoscritta d' una pitura rappresentante il paradiso sopr' all antico seggio del Doge.

L' Amor che mosse già l' eterno Padre
Ser figlia aver di sua Deità trina,
Costei, che fu del suo Figliuol poi madre,
Dell' universo quì la fa Regina.

I.

Verse Dante Alighieri's, um einen Freund zu bewegen, daß er Jemand aus seinem Hause verweise, der unter dem Mantel der Sittlichkeit auf einem allzuvertrauten Fuß mit seiner Gattin umging.

Wer einen Wolf hüllt in des Vließes Bürde
Und zu den Schafen also ihn gesellte,
Glaubst du, weil er als Lamm sich stellte,
Daß er des Lammes darum schonen würde?

L.

II.

Unterschrift zu einem Gemälde, das Paradies darstellend, über dem alten Throne des Dogen.

Die Liebe, die den Ew'gen einst bewogen,
Der Tochter Namen Jener zu gewähren,
Die er zur Mutter seines Sohns erzogen,
Erhebt sie hier zur Königin der Sphären.

L.

III.

Ad un uomo da nulla, che paragonava Dante per la sua piccola statura alla più piccola e sparuta lettera dell' alfabeto, ch' è la nona cioè la i.

O tu, che sprezzi la nona figura
E sei da men della sua antecedente,
Va e raddoppia la sua susseguente,
Per altro non ti ha fatto la natura.

III.

An Jemand, der Dante, seiner kleinen Gestalt wegen, mit dem kleinsten und unbedeutendsten Buchstaben des Alphabets, nämlich dem neunten, dem i, verglichen hatte.

Du, der das neunte Zeichen stets verachtet,
Und wen'ger gilt als das, so vor ihm gehet,
Geh und verdopple das, das nach ihm stehet;
Nur dazu hat Natur dich werth geachtet.

L.

Über
die Echtheit, Bedeutung und Anordnung
der
lyrischen Gedichte,
die Dante beigelegt werden.

Von

Karl Witte.

Die Handschriften der lyrischen Gedichte früherer Italiener, die bis auf uns gekommen sind, können nicht, nach Art des Manessischen Codex, als Sammlungen gelten, die mit wissenschaftlichem Sinne Werke verschiedener Verfasser in einiger Vollständigkeit zusammenstellten und sonderten. Die einzelnen Sammler haben planlos niedergeschrieben, was sie allmälig Wohlgefälliges gehört haben, ohne sich ängstlich um des Urhebers Namen zu kümmern. Nur die besonders Gefeierten wurden hin und wieder verzeichnet, und da konnte denn der Irrthum nicht ausbleiben, daß die ohne Bezeichnung nachfolgenden Stücke von einem spätern Besitzer oder Abschreiber, als zusammengehörig, dem früher vermerkten Namen zugewiesen wurden, wobei ich das verzeihliche Bestreben, auf das schon der Abate Fiacchi aufmerksam gemacht hat, noch nicht einmal erwähne, selbst auf Kosten der Wahrheit möglichst viele Erzeugnisse eines berühmten Meisters aufweisen zu können.

Diese Umstände haben insbesondere auch die kleinern Gedichte Dante's mit denen geringerer Geister vielfach verwirrt, ohne daß die Kritik bisher eine verständige Sichtung irgend versucht hätte, sodaß dann der Behauptung Dionisi's, die unverfälschten Poesieen unseres Dichters seien für die Gelehrtenrepublik noch terra incognita, nur beigepflichtet werden kann.

Wenn Dante, wie erst neulich behauptet worden ist (Orelli, „Vita di Dante", p. 50) seine Rime selber gesammelt hätte,

und diese Sammlung wäre auf uns gekommen, so bliebe den Zweifeln kein Raum. In der That haben wir nur zwei solche Sammlungen von Dante's Hand, und da an ihrer Echtheit kein Zweifel ist, so fragt sich zunächst, ob vielleicht diese, wie Lenzoni vorgibt, alle seine lyrischen Gedichte umfassen sollten, so= daß wir Alles in ihnen nicht Enthaltene als untergeschoben ab= weisen dürften.

Eine solche Ausschließlichkeit muß nun zunächst der Jugend= arbeit des Dichters, der Vita nuova abgesprochen werden. Im 4ten Capitel dieser Schrift erzählt er, wie er seine Liebe zu Bea= trice durch erkünstelte Aufmerksamkeit für ein anderes Mädchen zu verbergen gesucht habe, und fügt hinzu:

„Feci per lei certe cosette per rima, le quali non è mio intendimento di scriver quì.“

Im nächsten Capitel gedenkt er einer, uns nicht aufbehal= tenen Serventese, in welcher er die 60 schönsten Florentinerin= nen genannt.

Daß die einzelnen Gedichte, die aus der Liebe entstanden, welche die Vita nuova schildert, lange bevor sie gesammelt wur= den, einzeln im Umlauf waren, und vermuthlich nur zum Theil in der neuen Redaction Aufnahme fanden, erhellt vorzüglich aus folgender kurzen und offenbar vom Dichter selbst herrührenden Vorrede, mit welcher sich das 3te und 4te Sonett jenes Buches einzeln in einer Laurenzianischen Handschrift (Pl. XL, cod. 49, p. 60) finden:

„Una giovane donna e di gentile aspetto, la quale assai graziosa fù in questa città, lo cui corpo io vidi giacere sanza l' anima in mezzo di molte donne, le quali assai piangeano pietosamente. Allora ricordandomi, che l' aveva veduta in buona prosperità e leggiadria, proposi di dire queste parole, e fecine due sonetti.“

In der That werden Dante einige Gedichte zugeschrieben, deren nahe Verwandtschaft mit der Vita nuova unverkennbar ist. Das 23ste Capitel der Vita nuova enthält die Beschreibung eines Gesichtes, welches unserm Dichter, als er selber krank daniederlag, den bevorstehenden Tod seiner Beatrice verkündet, und dieselben Bilder und Gedanken kehren in der Canzone wieder, die bei uns die erste ist, mit dem einzigen Unterschiede, daß die letzte, Reflexion enthält, die Schilderung der Vita nuova aber, bildlich spricht.

Folgende Zusammenstellung mag als Beispiel dienen:

Vita nuova.

Levava gli occhj miei bagnati in pianti
E vedea, che parean pioggia di Manna,
Gli angelli, che tornavan suso in cielo:
Ed una nuvoletta avean davanti,
Dopo la qual gridavan tutti: Osanna!

Erste Canzone.

Deh, morte, non tardar mercè, se l' hai:
Che mi par già veder lo cielo aprire,
E gli angeli di Dio quaggiù venire,
Per volerne portar l' anima santa
Di questa, il cui onor lassù si canta.

Im 22sten Capitel erzählt Dante den Tod des Vaters seiner Beatrice, und sein Zusammentreffen mit ihren, von ihr zurückkehrenden, Freundinnen. Zwei bei dieser Gelegenheit entstandene Sonette sind fast gleichlautend mit unserm zweiten und dritten Sonett.

Vita nuova.

Voi, che portate la sembianza umile,
Cogli occhj bassi mostrando dolore,
Onde venite.

Drittes Sonett.

Onde venite voi così pensose.

Vita nuova.

Vedeste voi nostra donna gentile
Bagnar nel viso suo di pianto Amore?
Ditel mi, donne, che 'l mi dice il core
Perch' io vi veggio andar sanz' atto vile.

Drittes Sonett.

Ditemel s' a voi piace, in cortesia:
Ch' io ho dottanza, che la donna mia
Non vi faccia tornar così dogliose.

Vita nuova.

Piacciavi di restar quì meco alquanto
E checchè sia di lei, non mi celate.

Drittes Sonett.

Deh, gentil donne, non siate sdegnose,
Nè di ristare alquanto in questa via,
E dire al doloroso, che disia
Udir della sua donna alcune cose.

Unser viertes Sonett schließt sich wieder der angeführten Vision und der dazu gehörigen Canzone ziemlich nahe an, das 5te aber bezieht sich deutlich auf die im 5ten Capitel der Vita nuova erwähnte Serventese und schließt sich durch die Zusammenstellung der Beatrice und Giovanna wieder unmittelbar an das Sonett des 24sten Capitels an, während das 6te aus folgenden Worten der Vita nuova (c. 25) deutlich hervorgegangen scheint:

„Potrebbe quì dubitar persona, degna da dichiararle ogni dubitazione; e dubitar potrebbe di ciò, che io dico d' Amore, come se fosse una cosa per se, e non solamente sustanzia intelligente, ma siccome fosse

sustànzia corporale. La qual cosa, secondo la verità, è falsa, che Amore non è per se siccome sustanzia, ma è uno accidente in sustanzia."

Zu gleicher Zeit verdient aber auch die nahe Verwandtschaft dieses Sonettes mit dem 8ten der Vita nuova (c. 20) und seine Abweichung von Amoroso convivio, III, 2, erwähnt zu werden. So stimme ich denn für die Echtheit dieses Sonettes, obgleich Corbinelli es einem incerto beilegt, und in einer mir nie zu Gesicht gekommenen Opera moralissima di diversi ihm sogar ein anderer Name ertheilt werden soll.

Der wohlthuende Gruß der Geliebten, und die Verherrlichung, die sie ihren Gefährtinnen mittheilt, sind Gegenstand des 7ten Sonettes und werden fast mit den gleichen Gedanken im 26sten und 27sten Capitel der Vita nuova (Son. 13, 14) besungen. Die Worte dieses Sonettes könnten den Leser verführen, es auf das erste Zusammentreffen mit der Geliebten zu beziehen; doch setzt Boccaccio dies auf den 1. Mai, womit das Zeugniß Dante's (der im Zeichen der Zwillinge geboren war) übereinstimmt, wenn er Beatrice kurz vor vollendetem 9ten Jahre zuerst gesehen zu haben erzählt (Vita nuova, c. 1). Dies Sonett aber erwähnt des Allerheiligen Tages, des 1sten Novembers.

Der Zusammenhang des 8ten Sonettes mit dem Schluß der Vita nuova, oder, was gleich viel sagen will, mit dem zweiten trattato des Amoroso convivio, ist besonders unverkennbar. Es ist der vielfach wiederkehrende Kampf keimender Neigung zu dem schönen Weibe, das Trost über Beatrice's Tod verhieß, und treuer Rückerinnerung an die verstorbene Geliebte, wie er sich ganz vorzüglich in der 2ten Canzone ausspricht.

Das erste Sonett endlich kann keiner bestimmten Stelle zugewiesen werden, athmet aber ganz den Geist der Vita nuova. Die ausnehmende Einfalt der Gedanken und der Sprache läßt die Vermuthung Raum gewinnen, es möge dies Sonett zu den

frühesten, bei Redaction der Vita nuova verschmähten Versuchen unseres Dichters gehören, wie er denn solcher früher Arbeiten im 2ten Capitel selber gedenkt.

So hat eine genauere Betrachtung der Vita nuova für eine Anzahl Gedichte uns die Überzeugung der Echtheit gewährt; es ist nun der Versuch zu machen, ob das Amoroso convivio gleiche Ausbeute zu geben vermag.

Dieses Werk war nach Dante's eignem Zeugniß (Conv., I, 1) bestimmt, in 15 Trattati 14 Canzonen des Dichters ausführlich zu erläutern. In unsern Ausgaben indeß finden sich nicht mehr als 4 Trattati, durch welche nur 3 Canzonen erläutert werden, und schon Boccaccio im Leben Dante's bezeugt, der Dichter habe das Buch so unvollendet hinterlassen (vergl. auch: Pelli, „Memorie per la vita di De.", Ed. 1760, p. 147, No. 2). Hier haben wir denn entschiedene Nachricht von 11 echten Canzonen, die uns freilich, ohne nähere Bezeichnung, noch wenig zu fördern vermag. In der That aber verweist Dante in dem auf uns gekommenen Theile des Commentars zu mehren Malen auf den Commentar zu den übrigen Canzonen, woraus nicht allein hervorgeht, daß er über Wahl und Ordnung der zu erklärenden Canzonen mit sich vollkommen einig war, sondern auch einige Hoffnung erwächst, aus den im Commentar abzuhandelnden Gegenständen vielleicht einen Schluß auf die intendirte Canzone selbst machen zu können. Unter diesen Anführungen verdienen folgende Berücksichtigung:

„Eh quanto raffrenare fù quello, che quando, avendo (Enea) ricevuto da Dido tanto piacere, quanto di sotto nel *settimo trattato* si dirà: e usando con essa tanto di dilettazione, egli si partì, per seguire onesta e laudabile via e fruttuosa." (IV, 26.)

„Avvegnachè ciascuna vertù sia amabile nell' uomo, quella è più amabile in esso, ch' è più umana; e

questa è la giustizia, la qual' è non solamente nella parte razionale, ovvero intellettuale, ma anche nella parte operativa, cioè nella volontà. — — — Di questa vertù inanzi dicerò più pienamente nel *quatordecimo trattato.*" (I, 12.)

„Conviensi anche a questa (terza) età essere giusto, acciochè li suoi giudizi, e la sua autoritade sia un lume, e una legge agli altri. — — — Ma perocchè di giustizia nel *penultimo trattato* di questo libro si tratterà, basti qui al presente questo poco aver toccato di quella." (IV, 27.)

„Le scritture si possono intendere e debbonsi sponere massimamente per quattro sensi. L' uno si chiama litterale: e questo è quello, in cui le parole non escono del senso proprio rigoroso; il secondo senso si chiama allegorico: e questo è quello, che si nasconde sotto 'l manto di queste favole: ed è una verità ascosa sotto bella menzogna — — — e perchè questo nascondimento fosse trovato per li savi, nel *penultimo trattato* si mostrerà." (II, 1.)

„La terza cosa, nella quale si può notare la pronta liberalità, si è, dare non domandato. Acciochè il domandato da una parte, non è vertù, ma mercatanzia. — — — Perchè sì caro costa quello che si priega; non intendo qui ragionare, perchè sufficientemente si ragionerà, nell' *ultimo trattato* di questo libro." (I, 8.)

„Li costumi sono beltà dell' anima, cioè le vertù massimamente, le quali talvolta per vanità, o per superbia si fanno men belle o men gradite, siccome nell' *ultimo trattato* veder si potrà." (III, 15.)

Die Canzone, in deren Erklärung von der Lust geredet werden sollte, welche Dido dem Äneas gewährte, und die, als Gegenstand des siebenten Trattato, der Ordnung nach die sechste zu sein bestimmt war, erkennen wir mit Sicherheit in unserer siebenten, die folgende Worte enthält:

El (Amore) m' ha per cosso in terra, e stammi sopra
Con quella spada, ond' egli uccise Dido.

Die vorletzte Canzone sollte, nach doppeltem Zeugniß, dem Commentar Anlaß geben, von der Gerechtigkeit zu handeln.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier unsere 14te Canzone gemeint ist, deren tiefern Sinn Dionisi („Preparazione istorico — critica", 1807, T. 1, p. 65), ohne diesen Zusammenhang zu ahnen, sehr richtig als eine Allegorisirung der dreierlei Rechte, nach den Ideen römischer Juristen, angegeben hat. — Die andere Anführung bestätigt diese Vermuthung auf das entschiedenste. Dante verspricht nämlich bei Gelegenheit derselben Canzone von der Bedeutung und dem Ursprunge allegorischer Erfindungen zu handeln. Nun ist aber die genannte Canzone nicht allein durchgehends allegorisch, sondern ihre Schlußstrophe, die sogenannte ripresa, enthält, gleich keiner andern, eine Warnung für die, welche versuchen möchten den verhüllten Sinn zu errathen.

In den Erläuterungen der letzten Canzone endlich soll dargethan werden, ein erbetenes Geschenk sei dem Kaufe, und zwar dem theuren, gleich zu achten. Auch hier läßt das gemeinte Gedicht in unserm 15ten sich nicht verkennen. Nachdem der Dichter in der 6ten Strophe erzählt hat, wie die Tugend den Geizigen vergeblich zur Freigebigkeit auffodere, und wie endlich die unwillig erzeigte Wohlthat sich selbst des Verdienstes beraube, fügt er hinzu:

Qual con tardare e qual con vana vista
Qual con sembianza trista
Volge il donare in vender tanto caro
Quanto sa sol chi tal compera paga.

Ferner sollten die Anmerkungen zu derselben Canzone zeigen, wie die guten Eigenschaften des Geistes durch Hochmuth und Eitelkeit verdrängt werden, ein Satz, der dem Geiste der ganzen Canzone entspricht, und besonders an folgende Zeilen sich anknüpfen konnte:

Uomo da se vertù fatta ha lontana:
Uomo non già, ma bestia, ch' uom somiglia.

Nachdem wir auf solche Weise von den zum Amoroso convivio bestimmten Canzonen sechs kennen gelernt haben, liegt der Wunsch, mit den übrigen acht bekannt zu werden, sehr nahe. Während wir aber bisher, wie mich dünkt, auf vollkommen sicherm Boden vorgeschritten sind, bieten sich uns zur Beantwortung dieser Frage nur Combinationen dar, die meine Vermuthungen nicht zur Gewißheit, vielleicht aber doch zur Wahrscheinlichkeit zu erheben vermögen.

Zunächst nämlich ist es auffallend, daß die vier einzigen Handschriften der laurentianischen Bibliothek, die das Bestreben, geordnete und vollständige Sammlungen der Canzonen Dante's zu liefern, verrathen, 14, oder wenn man die Sestine dazu rechnet 15 Canzonen, unter denen die drei im Am. conv. commentirten sich befinden, und zwar genau dieselben und in derselben Ordnung, als ein geschlossenes Ganze enthalten. Hin und wieder kommen wol Anhänge zu dieser Sammlung vor, die aber niemals jene Reihenfolge unterbrechen, sondern sich immer nur an deren Ende oder Anfang anschließen. So enthält die vorzüglichste unter diesen Handschriften (VI. XC. Inf. cod. 37) einen Anhang von 4 Canzonen, die in unsern gewöhnlichen Ausgaben fehlen, und eine andere (Pl. XL. cod. 49) hat 2 Canzonen aus der Vita nuova. Ganz dieselben Gedichte und wieder in der gleichen Ordnung. nur mit Hinzufügung von ebenfalls 2 Canzonen aus der Vita nuova zu Anfang, und von der kleinen Canzone in drei Sprachen am Ende, finden sich in der al-

ten, vielleicht ältesten Ausgabe dieser Poesien am Ende der Göttlichen Komödie (Venedig, 1491, bei Pietro Cremonese, Fol). Auch scheint, nach dem Titel zu schließen, genau dieselbe Sammlung wiederzukehren in dem Anhang der ersten Ausgabe der Vita nuova (Florenz, 1576, bei Sermartelli, 8.). Endlich sind es vollkommen die nämlichen Gedichte, nur in etwas veränderter Ordnung, die das dritte und vierte Buch der von Giunta (Florenz, 1527, 8.) gedruckten Rime antiche ausmachen.

In den neuern Ausgaben (z. B. Pasquali, Zatta), deren Quelle ich nicht anzugeben weiß, sind, wie ich noch darzuthun hoffe, die Canzonen XV — XXIII unserm Dichter mit Unrecht und ohne Autorität beigelegt, sodaß der vorhergehenden echten ebenfalls wieder 14 sind. Es sind sogar dieselben 14 der Handschriften des Pietro Cremonese und Giunta, wenn man nur berücksichtigt, daß die im Convito schon commentirten drei, welche die Sammlung hätten eröffnen sollen, hier weggelassen und durch drei andere Gedichte ersetzt sind, nämlich durch die nach dem Obigen zur Vita nuova gehörige Canzone an den Tod, durch die dreisprachige und durch die, unverständig genug, den Canzonen beigezählte Ballata (so nennt sie schon Giunta): Fresca rosa novella.

Diese überall wiederkehrende Zahl 14 bürgt uns dafür, daß eine alte constante Tradition 14 Canzonen von Dante als zusammengehörig betrachtete, und es wird wol nicht zu gewagt heißen können, wenn wir in ihnen eben jene 14 vom Dichter zum Convito bestimmten wieder zu erkennen glauben. Um dieser Vermuthung indeß festere Stützen zu geben, wird nun die Frage nöthig, ob der Dichter, wie die abgeschlossene Zahl und die bestimmte Ordnung glauben lassen, in das Amoroso convivio einen innern Zusammenhang gelegt habe, und ob das ganze Werk ihm vielleicht nur *eine* Idee aussprechen sollte, in welchem Falle wir für die fehlenden Canzonen ein innerliches Kennzeichen gewinnen würden.

Die schon erwähnte Jugendarbeit unsers Dichters, die Vita nuova, schildert uns seine erste Liebe in einer Gestalt, wie wir bei edlern Gemüthern sie auch heute noch wol nicht selten antreffen. Dem Herzen, das noch unerbittert von den Schlägen des Schicksals, voll kindlicher Freudigkeit lebt, geht in der Geliebten der Himmel im eigentlichsten Sinne auf. Ihre Schönheit, ihre Güte, alle ihre Vollkommenheiten sind ihm nur ein Beweis von Gottes unendlicher Liebe, und selbst ein sinnliches Wohlgefallen wird nicht zur verlockenden Begier, sondern zur geweihten Freude an der Herrlichkeit, die Gott im Geschöpfe offenbart hat. Hier ist kein unbefriedigtes Verlangen, keine Eifersucht und keine Klage. Die Geliebte selbst ist nur die wunderbarste und köstlichste unter den Blumen, die in Gottes weitem Garten blühen, vor denen wir in stiller Freude stehen und ihres Dufts genießen, ohne daß wir versucht würden die Rose zu brechen. Ihre Stimme ist nur die tönendste unter denen der tausend Nachtigallen, denen wir lauschen, ohne sie fangen und einsperren zu wollen.

Die Pracht der Blumen, der Ernst des Waldes und der Lobgesang seiner Bewohner sprechen von der Herrlichkeit der Natur, von der Güte ihres Schöpfers und erheben das Gemüth des Entzückten in ungemischter Seligkeit. Unendlich inniger und beseelter aber ist diese frohe Frömmigkeit, wenn nicht die unbewußten Stimmen der Pflanzen und Thiere, sondern die Fülle eines geliebten Geistes, der selber in reiner Andacht Gotte ergeben ist, uns das Lob des Herrn verkündigt. Eine solche Liebe brauchen wir nicht erst eine Allegorie der Frömmigkeit zu nennen, sie ist selbst das Anschauen Gottes auf Erden.

Dieselbe Natur aber, die uns freudig anlachte, erkennen wir bei näherer Betrachtung als im Keime vergiftet. Jenes heitere Leben, das uns zum Danke gegen seinen Schöpfer fortriß, entstand und erhält sich nur durch die empörendste Grausamkeit.

Kaum ein Geschöpf kann leben, ohne hunderten den Tod zu bereiten, und alle diese Opfer führen zu nichts Anderm als zu end- und nutzloser Wiederholung des alten Kreislaufes. Da geschieht es denn wol auch, daß eben die Geliebte, die unser Auge gewöhnt hatte freudig und dankend zum Himmel emporzublicken, daß der Gegenstand eben der Liebe, die wir durch reine Gottesfurcht irdischer Vergänglichkeit abgerungen zu haben wähnten, von der eisernen Willkür des Todes uns entrissen wird. *) Es mag bevorrechtete Gemüther geben, die auch in solchen Augenblicken freudige Ergebenheit in Gottes Willkür sich zu bewahren vermögen; unser Dichter aber vermochte so wenig, als mancher Andere noch heute es vermag, das Auge, das früher die Geliebte emporlenkte, nun einsam und ohne Führer mit dem gleichen Gefühle wieder dorthin zu wenden, von wo aus er sich mehr zertrümmert glaubt, als ihm je geschenkt ward; er vermag es nicht, die Frage nach dem verhüllten Grunde solcher Grausamkeit durch den in den Grundfesten erschütterten Glauben an Gottes Liebe und Güte zu verdrängen.

Es ist wol verzeihlich, wenn in solchen Momenten Zutrauen und Ergebenheit, die früher fest erschienen, zusammenbrechen, und wenn grade die, welche ihr zerstörtes Glück am freudigsten anerkannten, nun bethört genug sind, am lautesten gegen Den zu hadern, der seine Wohlthaten in Züchtigungen verwandelte. Um so ehrenwerther müssen uns daher Die erscheinen, welche mit unserm Dichter sich bemühen, durch angespanntes Forschen nach der Lösung des düstern Geheimnisses, den Schrei der Verzweiflung niederzudrücken; wenn dies Grübeln auch von den Wegen der Religion, auf welchen der Unglückliche keinen Trost mehr zu sehen glaubt, ab, und einer übermüthigen

*) Diese Blätter sind einen Monat nach dem Tode meiner geliebten Frau, und drei Monat nach unserer Hochzeit geschrieben.

und unbefriedigenden Philosophie in die Arme führt. Diese einzige Thätigkeit, deren der zerrüttete Geist zu Anfang fähig ist, führt allmälig zu Anderm, und die Speculation in allen ihren Richtungen scheint dem gebrochenen Herzen eine tröstende Freundin. Wol mancher Trostlose hat schon die Erfahrung gemacht, daß angestrengte Beschäftigung für Andere, oder zum gemeinen Besten, für geraume Zeit ihn zu beruhigen vermochte, und wenn der Geist sich einmal nach dieser Seite gewöhnt hatte, kam er endlich auch wol dahin, eben hier sich in seinem Berufe zu fühlen. Ebenso erging es unserm Dichter nach dem Tode seiner Beatrice. Das Studium abstracter Philosophie nimmt zuerst seine Liebe in Anspruch, später aber bieten ihm die Angelegenheiten des Staates, sprachliche Forschungen, insbesondere aber sittliche Reflexionen eine erwünschte Beschäftigung. Gibt es aber Augenblicke, in denen das Christenthum selbst einem sonst frommen Gemüthe eine trostlose Ueberlieferung scheint, so kann dauernde Befriedigung noch viel weniger in dem irrenden Umhertappen des eignen Geistes gefunden werden. Nach kurzer Wanderschaft sind auf allen Seiten die hoffnungslosen Schranken unserer Fähigkeit erreicht, und von dem anfänglichen Trost bleibt zuletzt nichts als die Ermattung vergeblichen Kampfes zurück. Jahrelang verharrt unser Dichter in diesem qualvollen Zustande, und nährt immer noch die Hoffnung, durch verdoppelte Anstrengungen von der Philosophie sein Verlangen erfüllt zu sehen, bis endlich tiefere Erkenntniß der Religion ihn von diesem Irrwege wieder ab und zur Frömmigkeit zurückführt. Der letzte Schritt indeß ist Gegenstand der Göttlichen Komödie, und liegt deshalb außer dem Gebiete der gegenwärtigen Untersuchung.

Die erste Canzone des Amoroso convivio (bei uns also die zweite) nun versetzt uns in die Zeit unmittelbar nach Beatrices Tode und schließt sich dadurch an die Vita nuova an, auf welche der Commentar sich auch ausdrücklich bezieht. Schon

diese Canzone redet von einer holden Dame, die den Dichter zu trösten gekommen sei, bald aber seines Herzens sich bemächtigt habe; und der Commentar belehrt uns, daß unter dieser Leidenschaft die Speculation, unter der Geliebten aber die Philosophie selbst zu verstehen sei. Dieser Zustand erstrebten Trostes und nicht gefundener Befriedigung, diese allegorisirte Liebe mit allen ihren innerlichen Begebenheiten, sollte aber ohne Zweifel nicht nur diesem Anfangscapitel, sondern der ganzen Sammlung zum Vorwurf dienen, wie insbesondere aus folgenden Worten des ersten Tractats (c. 2) erhellt:

„Movemi (— di comporre quest' opera —) timore d' infamia e movemi desiderio di dottrina dare, la quale altri veramente dare non può. Temo la infamia: di tanta passione avere seguita, quanto concepe, chi legge le sopra nominate canzoni, in me avere signoreggiato; la quale infamia si cessa per lo presente di me parlare interamente, lo quale mostra, che non passione, ma vertù sie stata la movente ragione. Intendo anche mostrare la vera sentenza di quelle, che per alcuno vedere non si può, s' io non la conto, per ch' è nascosa sotto figura d' allegoria; e questo non solamente darà diletto buono a udire, ma sottile ammaestramento, e, a così parlare, e, a così intendere l' altrui scritture.“

Der wesentliche Unterschied zwischen Dante's Jugendgedichten und denen aus der Epoche des Amoroso convivio liegt in der eben erzählten einfachen Geschichte, und in der That wird ein geschärfteres Gefühl kaum bei einer dieser Arbeiten anstehen können, sie der einen oder der andern dieser Kategorieen unterzuordnen. Auch habe ich mich bereits anderwärts (Hermes, XXII, S. 159 fg.; Lit. Conv.-Bl., 1826, S. 269, 270) ausführlich genug über das Verhältniß der Vita nuova zum convivio erklärt.

Da indeß die irrigen Meinungen im In- und Auslande noch sehr im Umlaufe zu sein scheinen, so will ich mit ein paar Worten noch die nach unserer Ansicht freilich schon im voraus beantwortete Frage berühren, ob die zum convivio gehörigen Gedichte sämmtlich dieselbe Dame besingen, oder nicht. Es ist in dieser Hinsicht umsonst gewesen, daß der wackere Dionisi in seinen Aneddoti sowol als in der Preparazione storico-critica die unserm Dichter angedichteten zahllosen Liebschaften gründlich widerlegt, und klar bewiesen hat, daß die Verse desselben nie mehr als eine Erdentochter, die Beatrice, besungen haben; unsere Biographen, Commentatoren u. s. w. lassen sich es darum doch nicht nehmen, Dante sei ein lockerer Vogel gewesen, und, während er die drei ewigen Reiche besang, jedem hübschen Gesicht auf der Straße nachgelaufen. Dem Messer Francesco Petrarca, der bei den zartesten Liebesklagen es nicht an natürlichen Kindern fehlen ließ, möchte es nicht schwer geworden sein, diese beiden Thätigkeiten mit einander zu verbinden, wenn er nur zu der ersten so viel Fähigkeit als zu der letzten besessen hätte; Dante indeß möchte gegen solche Vielseitigkeit vermuthlich ebenso sehr protestiren, als der arme Dionisi dagegen, daß ein sonst nicht ununterrichteter Recensent (Wiener Jahrb., Bd. XXXII, S. 126) grade ihn zum Zeugen von „noch andern Liebesverhältnissen Dante's" machen will.

Nach der Behauptung ziemlich alter Schriftsteller nämlich, soll Dante nicht allein die Trauer um seine Beatrice, sondern, was schlimmer ist, die seiner Frau, Gemma Donati, schuldige eheliche Treue durch die Liebe zu folgenden Damen gebrochen, und mit seltener Frechheit sich gleichzeitig aller dieser Verirrungen und der ununterbrochenen Anhänglichkeit an Beatrice gerühmt haben. Bald nach dem Tode der letzten nämlich verliebt er sich, nach eignem Geständniß in Vita nuova und convivio in eine gentil donna. Dann folgte vermuthlich eine gewisse Par-

goletta, die gar klärlich im Pg., XXXI, 59, genannt wird und an welche das dreizehnte Sonett, die dritte Ballate und neunte Canzone unserer Sammlung gerichtet sind. Hierauf vielleicht Madonna Pietra degli Scrovigni, eine Padovanerin, welche, wie Amadi unwiderleglich gezeigt hat, in unserer achten, und wie ich hinzufüge, in der siebenten und neunten Canzone sowie in der Sestine unverhalen genannt ist. Für Dante's Liebschaft mit einer Gentucca in Lucca haben wir wieder sein eignes Geständniß Pg., XXIV, 37, und daß eine gewisse Lucia aus Pratovecchio ihn unter ihren Anbetern gezählt habe, beweist nicht nur ein alter Commentator (Bibl. Ricc. cod. 1016), sondern es geht auch aus der Einleitung der Hölle, sowie aus Pg., IX, 55, und Par., XXXII, 137, deutlich hervor. In dieser Aufzählung ist noch eine Apenninische Bauerdirne, welche die allzu freigebige Natur mit einem Kropfe begabt hatte, übergangen, weil ich mich in diesem Augenblicke nicht auf den Namen des scharfsinnigen Italieners besinnen kann, der sie in einer Canzone aufgespürt hat.

Einigen Neuern ist diese, selbst dem Ovid oder einem neuern Dichter Ehre machende Veränderlichkeit doch etwas zu arg geworden, und so haben sie denn mancherlei Auswege versucht. Ein englischer Commentator der Div. com. (London, 1822, 8., p. 20 fg., 94 fg., 114 fg.) sieht die allegorischen Gestalten des göttlichen Gedichtes als eine Art Stammbuch für dessen Urheber an. Dante sei der Beatrice treu geblieben, sie habe bis zu seinem Tode the altar of his memory eingenommen; das habe ihn aber nicht gehindert, Wohlgefallen an jeder neuen Schönheit zu finden, und dies als ein rein ästhetisches, keineswegs verliebtes Gefühl in Liedern auszudrücken. Wenn nun eine Dame seinen besondern Beifall erlangt, so habe er die längst vollendeten Anfangsgesänge seines großen Gedichtes jedesmal wieder hervorgesucht, und an einer bequemen Stelle eine neue Tugend ein-

geschoben und mit dem Namen dieser Dame belegt. Diese Manier sei ihm so zur Gewohnheit geworden, daß er, um nicht erst eine andere erfinden zu müssen, solche Geliebten unterweilen sogar lange vor ihrem Tode in den Himmel geschickt habe „and no party was loser by the change“. Hierauf versucht der sinnreiche Commentator das obige Register zu reduciren, indem er vorschlägt, die Gentucca und Pargoletta, sowie die Beatrice und Gentil Donna für dieselben Personen zu halten, Pietra de' Scrovigni und die Kropfträgerin aber ganz zu ignoriren. Wie es sich nun damit verhält, möge das Beispiel der Beatrice zeigen. Dante, sagt der englische Gelehrte, hat die Vita nuova allein der Beatrice gewidmet, das Amoroso convivio aber jener Gentil Donna. Nun sagt er aber in der letzten Schrift (II, 2) ausdrücklich: „Quella gentil donna, cui feci menzione nella fine della Vita nuova“, also — sind Beatrice und die Gentil Donna ein und dieselbe Person, „Can any more satisfactory illustration be required?“ Unglücklicherweise heißt es aber in jenen Worten des Amoroso convivio nicht nella Vita nuova, sondern *nella fine* della Vita nuova, und diese Endstelle ist auch in jenem Buche (cap. 37) leicht aufzufinden, und da wird denn sehr ausführlich erzählt (was unser Commentator freilich auch aus dem convito hätte lernen können), jene Gentil Donna sei von Dante nicht früher als 2 Jahre nach Beatrices Tode zum ersten Male gesehen worden, und er habe sich nach der Zeit häufige Vorwürfe darüber gemacht, daß das Wohlgefallen an ihr den reinen Schmerz über Beatrices Verlust trübe und unterbreche. So macht also, diesem gelehrten Engländer zufolge, die lebendige Beatrice Dante der todten Beatrice untreu, bis in einer Vision (V. n., c. 48) die todte Beatrice ihn wieder von den Verlockungen der lebendigen abzieht!! Wenn es zu viel gefodert ist, daß die, welche über Dante schreiben wollen, mit

der Geschichte seiner Zeit und ihrem Geiste sich vorher bekannt machen mögen (Schlosser's Recension über Streckfuß aus den Heidelb. Jahrbüchern, S. 3, und meine im Lit. Conv.-Bl., 1825, S. 1047), so wäre doch wenigstens zu wünschen, daß sie den Dichter, den sie commentiren, einmal durchläsen, und nicht ihre eignen Worte in die offenbarste Widersinnigkeit verstrickten! . .

Allerdings hat auch Dionisi gemeint, die Liebe des Am. conv. sei keine Untreue gegen Beatrice; in einem wie anderm und höherm Sinn als dem unsres Commentators, ist nachzulesen im Hermes, XXII, S. 162—64, Note ***, wo diese Ansicht widerlegt wird.

Der schon erwähnte Recensent in den Wiener Jahrbüchern, an dessen gleichem Urtheil über die Streckfuß'sche Übersetzung der commedia ich mich früh[illegible] zu freuen hatte (W. Jahrb., XXX) und von dem ich mit Vergnügen fernere Beiträge zum Studium unsers Dichters angekündigt sehe, greift nun (a. a. O. S. 126) meine Ansicht von der im convivio besungenen Liebe an, und stellt ihr gegenüber eine andere auf, die leider von der des englischen Commentators generisch nicht verschieden ist. Nach ihm wäre die Liebe zur Gentil Donna ursprünglich und noch in der Darstellung der Vita nuova die zu einer wirklichen „schönen Dame in Florenz" gewesen, späterhin aber und namentlich in der Darstellung des Am. conv. ihr Gegenstand als Philosophie, sowie Beatrice später als Theologie, allegorisirt worden. In dieser Gestalt nun könne sie durchaus nicht als Untreue gegen Beatrice erscheinen, wie denn überhaupt die im convito gefeierte Philosophie keineswegs mit der Theologie streite, sondern vielmehr zu ihr hinführe.

Zunächst erscheint es mir als durchaus unangemessen und unserm Dichter fremd, von einer Allegorie zu reden, wo zwischen dem Zeichen des Ausdrucks und der dadurch auszudrücken-

den Idee keine andere Gemeinschaft als die reine Willkür des Dichters ist. Beatrice kann dem Dante zu einer Bezeichnung der Frömmigkeit werden, weil sein Gefühl für sie, seinem innersten Wesen nach, nicht von Frömmigkeit geschieden werden kann; durch Cato kann Dante die sittliche Freiheit bezeichnen, weil er das Bestreben, sich diese zu erhalten, als allein wesentlichen Zug aus dem Leben des Uticaners heraushebt. Wie aber die abstrusesten philosophischen Speculationen als hervortretende Qualität an einem liebenswürdigen Mädchen gerühmt werden können, ist schwer zu begreifen. Es ist in dieser Hinsicht nicht ohne Bedeutung, daß Dante der Dame des convivio niemals einen Namen beilegt, sondern die Allegorie damit abschließt, sie überall als ein weibliches Wesen darzustellen, und daß er ferner in der Einleitung jenes Werkes (s. o. S. 372) eine wirkliche Liebe der Art als eine Schande (infamia) von sich abweist, während er Beatrice in aller Allegorie nie verleugnet (vergl. auch Am. conv., I, 1, II, 16, a. E.). — Wollten wir aber auch dem Recensenten die Möglichkeit einer so lose ersonnenen und seltsamen Allegorie zugeben, so würden doch immer Allegorie und Zeichen untrennbar verbunden bleiben müssen.

Was eine Untreue gegen die wirkliche Beatrice war und als solche in der Vita nuova beweint ward, dessen Allegorie kann, ohne die größte Widersinnigkeit, nicht Anhänglichkeit an die allegorische Beatrice sein.

Wenn der Rec. ferner mit Dionisi (s. Hermes, a. a. O.) es für unmöglich hält, die Philosophie zu verdammen, die sich selbst als einen Theil des göttlichen Wesens bezeichnet, die nach nichts als Wahrheit und Tugend strebt, so ist allerdings schwerer mit ihm zu streiten, und die schon oben ausgesprochene Überzeugung, daß man auch in der Absicht, das Höchste mit aller Kraft redlich zu erforschen, und grade in ihr, auf beklagenswerthem Irrwege sich befinden kann, läßt sich nur durch Erfah-

rung, nicht aber durch Beweisführungen erlangen. So viel ist gewiß, daß es im Mittelalter Philosophen gab, die das Göttliche nicht nur anerkannten, sondern die Offenbarung selbst zum Gegenstande ihrer Demonstrationen machten, während andere Fromme, und später sie selbst, sich auf argem Irrwege glaubten, und noch heute möchte es mit manchen philosophischen Glaubenslehren ohngefähr ebenso aussehen. Zu ihnen gehört Dante im Convito und auf sie bezieht sich Beatrice, wenn sie sagt:

„Perchè conoschi — quella scuola
Ch' hai seguitata, e veggi sua dottrina
Come può seguitar la mia parola:
E veggi vostra via dalla divina
Distar cotanto, quanto si discorda
Da terra 'l ciel che più alto festina.“

Die verschiedenen Beschäftigungen, die dennoch, auf die oben bezeichnete Weise, aus einem gemeinsamen Bestreben hervorgehen, lassen nun freilich im Amoroso convivio keine so einfache Erzählung einer fast kindlichen Liebesgeschichte vermuthen, als die Vita nuova enthält, und so bietet sich denn auch die Ordnung der einzelnen Gedichte, die mancherlei entlegene Gegenstände mitbehandeln, nicht so von selbst dar. Sehen wir zunächst auf die Canzonen, deren Stellung uns, dem Obigen zufolge, bekannt ist, so enthält die dritte unserer Sammlung reines Lob der Geliebten, obgleich mit Bezug auf frühere Anklage ihrer Grausamkeit; aber schon die vierte beschäftigt sich ganz selbständig mit einer Untersuchung über den Adel, und ebenso enthält die, welche wir als die vorletzte erkannten, nichts als eine Schilderung der dreierlei Rechte. Allerdings indeß knüpfen sich auch diese scheinbar unzusammenhängenden Gedichte durch Einleitungen oder Epiloge, die den Zustand des Dichters kurz erwähnen, an die Geschichte seiner Liebe an, und in der That sind

es auch nur diese gelegentlichen Äußerungen, von denen wir einigen Aufschluß über die beabsichtigte Ordnung hoffen können. Hiernach erscheint uns Dante in dem ersten Liede des Am. conv. noch unentschlossen, ob er dem aufkeimenden Gefühle sich hingeben solle, im zweiten von der Herrlichkeit der Geliebten durchdrungen, obgleich er auch ihre Härte schon empfunden hat, im dritten von der letzten zurückgescheucht, aber noch voll der besten Hoffnung, im sechsten (dem siebenten unserer Sammlung) entschlossen sich an der Grausamen zu rächen, im dreizehnten ueberfüllt, doch zum Lobe der Geliebten stumm, und endlich im vierzehnten ebenfalls ohne besondere Erwähnung der Geliebten, nur gegen gemeine Lust und falsche Liebe eifernd. Aus diesen vereinzelten Daten scheint zu erhellen, daß der Dichter von frischer und muthiger Liebe durch unerfüllte Hoffnungen und Klagen hindurch bis zur Verzweiflung gebracht ward, dann aber von kalter Resignation wieder zu flehender und innig ergebener Liebe fortschritt. Unter dieser Voraussetzung scheint es einigermaßen möglich, die Lücken der vierten und fünften und siebenten bis zwölften Canzone des Am. conv. auszufüllen, und die von mir gebotene Ordnung ist das Ergebniß eines solchen Versuches, der sich durch genauere Betrachtung im Einzelnen selber rechtfertigen mag. Ich bin dabei nicht ohne großes Bedenken von der oben erwähnten, durch Handschriften und alte Ausgaben empfohlenen Ordnung abgewichen; habe mich aber endlich doch dazu entschließen müssen, da ebenso wenig innere Gründe für sie sprechen, als sie mit der oben nachgewiesenen Stellung der 6ten, 13ten und 14ten Canzone sich irgend vereinbaren läßt. Die Anordnung der neuen Editionen dagegen konnte als völlig willkürlich keinen Augenblick Bedenken erregen.

Es wird nun noch eine Untersuchung der übrigen Gedichte Dante's bedürfen, um zu sehen, ob nicht unverkennbare Geistesverwandtschaft mit den eben bezeichneten Canzonen uns eine Ge-

währleistung für die Echtheit einzelner, außer jener geschlossenen Zahl, zu bieten vermöge. Hier treten uns nun zunächst die 9 Canzonen, die in unsern Ausgaben mit den Nummern 15—23 bezeichnet sind, entgegen.

Allerdings muß es schon ein ungünstiges Vorurtheil gegen sie erwecken, daß die mit vieler Umsicht gesammelten rime antiche diesen Gedichten nicht Dante's berühmten Namen beilegen, sondern sie ohne Ausnahme unter den ungenannten aufführen. Noch wichtiger mag es erscheinen, daß 7 unter ihnen in andern Sammlungen ausdrücklich geringern Dichtern zugeschrieben werden; am meisten Beachtung verdient es aber ohne Zweifel, daß unter den vielen zum Theil sehr reichhaltigen Handschriften der vereinigten Laurentianischen Bibl. in Florenz nur eine einzige Handschrift (XC, Inf., cod. 37) und zwar wieder nicht mehr als eine von diesen neun Canzonen unserm Dichter beilegt, während alle übrigen in allen diesen Sammlungen seiner Gedichte einstimmig mit Stillschweigen übergangen werden.

Es ist mir unbekannt, wie Vimercato's Ausgabe der Canzonen und Madrigale unseres Dichters (Mailand, 1518, 8.), in welcher die genannten neun Stücke zuerst seinen Namen tragen, entstanden sei; mir ist sogar diese Ausgabe noch nicht zu Gesicht gekommen. Bis auf weitere Beglaubigung ist aber der Verdacht, diese Canzonen seien blindlings aus den namenlosen Gedichten einer Handschrift von rime antiche zur Vermehrung der Anzahl herausgegriffen, wol nicht unerlaubt. Eine genauere Durchsicht wird ferner zeigen, wie innere Gründe vielmehr gegen als für die Echtheit dieser Stücke sprechen.

Was zunächst die erste unter diesen Canzonen betrifft, so weiß ich zwar keine Autorität anzuführen, welche sie einem andern Verfasser zueignete; die fast sinnliche, detaillirte Körperbeschreibung, die ihren Inhalt ausmacht, und die sinkende Sprache überzeugen aber hinlänglich, daß sie nicht Dante, und schwerlich seinen

nächsten Zeitgenossen, sondern vielleicht einem Geistesverwandten des Giusto de' Conti zugehört.

Die zweite dagegen ist im Gedanken und in der Sprache so würdig und gehalten, daß wir wol geneigt sein könnten an ihre Echtheit zu glauben, nennten nicht Pilli und Ciampi den Cino von Pistoja, und, was mehr sagen will und auch innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, Valeriani (Poeti del primo secolo, Fir. 1816, G. I, p. 96), nach dem Zeugnisse vorzüglicher Handschriften des Vaticans, den großen Bolognesen Guido Guinicotti als Verfasser. Zur Bestätigung kann das *stuta* der vierten Strophe angeführt werden.

Die dritte fängt mit einem Heptasyllabus an. Nun sagt aber Dante selbst im Vulg. Eloquium (II, 12):

„Sicut quaedam stantia est uno heptasyllabo conformata, sic duobus, tribus, quatuor, quinque videtur posse contexi, dummodo in tragico *vincat* hendecasyllabum *et principiet*. Verumtamen quosdam ab heptasyllabo tragice principiasse invenimus, videlicet *Guidonem de Ghisileriis et Fabritium*, Bononienses —— et quosdam alios. Sed si ad eorum sensum intrare velimus, non sine quodam Elegiae umbraculo haec tragoedia procedere videbitur."

So ist es denn nicht glaublich, daß Dante selbst die erwähnte Licenz, welche er, als der Würde der Canzone (stylus tragicus) unangemessen, tadelt, sich genommen haben, und noch überdies die einzelnen Strophen zur vollen Hälfte aus Heptasyllaben zusammengesetzt haben sollte. In der That schreiben Pilli und Ciampi, in Übereinstimmung mit der Handschrift des verstorbenen Malers Bossi, die Canzone dem Cino zu.

Die vierte, mit ihrem gewählten zum Theil gesuchten Ausdruck, und einem gewissen Lakonismus, nähert sich einigermaßen der Sprache Dante's. Auf der andern Seite gewährt sie, bei

manchen Zartheiten einen unklaren und verworrenen Eindruck, auch scheinen einzelne Worte unserm Dichter fremd, z. B. meggio, vega.

Die bequeme Geschwätzigkeit der fünften unterstützen Pilli und Ciampi, welche diese Canzone dem Cino beilegen; auch dürfte es schwer sein, bei unserm Dichter zur zweiten Strophe, die dem Verf. ein früh entwickeltes verliebtes Temperament zuschreibt, eine Parallelstelle zu finden.

Die sechste wird nicht allein von Pilli und Ciampi, sondern auch von der mehrfach erwähnten Laurentianischen Handschrift (XC, Inf. 37) dem Cino von Pistoja zugeschrieben. Bedenken kann indeß die ausgesuchte Sprache und die künstlich verschränkte Form erwecken; wobei es denn auch nicht übersehen werden darf, daß die Gestalt, welche diese Canzone in den rime antiche und in unsern Ausgaben von Dante's Poesien hat, offenbar die richtige, die in der Sammlung der Gedichte Cino's aber eine durch Misverständniß entstellte ist. So dürfte diese Canzone, von vielleicht älterer Hand, dem Cino nicht mit größerm Recht, als unserm Dichter zugeschrieben werden.

Die siebente unter diesen Canzonen wird von Valeriani dem Guido Cavalcanti zugeschrieben, und in der That führen auch die drei einzigen Laurentianischen Manuscripte, welche die Arbeiten dieses Dichters sammeln (Plut. XLI, cod. 20, cod. 34 und XC, Inf. 37) das Gedicht, von dem wir reden, constant unter den seinigen auf.

Die achte Canzone heißt bei Pilli, Corbinelli (Anhang zur Bella mano) und Ciampi ein Werk des Cino und wird unter demselben Namen (s. v. affetta) von der crusca angeführt, während die mehrgenannte Laurentianische Handschrift (XC, Inf. 37) sie ausdrücklich unserm Dichter beilegt. Obgleich nun einzelne Worte, wie adastando, coraggio, paraggio, valenza gegen Dante Bedenken erwecken könnten, so ist die Autorität

jener Handschrift (die sich freilich im Grunde selbst vernichtet, da sie bald darauf dasselbe Gedicht ebenfalls dem Cino beilegt), mir doch, wo sie mit unsern Ausgaben übereinstimmt, genügend gewesen, jenem Liede, wenngleich ich es für unecht halte, in unserer Sammlung als achtzehnte Canzone einen Platz zu gewähren.

Die neunte endlich ist am entschiedensten unserm Dichter abzusprechen, da die dritte Strophe, wie schon Ciampi sehr richtig bemerkt hat, eine unzweifelhafte Andeutung des Gebirgsortes La Sambuca enthält, wo Cino's Geliebte, Selvaggia, starb. Besonders naiv ist aber das Verfahren unserer neuesten Herausgeber, die ohne Unterscheidung, als einen zweiten Schluß, diesem rührenden Gedichte einen derben Spaß (Crescimbeni, Volg. Poesia, I, p. 355) von Dante anhängen.

Außer diesen Canzonen, welche unsere Ausgaben, größtentheils gewiß mit Unrecht, Dante beilegen, führen noch manche andere in Handschriften den Namen unsers Dichters. Hier reicht nun leider meine Manuscriptenkunde keineswegs hin, etwas zu bieten, was auf Vollständigkeit entfernten Anspruch machen könnte; doch halte ich es nicht für überflüssig, einige Worte über das zu sagen, was gewissermaßen zufällig mir bekannt geworden ist.

Die schon oft genannte Laurentianische Handschrift (XC, Inf. 37) gibt im Anhange zu den 14 Canzonen ein Gedicht (unsere 16te Canzone), das, mit mancherlei Abweichungen im Einzelnen, schon von Giunta (X, 13) gedruckt war, und nun zufolge dieser Handschrift auch von Dionisi der Sammlung Dante'scher Rime einverleibt ist. Dem Inhalte nach rührt diese Canzone von einem verbannten Florentiner her, der mit stolzem Selbstgefühl seine Landsleute auf die Bahn des Rechtes und der Tugend zurückweist, und unverhüllt genug andeutet, daß, bei solcher Umwandlung, am Ruder des Staates und an der öffentlichen Dankbarkeit ein nicht geringer Antheil ihm gebühren würde. Diese Gesinnungen sowol als die Sprache scheinen mir unserm Dichter

so ganz eigen, daß ich gestehe, die Überzeugung von der Unechtheit, die ein hochverehrter Dante-Forscher mündlich gegen mich ausgesprochen hat, nicht theilen zu können.

Dieselbe Handschrift macht ferner noch unsern Dichter zum Verfasser der Canzone: „*Io non posso celar lo mio dolore*“, die sich bei Giunta (X, 10) ohne Namen, späterhin aber in eben dieser Handschrift bei den Editoren des Cino, als diesem zugehörig, vorfindet. Ich muß gestehen, daß ich in diesem Gedichte nicht nur keinen Grund gegen die Echtheit zu entdecken weiß, sondern daß mir Gedanken und Sprache der Weise unsers Dichters sehr zu entsprechen scheinen; weshalb es denn auch in unserer Sammlung als neunzehnte Canzone Platz gefunden hat. Vielleicht ließe sich eine ähnliche Verwandtschaft auch für die, ebenfalls bei Giunta (X, 3) abgedruckte Canzone: „*Quand' io pur veggio, che sen vola il sole*“, behaupten, obgleich unser Manuscript in Übereinstimmung mit Ciampi und Pilli auch diese Canzone dem Cino beilegt.

Gibt endlich dasselbe Manuscript auch der Canzone: „*Non spero che giammai per mia salute*“ den Namen Dante's, so ist es nicht nur abermals mit sich, mit Pili, Ciampi und einer andern Laurent. Handschrift (Pl. XL, cod 50) im Kampf, welche dieses Gedicht dem Cino zuweisen, sondern es scheinen mir innere Gründe überwiegend für Valeriani zu sprechen, der dies künstliche Gedicht einem Dichter aus der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, nämlich dem Ser Noffo, Notajo di Oltr' Arno (vergl. Crescimbeni, III, p. 35) zuschreibt.

Eine andere Laurentianische Handschrift (Plut. XL, cod. 44) schreibt unserm Dichter noch zwei Canzonen zu. Der Schluß der ersten lautet folgendermaßen:

Canzon, come corrier, che non soggiorna
Passa oltre monti e vattene a Vignone,

E mezzo tuo sermone
Al santo padre conta.
Poi torna a Lombardia, fa 'l somigliante,
Quando sarai al gran principio Dante.

woraus erhellt, daß dies Gedicht, nicht von, sondern an Dante, ist. Die zweite läßt sich zwar aus der Anfangs- und Endzeile, welche Bandini allein mittheilt, nicht beurtheilen, doch scheint es sehr glaublich, daß den Beschwerden eines Ungenannten über den Verfall der Kirche der Name des berühmtesten Ghibellinen von einem Copisten willkürlich vorgesetzt ward.

Schließlich erwähne ich noch der Canzone in drei Sprachen, die von allen Handschriften einstimmig unserm Dichter beigelegt wird, ihm also bleiben muß, wenngleich Lenzoni (vergl. Crescimbeni, II, p. 181) aus nichtigen Gründen an ihrer Echtheit zweifelt. Andere Canzonen können leicht noch in Handschriften gefunden werden, und von einer, welche anfing: „Traggemi della mente amor la stiva" gibt Dante selbst (Vulg. El. II, 11) Zeugniß.

Zwischen Canzone und Sestine machen die Handschriften so wenig als Dante einen wesentlichen Unterschied, und im Vulg. El. (II, 10) nennt der Dichter seine eigne Sestine eine Canzone. Ebenso ist unsere achte Canzone im Grunde nichts Anderes als eine verdoppelte Sestine (vergl. Vulg. El. II, 13). Wenn Castelvetro indeß die oben erwähnte Sestine rinterzata nennt, und sie mit den beiden andern von Giunta im 10ten Buche abgedruckten als zusammengehörig betrachtet, so schreibt er, wie schon Crescimbeni (II, p. 181) richtig bemerkt hat, in Bezug auf die letzten, unserm Dichter etwas zu, was ihm nicht gehört.

Unter den Ballaten bemerken wir zuerst die, welche, wie ich schon oben erwähnte, fälschlich in unsern Ausgaben eine Canzone genannt wird: „*Fresca rosa novella.*“ Gio. Maria Barbieri hat sie unserm Dichter ab-, und dem Guido Cavalcanti zugesprochen, und es läßt sich nicht leugnen, daß dies Gedicht den Charakter einer gewissen provençalischen Naivetät trägt, die unserm Dichter sonst fremd ist. Dennoch glaubte ich mich nicht berechtigt, diese anmuthige Ballate ohne bestimmtere Autorität von unserer Sammlung ausschließen zu dürfen.

Die zweite Ballate wird von den Editoren des Cino, wie mich dünkt, mit großem Unrecht, unter dessen Gedichten aufgeführt. Die dritte und vierte werden unserm Dichter nicht streitig gemacht. Die fünfte indeß schreiben nicht allein seine Editoren, sondern auch Trissino und, nach Ciampi, zahlreiche Manuscripte dem Cino zu. Ich bin geneigt zu sagen, mit Recht, obgleich die Form in den Ausgaben der Gedichte Dante's sich reiner erhalten hat, als bei Cino, und obgleich wir es vorgezogen haben, auch dieser Ballate im Zweifel einen Platz in unserer Sammlung zu gewähren. Der sechsten ist meines Wissens noch nicht widersprochen; die Echtheit der siebenten aber wird durch Dante's eigne Anführung (Am. conv., III, 10) gesichert. In unsern Ausgaben folgt nun noch auf Redi's Autorität ein Gedicht, welches anfängt: „*Quando il consiglio degli angei si tenne.*“ Diesem gebührt indeß, wie schon Crescimbeni (I, p. 17) gezeigt hat, keineswegs der Name einer Ballata, sondern es ist ebensowol ein Sonett, als das 2te und 4te Gedicht der Vita nuova Sonette sind (meine Abhandlung: „Über den Ursprung der Sonettenform“, S. XXXV). Es ist, nach der Bezeichnung der Italiener, ein Sonetto rinterzato. Ferner aber haben Gedanken und Ausdruck so gar nichts mit unserm Dichter gemein, und gleichen so sehr der leichtfertigen Weise des Ugolino Ubaldini (Perticari, Apol. di

Dante, p. 262) und anderer Zeitgenossen, daß ich mich befugt geglaubt habe, diesem Gedichte die Aufnahme in unsere Sammlung zu verweigern.

Von den Sonetten, zu welchen wir uns nun wenden, haben die ersten 11 (9 — 19 in unserer Sammlung) die entschiedene Autorität aller Manuscripte für sich. Sie laufen den Canzonen des convivio parallel, weshalb ich auch versucht habe, ihnen eine ähnliche Ordnung zu geben. Bei einzelnen ist dieser Zusammenhang noch mehr im Detail nachzuweisen, wie denn namentlich das 11te Sonett ein Commentar zu den Worten: „Ogni intelletto di lassù la mira" aus unserer dritten Canzone zu sein scheint, und wie wieder umgekehrt der Anfang der 2ten Quartine unsers 14ten Sonettes durch die vierte Strophe derselben Canzone die nöthige Erläuterung findet. Nun werden freilich die Sonette 14 — 19 von den Herausgebern des Cino für ihren Dichter in Anspruch genommen; aber allein für das 18te führt Ciampi eine handschriftliche Autorität an, und die meisten dieser Gedichte, vor allen aber das letzte, tragen offenbar den Charakter Dante's. Das 20ste Sonett ist in einer sehr sinkenden Sprache geschrieben, und es wäre vielleicht nicht unrichtig zu vermuthen, daß der Name Dante's ihm blos wegen der Erwähnung seines Lehrers Brunetto Latini beigelegt sei. Gehört es übrigens unserm Dichter zu, so hat es eine allegorische Canzone begleitet, was auf den Cyclus des Amor. conv. hinweisen würde. Die Sonette 21, 22 und 24 werden in den Handschriften fast einstimmig dem Cino von Pistoja beigelegt, und ich muß gestehen, daß ich in ihrem Inhalt nichts zu erkennen weiß, was mit Entschiedenheit für einen dieser Dichter spräche. In Betreff des 25sten weiß ich keine handschriftliche Autorität für oder wider anzuführen. Das 23ste Sonett dagegen wird allein von drei Laurentianischen Handschriften (XL, 49; XC, sup. 135; XC, Inf. 37) dem Dante zugeschrieben, während

das, dem Cino so vertraute Spiel mit dem Namen seiner Geliebten in der 10ten Zeile (D' Amor *selvaggia*) seinen Editoren entschieden Recht zu geben scheint, wenn sie dies Sonett in Anspruch nehmen. Auch kommt es mir so vor, als ob die Sprache des Gedichtes für diese letzte Meinung spräche. Das 26ste Sonett ist, wie ich glaube, zuerst in dem Parnasso des Andrea Rubbi, ohne weitere Angabe der Quelle, gedruckt, und scheint mir eines neuern Ursprunges sehr verdächtig. Das 27ste schreibt der unterrichtete und bedächtige Valeriani (l. c. II., 42) einem, um ein halbes Jahrhundert ältern Dichter, dem Monte Andrea da Firenze zu, und ich kann, trotz der entgegensetzten Meinung des schon erwähnten Dante-Freundes, nicht umhin, sowol in der bei Dante unerhörten Coda, als in der Leerheit des Gedichtes selbst, Gründe für Valeriani zu finden. Das 28ste und 29ste Sonett sind vor Kurzem von Vermiglioli aus einer peruginer Handschrift bekannt gemacht, obgleich ihr Inhalt die Behauptung, daß sie unserm Dichter angehören, nicht besonders zu unterstützen vermag. Die Mittheilung des Originals sowol als die Übersetzungen verdanken wir meinem geliebten Freunde, dem Professor Eduard Gerhard, der jetzt in Rom lebt. Das 30ste Sonett ist auf die Autorität der von Lorenzo Medici herrührenden Handschrift und des Bossi'schen Codex, aus den Sammlungen Cino'scher Gedichte aufgenommen, obgleich innere Gründe kaum genügen würden, es dem Cino abzusprechen. Ebenfalls aus Ciampi habe ich unser 31stes Sonett entlehnt, welches er, nach einer Marucellianischen Handschrift als ein Gedicht Dante's gibt (vergl. Monti, Proposta di alcune correzioni, I, 2, p. 199). Das 32ste hat handschriftliche Autorität für sich, und, trotz seines leichten und scherzenden Tones kann dies Sonett, so wenig als das vorige, unserm Dichter abgesprochen werden, da die Antworten auf beide ihn ausdrücklich nennen. Das 33ste hat

auf allen Fall sehr geringen poetischen Werth, und so dürfte eine Untersuchung über die Quelle, aus welcher Lami es geschöpft hat, gewiß auch überflüssig sein.

In unsern Ausgaben werden nun noch vier Sonette an Dante da Majano unserm Dichter zugeschrieben. Ich habe davon nur eins als unser 34stes aufgenommen. Die übrigen sind so unmäßig gering, daß es keiner Autorität bedarf, um sie für unecht anzusprechen. Zum Glück finden sich aber für 2 unter ihnen die Namen auch schon bei Valeriani. Tommasó Buzzuola da Faenza (Crescimbeni, III, p. 81) und Rustico Barbuto (Crescimbeni, III, p. 89) heißen diese trefflichen Dichter, die allerdings der Zeit nach von Dante wenig verschieden sind.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß außer den genannten Sonetten unser Dichter deren noch andere verfaßt habe, wie denn namentlich Ciampi ein für den Marchese Malaspina gedichtetes, mit dem Anfange: „*Degna farvi trovar ogni tesoro*“ erwähnt. Besonders wichtig scheint in dieser Hinsicht eine von Muratori (Perfetta poesia, I, p. 10) benutzte Ambrosianische Handschrift zu sein, aus welcher das schöne und unbezweifelt echte siebente Sonett unserer Zählung geflossen ist. Muratori erwähnt noch manches Ungedruckte aus dieser Handschrift, z. B. folgenden Schluß eines Sonettes:

„E' fu di Giugno venti dell' entrante
Anni mille dugiento nonant'uno.“

und S. 217 gibt er den Inhalt eines andern aus demselben Manuscripte. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich indeß irgendwo gelesen, neuere Nachforschungen nach diesem Codex seien vergeblich gewesen.

Die Handschriften der Laurentianischen Bibl. schreiben unserm Dichter eine große Anzahl Sonette zu, die in unsern Ausgaben fehlen, und erwecken dadurch in der That bedeutende Erwartun=

gen. Sechs der Art finden sich in der Handschrift Pl. XL, cod. 44. Bei den ersten vier indeß findet sich die Randbemerkung, nicht Dante Alighieri (also vielleicht Dante Majano) sei zu verstehen, und die letzten zwei legt die Marginalglosse einem Lorenzo bei... Nicht größere Ausbeute gewährt der Cod. 49, denn das Dante zugeschriebene Sonett: „*Bicci novel, figliuol di non so cui*“ gehört, wie aus der Antwort erhellt, nicht unserm Dichter, sondern vermuthlich einem seiner Söhne. Plut. XLII, cod. 38, gibt das Sonett: „*Fior di vertù si è gentil coraggio*“, welches andere Manuscripte dem Cino, Valeriani aber mit größerm Rechte dem Folgore da San Ginugnano zuschreibt, unter Dante's Namen. Ihm folgt in derselben Handschrift noch ein Sonett, von welchem Bandini indeß nur die erste Zeile gibt: „*Alessandra lasciò la signoria*“. Ebenso beschränkt ist endlich, was wir von drei Sonetten wissen, deren erste zwei, Pl. LXXXIX, cod. 44, das letzte aber Plut. XC, Inf. cod. 47, unserm Dichter zuschreiben. Die Anfangszeilen lauten also:

1. Se sappi pazientemente amare.
2. Sarà pietà in Silla in Mario e in Nerone?
3. Quanto si può, si dee senza disnore.

Von den wenigen Epigrammen, die unserm Dichter beigelegt werden, ist eigentlich keins vollkommen beglaubigt. Die Grabschrift auf den Markgrafen von Meißen aber, mußte nicht allein, weil das Original lateinisch ist, sondern auch wegen unzweifelhafter Unechtheit von unserer Sammlung ausgeschlossen bleiben.

Anmerkungen.

Von

Karl Witte.

So viel überflüssige Erklärungen zur Divina commedia geschrieben sind, so ganz unbearbeitet sind seine lyrischen Gedichte, deren Verständniß im Ganzen gewiß schwerer ist, bis jetzt geblieben. Sämmtliche Herausgeber druckten mechanisch einer dem andern nach und dachten nicht an Kritik, geschweige denn an Interpretation, die Paar Zeilen der Dionisi'schen Ausgabe und die wenig reichern Noten bei Kell allein abgerechnet. Die Crusca nimmt zwar Rücksicht auf diese Gedichte, ist aber ihrer Form nach allein zur Worterklärung zu gebrauchen, und läßt sich auch dabei Misverständnisse und Auslassungen in Menge zu Schulden kommen. Einzelne Sonette, Ballaten und Canzonen finden sich hin und wieder übersetzt, und außer dem Inhalt der Vita nuova selbst, gibt Hr. v. Oeynhausen noch Übertragungen von 8 andern Gedichten. Das Bedeutendste in dieser Art sind aber auf allen Fall die in den Dionisi'schen Schriften, besonders in der Preparazione istorico-critica zerstreuten Erklärungen und Emendationen zu diesen Gedichten.

So fehlt es denn für mein Vorhaben ganz an vorräthigem Material; selbst die erwähnten Dionisi'schen Schriften kann ich nur nach flüchtigen Excerpten benutzen; und gelegentliche Erläuterungen, die sich in Büchern allgemeinern oder entlegnern Inhaltes finden mögen, jetzt zu sammeln, fehlt es mir, da ich die folgenden Blätter nur, um unsere Übersetzung nicht ganz unausgestattet zu entlassen, in der Eile niederschreibe, leider an

Muße. So möge denn ein freundlicher Leser berücksichtigen, daß ich nicht als selbständiger Commentator der Rime Dante's mich aufwerfe, sondern, aufgefodert, nur versuche, größtentheils fremde Übersetzungen in der Kürze ein wenig zu erläutern.

Was den Text betrifft, so hat mich meine längere Beschäftigung mit diesen Gedichten nur davon überzeugt, daß er unmäßig und oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist, leider aber mir noch nicht die Mittel geboten, die wahren Lesarten wiederherzustellen. Ich habe die bei Giunta angegebenen und andere Varianten benutzt, und nach ihnen und nach fremden und eignen Conjecturen (letzteres jedoch mit großer Vorsicht) dem Sinne des Verfassers gemäß zu berichtigen gesucht. Nachricht davon oder von andern Abweichungen in diesen Noten zu geben, halte ich nur bei wichtigern Fällen für nöthig.

Erste Canzone.

Diese Canzone ist vor Beatrices Tode gedichtet und veranlaßt durch die Besorgniß um sie, welche den Dichter in seinen Fieberphantasien mit düstern Bildern erschreckte. Vita nuova, c. 23.

Str. 1, Z. 9. *Face* ungewöhnlich von Facies, statt Faccia, fehlt in der Crusca.

Str. 2. Eine alte Rediger'sche Handschrift läßt dieser Strophe die folgende vorangehen. Dieselbe hat in Z. 3 und 4 die bessern

Lesarten *la* und *pianto* statt des gewöhnlichen lo und pianti geboten. Statt der 11ten und 12ten Zeile liest sie:

> Credo che qual si sia, quel che più noi,
> Sentirà dolce verso il mio lamento,

was vor unserm Texte leicht den Vorzug verdienen könnte. In diesem Falle könnte man etwa übersetzen:

> Was auch für Schmerzen bieten die Gefahren
> Süß sind sie gegen das, was mich bedräut,

Auch hierdurch wird indeß die große Dunkelheit der drei letzten Zeilen nicht völlig gehoben.

Str. 3, Z. 6. Der Übersetzer hat das Wort *Mercede* im Sinne von „gute Werke" genommen (Crusca, §. 1). Es wäre aber auch möglich, es durch Gnade zu übersetzen, eine ebenfalls sehr gewöhnliche (in der Crusca aber fehlende, vergl. Perticari, Apologia di Dante, p. 139) Bedeutung dieses Wortes, die z. B. gleich in der nächsten Strophe vorkommt, wo dann die göttliche Gnade gemeint wäre, und unter effetto der heilsame Einfluß verstanden werden müßte, den der Anblick Beatrices auf die Menschen ausübt. — Der Sinn der ganzen Strophe ist die in der Vita nuova häufig wiederkehrende, nachher oft mitempfundene oder auch nachgesprochene Idee, die Geliebte sei eine Botschaft Gottes, welche die Liebenden durch Ihre himmlischen Reize zu Ihm empor weißt. Der Dichter fühlt im voraus, wie wir, um unserer Schwachheit willen, einen Vermittler Gottes bei uns schwerer entbehren können als einen Vermittler unser bei Gott.

Str. 4, Z. 3 und 6. Ich habe nach alter Art (Dionisi's Anmerkungen zur Brescianer Ausg. der Div. com., p. 304 — 308) den Mittelreim: *maggiore* und *core* beide Male ausgeschrieben, und das zur Richtigkeit des Verses nöthige Apostrophiren der letzten Sylbe dem Leser überlassen. Unsere Ausga-

den schreiben in beneidenswerther Unschuld im Betreff des Mittelreimes, *maggior* und *core*.

Str. 5. Die Rehiger'sche Handschrift liest die 9te Zeile:

Sicchè di crudeltà rompi le porte.

In der 10ten Zeile bin ich ihr gefolgt, während die Ausgaben lesen:

E giunghi alla mercè del frutto novo.

Die nun folgenden zum Amoroso convivio gehörigen Canzonen eröffnen die von Dante selbst wörtlich und allegorisch erläuterten drei.

Zweite Canzone.

Str. 1. Worterklärung: Am. conv., II, 3—7. Allegorie 13—15. — Der Dichter schildert in dieser Canzone, wie neuer Reiz, den wir in der Einleitung als den der Philosophie erkannt haben, das trauernde Andenken an die der Erde entrissene Beatrice zu verdrängen droht. Die Allegorie ist in diesem Gedichte soweit geführt, daß diese Erinnerung („soave, umile pensiero", „lieblicher zärtlicher Gedanke") und jene neue Neigung („spiritel d' amore", „ein geistig Wesen edler Liebe") sogar personificirt und sprechend eingeführt werden, und das richtige Verständniß hängt besonders davon ab, jene Wechselreden gehörig zu unterscheiden.

Beatrice starb den 9ten Juni 1290. Ein Jahr darauf (Vita nuova, c. 36) finden wir sein Herz noch mit dem ausschließlichen Gedanken an die Verklärte beschäftigt. Geraume Zeit darauf („Poi per alcun tempo") erblicken seine Augen zum ersten Male jene schöne Trösterin. Hiermit stimmt das Amoroso convivio (II, 2) vollkommen überein. Da heißt es, die Venus habe seit Beatrices Tode ihren Umlauf zweimal vollendet, als Dante jene neue Schönheit zuerst erblickte. Schon

die Alten gaben der Venus 348 Tage Umlaufszeit (vergl. conv., II, 15 a. E.), und so wäre dies erste Begegnen Anfang Mais 1292 zu setzen. Diese Canzone ward indeß erst gedichtet, als Dante die Herrlichkeit seiner neuen Geliebten näher erkannt, als er lesend und hörend in die Tiefen der Philosophie einigermaßen eingeweiht worden war. Er berichtet uns selbst (conv., II, 13), daß er 30 Monden diesem Studium gewidmet habe, und es ist kein Grund vorhanden, mit Dionisi die Zahl trenta in tre zu verwandeln. Hiernach würde dann die Entstehung dieses Gedichtes in das Jahr 1295 fallen, wobei ich nur beiläufig erwähnen will, daß die Vita nuova nach Boccaccio (Vita di Dante, Parma 1802, S. 60) gewöhnlich, und neuerlich noch von dem englischen Commentator, um vieles zu früh gesetzt wird. Ohne Zweifel soll sie in einem flüchtigen Ueberblick die ganze Epoche des Am. conv. mit umfassen, und sich bis zu der Zeit erstrecken, in welche der Dichter später die poetische Reise der Divina commedia versetzte. Nachdem er in den vorhergehenden Capiteln mit manchen Ausdrücken, die den Verlauf einer geraumen Zeit bezeichnen, eine Reihe von Begebenheiten dieser seiner zweiten Liebe erzählt hat, berichtet er uns im 44sten Capitel von einem Sonette, das entstanden sei, „zu einer Zeit, als es geschah, daß viele Leute nach Rom hingingen, um das gebenedeiete Bild zu sehen, welches Jesus Christus uns hinterließ, als ein Abbild seiner schönen Gestalt.“ Ich beziehe die hier erwähnten Wallfahrten auf das Jubeljahr 1300, wie denn die zweite Jubiläumsbulle von Clemens VI. das Bildniß Christi ausdrücklich als einen Beweggrund zu diesen Wallfahrten erwähnt (Extrav. 2, De poenitentiis v. f.). Gleich darauf folgt die merkwürdige Schlußstelle der Vita nuova, die unverkennbar die Vision der Göttlichen Komödie bedeutet, und sonach richtig in das Frühjahr 1300 versetzt.

Zum Verständniß der in der ersten Zeile enthaltenen Anrede,

und mancher andern Äußerung in diesen Gedichten, sind ein Paar Worte über die Astronomie der Zeit nothwendig. Das Ptolemäische System, in der Ausbildung, in welcher Dante es besaß, nahm 10 völlig concentrische Himmel an. Den festen und unbeweglichen Mittelpunkt macht diesem Systeme die Erde aus, und ebenfalls unbeweglich ist wieder der äußerste oder empyreische Himmel, der Wohnort der Seligen, die Protonoe, in dem das Weltall enthalten ist. Das Verlangen nach dieser Wohnung des Herrn leiht dem, von ihr zunächst umfangenen, neunten Himmel, dem krystallinischen, dem primum mobile, eine so geschwinde Umdrehung, daß er troß seiner unermeßlichen Ausdehnung sich in 24 Stunden und etwas einmal um seine Axe dreht, und, was wohl zu merken ist, diese Drehung allen übrigen 8 von ihm enthaltenen Himmeln, ohne deren eigenthümliche Bewegung zu stören, mittheilt. Eine solche eigenthümliche Bewegung, und zwar die langsamste unter allen, die nämlich in 100 Jahren nur einen Grad von Westen nach Osten zurücklegt, wohnt nun zunächst dem 8ten Himmel bei, an welchem die Fixsterne, deren man 1022 gezählt hat, in gleicher Entfernung von der Erde befestigt sind, und ihr Licht von der Sonne erhalten. Auch diese Bewegung des Himmels der Fixsterne (stellato), nicht aber die der übrigen, theilt sich gleichmäßig allen von ihm eingeschlossenen mit. Hierauf folgen die Himmel, die nach den 7 Planeten Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond benannt werden, und sämmtlich, außer jenen zwei mitgetheilten Bewegungen, noch ihre eigenthümliche haben. Diese letzte Bewegung läßt sich nun am bequemsten so denken, daß man sich jeden einzelnen Himmel als eine durchsichtige Kugel vorstellt, die sich um ihre Axe dreht, und auf deren Aequator der Planet befestigt ist. So denkt sich Dante in der That auch den Himmel der Sonne; hätte man aber dieselbe Vorstellungsart ohne weitere Modification auf die übrigen

Planeten anwenden wollen, so würden die Phänomene, welche die Beobachtung bot, zum großen Theil unerläutert geblieben sein. Es würde uns zu weit führen, wenn ich die Hypothesen, zu denen die Astronomie jener Zeit ihre Zuflucht nehmen mußte, bis zu den einzelnen Planeten verfolgen wollte; daher beschränke ich mich auf das uns hier zunächst vorliegende Beispiel der Venus.

An dem Äquator des nach diesem Planeten benannten dritten Himmels nämlich, ist nicht der Planet selbst, sondern der unsichtbare Mittelpunkt einer ebenfalls unsichtbaren, und natürlich mit jenen Himmeln nicht concentrischen Kugel befestigt. Dabei ist zu bemerken, daß der dritte und vierte Himmel sich in vollkommen gleicher Zeit um ihre Axe drehen, und daß eine von der Erde aus durch jenen auf dem Äquator des dritten Himmels befestigten Mittelpunkt gezogene Linie, in dem vierten Himmel, oder dem der Sonne, genau den letztern Planeten treffen würde. Die erwähnte unsichtbare Kugel nun, heißt Epicyclus der Venus; es dreht sich dieser Epicyclus in 348 Tagen um seine Axe, und erst auf seinem Äquator ist der Planet Venus selbst befestigt, der dann wieder eine Umdrehung um seine eigne Axe hat. Da der Mittelpunkt des Epicyclus stets der Sonne gegenüber bleibt, so ist klar, daß der auf dem Äquator desselben befindliche Planet während der einen Hälfte der Umlaufszeit zur einen, und während der andern zur andern Seite der Sonne erscheinen und deshalb als Abend- oder als Morgenstern gelten muß.

Recht faßlich ist dies System vorgetragen, und durch eine Figur erläutert in Daniello's Commentar zum achten Gesange von Dante's Paradiese.

Es ist aber nicht eine todte Gravitation, welche diesen Himmelskörpern ihre mannichfachen Bewegungen mittheilt, eine jede derselben wird hervorgebracht durch den Willen eines überirdischen Geschöpfes, eines Engels, einer Intelligenz. Von diesen

Himmelsbewohnern, hatte die Zeit eine viel bestimmtere Vorstellung, als wir mit denselben Namen zu verbinden gewohnt sind. Solcher seligen Geister, nämlich, lehrte die Schule, sind zahlreiche Scharen geschaffen, jeder Einzelne, um eine besondere Richtung des göttlichen Wesens, sei dies nun in sich betrachtet, oder in seiner Beziehung zur Schöpfung anzuschauen und zu verwirklichen. So sind denn die Engel nur Ideen, nicht abgerundete und mehrfacher Richtung fähige, also frei darunter wählende Persönlichkeiten, und dadurch erklären sich die manchen zum Theil seltsamen Äußerungen der Mystiker über das Verhältniß der Menschen zu den Engeln und über den Vorzug, den Gott den ersten gibt.

Diesen Intelligenzen, als Ausflüssen, oder, wie Dante sich öfter ausdrückt, Spiegeln der göttlichen Kraft, ist es nun gegeben, die einzelnen Erscheinungen des Lebens im Weltall anzuregen, und eine jede mit der ihr eigenthümlichen Fähigkeit zu durchdringen; denn Gott selbst erschafft seit vollendeter Schöpfung nicht mehr das Einzelne, es erzeugt sich ferner aus den einmal verliehenen Kräften, und empfängt seine besondern Anlagen nur mittelbar durch den Einfluß jener ewigen Intelligenzen. Diese letzten sind durch das Weltall verbreitet, und der Wille, nach ihrem Berufe die Kraft einzusaugen und auszuströmen für die sie geschaffen sind, hält sie zwischen dem weiten Throne Gottes, von wo sie empfangen, und dieser Erde, der sie verleihen, in steter kreisender Bewegung:

> Questi ordini di su tutti s'ammirano,
> E di giù vincon sì, che verso Iddio
> Tutti tirati son e tutti tirano. (Par. XXVIII.)

Sie sind die Bewohner der einzelnen Himmel und der Umlauf der Planeten selbst ist nichts Anderes, als die Kraft des Gedankens dieser seligen Geister. (muovono intendendo heißt es in unserer ersten Zeile; Solo intendendo, Conv., II, 6.

Vergl. meinen „Saggio di emendazioni“, Rom, 1825, p. 5.) Ihre Kraft übt auf der Erde jenen Einfluß aus, den die Astrologen oft oberflächlich eine Wirkung der Planeten und ihrer Constellationen selbst nennen: ein Einfluß, der Anlagen und Neigungen ertheilt, vom Menschen aber allerdings durch die ausschließlich ihm ertheilte Freiheit des Willens bekämpft und überwunden werden kann.

Insbesondere die Intelligenzen des Venus-Himmels nun betrachten die göttliche Liebe, und streuen hienieden, wo die Strahlen ihres Planeten eingesogen werden, den Samen der irdischen mehr oder minder heiligen. Es sind deren mehrere, vermuthlich theils der Contemplation, theils der äußerlich erscheinenden Thätigkeit ergeben, der letzten aber wenigstens so viele, als der Planet selbst Bewegungen hat, mithin vier. An sie nun wendet sich der Dichter in dieser Canzone, weil er seine neue Liebe, die den Entschlüssen seines Herzens so entgegen ist, nur durch ihren mächtigen Einfluß sich zu erklären weiß, und daher von ihnen zuerst Mitleid erwartet.

Betrachten wir, wie Dante uns dazu nöthigt, diese Liebe in ihrem allegorischen Sinne, als Studium der Philosophie, so erhält die Anrufung der Lenker des einen Himmels noch einen andern Sinn. Unser Dichter vergleicht nämlich, und ich will dies Gleichniß weiter nicht als besonders poetisch in Schutz nehmen, die Himmel mit den Wissenschaften, und zwar die der sieben Planeten mit den Wissenschaften des Triviums und Quadriviums, den gestirnten Himmel mit der Physik und Metaphysik, den Krystallhimmel mit der Moralphisophie und den empyreischen mit der Theologie. Der Venus insbesondere fällt bei dieser Vertheilung die Rhetorik zu, und so können die Meister dieser Kunst, im allegorischen Sinne, als Lenker des genannten Planeten gelten. Cicero und Boethius waren es aber, deren Studium un-

fern Dichter, nach seiner eignen Erzählung, zuerst zur Liebe der Philosophie hinführte.

Str. 2. Worterklärung: Am. conv., II, 8. Allegorie: 16. Das Weib, dessen in den ersten 6 Zeilen gedacht wird, ist die in den Himmel aufgenommene Beatrice. In der 7ten Zeile tritt der Liebesgeist auf, der von jener Erinnerung ab, und zu der neuen Liebe hinlenkt. Die letzten 2 Zeilen erläutert der Dichter allegorisch dahin, daß unter den Blicken der Geliebten die Aufschlüsse zu verstehen seien, welche die Philosophie ertheilt, die aber nur durch angestrengte Arbeit und im Kampfe mit immer neuen Zweifeln erlangt werden können.

Str. 3. Worterklärung: Am. conv., II, 9, 10. All.: 16. Der, dessen Flucht die Seele in der 6ten Zeile beklagt, ist der liebevolle Gedanke an Beatrice. In den folgenden Zeilen aber spricht sie ihn der Schuld frei und beschwert sich allein über die Augen, als die Ursache dieses Übels. „Meines gleichen" in der drittletzten Zeile, will sagen, Geister, die für die Wonne der Speculation empfänglich sind.

Str. 4. Worterklärung: Am. conv., II, 11.

In dieser Strophe führt der Geist der neuen Liebe wieder das Wort und lehrt die Seele, statt über ihren Tausch zu weinen, sich zu freuen. Die 9te Zeile hätte wörtlicher übersetzt werden sollen: Entschließe dich nach grade, Sie deine Herrin zu nennen.

Str. 5. Worterklärung: Am. conv., II, 12.

Dritte Canzone.

Str. 1. Worterklär.: Am. conv., II, 2—4. Alleg.: 11, 12.

Die besondere Absicht dieses Gedichtes ist, den Preis der Geliebten zu verkünden, um dadurch Ihr selbst die Ergebenheit des Dichters zu beweisen, und diesen letzten bei Denen zu entschuldi-

gen, die ihm Unbeständigkeit vorwerfen könnten, ihn aber zugleich auch durch den hohen Gegenstand, zu dem er seine Augen erhoben hat, zu ehren. Dante sagt in einem schönen Bilde, er vernehme das Lob der Geliebten aus Amors Munde, und der Inhalt dieser Verse sei nur ein Versuch, jene Schilderung den Hörern zu berichten: ein Versuch, der fern vom Ziele bleiben müsse, weil sein eigner Geist die Worte Amors nur unvollkommen aufzufassen wisse, und weil auch das Aufgefaßte nur zum geringen Theile in menschlicher Sprache ausgedrückt werden könne. (Vergl. Hölle, XXVIII. 4.)

Der Dichter läßt Amor in seinem Geiste (mente), als dem entsprechendsten Orte, den Preis der Geliebten verkünden, um dadurch den Adel seiner Liebe zu bezeichnen, und sie von den Neigungen zu unterscheiden, welche äußerer Reiz in den Sinnen erwachen läßt. Im allegorischen Sinne aufgefaßt, ist es freilich einleuchtend, daß die Liebe zur Weisheit nicht von körperlicher Art sein konnte; dennoch aber verwahrt der Dichter sich in seinen Erklärungen vor dem Verdachte, vielleicht aus flüchtiger Neugier, aus oberflächlichem Ergötzen, oder aus Hoffnung auf äußerlichen Nutzen, „wie Juristen, Mediciner und Theologen ihre Brotwissenschaften", die Philosophie zu lieben; vielmehr betheuert er, aus reinem Durste nach Wahrheit, ohne andern Wunsch als den der Erkenntniß, der Philosophie in ihrem weiten Umfange ganz und ungetheilt ergeben zu sein. Er führt bei dieser Gelegenheit die allegorische Darstellung der Philosophie noch weiter aus und sagt: Ihr Stoff, gewissermaßen ihr Körper, sei die Weisheit selbst. Ihre belebende Form aber, was man also Seele nennen könnte, das liebevolle und erhaltende Streben.

Die 4te Zeile hieße richtiger: daß dem Verstande schwindelt, und die 6te: daß die Seele, die aufhorcht und vernimmt (aber nicht versteht).

Die 15te Zeile habe ich nach der Giuntiner Ausgabe und

auf Monti's („Proposta di correzioni ed aggiunte al vocabolario della Crusca", Vol. II, p. 1, Mil. 1819, p. 260) Zeugniß, nach Handschriften verbessert. Die gewöhnlichen Ausgaben lesen mit der Princeps entraron und die Crusca interran, was sie zu argem Scandal als „beschmutzen", figürlich genommen, erklärt.

Str. 2. Worterkl.: Am. conv., III, 5, 6. Alleg.: 12, 13.

In der ersten Hälfte dieser Strophe wird gesagt, wie Gott, Engel und Menschen die Herrlichkeit der Geliebten anerkennen. Die Sonne ist Ausdruck für Gott selbst, der die Weisheit als einen Theil des eignen Wesens erkennt, und zugleich allein Ihren Umfang und Ihre Tiefe durchschaut. Die Intelligenzen blicken auf Sie her, nicht um Ihr Kräfte zu leihen, sondern, um in Ihr, eine jede an ihrem Theil, ein Vorbild tiefster Erkenntniß zu sehen; also, jede für sich, schon unfähig, Sie in Ihrem ganzen Umfange zu begreifen. Die Menschen endlich vermögen auch in der einzelnen Richtung nicht die Tiefe der Weisheit zu fassen; in den Augenblicken aber, wo sie mit der edlen Liebe sich befreundet fühlen, werden sie sich Ihrer strahlenden Nähe bewußt. Wenn der Dichter in alle dem die Geliebte nur dadurch lobt, daß er berichtet, wie Sie Andern erscheint, erzählt er in der zweiten Hälfte der Strophe, wie Sie in Sich und in dem Liebenden selbst ihre Herrlichkeit kund thut. Die Ausdrücke der 14ten Zeile (che la conduce) machen es zweifelhaft, ob, was in ihr und in den beiden vorhergehenden enthalten ist, wie unser Übersetzer und Hr. v. Oeynhausen es verstanden hat, von den Reizen der Geliebten, oder, wie ich es jetzt fast für richtiger halte, von den Wirkungen gesagt sei, die sie in dem Liebenden hervorrufen. Im letzten Falle wäre zu merken, daß Dante die Liebe als die Seele der Philosophie bezeichnet, daß also Derjenige, der die Seele in sich trägt (la conduce, oder den diese Seele lenkt, *ch' ella conduce*, wie Giunta

liest), der Liebende ist, und alsdann müßten jene drei Zeilen so lauten:

> Deß gibt Ihr reiner Geist,
> Dem Gott so hohes Heil gewollt vertrauen,
> In Denen, die ihn hegen, klar Bericht.

Dante's eigne Erklärungen zu dieser Stelle sind so wortkarg und dabei noch corrumpirt, daß ich weder für die eine noch für die andere Deutung mich mit Sicherheit zu erklären wage. — Die letzten drei Zeilen schildern den Zustand Derer, die, ohne zu den Getreuen der Weisheit zu gehören, einzelne Ihrer Reize gewahren, den Segen sehen, den Sie über die Ihrigen verbreitet, und im Vergleich ihre eigne dürftige Lage beseufzen.

Str. 3. Worterklärung: Am. conv., III, 7. Allegorie: 14.

Bisher sind die äußern und innern Reize der Geliebten ihren Wirkungen nach allgemeiner gepriesen, nun verkündet der Dichter das Lob Ihrer Seele insbesondere. So begabt ist diese, sagt er, daß Ihre Kräfte nicht, gleich denen anderer Erdbewohner, dem Einfluß der Geister zugeschrieben werden können, die zwischen Gott und uns vermitteln, sondern daß sie, gleich denen jener Intelligenzen, unmittelbar von Gott hergeleitet werden müssen. Wäre eine Seele ungläubig und dünkte sie dies Lob zu groß, so ergäbe sie sich nur dem Umgange der Weisheit; denn zu Ihr, als dem höchsten der irdischen Geschöpfe, gesellt sich ein Engel, und knüpft so durch Sie das Menschengeschlecht in einer ununterbrochenen Kette an den Himmel an.

Da Sie nur in der Liebe zum Edlen und Wahren Ihr Leben findet, so muß das Herz Dessen, der der höhern Liebe fähig ist, bei Ihrem Anblicke auch in solcher für Sie entbrennen. Und, da die Seele des Menschen (in dieser Strophe zweimal durch *donna*, Frau, bezeichnet), den ihr eignen Adel nur bekundet, insofern sie nach Erkenntniß strebt, so beruht ihr ganzer

Werth in dem Antheile, den sie an der Geliebten des Dichters hat. So sagt Guido Guinicelli:

— Pare
Ciò che lassù è bello, a lei somiglio.

Wie nun aber die unverhüllten Reize eines schönen Weibes glauben lassen:

Che corrisponde,
A quel ch' appar di fuor, quel che s' asconde,

so gewährt die durch die Philosophie erlangte Erkenntniß des Einen Vertrauen, auch das Andere, bis jetzt noch Unbegreifliche, möge wahr sein, und dereinst noch erkannt werden können. Die letzte Zeile dürfte vielleicht richtiger mit Giunta gelesen werden: Però fu tal dall' eterno (d. h. von Gott) ordinata.

Str. 4. Worterklärung: Am. conv., III, 8. Allegorie: 15.

Diese Strophe spricht von der Materie, oder dem Körper der Philosophie, d. h. der Weisheit insbesondere, in dem die Göttlichkeit der Geliebten sich offenbart. Freuden des Paradieses, sagt Dante, gehen hervor aus dem Blicke Ihrer Augen und dem Lächeln Ihres Mundes. Die Freude des Paradieses ist das Anschauen der ewigen Wahrheit in Gott; die Beweise der Philosophie aber und ihre Vermuthungen, dieser Blick und dies Lächeln der Weisheit, lassen uns schon hier auf Erden Theile jener Wahrheit erkennen. Oft indeß übersteigen ihre Verkündigungen die Fähigkeit des menschlichen Geistes, und er bleibt von ihrem Lichte, wie von dem Glanz der Sonne geblendet.

Von Auge und Mund kommt der Dichter nun so zu sagen auf die Schönheit des übrigen Körpers, und wie diese beim Menschen im entsprechenden Verhalten der Glieder besteht, so bei der Philosophie im rechten Unterordnen unter die allgemeinen Gesetze von Sitte und Recht. Wer in der Liebe zur Weisheit so weit vorgedrungen ist, das Auge seines Geistes an diesen verborgenen Reizen der Selbstüberwindung zu weiden, dem wird

es nicht nur gelingen die Fehler der Angewöhnung zu überwinden, sondern auch die angebornen verkehrten Anlagen werden vor dieser Liebe in Nichts zusammenfallen. Darum soll die Seele, die sich als hochmüthig oder eitel verklagen hört, zu Ihren Reizen, zu der Moralphilosophie, ihren Blick erheben, um an diesem Prüfstein selber sich zu läutern. Der Schlußgedanke endlich ist dem Salomo (Spr. VIII, 23 — 31) entlehnt.

Zur 18ten Zeile bemerke ich nur noch, daß die neuern Ausgaben sämmtlich monströser Weise *asemplo* (im Am. conv., IV, 7, gar asempro) lesen, ein Wort, das selbst der Crusca unbekannt ist; wofür ich aus den ältern das einfache *esemplo* aufgenommen habe. Solche Widersinnigkeit ist aber bei jenen Editoren an der Tagesordnung.

Str. 5. Worterklärung: Am. conv., 9, 10. Alleg.: 15.

Diese Tornata oder Licenza ist bestimmt, den scheinbaren Widerspruch zwischen gegenwärtiger Canzone und der 7ten Ballata zu lösen, in welcher letzten der Dichter sich über den Stolz und das schnöde Wesen der Geliebten beschwert hatte, während er Sie hier ein Muster der Demuth nennt. Er gesteht nun, jene Klagen seien die Frucht leidenschaftlicher Verblendung gewesen, welche ihm nicht erlaubt der Wahrheit nach die Geliebte richtig zu würdigen; was er allegorisch dahin erklärt, der erste Eifer, zur Erkenntniß zu gelangen, sei aus Mangel der eignen Einsicht, von der Tiefe und Dunkelheit der philosophischen Aufschlüsse ohne Erfolg zurückgewiesen, bis erneute Anstrengung bessere Hoffnung geliehen, wenn auch noch lange nicht zu dem begehrten Ziele geführt hätte.

Die 9te und 10te Zeile reden in andern Ausgaben in der ersten Person, und die 16te und 17te Zeile heißen in noch mehren:

E quanto puoi a lei ti rappresenta;
E di: Madonna — ecc.

Vierte Canzone.

Str. 1. Erklärung: Am. conv, IV, 2.

Diese Canzone ist bestimmt, als ein Lehr- und Strafgedicht die Begriffe vom Adel zu läutern, und schweigt vom Lobe der Geliebten, deren Härte den Dichter nöthigt auf eine Zeit zu hoffen, die seiner Liebe günstiger sein wird. Dante erklärt sich im Commentar selbst darüber, daß die Schwierigkeiten der Untersuchung, ob die Materie der Elemente aus Gottes Willen hervorgegangen, oder schon im Chaos vorhanden gewesen sei *), ihn von seiner philosophischen Liebe auf kurze Zeit zurückgeschreckt habe, und wir dürfen wol kaum zweifeln, daß in der Göttlichen Komödie unser Dichter diese und ähnliche Fragen in Vergleich der Weisheit, die von Gott kommt, als geringfügig darstellen wollte (Parad. XIII). Hier indessen entsagt er um einer solchen Grausamkeit willen der Geliebten nicht, sondern er füllt auch die Zeit, die er Ihrem Lobe entzieht, mit der Behandlung der Gegenstände aus, die Ihr befreundet sind.

Die letzten Zeilen finden in den Noten zu der vorigen Canzone genügende Erklärung. Die Augen der Geliebten sind die Beweise der Philosophie, in diesen wohnt die Wahrheit, welche der Dichter hier anruft. Wahrheit ist aber das Streben der Philosophie, Wahrheit also begabt Sie mit Liebe zu Sich selbst.

Str. 2. Erklärung: Am. conv., IV, 3—9.

Der Dichter berichtet zuerst fremde Meinungen, deren Autorität vielleicht weitere Untersuchung verbieten dürfte. Hierunter

*) Ich zweifle an der Richtigkeit der Monti'schen Emendation, die an dieser Stelle des Convito lesen will: „se la prima materia degli elementi era Dio intesa.“

wieder zunächst eine Äußerung Kaiser Friedrichs II., die ich nicht weiter nachzuweisen im Stande bin. Dante begründet bei dieser Gelegenheit im Commentar die Machtvollkommenheit des Kaiserthums mit ohngefähr gleichen Gründen als in der Monarchia, erklärt sich aber doch dafür, diese Autorität, die nur in den Angelegenheiten des Rechtes und für unsere Handlungen entscheidend sei, könne in dieser rein speculativen und nur dem Scheine nach verwandten Frage der Untersuchung nicht entgegengestellt werden. Die zweite Autorität, deren Unzulänglichkeit Dante darthut, ist die der großen Menge, die vorzüglich dadurch Bedeutung erhält, daß Aristoteles (Eth. ad Nicom., VII, 13) es für unmöglich erklärt, daß völlig falsch sei, was die Meisten für wahr halten. Der Dichter bezieht indeß diesen Satz nur auf eine Meinung des Verstandes, nicht auf eine bloße Wahrnehmung der Sinne; jene Meinung über den Adel ist aber, wie er sagt, ohne einige Verstandesthätigkeit der Glaubenden entstanden, so also auch der Widerlegung vollkommen fähig. — Die 8te Zeile heißt im Originale: weil er sie (die guten Sitten) nicht besaß.

Die Meinung, daß auch, bei eigner Unwürdigkeit, die Abstammung von edlen Vorfahren den Adel verleihe, wird durch die entgegengesetzte Behauptung, daß so Bevorzugte vielmehr verächtlicher und gemeiner seien, als andere Unwürdige, die an ihren Ahnen solche Vorbilder nicht besessen, entkräftet.

Incipit ipsorum contra te stare parentum
Nobilitas, claramque facem praeferre pudendis.
Omne animi vitium tanto conspectius in se
Crimen habet, quanto major, qui peccat, habetur. — *Iuven.*

Die letzte Zeile will nichts weiter sagen, als er braucht seine Vernunft, diese für den Menschen bezeichnende Gabe, so wenig, daß man sein Leben nicht das eines Menschen nennen kann:

— — — — — — — — — — At tu
Nil nisi Cecropides, truncoque simillimus Hermae.
Nullo quippe alio vincis discrimine, quam quod
Illi marmoreum caput est, tua vivit imago. — *Iuven.*

Str. 3. Erklärung: Am. conv., IV, 10—13.

Dante widerlegt die Behauptung des Kaisers nun genauer, und schickt, um sich verständlicher zu machen, eine Definition voraus, welche dieselben Mängel, nur sichtbarer, an sich trägt, als die des Kaisers. Der Satz: der Mensch ist belebtes Holz, enthält Unwahres und unvollkommen Wahres. Holz ist der Mensch überall nicht, und so haben Reichthum und Zeit überall nichts mit dem Adel gemein. Belebt ist der Mensch allerdings, aber das Belebtsein ist für ihn noch keine vollkommene Bezeichnung, da er es mit den Thieren gemein hat; sollte die Definition also vollkommen sein, so müßte es heißen: Vernunft begabt. Auf die gleiche Weise sind allerdings edle Sitten (costumi belli) zum Adel erfoderlich, aber sie machen noch nicht sein volles Wesen aus.

Der Dichter untersucht nun zunächst, ob Reichthum beitragen könne, wahren Adel zu verleihen. Er leugnet es, weil Geld und Gut an sich unedel sind, und nichts hervorgebracht werden kann, was in dem Hervorbringenden nicht, der Idee nach, schon enthalten wäre, und weil, umgekehrt, uns durch nichts entzogen werden kann, was mit dem Entziehenden keinerlei Berührung hat. Das ist der Sinn der beiden Gleichnisse vom Maler und vom Thurm. — Die Niedrigkeit der Reichthümer offenbart sich aber darin, daß wir sie ohne alle Rücksicht auf wahres Verdienst vertheilt sehen, daß ihr Besitz nicht allein nicht beruhigt, sondern den plagenden Durst nach neuer Bereicherung ohne Ende erregt, und daß ihr Besitz adliche Gesinnung, namentlich aber die Tugend der Freigebigkeit, eher nimmt als gibt.

Über die falsche Erklärung, welche die Crusca von der 18ten Zeile gibt, vergl. Monti, Proposta, I, 2, p. 205.

Str. 4. Erklärung: Am. conv., IV, 14 — 15.

Der Dichter wendet sich nun zu dem zweiten in jener Definition enthaltenen Erfoderniß des Adels, dem Zeitverlauf. Zuerst widerlegt Dante die fragliche Meinung der Gegner durch ihre eignen Behauptungen. Sie erklären es nämlich für unmöglich, daß ein Gemeiner durch eigne Handlungen oder Erwerb adlich werden könne, für ebenso unmöglich aber auch, daß der Sohn eines Gemeinen als solcher, oder um jener Gründe willen, adlich sei, vielmehr verlangen sie den Verfluß einer gewissen Zeit dazu. Setzt man diese Zeit aber auch noch so lange, so wird ein Moment sich nachweisen lassen, unmittelbar vor dem der Adel noch nicht vorhanden war, unmittelbar nach dem er aber eintrat, wo also der Gemeine, oder der Sohn des Gemeinen adlich ward, was doch nach dem Obigen unmöglich ist. — Es läßt sich nicht leugnen, daß dieser Gegenbeweis etwas vom Sorites hat. — Ferner widerlegt Dante noch, im Commentar, Diejenigen, die jene Meinung dadurch rechtfertigen wollen, daß sie zu genauerer Bestimmung der Zeit eine solche verlangen, in der die gemeine Abstammung in Vergessenheit gerathen ist.

Wenn nun aber, fährt der Dichter fort, die Entstehung des Adels nicht in einem einzelnen Zeitmoment gesetzt werden kann, so muß man, um ihren Ursprung aufzusuchen, immer höher hinaufsteigen, bis zur Entstehung unsers Geschlechtes. Folgt man hier nun den heiligen Urkunden, und nimmt nur einen Stammvater an, so müssen alle seine Abkömmlinge entweder adlich oder gemein sein, und damit der ganze Standesunterschied zusammenfallen. Und so wäre denn kein anderes Mittel, den letztern zu retten, als ihn einen ursprünglichen zu nennen, und mehre wesentlich verschiedene Stammhäupter des Menschen-

geschlechtes anzunehmen, was gleich sehr der Philosophie und Religion zuwider ist:

Et tamen, ut longe repetas longeque revolvas
Nomen, ab infami gentem deducis asylo.
Majorum primus quisquis fuit ille tuorum,
Aut pastor fuit, aut illud, quod dicere nolo. — *Iuven.*

Str. 5. Erklärung; Am. conv., IV, 16 — 18.

Nach Widerlegung der Gegner begründet der Dichter in dieser und den folgenden Zeilen seine eigne Meinung über den *Adel*. Anstatt nun zu diesem Ende den Begriff des Adels allgemein aufzusuchen, und dann auf den menschlichen Adel anzuwenden, verfährt er Inductionsweise, und stellt gewisse Wirkungen der Tugend und des Adels als Axiome auf. Aus der nachgewiesenen Gleichheit dieser Wirkungen schließt er auf die Verwandtschaft jener Ursachen, um endlich die Tugenden als abstammend vom Adel darzustellen.

Die ersten acht Zeilen enthalten eine dem Aristoteles (Eth. ad Nicom., II, 2 und 6 pr.) entlehnte gemeinsame Bezeichnung aller moralischen (operativen) Tugenden: „ἐστὶν ἄρα ἡ ἀρετὴ ἕξις προαιρετικὴ ἐν μεσότητι οὖσα.“ „Die Tugend ist ein wählender Zustand, der sich in der Mitte befindet.“ — Die folgenden fünf Zeilen berichten, wie der Adel und wie die genannte Tugend für den damit Begabten gleiche Wirkung, nämlich Lob hervorrufen, und die letzten sieben enthalten die schon oben erwähnte Schlußfolge.

Str. 6. Erklärung: Am. conv., IV, 19 — 22.

Der Dichter beweist zunächst die in der vorigen Strophe aufgestellte Behauptung, daß adliche Gesinnung die Tugend in sich enthalte, aber auch da sich finden könne, wo keine Tugend sei, durch das Gleichniß des Himmels und der Sterne, und das Beispiel Derer, die, der Erkenntniß von Gut und Böse unfähig, sich dennoch edel benehmen, wie Kinder und Frauen.

Aus diesem Enthaltensein der Tugenden im wahren Adel folgert er nun, daß jene aus diesem hervorgehen, wie das Braun aus dem Schwarzen, das seinen Ursprung noch durch die Verwandtschaft der Farbe verräth, möge man die moralischen Tugenden einzeln oder insgesammt betrachten wollen.

So hat denn Niemand, der nicht durch sein tugendhaftes Handeln den Adel bekundet, auf seinen Namen einen Anspruch, kann er sich auch des ältesten Stammes rühmen:

> Tota licet veteres exornant undique cerae
> Atria: nobilitas sola est atque unica virtus. — *Iuven.*

Vergl. auch Pg. VII, 121.

Die letzten Zeilen stellen die adliche Gesinnung als ein von Gott unmittelbar ausgehendes Geschenk dar, welches er nur dann ertheilt, wenn die übrigen bei der Erzeugung mitwirkenden Kräfte ein vollkommenes Wesen hervorgebracht haben. Dante erwähnt in seinen Anmerkungen selbst eine verwandte Stelle des Guido Guinicelli:

> Fuoco d' Amor in gentil cor s' apprende
> Come vertute in petra preziosa;
> Che dalla stella valor non discende,
> Anzi che 'l sol la faccia gentil cosa.

So werden denn freilich nur Wenige sein, die dieses Geschenks fähig wären, und denen Gott es ertheilt, diesen Wenigen aber ist es ein Same wahren Glückes.

Diese Strophe ist in unsern Ausgaben auf das widersinnigste entstellt, und von mir, zum Theil nach Giunta, und zum Theil durch bescheidene Conjecturen restituirt.

Str. 8. Erklärung: Am. conv., IV, 23 — 29.

Nachdem Dante in den beiden vorigen Strophen das Wesen des Adels bezeichnet hat, schildert er nun seine Wirkungen, gewissermaßen die Früchte des oben erwähnten Samens. Diese bestehen aber in nichts Anderm als in dem für das jedesmalige

Alter angemessensten und würdigsten Benehmen. Der Dichter bezeichnet dies für die vier Menschenalter im Einzelnen, und theilt zu dem Ende unser Leben in Jugend (—25), Mannheit (—45), Alter (—70) und Greisenthum. Die einem jeden entsprechenden Vollkommenheiten beziehen sich im ersten auf Bildung, im zweiten auf Reife, im dritten auf Gemeinnutzen und im letzten auf Beschluß; daher wird dem ersten Alter nachgerühmt, es sei gehorsam, gefällig, scheu und wohlgebildet; dem zweiten, es sei kräftig und doch gemäßigt, voll edler Lieb' und guter Sitte und in Allem redlich. Dem Alter wird Klugheit, Gerechtigkeit, Freigebigkeit und Leutseligkeit zugeschrieben, und das Greisenthum dadurch empfohlen, daß es seine Gedanken allein zu Gott wendet und freudig auf die Vergangenheit zurückblickt. Auch aus dieser Strophe war durch die rühmlichen Bemühungen unserer Editoren aller Sinn verschwunden.

Schlußstrophe. Erklärung: Am. conv., IV, 30.

Fünfte Canzone.

Die unheilbare Krankheit, an der die Liebe unsers Dichters leidet, welche den Gegenstand der gegenwärtigen Gedichte ausmacht, ist die Hoffnung, von der Wissenschaft Befriedigung der Seele erringen zu können. Späterhin freilich, in der Göttlichen Komödie, erkannte und bereute er diesen Irrthum:

— „Se potuto aveste veder tutto
Mestier non era partorir Maria.
E disiar vedeste senza frutto
Tai, che sarebbe lor disio quetato,
Ch' eternamente è dato lor per lutto.
Io dico d' Aristotele e di Plato
E di molti altri:“ e quì chinò la fronte,
E più non disse, e rimase turbato.

In diesen Gedichten aber gelangt er nie dahin, zu erkennen,

daß im Innersten der menschlichen Weisheit selbst die Unzulänglichkeit liegt; er sucht den Grund des Unfriedens, den er, statt der Beruhigung, in seiner Liebe zur Philosophie findet, in immer andern Zufälligkeiten, bald in seiner eignen Unkenntniß, bald in ihrer vorübergehenden Härte, kurz in Hindernissen, die früher oder später hinwegfallen, und dann den beseligenden Strahl ihrer Augen enthüllen werden. Klagen dieser Art begannen das vorige und beendeten das vorvorige Gedicht, besonders merkwürdig aber sind ein Paar Äußerungen des Convivio (III, 15, und IV, 12, 13), in welchen die Unzulänglichkeit der Philosophie, obgleich Dante sie noch bestreitet, doch als vorgeahnt sich ausspricht. Wie kann man, wirft er an jenen Stellen sich selber ein, die Philosophie vollkommen nennen, wenn Sie bis ins Unendliche wachsenden Durst erweckt und unsern Geist am Ende blendet, statt ihn zu erhellen? Darauf antwortet er: jener Durst kann nicht ein fortwährend gesteigerter genannt werden, sondern die Wissenschaft befriedigt den ersten, dem alsdann nur in andern Richtungen neues Verlangen nachfolgt, und wenn die Philosophie an sich auch über den Verstand der Menschen unendlich hinausliegt, so flößt Sie doch dem Einzelnen kein größeres Verlangen ein, als das, für welches seine Fähigkeit die Befriedigung fassen kann. Was die letzte Behauptung betrifft, so lehrte, wie die Göttliche Komödie beweist, unsern Dichter seine eigne Erfahrung, wie sie für die Philosophie ebenso unwahr, als für die Religion wahr sei (Par. III).

Aber schon in dieser Canzone zweifelt er an ihrer Wahrheit und fürchtet, daß seine Liebe, d. h. sein angespanntes Forschen, auf ein Ziel gerichtet sei, das zu erreichen die Kräfte des menschlichen Geistes nicht vermögen. Noch aber hofft er auf der Liebe Lohn, noch vertraut er darauf, daß vermehrte Kenntniß und rastloses Schauen in die Augen der Geliebten, im schon oben gedeuteten Sinn, seinen Blick genügend schärfen werde, um die

Beruhigung zu entdecken, welche die Philosophie auf alle Fragen bietet, und die nur er zu kurzsichtig ist schon itzt zu entziffern.

Die zweite Strophe spricht das Bewußtsein eines altbegründeten Umganges mit der Philosophie aus. — Die 8te bis 10te Zeile macht Schwierigkeiten, und gibt nach der gewöhnlichen Interpunction gar keinen Sinn. Ich interpungire großentheils nach Giunta und erkenne in diesen Zeilen die Überzeugung des Dichters, daß auch der Philosophie damit gedient sein müsse, Ihren Preis und Ihre Wahrheiten durch ihn verkündet zu sehn. Leuchten mir Ihre Augen, Ihre Lehrsätze ein, so beglücken sie mich; entziehen sie sich meinem Verständnisse, so bleibt jenes der Philosophie erwünschte Ziel unerreicht.

Gott ist so viel an mir, als mir an ihm gelegen,
Sein Wesen helf' ich ihm, wie er das meine hegen.

Angelus Selesius.

Das *cui* der 9ten Zeile nimmt die Crusca (h. v.) für den Genitiv, Monti (a. a. O. I, 2, p. 199) aber für den Dativ; beide stimmen aber darin überein, daß *sono* die erste Person Singularis sei: Die Augen bringen Derjenigen Nachtheil, der ich gehöre. Ebenso auch unser Übersetzer. Vielleicht wäre es aber richtiger, die dritte Person Pluralis zu verstehen: Der sie (die Augen) angehören.

Die letzte Hälfte dieser Strophe und die erste der dritten bezeugen uns, wie uneingeschränkt der Dichter dem Dienste der Geliebten sich weiht. Dabei sagt Dante, wenn er glauben müßte, seiner Dame zu dienen, indem er Ihr entsagte, so würde er bereit sein, auch das zu thun, so gewiß es ihm den Tod brächte. Suchen wir den allegorischen Sinn zu entdecken, den Dante in diese Worte legen wollte, so dürften wir den Ideenzusammenhang mit den eben nachgewiesenen Gedanken leicht erkennen. Sollte nämlich jenes Selbstvertrauen ihn täuschen, meint der Dichter, und sollte sein Mund, wenn er die Herrlichkeiten

der Philosophie verkünden will, Sie entstellen, statt Sie zu preisen, so würde er, aus Liebe zur ewigen Wahrheit, auch auf diese Freude verzichten.

Die zweite Hälfte dieser Strophe, welche die Freudigkeit schildert, mit welcher Dante seiner Geliebten dient, erläutert sich leicht aus dem Obigen, und in den letzten drei Zeilen ist die ebenfalls schon berührte Hoffnung ausgesprochen, durch fortschreitendes Studium und erweiterte Kenntniß, wenn auch erst nach langen Jahren, vermehrten Lohn zu empfangen.

Die 12te und 13te Zeile heißt wörtlich: Ich glühe, und bedenke ich für Wen, und welcher Art Sie sei, so bin ich dessen froh.

Die vierte Strophe preißt die Liebe des Dichters nach ihren Früchten. — Was für ein besonderer Wunsch, der aus jener Liebe hervorgegangen ist und ihm allein schon genügender Lohn bedünkt, hier gemeint sei, hätten wir freilich am besten aus Dante's eignem Commentar erfahren; doch möchten wir nicht allzu fehl greifen, wenn wir das Streben nach den moralischen oder operativen Tugenden darunter verstehen. Hiermit würde denn auch der folgende Gedanke genau zusammenhängen. Wenn der Dichter sich nämlich einen Diener der Geliebten nennt, zugleich aber zweifelt, ob sein Zustand ein Dienst zu nennen sei, so denken wir daran, wie jene Tugenden ein Zwang, der die entgegengesetzten sündlichen Neigungen bekämpft, zu sein scheinen, wie aber die Philosophie eben in ihnen die wahre Freiheit des Willens erkennen lehrt. — Die Schlußzeilen endlich sprechen aus: nicht um eignen Verdienstes willen befleißige der Dichter sich guter Werke, sondern damit die Hörer an ihm, dem Verkünder der Weisheit, auch zuerst ihre Früchte sehen könnten.

Lösen wir die Gedanken der fünften Strophe von ihrer allegorischen Darstellung, so sagt Dante, jeder neue Zweig

der Philosophie, den er studirend ergreife, mache ihn mit neuen Reizen der Geliebten bekannt; zugleich aber treten ihm mit jeder Arbeit neue Bedenken und ungelöste Zweifel entgegen, die ihn quälend beschäftigen, bis er, einigermaßen über sie beruhigt, abermals aus der Fülle ihres Reichthums Belehrung schöpft.

Die 6te Strophe fehlt in den gewöhnlichen Handschriften und Ausgaben und ward erst von Corbinelli in einem alten Manuscripte der Dante'schen Canzonen aufgefunden und im Anhange seiner Ausgabe der Bella mano edirt. An ihrer Echtheit kann nicht gezweifelt werden. Es spricht diese Strophe den Gedanken aus, den auch das Amoroso convivio schon berührt, daß es nur Entweihung der philosophischen Ambrosia wäre, wollte man sie Denen vorwerfen, die ihren himmlischen Wohlschmack nicht zu fassen vermögen, deren Gemüther, statt der Weisheit offen zu stehen, nur an den Gemeinheiten der Welt hangen. Wol aber, sagt der Dichter, wird es dem Freunde der Weisheit zu Zeiten gelingen Diejenigen für ihren Dienst zu gewinnen, die für ihre Freuden zwar empfänglich sind, aber, irre geleitet, lange Zeit hindurch mit schlechter Gesellschaft sich gemein machten.

Die 7te Strophe, die in den alten Ausgaben sich unmittelbar an die 5te schloß, scheint weder der Form, noch (einen Anklang mit der vorigen Strophe abgerechnet) dem Inhalte nach mit dem übrigen Gedichte Gemeinschaft zu haben, und ist vielleicht der Schlußvers einer verlorenen patriotischen Canzone. Ich gestehe, daß ich die tre men rei, vermuthlich Guelfen von der schwarzen Partei, so wenig zu nennen weiß, als die due giusti des sechsten Gesangs der Hölle, und über das richtige Verständniß der zwei letzten Zeilen sehr in Zweifel bin, ja, statt unserer Uebersetzung vielleicht lieber schreiben würde:

Feig ist, wer diesem Nachtheil widerstreitet,
Weil, flieht er ihn, er größern sich bereitet.

Den Gebrauch des curare statt procurare hat aus andern Beispielen gegen die Crusca schon richtig nachgewiesen: Monti a. a. O. I, 2, p. 202, dessen Vorschlag, creare zu lesen, mir unnöthig zu sein scheint.

Die sechste Canzone

führt den Gedanken, mit dem die vorige anhob, weiter aus. Es ist aber nicht mehr die bloße Trauer über die eigne Unfähigkeit; der Dichter macht der Geliebten hier schon Vorwürfe, daß sie die Verheißungen Ihrer Augen nicht erfüllt habe, und Sich mit Troste in sein Herz geschlichen, um ihm nun grausamen Tod zu geben. Diesen Tod und seine Vorahnung in Dante's früherm Leben beschreibt der größere Theil des Gedichtes.

Sehr verschieden ist diese Canzone von Oeynhausen („Das neue Leben", S. 106) verstanden worden. Nach ihm bildete sie einen Uebergang von der Vita nuova zum Convivio, d. h. von der irdischen Liebe, die nur ein Symbol der himmlischen ist, zum beschaulichen Leben, das sich der irdischen Liebe nur als einer Allegorie bedient. Die drei ersten Strophen bezögen sich noch auf die Beatrice des Neuen Lebens, in der 4ten und 5ten wäre das Verklären der Geliebten, das Absterben für alles Irdische versucht, und endlich in der 6ten Strophe die schöne Trösterin des Convito eingeführt.

Keil dagegen, in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe, bezieht die 5te Strophe, vermuthlich also das ganze Gedicht, auf die Vita nuova. — Meine Ansicht möge versuchen sich durch richtiges Verständniß des Gedichtes zu rechtfertigen; doch wage ich nicht die allegorische Deutung im Einzelnen zu bestimmen, da mancherlei mir zweifelhaft dünkt, und ich mich

namentlich nicht zu entscheiden getraue, ob das vom Dichter beschriebene Verscheiden der Seele, wie ich erklären zu müssen glaubte, nur von ihrem endlichen Ermatten nach so vielen vergeblichen Versuchen, oder, wie Deynhausen will, von ihrem Verzichten auf alles thätige Leben, und ihrem Zurückziehen in die Beschaulichkeit zu verstehen sei.

Str. 1, Z. 6. Sezzà steht für sezzajo (ohngefähr wie Gef. VI, 79, statt Tegghiajo auch Tegghià und Par. XV, 110, Uccellatò statt Uccellatojo ausgesprochen werden muß), und heißt, der letzte, wie es in gleichem Sinne Par. XVIII, 93, vorkommt. — Das Herz ist in der siebenten Zeile und ferner in diesem Gedichte nicht allein als der Sitz des liebenden Gefühles, sondern auch als der des irdischen Lebens gebraucht.

Str. 2. Der Gedanke dieser Strophe ist: Trost und Befriedigung verhießen die Augen der Geliebten nur so lange, bis Sie ihres Sieges und meiner Ergebenheit gewiß waren; dann verwandelten sie ihre einladende Freundlichkeit in Strenge, und ließen mich ihre Stralen nicht mehr schauen, unbekümmert, ob meine Seele, jedes Trostes beraubt, nun der Verzweiflung zu Theil würde. — Anima (Z. 11) entspricht dem deutschen Seele, und steht dem Herzen, welches das animalische Leben bezeichnete, gegenüber. Die geistige Form scheidet von dem belebten Stoffe, dem sie auf Erden vermählt war.

Die dritte Strophe beschreibt den Abschied der Seele von dem irdischen Leben zart und innig. Sie sucht den letzten Funken des fast schon erstorbenen Herzens auf, und scheidet ungern von den Gliedern, die sie lenkte; sie kann nicht aufhören, die Lebensgeister zu umarmen, die, schon kraftlos, nun bald verloschen sein sollen:

Poscia l'ultimo sguardo al corpo affisse,
Già suo consorte in vita — — —

Dormi in pace, dicendo, o di mie pene
Caro compagno, infin che del gran die
L'orrido squillo a risvegliarti viene.

Monti.

Troß dieses Kampfes und dieser Schmerzen, sagt die vierte Strophe, ist die grausame Geliebte noch immer die Gebieterin des Geistes, und fühlt kein Erbarmen wegen des Leides, das Sie gestiftet, vielmehr spottet Sie der Seele, die um Sie geworben, ohne fähig zu sein sich Ihre Gunst zu verdienen. Noch empfindet die Seele die ganze Macht der alten Liebe, wenngleich die gänzlich entkräftete auch die Qualen nicht mehr im frühern Maße zu fühlen vermag. Diesen letzten Gedanken deutet Deynhausen, wie mich dünkt sehr gesucht, dahin, „daß einiger Trost in diesem Zurückziehen in sich selbst sei, indem der Reiz und das Wohlgefallen an dem äußern Leben sich allmälig verliere."

Die 5te Strophe beziehen Keil und Deynhausen gleichmäßig auf Beatrice und finden, wie schon früher Biscioni in den Anm. zur Vita nuova, buchstäbliche Aehnlichkeit mit dem Anfange der Vita nuova; ich kann diese Aehnlichkeit nur in dem Ausdruck il libro della mente (Buch der Erinnerung) finden, denn diese Strophe spricht von der Geburt der Geliebten, die Vita nuova aber von dem Begegnen der Beatrice. Wenn dagegen Deynhausen diese Strophe von der Beatrice, die nächste aber von der Dame des Convivio versteht, so scheint er den offenbaren Zusammenhang beider zu übersehen, demzufolge diese die Vorahnung beschreibt, welche den Dichter ergriff, als die Geliebte zuerst das Licht der Welt sah, die 6te aber seine Gefühle schildert, als er sie zum ersten Male erblickte. — Sollen wir eine allegorische Deutung dieser beiden Strophen versuchen, so müssen wir wol in der ersten unter dem Dichter das ganze Menschengeschlecht verstehen, das sich

vorahnend seiner Fähigkeit zur Erkenntniß bewußt wird, in der zweiten aber das wirklich gewordene Streben darnach angedeutet sehen.

„Die Kraft, die höchster Adel schmückt" in der 6ten Strophe ist wol unbezweifelt das Erkenntnißvermögen (vertù intellettiva), und „die frühere" der 11ten Zeile Beatrice, wie schon Oeynhausen bemerkt hat.

Ich habe nicht erst erwähnt, daß in der 7ten und den vorhergehenden Strophen die angeredeten Frauen, wie in der frühern Canzone, der Speculation fähige Seelen sind, darf aber nicht verschweigen, daß die letzte Zeile, wo unsere Ausgaben lesen: che men ha colpa, nach Dionisi berichtigt ist.

Siebente Canzone.

Dies Gedicht, das seine Rauheit auch durch die Häufung ungewöhnlicher, widerstrebender Worte und seltener Constructionen bekundet, steigert den Unwillen über die Härte der Geliebten bis zum Gipfel, nämlich bis zum ausgesprochenen Verlangen, sich an Ihr zu rächen, und bildet so (da die drei letzten Canzonen des Amoroso convivio die Geliebte nicht erwähnen) schicklich die Mitte dieser Lieder. Es hat indeß dieser Unwille den Dichter noch nicht dahin geführt, zu erkennen, daß diese Geliebte, auch wenn Sie gegen ihn so freigebig wäre, als je gegen einen Sterblichen, dennoch aus eignem Mangel nicht vermögen würde seinem Geiste Frieden zu geben, vielmehr sind sein Zorn und die Grausamkeit, die er zu üben wünscht, nur eine fremde Liebe. Wäre dem nicht so, so müßte dies Gedicht das Convivio beschließen, und die Divina commedia beginnen lassen. — Dennoch aber ist die gegenwärtige Canzone ein Wendepunkt zu nennen, von welchem an eine Hinneigung

zur Commedia, nur in andern Sinne beginnt. So weit nämlich Dante bis jetzt seine Liebe zur Philosophie ausgesprochen hat, so erscheint sie immer als ein Streben und gewaltsames Ringen, das durch eigne Kraft Erwiederung sich zu erzwingen denkt. Alle folgenden Gedichte dagegen zeigen das von solchem Selbstvertrauen zurückgekommene Gemüth, das ergeben und anspruchslos hoffend, erwartet, wann die Geliebte ihren harten Sinn ändern, und einige Gunst gewähren wird. Diese Gesinnung nun mußte nothwendig erfahren, daß für sie von menschlicher Weisheit kein Trost zu erwarten sei, daß aber der Glaube sich ihr selbst darbiete und Alles, was ihr Noth thut, bringe.

Noch ist über dieses Gedicht zu bemerken, daß Petrarca in der Canzone: Lasso me, ch' i' non so in qual parte pieghi, in welcher bekanntlich jede Strophe mit der Anfangszeile eines Liedes von einem berühmten Dichter schließt, die des gegenwärtigen zur dritten Strophe genommen hat. Die so bezeichneten italienischen Canzonen pflegen nun in alten Ausgaben des Petrarca (wann zuerst, weiß ich nicht anzugeben) als Anhang des Canzoniere abgedruckt zu werden. Vielleicht fand sich eine ähnliche Zusammenstellung schon in Handschriften; wenigstens ist es gewiß, daß der Text unserer Canzone von dem der Ausgaben Dante'scher Gedichte ganz selbständig ist. Mir ist dadurch manche Berichtigung, besonders in der gewissenlos entstellten 3ten Strophe möglich geworden. Ich habe mich der Rovillischen Ausgabe von 1551 und der ältesten von Castelvetro bedient.

Str. 1, Z. 3. Das impetra erklärt die Crusca wol mit Recht nicht als versteinern (impietrare), sondern, erwerben, gewinnen. — Die Gedanken der 6ten und 10ten Zeile stehen einander gegenüber. Sie ist geschützt, sei es durch ihr Gewand von Jaspis, oder weil Sie allen Pfeilen entflieht,

Andere aber finden wider Sie kein Schild, und können durch keine Flucht Ihr entgehen.

Str. 2, Z. 3, will sagen: Sie thront in meinem Geiste obenan, wie die Blume über die Blätter ragt. — Z. 6. leva ist die dritte Person von dem Zeitwort levare, erheben: Das Meer, das keine Welle regt. — Der Gedanke der letzten Zeilen, der gleich in der nächsten Strophe weiter ausgeführt wird, ist: ich scheue mich, meine Liebe zu verrathen; scheust Du Dich denn nicht, mich allmälig zu tödten? — Ascorza, a scorza heißt von Außen immer weiter nach Innen.

Str. 3. Die ersten acht Zeilen sagen Folgendes: „Mehr fürchte ich davor, daß ein Anderer, beobachtet er mich, wenn ich an Sie denke, meine Liebe entdecke, als ich den Tod fürchte, der schon meine Sinne verzehrt. Deshalb lähmen alle Gedanken meine Kraft (brucare, eigentlich den Bäumen das Laub nehmen) und ich werde zu Allem untauglich." Die Ausgaben lassen hinter manduca den Punkt weg. — Die 7te Zeile hieß: Ciò che nel pensier bruca und ist nach dem Petrark-Anhang berichtigt, in welchem letzten die 8te Zeile so lautet:

La sua vertù sicch'io abbondono l'opra.

Das el (er) der 9ten Zeile geht nicht mehr auf den Tod, sondern auf Amor, der erst in der 11ten genannt wird. Also: „Amor, zu dem ich, demüthig flehend, um Gnade rufe, hat mich zu Boden geschlagen, bedroht mich mit dem Schwerte, durch das er Dido tödtete, und will nichts von Gnade wissen."

Str. 4, Z. 5. Strida, Schreien und Klagen über Amors Grausamkeit.

Str. 5. Er wünscht, Amors Pfeil möchte statt seiner die Geliebte verwunden, und Sie nach ihm verlangen, dann wollte er sich rächen. — Das dare in Z. 5 läßt sich wol nicht anders verstehen, als schlagen, verwunden.

Ma pria nel petto tre fiate mi diedi. (Purg. IX, 111.) Sodaß der Gedanke dem Inhalte der 9ten Canzone entspricht. — Z. 7. latrare muß offenbar heißen: ergeben sein, verlangen. In diesem Sinne kommt das Wort nun weder in der Crusca vor, noch will der, auch von Dante (Par. VI, 73) befolgte Gebrauch des lateinischen latrare dem recht entsprechen. Latria findet sich bei Dante (Par. XXI, 111) sowol als idolatre (Inf. XIX, 113), und so könnte denn dies latrare wol von λατρεύειν kommen. — Z. 8. *borro* heißt wörtlich das Bett eines Waldbaches.

Str. 6, Z. 3. *Terza* ist die Mitte zwischen Sonnenaufgang und Mittag. — Z. 7: Wollte Amor mich züchtigen, daß ich gegen die Geliebte grausam bin, so würde ich mich an Ihr und nicht an ihm rächen.

Achte Canzone.

Es ist bezeichnend für Dante, daß er auf den Ruhm der albernen, bis zur völligen Sinnlosigkeit führenden *) Formkünsteleien und Spielereien verzichtet; und überhaupt statt der verschwimmenden provençalischen Weichheit, die vor ihm auch unter den Italienern üblich war, kräftigere Sprache und Gedanken handhabt. Daher sind sogar die Mittelreime bei ihm viel seltener, als bei allen seinen Zeitgenossen. Niemand aber kann oder soll seine Zeit völlig verleugnen, und so ist denn auch Dante selbst von ihren Schwächen nicht durchaus frei, und zu diesen ist denn wol diese Canzone unbedenklich zu rechnen

---

*) S. ein Sonett von Puccianbone Martelli bei Crescimbeni, T. I, p. 75, und ein anderes von Dante da Majano bei Giunta Nr. 14.

(vgl. Crescimbeni a. a. O., T. I, p. 26). Auch möchte ich, wegen des die Form selbstgefällig lobenden Schlusses, und wegen Vulg. El., II, 13, nicht gerade an eine schalkhafte Parodie denken, wie Adolf Wagner („Zwei Epochen der modernen Poesie", S. 11) sie annimmt. Wenn uns dergleichen seltsam scheint, so mögen wir bedenken, daß Petrarca, dem das Verhältniß Dante's zu seinen Vorfahren vor Augen stand, dennoch weit mehr und weit unglücklicher provençalisirt als Dante.

Es führt dies Gedicht fast ebenso bittere Klagen über die Geliebte als das vorige, und die Rauhheit und Seltsamkeit, die dort, dem Inhalte entsprechend, in den Ausdruck gelegt wurde, mag auch hier als Entschuldigung für die Form gelten, wie denn in der verwandten nächsten Canzone die Anstrengung offenbar ebenfalls eine absichtliche ist. Insofern aber unterscheidet sich dies Gedicht schon von dem vorhergehenden, als besonders in der 4ten und der letzten Strophe die treue Anhänglichkeit, und in der 5ten die ergebene Hoffnung, welche in jenem ganz zurückgetreten waren, deutlich ausgesprochen sind.

Str. 2, Z. 7. Den magischen Aberglauben, daß Stein und Kraut-Heliotrop durch gewisse Zauberformeln, die Kraft unsichtbar zu machen, erlange, erwähnt schon Plinius (H. N. XXXVII, sect. 60). Das Mittelalter formt solche Sagen nach seiner Weise mannichfaltig um, und Steine, Ringe die unsichtbar machen oder andere Zauberkräfte besitzen, sind bis auf Ariost herab überall anzutreffen. Diese Eigenschaft des Heliotrops wird erwähnt Inf. XXIV, 93, und bietet Stoff zu einer besonders ergötzlichen Novelle von Boccaccio (VIII, 3). Daß Edelsteine das Licht einsaugen, und zum Theil verändert wieder zurückgeben, ist schon eine alte Beobachtung (Plin. a. a. O.); daher der Glaube, jene Zauberkräfte seien von der Sonne entlehnt, auf welchen eine schon oben ange-

führte Stelle des Guido Guinicelli und unser 13tes Sonett sich beziehen. Das eigne Licht (sua luce) mag auf den Karfunkelglauben gehen, von dem sich bei Brunetto Latini Spuren finden.

Str. 3. Die Jahreszeiten und die Temperamente werden im Mittelalter, einigermaßen auf Anlaß des Aristoteles, als Mischungen von warm, kalt, trocken und naß ausgedrückt; sodaß der sanguinische Frühling durch warm und naß, der cholerische Sommer durch warm und trocken, der phlegmatische Herbst durch kalt und naß, und endlich der melancholische Winter durch kalt und trocken bezeichnet wird. Hier dient also Kälte und Nässe der rauhen und trüben Jahreszeit zum Ausdruck, wobei denn noch der meteorologische Gedanke ins Auge zu fassen ist, daß Regen und Nebel nur entstehen, wenn die erkältete Luft die Feuchtigkeit, die sie früher aufgelöst hatte, nicht mehr zu erhalten vermag. Die 5te Zeile der 4ten Strophe erinnert an die Worte des Dichters:

„Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende, faßte,
Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens
Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,
Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen Farben.“ u. s. w.

Die 10te und die folgenden Zeilen deuten wieder klar auf des Dichters angestrengte Studien hin.

Str. 5, Z. 6, könnte das *aver tempo* vielleicht so viel sein, als aver buon tempo, ohngefähr wie in dem Sprichwort: Chi ha tempo non aspetti tempo. — Ich habe keine Freude.

Neunte Canzone.

Diese schöne, und für unsern Dichter sehr charakteristische Canzone führt den Grundgedanken (den man bei der Liebe zur Philosophie zu Dante's Zeit sehr wohl auch allegorisch nehmen kann): „Alles um mich her ist der Liebe erstorben, nur meine Liebe gewinnt täglich neue Kraft, so wenig ihr auch Nahrung geboten wird", in prächtigen Bildern und tönender Sprache aus. Ich kann mir nicht versagen auf die Kunst aufmerksam zu machen, mit welcher nach der majestätischen und düstern Beschreibung der Außenwelt in den großen fünffüßigen Jamben jeder Strophe, der Gegensatz des eignen Innern durch den Schlagreim in der kurzen Zeile hervorgehoben wird.

Die erste Strophe bezeichnet astronomisch die Zeit. Das Rad (*rota*), das die Planeten bilden, indem sie sich um die Erde drehen, ist zu dem Punkte (oder wie die Ausgabe von 1491 vielleicht richtiger liest, *tempo*) gelangt, wo die Zwillinge mit Sonnenuntergang aufgehen, die Sonne also im entgegengesetzten Zeichen des Zodiakus, d. h. im Steinbock steht. Es ist mitten im Winter. Die folgenden Data möchten vielleicht geeignet sein, das vom Dichter gemeinte Jahr zu entdecken, doch fehlt es mir leider zu dieser Untersuchung für jetzt an Verständniß und Muße. — Die Venus, heißt es weiter, wird von den Sonnenstralen so umspannt, daß sie nicht gesehen werden kann. Sie steht also, nach damaliger Ansicht, in ihrem Epicyklus entweder im Perihelium oder im Aphelium. Was das *di traverso* bedeutet, weiß ich nicht. Der Planet, der den Frost befördert, ist Saturn. Er zeigt sich ganz und steht am Himmel in seiner höchsten Höhe, d. h. im Wendecirkel des einzelnen Planeten: so wenigstens glaube ich den grande arco verstehen zu müssen und nicht von dem colurus aequinoctiorum.

Str. 2. In Aethiopien, das hier statt der südlichen Hemisphäre steht, ist jetzt Sommer, und die dortige Wärme im Gegensatz der Kälte auf unserer Halbkugel erzeugt den warmen Südwind, der, indem er über das Meer streicht, Feuchtigkeit in Menge in sich aufnimmt. Diese Wasserdämpfe (*che*, Z. 5) werden durch die Kälte unserer Hemisphäre festgehalten (*chiude*, vgl. Crusca §. 3) und verdichtet (*salda*), bis sie als Schnee oder Regen niederfallen. — Z. 10. *Ragne*, Netze, ein der Vogelstellerei, mit welcher Dante vielfach genaue Bekanntschaft zeigt, entlehnter Ausdruck. Amor zieht die Netze ein, nämlich für alle Andern, nur für mich nicht.

In den nächsten drei Strophen geht der Dichter die Einwirkungen des Winters auf die drei Reiche der Natur durch. Das Ziehen der Vögel und der Winterschlaf; das Absterben und Entblättern der Pflanzen; das Verdichten und Gefrieren des Wassers.

Str. 3, Z. 3. Die sieben frostigen Sterne, die für unsern Welttheil nie untergehen, sind die Plejaden, nivosum sidus des Statius (Sylv. I, 2). — Die Zeilen, die auf die 4te folgen, scheinen den Winterschlaf der Schwalben und der, vielleicht auch zu den Vögeln gerechneten, Fledermäuse anzudeuten, während dessen sie nur gewaltsam, also zu Klagelauten erweckt werden können (Blumenbach's Naturgeschichte, 8te Ausg., S. 196 u. 78).

Str. 4, Z. 2. Daß die Kraft des Widders das Frühjahr sei, bedarf wol keiner Erklärung. Der Dichter scheint zu unterscheiden zwischen perennirenden (*le fronde*), nicht perennirenden (*l'erba*) Pflanzen und Bäumen; unter den letzten machen nur die eine Ausnahme von der allgemeinen Trauer der Natur, die ihr festeres Blatt im Winter nicht abwerfen.

Str. 5. Die Anfangszeilen construiren sich schwierig, müssen aber so verstanden werden: Da, wo zur schönen Zeit sich

gern lustwandelte (Z. 4), wo aber jetzt und während des übrigen Winters ein Bach fließt (Z. 5, 6), schütten die Quellen rauchendes Wasser aus, [welches entsprang] durch die Dünste im Innern der Erde; denn sie (die Erde) zieht sie aus dem Abgrunde empor. — Wir müssen an Italien denken und keine gefrorenen Ströme erwarten; nur der Erdboden ist hart und die Teiche (Acqua morta) sind oberwärts (*di fuor* la serra) zugefroren.

Schlußstrophe. Wird im Frühjahr, wenn alle Planeten Leben und Liebe senden, nicht meine Liebe noch unendlich größer sein? Nein, bis dahin werde ich schon versteint sein, wenn (ferner) mein Mädchen ein marmornes Herz hat.

Zehnte Canzone.

Aus diesem Gedichte ist aller Zorn über die Unfreundlichkeit der Geliebten schon so ganz verschwunden, daß der Dichter sich als eine Gunst von Amor die Fähigkeit erbittet, seinen Tod im Liebeleiden schildern zu können, und doch zugleich von ihm verlangt, daß er keinen dieser Klagetöne zu Ihr gelangen lasse, damit Sie nicht durch seine Qualen betrübt werde. Das übrige Gedicht enthält die erbetene Schilderung, die nur dazu dienen soll, daß mitfühlende Seelen die Ursach von des Dichters Tode erfahren.

Die Alpen, die in der 5ten Strophe erwähnt werden, haben alberne und gehaltlose Rathereien über den Ort veranlaßt, wo dies Gedicht entstanden. Quadrio („Storia e ragion d'ogni poesia“, II, 2, p. 113) meint, in den veroneser Gebirgen; Vanetti (in der Zatta'schen Ausgabe der Werke T. V), im Lagarinathal unweit Roveredo; Orelli („Vita di Dante“, p. 25) an der carrareser Küste, und, da nach Abam

Friedrich Glafey's „Kern der Geschichte des hohen kur= und fürstlichen Hauses zu Sachsen", unser Dichter geraume Zeit in Sachsen gelebt hat, so sehe ich gar nicht ein, warum ich als Bewohner von Breslau nicht den schlesischen Patriotismus so weit treiben soll, zu behaupten, Dante sei herübergekommen, und habe die gegenwärtige Canzone in unserm Gebirge während der Badecur zu Warmbrunn gemacht. Dionisi (Anedoto, II, p. 22) vermuthet, mit Rücksicht auf das il fiume lungo il qual u. s. w. mit etwas mehr Grund, es sei das Casentino gemeint. Vgl. auch noch *Cary*, The vision of Dante, London, 1819, T. I, p. xx. Da man indeß hier an keine wirkliche Liebschaft, auch nicht mit der kropfigen Bäuerin (s. Einleitung), denken darf, und da leicht jener Fluß selber allegorisch verstanden werden könnte, so ist es räthlicher und redlicher, geradezu zu sagen: Wir wissen nichts darüber.

Str. 2, Z. 3. *Se non.* Ich kann Ihr Bild ebenso wenig von meiner Einbildungskraft (diesen Sinn muß *immagine*, trotz des Schweigens der Crusca, hier haben) zurückhalten, als ich dem Gedanken zu wehren vermag. Die Seele begabt dies Bild (*la sua pena*) mit allem Ihren Reiz und Ihrer Grausamkeit. Das *che dagli occhj le tira* gestehe ich, nicht genügend erklären zu können. Dann verbrennt Sie in dem Feuer des Verlangens (*ove ella trista incende*; auch hier scheint die Crusca unsern Dichter falsch zu verstehen) und zürnt über sich wegen der selbstentfachten Glut. Ob solchen innern Widerspruches fühlt die Seele sich so beängstigt, daß sie Seufzer zum Munde, und den Augen Thränen schickt.

Str. 3. Das Bild der Geliebten, das nun allein die Willenskraft beherrscht, treibt, im Wohlgefallen an der eignen Schönheit, den Dichter zu dem Urbilde hin. — In dem *fane* der 4ten Zeile, ist das *ne* keine überflüssige Endung zu Gunsten des Reimes, sondern es muß aufgelöst werden: mi fa

andarne, davongehen. — Er gehorcht, seines Verderbens sich bewußt, wie Einer, der zum Tode geführt wird. Rings um sich her vernimmt er nur Bestätigung seines Verderbens, aber kein Mitgefühl und keine Hülfe. (Vgl. das achte Sonett der Vita nuova).

Str. 4. Die Besinnung verläßt ihn, und was mit ihm vorgegangen sei, weiß nicht er, sondern nur Amor, der ihn geleitete. Erwacht, läßt ihn nur der Schrecken über seine Wunde, und die Todtenblässe seines Gesichtes schließen, welch' ein heftiger Schlag ihn getroffen, der gleich einem Donnerschlage mit lichtem Blitze begann, und lange, düstere Nacht zur Folge hatte.

Str. 5. Ich habe wol daran gedacht, diese ganze Strophe allegorisch zu nehmen, und den *fiume*, von dem hier die Rede ist, mit der fiumana aus Inf. II, 108, in Verbindung gebracht. An beiden Stellen würde alsdann, obwol in verschiedenem Sinne, der Fluß dem Meere sinnlicher Leidenschaft gegenüber stehen. Dann wäre auch die Klage, daß Niemand da wäre, seine Leiden mitzufühlen, nicht die Bezeichnung eines Ortes, sondern die der Zeit im Allgemeinen und sie entspräche so mancher ähnlichen Aeußerung in Dante's Schriften, z. B. Am. conv., I, 9, u. Vulg. El., I, 12.

Die sechste Strophe beweist, wie schon Dionisi (Aned., II, 21) ausgeführt hat, Dante's unveränderliche Liebe zu seinem Vaterlande, das ihn verbannt hatte, und den Verdacht feindlicher Angriffe, den man gegen ihn hegte.

Elfte Canzone.

Die Gesinnungen dieser und der nächsten Canzone sind so nahe verwandt, daß über ihre Rangordnung wol geschwankt werden kann, und ich wenig zu entgegnen wüßte, wollte man

etwa wegen unserer dritten Strophe ihre Zahlen umstellen. In beiden dasselbe weiche Erliegen der liebenden Sehnsucht, in beiden fast nur unwillkürliche Klagen mit der Ueberzeugung verbunden, daß in dieser wenn auch fruchtlosen Liebe dennoch für den Dichter das einzige Heil zu finden sei, in beiden endlich dieselbe Ergebenheit in den nahe geglaubten Tod. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nur darin, daß die gegenwärtige Canzone an die Geliebte selbst gerichtet ist, die nächste aber Amor um seine Hülfe bittet; und um seinetwillen habe ich die neugewählte Reihenfolge angenommen. Erst in der 12ten Canzone nämlich scheint mir die Idee von dem absoluten Werthe der Liebe, ohne Rücksicht auf die Gesinnung des geliebten Gegenstandes, in seiner vollen Reinheit hervorzutreten, und so diese Canzonen, die Geschichte dieser in sich idealen Liebe ebenso würdig zu beschließen als die drei völlig speculativen einzuleiten, welche die Gedichte des Amoroso convivio lenden.

Str. 1. Das Gemüth des Dichters wird von widerstreitenden Gefühlen bekämpft, und muß erliegen, wenn die Geliebte ihm nicht bald mit Ihrer Gunst zu Hülfe kommt. — Das erste Gefühl ist Schmerz über die lange, vergeblicher Liebe geweihte Zeit; worin wir dagegen das zweite Gefühl erkennen sollen, scheint zweifelhaft. Man könnte glauben, das „schöne Land", welches der Dichter verlassen hat, wäre die Liebe selbst, der er, im Unmuthe über die Härte der Geliebten, sich zu entziehen dachte, sodaß jene beiden Empfindungen nur in dem Kampfe zwischen dem Aufgeben der Liebe und dem Festhalten an ihr zu suchen wären. Richtiger aber soll hier überall nur der niedergebeugte Gemüthszustand des Dichters bezeichnet werden, als dessen wesentlichste Gründe er seine unbefriedigenden geistigen Anstrengungen (unerwiderte Liebe) und die Sehnsucht nach dem Vaterlande, das ihn verstoßen, anführt.

Str. 2. In der vorigen Strophe fodert er seine Dame

auf, ihm zu helfen, „wenn dies ihr anders zukommt“ (*se a voi conviene*). Zu zeigen, daß sie wirklich Grund habe, solche Hülfe zu leisten, ist nun der Gegenstand dieses Verses. Schon ein guter Herr, sagt der Dichter, springt seinem Sklaven bei, wenn dieser in Noth ihn anruft, denn er findet in dessen Vertheidigung seine eigne Ehre. Ich bin nicht allein der Eure, sondern ich trage Euer Bild in mir, und halte mich nur um dessentwillen werth. Nun liebt uns aber Gott, um Seines Bildes willen, und so müßt auch Ihr Erbarmen mit mir haben. — Z. 3. *Poi* statt *poichè* kommt öfter vor, z. B. Par. II, 56. — Z. 7. la *sua* doglia bezieht sich auf das Herz in der 2ten Zeile. — Z. 9. *pinta* könnte zwar heißen, hineingetrieben oder hineingestoßen, wird aber sicher richtiger von malen hergeleitet, wie Par. XXXIII, 131.

Str. 3. Die Geliebte soll darin, daß Dante eben an Sie sich wendet, den Beweis finden, daß ihn die größte Noth bedrängt. Denn, sagt er, alle Schmerzen, allein die tödtlichen ausgenommen, muß der Mensch ertragen, und keine Aussicht der Rettung muß ihm mehr übrig sein, ehe er sich entschließt die Hülfe seines besten Freundes anzusprechen. Würde ihm dieser nicht willfahren, so wäre sein Tod ja um so schmerzlicher. — Z. 3 lesen andere Handschriften: *io sono al fine*, doch mag die Lesart der Ausgaben vielleicht zierlicher sein. — Z. 8. Die richtige Lesart statt des völlig sinnlosen *Dell' uomo* unserer Ausgaben hat schon die Giuntina.

Str. 4, Z. 7. *Osa* im gewöhnlichen Sinne, insofern sich freilich kein Anderer getrauen darf über Dante's Schicksal das nò auszusprechen. Doch kommt osare auch in einem dem einfachen können verwandten Sinne vor: z. B. *Boccaccio*, Giorn. III, Nov. 1, um die Mitte.

Str. 5. Mit der Verwandtschaft des Grußes der Geliebten (*salute*) und des dadurch verliehenen Heiles (*salute*) spielt Dante zu

Zeiten. (Vgl. z. B. das 15te und 16te Sonett der Vita nuova.) — Wollte die Geliebte vielleicht aus bloßem Erbarmen einen liebelosen Gruß senden, so würde dem Dichter dadurch keine Hülfe werden. Der Pfeil, mit dem Amor ihn verwundete, als er die Geliebte zuerst sah, verschließt noch den Eingang zu seinem Herzen, und nur Amors Boten wissen dies Schloß zu öffnen. Im Geleite eines solchen also muß jener Gruß kommen, wenn er irgend fruchten soll.

Zwölfte Canzone.

Es ist dieses Gedicht mit mehr Bewußtsein und Kunst, daher aber auch mit weniger Innigkeit geschrieben als das vorige, wie sich dies in der Sprache und besonders in den gelehrten Bildern offenbart. Dante selbst gedenkt seiner im Vulg. El. (II, 5) mit Wohlgefallen, und Leonardo Aretino citirt die Eingangszeilen als Probe der schönen Anfänge von Dante's Gedichten.

Str. 1, Z. 1. *Muovi* für: du läßt uns gehen, kommt selten vor, doch sind die Beispiele in der Crusca §. XI verwandt.

Z. 3 u. 4. Der verschiedene Einfluß der Planeten je nach der verschiedenen Fähigkeit des Gegenstandes ist schon mehrmals erwähnt. — Michel Agnolo Buonarotti sagt von der Sonne:

A me in un modo, ad altri in altro, e altrove
  Riluce, e più e men sereno e terso,
  Secondo l'egritudin, che disperso
  Ha l'intelletto alle divine piove.

Das heißt nach meiner, nun wie ich hoffe bald erscheinenden Uebersetzung:

28*

So stralt sie mir, und anders anderwegen,
Hier glänzt sie hell, dort scheint sie nur erschlafft,
Und wechselnd ist die Wirkung nach der Kraft,
Die aufzufahn vermag den Stralen=Regen.

Z. 5. Wie die Sonne Kälte vertreibt und Licht verbreitet, so zerstört die Liebe niedrige Gesinnungen und erweckt alle Thätigkeit des Menschen. Ohne die Liebe zu den (wahren oder eingebildeten, setzt die Göttl. Komödie hinzu) erstrebten Gütern, blieben die Kräfte im Menschen nur Fähigkeiten (*potenza*):

„Quinci comprender puoi, ch'esser conviene
Amor sementa in voi d'ogni Virtute,
E d'ogni operazion, che merta pene. (Purg. XVII, 103.)

Vergl. Par. V, 9.

Str. 2. La stella für die Gestirne, im Gegensatz der Sonne, ist bei Dante so häufig, daß sich schwer begreifen läßt, wie die Commentatoren zu Inf. II, 55, von Landino ab so viel Albernheit von Sonne, Venus u. s. w. schwatzen, und diese bis auf den neuesten englischen Commentator noch wiederholen konnten, da Boccaccio und Lombardi schon die rechte Erklärung gegeben hatten. Es darf nicht vergessen werden, daß, wie schon oben bemerkt ist, Dante das Licht, auch der Fixsterne, von der Sonne herleitet. — Z. 5. Die Liebe, die unter allen Canzonen in dieser am großartigsten aufgefaßt ist, spricht sich hier als allgemeine Freude am Schönen aus, die auf den einzelnen Gegenstand sich nicht beschränkt, und ihrer Beständigkeit unbeschadet, verschiedene Manifestationen erfahren kann. — Z. 13. Die Stralen Amors, von denen die Geliebte beleuchtet war, spiegeln sich in Ihren Augen und entzünden, trotz Ihrer eignen Kälte, das Herz des Dichters.

Str. 3. Die ersten vier Zeilen sind mit der zweiten Strophe unserer zehnten Canzone zu vergleichen. — Statt *negli atti* lesen andere Handschriften in der 2ten Zeile Leg-

giadrà. — Z. 5—8. Selbst ihre Schönheit aufzufassen und wieder zu erzeugen, wäre der Geist zu schwach, begabte die Liebe ihn nicht mit übermenschlichen Kräften. — Z. 9. Es ist bezeichnend, daß in jeder dieser drei Strophen Amor einmal mit der Sonne verglichen wird; doch muß ich frei bekennen, daß ich diese letzte Stelle nicht sowie ich es wünschte verstehe, und überhaupt von einem größern Kenner der Physik jener Zeit genauern Aufschluß über das damals angenommene Verhältniß der Sonne zur Sphäre des Feuers, in Bezug auf die Wärme, erwarte. So weit ich schon itzt den Ideengang zu verfolgen im Stande bin, so scheint er folgender zu sein: die Schönheit der Geliebten stärkt im Glauben an Amors Herrlichkeit, gewissermaßen als eine Offenbarung der letzten. Dennoch ist diese Schönheit nicht etwa ein bloßes Werk von Amors Hand, sondern sie hat ein selbständiges, an sich schon hohes Dasein, mit dem sich Amor nur verkörpert, und so entsteht durch Amors Einfluß eine Erscheinung mit Reizen begabt, wie sie der unkörperliche Amor nie hätte hervorbringen können. Auf ähnliche Weise, sagt der Dichter, besteht auch die Sonne für sich, ihre Wärme aber gibt in den wohlthätigen Einwirkungen, die sie über das Weltall verbreitet, Kunde vom Feuer (von der Atmosphäre des Feuers?), das wieder auf sie einfließt, wie dies letzte an sich nie zu geben im Stande gewesen wäre. — Z. 11. Die Leseart: Sovra d'ogni suggetto gefällt mir nicht.

Die 4te Str. wiederholt zu Anfang den schon Str. 1, Z. 9, ausgesprochenen Grundgedanken mit erneutem Nachdruck. — Z. 2. Die Ausgaben lesen, questa nobiltate. — Z. 4. *levare* im Sinne von herleiten fehlt in der Crusca. — Z. 5. *Guarda* kann allerdings den von unserm Uebersetzer angenommenen Sinn haben, doch wäre wol richtiger:

Sieh her, wie viel mein Leben muß erdulden.

— In Z. 12 kann gezweifelt werden, ob *giovinezza* auf die

Geliebte oder auf den Dichter zu beziehen sei, doch scheint mir das erste richtiger; besonders auch wegen der nächsten Zeile.

Str. 5, Z. 6. *tal* ist auf ähnliche Weise gebraucht, wie oft in der Göttlichen Komödie, z. B. IX, 8: Ein so gewaltiger Gegner bekämpft mein Leben, daß ich nicht denke (*ragiono*, vgl. Purg. XIX, 137; und unsere 15te Canzone, Str. 3), sein Ende wird sich lange verzögern. — In der letzten Zeile spricht die allegorische Tendenz sich wieder mit besonderer Klarheit aus.

Dreizehnte Canzone.

Diese schwer verständliche und auch in der Form besonders künstliche Canzone (S. Vulg. El., II, 12) handelt von der *leggiadria*, einer Eigenschaft, die im Deutschen wol noch am besten durch Ritterlichkeit oder Ritterthum übersetzt wird und der chevalerie nahe verwandt ist. Es erinnert dies Gedicht lebhaft an unser 4tes, und schon aus dieser Sonderung geht hervor, wie Dante zwischen (Seelen-) Adel und Ritterlichkeit unterscheidet. Nach einem ganz ähnlichen Plane, wie in der erwähnten Canzone, berichtet und widerlegt Dante auch hier in den ersten drei Strophen die irrigen fremden Meinungen. In der 4ten und 5ten sucht und bestimmt er den richtigen Begriff, und in den beiden letzten endlich schildert er ihre Wirkungen.

Str. 1. Schon die ersten drei Zeilen sind dunkel. Als Grund weshalb er bedaure, daß Amor ihn verlassen habe, sagt der Dichter: *Che stato non avea tanto giojoso.* Ich übersetze *non* durch niemals sonst, und verstehe: so große Schmerzen mir die Liebe auch machte, so war ich doch noch nie so glücklich gewesen als unter ihrer Herrschaft; — ohngefähr wie es in dem alten Kirchenhymnus heißt:

Blandus hic dolor est
Qui meus amor est.

Vgl. auch *Guitton d'Arezzo*, Canz. 3, bei *Giunta*.

Wenn diese Erklärung richtig ist, so werden Z. 4—6 ironisch verstanden werden müssen. — Z. 7—16 enthalten nun die Exposition der ganzen Canzone: Kampf gegen Die, welche niedrigen und gemeinen Seelen Ritterlichkeit beilegen wollen, (Z. 7—12) und Preis der letzten (Z. 13—16). — Z. 17—19 erinnern wieder an die Schlußzeilen der Anfangsstrophe der 4ten Canzone, verglichen mit der Tornata derselben. Hier und dort entsteht das Gedicht aus der Unzufriedenheit mit Amors Härte; an beiden Orten aber wird ein Gegenstand erwählt, welcher der Liebe verwandt ist, und so auch den Wünschen des Dichters förderlich sein kann. — Die richtige Lesart der Z. 17, statt der sinnlosen unserer Ausgaben, findet sich schon in dem Drucke von 1491 und der Giuntina.

Str. 2. Einige glauben ritterlich zu sein, wenn sie nur verschwenden, was sie haben. — Z. 4—6 stellen der Erklärung fast unübersteigliche Hindernisse entgegen. Zuerst ist ungewiß, ob wir in Z. 4 das *Che* beibehalten, oder mit der Ausg. von 1491 *ma* lesen sollen. Ferner aber machen die verschiedenen Bedeutungen der Worte *riparo* (Vergeltung, Schutz, vielleicht Warnung, vgl. auch Par. XXII, 150) und *conoscenza* (Erkennen, Erkenntniß und Erkenntlichkeit) den Sinn zweifelhaft, und auf keine Weise scheint er sich zu den übrigen Gedanken runden zu wollen. — Z. 7. Sie sind auf dem Irrwege! *messione* für Betragen kommt ebenso vor im Conv. IV, 11, a. E. — Z. 8. Verschwenden ist Laster sowol als Geiz; mit Maße behalten (*tenere*) und mit Maße ausgeben (vgl. Canz. 15, Str. 5) ist allein Weisheit (*savere*) und Tugend. Verschwendung bereitet Dem, der sie übt, und Andern Unheil; in ihr also kann Ritterthum nicht bestehen. —

Von Z. 13 beginnt eine zweite irrige Meinung, der zufolge Viele ritterlich zu sein glauben, wenn sie schlemmen, der Wollust fröhnen und in seltsamen Putze einhergehen. Wie bizarr und lächerlich der männliche Putz jener Zeiten häufig gewesen sei, lehrt unter Anderm eine sehr ergötzliche Stelle bei *Boccaccio*, Commento a Dante, T. I, p. 330—336. — Wie selten ein Weiser sein muß, wie die schönen drei letzten Zeilen ihn schildern, zeigen Juvenal's ewig wahre Verse:

Quid, quod materiam praebet causasque jocorum
Omnibus hic idem, si foeda et scissa lacerna.
Si toga sordidula est, et rupta calceus alter
Pelle patet, vel si consuto vulnere crassum
Atque recens linum ostendit non una cicatrix.

Str. 3. Eine dritte Classe setzt ihre Ritterlichkeit darin, daß sie durch unzufriedenes Belächeln der Dinge um sich her den Ruf der Klugheit, durch gezierte Reden den der Gelehrsamkeit, und durch Gefühllosigkeit den Namen der Vornehmheit bei dem großen Haufen sich erwerben:

Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Z. 5. Von *ridere*, etwas belachen, mit dem Accusativ (cosa) kommt ein Beispiel aus Varesi in der Crusca, §. III, vor. — Z. 8. *Spiacenti* übersetze ich nicht: den Guten mißfallend, sondern ungefällig, oder mit einem veralteten Ausdruck: Dete. — Z. 12. *Scede*, schlechte Witze (Par. XXIX, 115), mit denen sie ihr Gespräch allein zu verzieren wissen. Man könnte versucht sein, diese Schilderung auf die jungen Leute einer gewissen deutschen Hauptstadt noch heute anzuwenden. — Z. 14. *Donneare*, um Frauen werben, ist ein schönes Wort (Par. XXVII, 88), wofür es, wie für die meisten verwandter Bedeutung (vagheggiare, amoroso, leggiadro, gentile, madonna), uns an einem deutschen Ausdruck fehlt.

— Z. 17. An den Männern liegt die Schuld, nicht an den Frauen. Jene sind verderbt, nicht diese. Ein wahres Wort! — In der letzten Zeile möchte es richtiger sein, mit der Ausgabe von 1491 patiens zu lesen.

Str. 4. Der Dichter sucht nun den wahren Begriff der Ritterlichkeit auf, und geht dabei ebenso zu Werke wie oben bei dem Adel. Er vergleicht das Ritterthum in der Erscheinung mit der Tugend, wo dann das Resultat um vieles anders ausfällt, als für den Adel. Während nämlich beide Verwandtschaft mit der Tugend haben, zeigte sich der Adel als Quelle der Tugend, Ritterlichkeit aber ist Tugend verbunden mit andern Eigenschaften, denen man keinen absoluten Werth beilegen kann, sondern die nur an bestimmten Personen gut geheißen werden dürfen. — Z. 1 möchte ich gerne statt *disviata* lesen *divisata*. Die beschriebene, bezeichnete ist nicht die reine Tugend, die Tugend an sich. Doch kann man auch disviata beibehalten (vgl. Str. 5, Z. 3), und dies, wie es in der Übersetzung geschehen ist, als bloßen Gegensatz von pura verstehen. Auf keinen Fall habe ich gewagt eine von aller Autorität entblößte Conjectur in den Text, wenn auch nur der Uebersetzung, aufzunehmen. — Z. 2—6. Ritterlichkeit ziemt sich nicht für Geistliche oder Gelehrte, sondern allein für Ritter. — Z. 7—12. Es fragt sich nun, was sich als Bedingendes (*causata*) mit der Tugend verbinde (*mischiata*), um Ritterlichkeit zu erzeugen? — Z. 13, 14. Die Antwort ist: *Sollazzo* (Freudigkeit), *Amore* und *opera perfetta* (wol im Grunde noch mehr als Tapferkeit, und alle sogenannten „Ritterpflichten" umfassend). — In den letzten 3 Zeilen wird das Ritterthum mit der Sonne verglichen, und diese, fast wie in der vorigen Canzone (s. o. S. 435), als selbständig von Licht und Wärme, ja sogar von der Gestalt gedacht.

Str. 5. In den äußerst lakonischen Worten der drei

ersten Zeilen scheint Dante folgenden Gedanken andeuten zu wollen: Ritterthum und Tugend drehen sich um einen Mittelpunkt; man sollte also vermuthen, sie glichen sich in Allem. Ihr Verhältniß ist aber das zweier Himmel, z. B. das der Venus und der Sonne. Obgleich beide concentrisch sind und gleiche Umdrehung haben, so tritt doch für die Venus noch besondere Bewegung hinzu, die sie von der der Sonne unterscheidet (vgl. o. S. 404). — Z. 4—12 nimmt der Dichter seinen Gegenstand mit einem Hinblick auf die Geliebte neu wieder auf. — Er nennt sich mit der leggiadria bekannt, vermöge der Geliebten, die sie in Allem zeigte, was sie that. Hier nun zeigt sich die Unzulänglichkeit des deutschen Wortes: Ritterthum, das für die, unter leggiadria mitbegriffene, weibliche Anmuth nicht gebraucht werden kann. — Wie der Dichter oben (Canz. 5, Str. 4) sagte, wenn er sich Ruhm zu erwerben suche, so thue er es nur, perchè *sua* cosa in pregio monti: so empfiehlt er hier die leggiadria, weil er glauben würde Sie, zu verleugnen, wollte er nicht die Ihr so eigne Tugend preisen (Z. 7—9). So selten ist aber diese Eigenschaft, daß Dante zweifelt, ob er Hörer finden werde (Z. 12). — Z. 13—16. Das wahre Lob (nämlich ritterlichen Benehmens) kann, so schwört der Dichter, nur Der erwerben, der die Tugend übt. — Z. 17—19 kann man mit unserm Uebersetzer von der Verdienstlichkeit des gegenwärtigen Liedes verstehen. Andern aber dürfte es vielleicht richtiger erscheinen, wenn man *mia matera* nur als eine andere Bezeichnung von leggiadria nimmt, sodaß alsdann die letzte Zeile die bisher gesuchte Definition enthält: Ritterthum ist eine Tugend und verknüpft sich mit Tugend.

Str. 6, Z. 7—11. Wie die Sonne den Gegenständen, die keine Fähigkeit haben, auch von ihrer Kraft nichts mittheilt (s. o. S. 412 u. 436): so verschmäht das Ritterthum die Unedlen, die nur die Gestalt vom Menschen haben, oder, wie

Dante im Conv. sagt: muojono uomini e vivono bestie. — Z. 12. Dem Edlen aber bietet diese Tugend verwandte (simili), d. h. gleichfalls edle Gaben (Z. 13—15) in Heiterkeit und immer neuen Ritterthaten. — Ich will nicht verschweigen, daß *simili*, statt auf das edle Herz, auch wol auf die Sonne bezogen werden könnte: es bietet ähnliche Gaben, wie die Sonne. — Z. 16 schien mir die Verwandlung von *lui* in *lei* unbedingt nöthig: Wer sie (die leggiadria) zum Muster nimmt, hat das Vorbild der Tugend.

Str. 7, Z. 1—6. Den wahrhaft Ritterlichen hindert weder Geiz am Mittheilen seiner Güte und Kräfte, noch falscher Stolz am Empfangen, vielmehr freut es ihn, so oft durch Zusammenwirken Mehrer Gutes bewirkt werden kann. — Z. 7—9. Er erzürnt sich nicht über unfreundliche Worte, er ist kein Raufer; nur die guten Reden behält er im Gedächtniß. — Z. 9, 10. Von ihm hört man nur Gutes. *Le sue novelle*, Nachrichten über ihn, ist eine bekannte italienische Phrase. — Z. 11, 12. Die Weisen lieben und begehren ihn um sein selbst, und nicht um der Zufälligkeiten willen, die an ihm haften. — „L'amico mio, e non della ventura." Inf. II, 61. — Z. 13, 14. Lob und Tadel der Unwissenden (*selvagge*) gilt ihm gleich:

Stimar chi stima, e non curar chi sprezza —

Den Schützer schätzen, Schmäher übersehen —

sagt Leonardo da Vinci, und: spernere te sperni der H. Philippus Neri. — Z. 15—18. Nimmer hochmüthig, bleibt er doch nie zurück, wo es gilt, und gibt dann echte Proben seiner Tapferkeit.

Z. 19: Rara avis in terris, nigroque simillima cygno.

Vierzehnte Canzone.

Es ist eine eigne und kühne Idee, daß Dante in diesem Gedichte sich, dem Verbannten, als gleichfalls von den Menschen verbannt zu gemeinsamer Klage, die Gerechtigkeit in ihren drei Offenbarungen oder Verkörperungen erscheinen läßt, wie sie als jus naturale, gentium und civile schon den Römern bekannt waren, in größerer Schärfe aber von den mittelalterlichen Juristen, mit denen der Dichter sich sehr vertraut zeigt (er führt digestum vetus und infortiatum an), ausgebildet war. Daß die drei Rechte unter diesen drei Frauen zu verstehen seien, hat schon Dionisi (Preparazione istorica e critica, I, 65 sq.) und nach ihm, einigermaßen entstellt, Orelli (Vita di Dante, p. 20) gezeigt.

Str. 1. Seelenadel und ritterliches Wesen haben wir schon als mit der Liebe unsers Dichters befreundet kennen gelernt; ebenso vertraut mit Ihr erscheint in diesem Gedichte die Rechtlichkeit, und so sind denn diese drei letzten Gedichte in der That nur einzelne Ausführungen der 12ten Canzone, welche in der rein zur Idee erhobenen Liebe die Quelle und den Mittelpunkt alles Guten erkannte. — Z. 8. *s'aita*: er bedient sich nicht der Rede, sie versagt ihm, wenn er von ihnen sprechen will, ist ungewöhnlich (Crusca, *ajutare*, §. 1) und erfodert *del* parlare, wie ich nach der Ausg. v. 1491 statt *di* parlare in den Text genommen habe. — Z. 9—15. Niemand achtet mehr des Rechtes.

Cheval, perchè ti racconciasse il freno
Giustiniano se la sella è vota?
Sanz'esso fora la vergogna meno. (*Purg. VI*, 88).

Le leggi son, ma chi pon mano ad esse?
Nullo! (*Purg. XVI*, 97.)

Z. 18. Amor.

Str. 2. Die erste dieser Frauen, von der in dieser Strophe

ausdrücklich gesprochen wird, nennt sich Drittura, was wir durch Rechtlichkeit nicht ganz ungeziemend übersetzen können. Der Dichter meint darunter das jus naturale im Sinne seiner Zeit, das heißt die Regeln des Thuns und Unterlassens, die von Menschensatzungen unabhängig sind. Während nämlich die Römer unter diesem Worte nur die Ureinrichtungen der Natur verstanden, wie Selbsterhaltung, Familienverbindung, so veranlaßte ihr eigner Ausdruck (jus quod *natura* omnia animalia *docuit*. L. 1, §. 3. De Just. et jure) die mittelalterlichen Juristen, besonders aber die Kanonisten, dabei an eine von der Natur, d. h. von Gott ausgegangene Offenbarung zu denken, und so die Gebote der Religion als ein ausgesprochenes jus naturale mit hierher zu ziehen. — Z. 5. *Raggio* für Thräne ist mir sonst nicht vorgekommen, und vielleicht dichterischer, als dasselbe Wort von Tasso (Gerus. IV, 84) bis herab zu den Operntexten für Auge zu gebrauchen. — Z. 6. Die Trennung des *man* und *tiene* ist zwar von Dionisi wieder vorgeschlagen, stand aber längst in der Ausgabe von 1491 und bei Giunta. Die gewöhnliche Lesart: *mantiene* zerstört allen Zusammenhang. — Z. 10. Wol entsprechend dem „lo membro che l'uom cela." Inf. XXV, 116. — Che'l tacere è bello kommt ebenso vor Inf. IV, 104. — Z. 11. Nimmt man *fello* als völlig gleichbedeutend mit dem lateinischen *improbus*, so mag man, freilich ohne Beistand der Crusca, an Ovid's improba verba denken, und verstehen: Amor (der kindische) ist über dieser Frauen Auszug zugleich gerührt, und zum Lachen gereizt; eine sehr naturgetreue Verbindung. Bestätigt wird diese Erklärung durch Amors Scham in Str. 3, Z. 2, und durch das folli in Str. 4, Z. 3. — Z. 13. Die Anrede an Amor. — Z. 15. Die nahe Verwandtschaft zwischen Dir und uns heißt uns zunächst bei Dir Hülfe suchen. Diese Verwandtschaft, so genau bezeichnet, als es vom Dichter

Z. 17 geschieht, in der alten Mythologie nachweisen zu wollen, möchte vergeblich sein. Die jetzt Sprechende mögen wir allenfalls Astraea nennen und daran denken, daß sie sowol als Venus eine Tochter des Jupiter war. Für die beiden andern Frauen können wir Namen unter den Horen wählen, etwa Nemesis und Dice oder Eunomia und Irene, die dann freilich der Mythus zu Töchtern der Themis und nicht der Asträa macht. Auf allen Fall hat Dante hier nur den tieferen Sinn im Auge, dem zufolge das Rechte mit dem Schönen verschwistert ist.

Str. 3. Die beiden Frauen, deren Abkunft in dieser Strophe bezeichnet wird, sind das jus gentium und civile der Schule. Bei dem ersten Worte darf der Leser nicht etwa an unser Völkerrecht denken, sondern er mag sich darunter die Normen vorstellen, die für unser Handeln sich durch den Verkehr von selbst bilden, sobald derselbe die Grenzen der Familienverbindung überschreitet; also, Rechtsgrundsätze, die nicht durch Gesetz, und nicht durch besondere Nationalsitte entstehen, auf der andern Seite aber auch nicht ursprünglich sind, sondern als Grundlage jedes Geschäftsverkehres vorausgesetzt werden müssen, wie z. B. das Halten des Versprechens u. s. w. Entstehen aus diesem Verkehre, den wir uns ohne alle Form denken können, endlich einzelne abgeschlossene Staatsverbindungen, so wird für eine jede von diesen wieder ein besonderes Recht und eine besondere Ordnung erfoderlich sein, und das ist endlich das jus civile. — Z. 10. Warum Dante das jus gentium gerade an den Quellen des Nils geboren werden läßt, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben. Vermuthlich indeß, denkt er sich Nubien und Abessynien als den Mittelpunkt des ältesten Völkerverkehres, nachdem der Bau von Sennaar das eine Volk der ältesten Zeit zu mehren gemacht hatte. — Die sehr verworrene Construction dieser Zeile bessert Dionisi dadurch,

daß er zu lesen vorschlägt: *Nasce di picciol fonte Nilo fiume.*

Z. 11 u. 12 dürften schwerlich mehr als eine einfache Bezeichnung des Ortes, der zu den Tropenländern gehört, enthalten. — Z. 16—19. Das jus gentium erzeugt das jus civile, indem es sein eignes Spiegelbild betrachtet; denn dieses entsteht nach dem Obengesagten durch dieselben Bedürfnisse des Verkehres nur eine Stufe tiefer hinab.

Str. 4, Z. 1. *un poco tardo.* Die Seufzer machten Amor nachdenklich. — Z. 3. *folli,* muthwillig. — Z. 5. Die beiden Pfeile Amors mögen hier eher allegorische und wirkliche Liebe sein, als, wie Keil meint, der goldene und der bleierne des Ovid. — Z. 6—8. Amor tröstet die drei Frauen durch sein gleiches Schicksal. Auch seine Pfeile sind von Rost befleckt. Keiner fühlt zur Wissenschaft, Keiner zu edlen Frauen rechte Liebe. — Z. 9, 10. Eben so sehr sind die übrigen Tugenden vergessen. — Es ist bemerkenswerth, daß Dante hier nicht auf die von der Kirche angenommene Aufzählung von sieben Tugenden, sondern auf die elf des Aristoteles (Eth. Nic. II, 7, vgl. mit Am. conv. IV, 17) hindeutet. — Z. 11—15. Vernachlässigen die Menschen uns, so sind nicht wir, sondern allein die Menschen zu beklagen. Wir gehören zu jenen Himmelsbewohnern, von denen einem der Dichter an einer andern Stelle (Inf. VII, 94) sagt:

Ma ella s'è beata, e ciò non ode;
Con l'altre prime creature lieta
Volve sua spera, e beata si gode.

Z. 14 glaube ich von den unheilbringenden Constellationen der Zeit erklären zu müssen. — In Z. 18 wäre ich fast geneigter, *Che* für den Nominativ, und, im Gegensatz von Z. 8, *dardo* für den Accusativ zu halten.

Str. 5, Z. 1—4. Mit den Tugenden gleiches Loos tra-

gen, gereicht zum Ruhme. — Z. 5. Der Dichter zweifelt, ob dies Unheil das Spiel eines blinden Zufalls, oder das Werk eines unerforschlichen Rathschlusses sei. — Z. 6, 7. Ist es bestimmt, daß das Reine und Edle auf der Welt dem Trüben und Gemeinen unterliegen soll? Zugleich aber auch eine Anspielung auf die politischen Parteien in Toskana, deren einer (der weißen) unser Dichter sich angeschlossen hatte, und deshalb von der andern (der schwarzen), die seit dem Einzuge Karls von Valois die Herrschaft in Florenz gewonnen hatte, vermuthlich kurz vor dem Entstehen dieser Canzone, verbannt war. — Z. 8. Um wie viel strenger er später seine Leidensgefährten beurtheilte, beweist folgende Stelle des Paradieses (XVII, 61):

E quel che più ti graverà le spalle
Sarà la compagnia malvagia e scempia
Con la qual tu cadrai in questa valle:

Che tutta ingrata, tutta matta ed empia
Si farà contra te; ma poco appresso
Ella, non tu, n'avrà rossa la tempia.

Wenn es übrigens ein gefährliches Unternehmen ist, einer von zwei feindlich gegenüberstehenden Parteien das volle Recht sprechen zu wollen, und wenn namentlich in diesem Kampfe seditione, dolo, scelere atque libidine et ira auf beiden Seiten genug geschehen ist, so beschwert doch nicht allein das natürliche Vorurtheil zu Gunsten der Unglücklichen, sondern vorzüglich die Betrachtung der Gräuel, die Florenz seit dem Siege der Schwarzen verheerten, die Wagschale der letzten Partei überwiegend. — Die Entfernung von der Geliebten, deren der Dichter Z. 10 gedenkt, erklären wir vielleicht am richtigsten, wenn wir die Hindernisse darunter verstehen, welche das Exil den Studien des Dichters in den Weg legt. — Z. 13—15. Dennoch aber, so sehr auch seine Unfälle ihn abzuziehen bemüht sind, hängt er dieser Liebe noch immer

nach, sodaß sie fast sein Leben schon verzehrt habe. — Z. 16—18. Darum, wären auch die Vorwürfe, die dem Dichter wegen seines Eingreifens in die Lenkung seiner Vaterstadt gemacht wurden, nicht so unbegründet gewesen, als sie in der That es waren, so würde doch sein jetziges, rein speculatives Leben als genügende Reue dafür gelten können, daß er je einer politischen Thätigkeit sich unterzogen.

Str. 6. Wenn die ersten Zeilen dieser Strophe die von mir versuchten Erklärungen eine vergebene Mühe zu schelten scheinen, so bieten die folgenden wieder einige Hoffnung, und so viel wenigstens kann ich versichern, daß die beiden letzten in Erfüllung gegangen sind.

Funfzehnte Canzone.

Ich stehe nicht an, diese Schlußcanzone des Amoroso convivio unter allen Gedichten Dante's das schwierigste zu nennen. Selbst nach genauerer Bekanntschaft mit diesem seltsamen Liede fällt es schwer, seinen Inhalt mit Bestimmtheit anzugeben. Die 4te—6te Strophe handeln offenbar vom Geize, der indeß in den übrigen Strophen durchaus nicht erwähnt wird. — In dem Vulg. El. (II, 2) sagt Dante, unter den verschiedenen Stoffen, die der Poesie würdig seien, haben Girauld de Bernoeil und Er sich die rectitudo erwählt. Als Beispiel führt er nun die gegenwärtige Canzone an, und gibt uns dadurch wol den richtigsten Fingerzeig. — Während die 4te Canzone vom Adel, die 13te vom Ritterthum, und die vorige von der Gerechtigkeit handelten, faßt endlich dieses Schlußgedicht alle Tugenden, oder die Tugend überhaupt, unter dem Gesichtspunkte der Liebe zusammen. Der wahre Grundgedanke dieser Canzone ist nämlich: der Liebe fähig und würdig

ist nur der Tugendhafte. Darum sollen edle Frauen den Werbungen der Männer, die zur Zeit der Tugend ganz entbehren, sich entziehen; um den Frauen nun diese Unwürdigkeit der Männer anschaulicher zu machen, beleuchtet der Dichter ihr Betragen, und, als Probe davon, insbesondere ihren Geiz genauer. — Der glühende Zorn, der in den letzten Schilderungen sich ausspricht, der Unmuth über die Kälte, mit der der reiche Geizhals den Edelsten hülflos darben sieht, läßt vermuthen, daß diese Canzone geschrieben ward, als Dante durch sein Exil schon erfahren hatte,

siccome sa di sale
Il pane altrui, e com'è duro calle
Lo scendere e'l salir per l'altrui scale. (*Par. XVII*, 58.)

Schon mochte Cangrande durch ein kümmerliches Almosen, das noch im letzten Lebensjahre Dante der drückendsten Noth preis gab (s. die Dedication des Paradieses), sich mehr als berechtigt geglaubt haben, mit dem göttlichen Dichter empörend plumpe Späße zu treiben. (Petrarcha, Res mem., Lib. II, p. m. 427.)

Str. 2, Z. 1 u. 2, sind nach der Ausgabe von 1491 berichtigt, sonst heißen sie:

Uomo da se vertù fatta ha lontana;
Uomo non già, ma bestia, ch'uom somiglia.

Z. 6. Wörtlich: Die Tugend ist dem Schöpfer so gehorsam, und so bedacht, ihn zu ehren, daß Amor u. s. w. — Z. 9 könnte die Lesart: L'ha segnata eccellente sua famiglia leicht die richtigere sein.

Str. 3, Z. 6. Der Anruf, *Signor*, der in der Uebersetzung ausgefallen ist, bezieht sich vielleicht auf Amor, den wahren Herrn; doch können wir ebenso gut servosignor mit Andern für Ein Wort nehmen, dieser Herrknecht, dieser zum Herrn gewordene Knecht. — Z. 7. Die Sünde, der sinnliche

Trieb, der offenbar unter diesem empörten Knechte verstanden werden muß, blendet die wahre Willensfreiheit und übergibt uns der blinden Lust.

Str. 4, Z. 6. Vergl. Am. conv., IV, 12.

Str. 5, Z. 3, 4. Solche, die auf seine Wohlthaten hoffen. — Z. 6. Der natürliche Wunsch, diese Reichthümer in bessern Händen zu sehen. — Z. 8—10 widerstreben dem Verständniß fast eigensinnig. Zuerst wirft der Dichter die Frage auf: Wenn Glück oder Tod jenen Wunsch erfüllen, und dem Geizigen seinen Reichthum entziehen, wem soll man ihn dann übergeben? (*a cui si rende?* nämlich *quel che non si spende*). Ich weiß nicht, antwortet er; dann „*tal cerchio ne cinge*, *Chi* (oder wie andere Handschriften lesen, *Che*) *di lassù ne riga.*" Das letzte Wort, sagt die Crusca, werde hier gebraucht im Sinne von Tirar linee. Was aber „wer von dort oben uns Linien zieht" bedeuten soll, gestehe ich nicht zu fassen. Bis man mich eines Bessern belehren wird, übersetze ich rigare in dem gewöhnlichern Sinne von benetzen, thauen: Das Wesen (chi), das uns (*ne*) von dort oben (die Reichthümer) herabthauet, oder regnet, nämlich Fortuna, umgürtet und beschränkt uns (*ne cigne*) durch einen solchen Reifen, den wir nicht sprengen können. Mit andern Worten: Die Vertheilung der Glücksgüter soll weder dem Verdienste entsprechen, noch unserer Willkür unterworfen sein, sondern nach einer überirdischen Ordnung geregelt werden, wie das in den berühmten und schönen Versen des 7ten Gesanges der Hölle ausführlicher gelehrt wird. — Z. 20. Wie Dante selbst.

Str. 6. Die Tugend fodert den Geizigen zum Wohlthun auf, indem sie ihm Bedürftige und Würdige (gewissermaßen als eine Lockspeise) entgegenführt; er aber widerstrebt, und, entschließt er sich endlich doch gezwungen zu einem Almosen, so geschieht es so unwillig, daß er selbst ihm allen Werth nimmt.

Das Ganze unter dem unserm Dichter sehr vertrauten Bilde des Vogelstellens geschildert.

Str. 7, Z. 15—17. Der Uebersetzer hat den Gedanken herumgeworfen. Dante sagt wörtlich: Wollen wir Schönheit den Uebeln beizählen, so kann man (*puone* halte ich für ein verlängertes *può*) glauben, daß die Männer unserer Zeit schöne Frauen lieben, will man anders die Begierde eines wilden Thieres Liebe nennen.

Sechzehnte Canzone.

Vergl. Einleitung. — Der Abdruck dieses Gedichtes in den Rime antiche weicht vielfach von dem Dionisi'schen Texte ab; außerdem finde ich in meinem Exemplar noch andere und zum Theil sehr gute Varianten von meiner Hand bemerkt. Mein Gedächtniß ist mir indeß so untreu geworden, daß ich mich ihrer Quelle durchaus nicht erinnern kann; dennoch habe ich nicht angestanden mehre davon in den Text aufzunehmen. Uebrigens sind der Abweichungen so viele, daß ich sie nicht erst in den Noten habe bemerken wollen.

Str. 2, Z. 6. Die vier moralischen und drei theologischen Tugenden. — Z. 9. Die Unbestechlichkeit des Fabricius dem Pyrrhus gegenüber, kommt auch Purg. XX, 25, symbolisch vor. — Z. 13. Antenora heißt in Dante's Hölle die zweite Abtheilung des letzten Kreises, in der die Vaterlandsverräther bestraft werden.

Str. 3, Z. 8. Die harten Gesetze von Florenz, nach denen Dante, ohne gehört oder überführt zu sein, zum Scheiterhaufen verdammt werden konnte. Gleich bittern Tadel erfahren die florentinischen Gesetze Purg. VI, 145. — Z. 14. Die schon erwähnten Tugenden.

Str. 5, Z. 7. Giunta liest rassaltate, Dionisi resultate, und meine Varianten esaltate. Der Sinn ist unstreitig: wiedererheben, zu Ehren bringen. Dionisi will diesen Sinn seinem resultare beilegen, doch kommt es weder im Lateinischen, noch im Italienischen auf solche Weise vor. Das rassaltare des Giunta fehlt in den Wörterbüchern, und man könnte höchstens etwa rassaldare daraus machen. Esaltate kann wegen der Kakophonie des vorgehenden e aber auch nicht ohne Veränderung aufgenommen werden, und man muß es entweder in *ed esaltate*, oder, was ich nach Anleitung der beiden andern Ausgaben vorgezogen habe, *e resaltate* (ein der Crusca freilich unbekanntes, aber völlig analoges Wort) verwandeln. — Z. 10—13. Daß diese sieben Namen Laster bezeichnen sollen, die in Florenz herrschen, ist offenbar; und wirklich kommen die ersten fünf auf ähnliche Weise in der Göttlichen Komödie vor. Capaneus für Gotteslästerung Inf. XIV, 63. Crassus für Geiz Purg. XX, 116. Aglauros für Neid Purg. XIV, 139. Der Virgil'sche Sinon für Lüge Inf. XXX, 98. Mahomet für Zwiespalterregung Inf. XXVIII, 31. Dem entsprechend wird Pharao Bedrückung und Jugurtha Bestechung bedeuten.

Siebzehnte Canzone.

So sehr ich überzeugt bin, daß diese seltsame Canzone vielfacher Berichtigungen, besonders in der Rechtschreibung des Provençalischen bedarf, so wenig darf ich doch, bei meiner geringen Kenntniß der letztern Sprache, zu thun wagen. Crescimbeni a. a. O. II, 249, gibt eine italienische Uebersetzung der provençalischen Zeilen, die in mehre Ausgaben übergegangen ist, von der jedoch zuweilen abgewichen werden mußte. Der-

selbe erzählt uns, T. I, p. 4, u. T. II, p. 56, der provençalische Dichter Rambaud de Vaqueiras habe eine Canzone an seine Geliebte Beatrice von Montferrat gedichtet, deren fünf Strophen, um ihre Wankelmüthigkeit zu bezeichnen, in den fünf Dialekten des Romanischen, nämlich Provençalisch, Italienisch, Französisch, Gasconisch und Spanisch gewechselt haben, die Schlußstrophe aber aus allen fünfen zusammengesetzt gewesen sei. (Vergl. *Perticari*, „Apologia di Dante", p. 183.) So ist denn also diese Seltsamkeit bei Dante nicht allein nicht eigenthümlich, sondern der Provençale hatte sich ihrer weit entsprechender bedient als sein Nachahmer, der hier sich offenbar auf einem Irrwege befand.

Str. 1, Z. 4. Was die *Graeci* hier sollen, ist nicht klar. Ich vermuthe, Dante spielt im Zusammenhang der *spietata fraude* auf die Unredlichkeit der Griechen an, die ihm sowol aus den römischen Schriftstellern, namentlich dem oft von ihm erwähnten Juvenal, als aus der Geschichte der letzten Jahrhunderte bekannt sein konnte. — So unredlich die Griechen sind, so hätten sie mich doch schon erhört.

Str. 2, Z. 1—3. Die Beschwerde, die der Dichter über sein eignes Herz führt. — Z. 4. Die Wunden, die ich von der Geliebten empfange. — Z. 5. Der gemeine Haufen erhebt sich gegen mich. — Z. 9. Die Geliebte. — Z. 11. *Crulla* statt *crolla* fehlt in der Crusca. Statt crolla muß aber wieder *crollasse* verstanden werden.

Achtzehnte Canzone.

Str. 2, Z. 4, möchte wol richtiger von dem Stern der Liebe (stella d'Amore) verstanden werden. — Z. 10 habe ich auf die Autorität des Anhangs der Bella mano (dessen

Lesarten sonst in dieser Canzone schlechter sind), statt des aller Erklärung widerstrebenden *ad astando*, *adastiando* geschrieben. Ich erkläre indeß: Die Tugenden, während sie im Herzen der Geliebten aufwachsen, hegen untereinander guten Neid, d. h. edeln Wettstreit, welche den Vorrang gewinnen wird.

Str. 3, Z. 3. *Astiuso* statt *astioso*. — Z. 5. Vgl. Am. conv., I, 4. — Z. 9. *coraggio* bei den ältesten Italienern ganz dem spanischen corazon entsprechend. S. z. B. Dante da Majano bei Giunta, 75.

Die vierte Strophe fehlt im Anhang der Bella mano.

Str. 6, Z. 7. Der Anhang der Bella mano liest *effetto*, was sich vielleicht noch besser rechtfertigen läßt. — Z. 9. *affetto* ist die erste Person des Zeitwortes affettare; die Bella mano hat *alletto*.

Neunzehnte Canzone.

Str. 2, Z. 4. *divide* scheint hier dem Sinne nicht zu entsprechen, es wäre denn, daß man, unserm Uebersetzer widersprechend, morte zum Subject und natura zum Object machen wollte. — Z. 5. *unque* statt *dovunque*. — Z. 8. wörtlich: Amor verwundete meine Seele in meinem Herzen.

Str. 3. Aus der Wesenheit der Geliebten gehen die Schmerzen, die der Dichter durch Sie leidet, nicht hervor, vielmehr ist jene geeignet zu beglücken. Nur der außerwesentliche Umstand, daß Sie kein Mitleid mit ihm hat, erzeugt jene Qualen. — Z. 3. Die Tugend, oder richtiger die Kraft des Dichters. — Z. 6. Nämlich in das Reich des Todes. — Z. 13. So schmerzlich sonst der Tod ist, so erscheint er mir, in Vergleich mit jenem Schmerz, als Freude.

Str. 4, Z. 7. Die Lebensgeister entfliehen, und der Dich-

ter bleibt allein, gewissermaßen ohne Leben zurück. In welchem Zustande er sich dann befindet (com'io rimango), weiß er selbst nicht zu berichten; erzählte es aber statt seiner (per colui, che è rimaso) einer von jenen entflohenen Lebensgeistern (un di quei, che campan pui), so würde kein Hörer sich der Thränen enthalten.

Str. 5, Z. 1. Wörtlich, aus Thränen zusammengefügt. — Z. 3. Wenn ich Dich aussende, wird auch mein Geist den Leib verlassen. — Z. 4. Hier, auf der Erde, die Du, mein Lied, durchwanderst, sollst Du, deinem Inhalte gemäß (Z. 6), die Frohen fliehen (Z. 5) und nur bei den Traurigen weilen. — Z. 12. Ein Anderer soll dies Lied bei der Geliebten einführen; denn käme es unter des Dichters Namen, so würde Sie es ungelesen lassen; wie unfreundlich würde Sie also erst gegen ihn selbst sein.

Zwanzigste Canzone oder Sestine.

Die erste Strophe entspricht dem Inhalte unserer 9ten Canzone. — Z. 5. *barbato* wird, nach mehren Beispielen in der Crusca (§. 1), für altgeworden, verwurzelt, gebraucht.

Str. 2, Z. 1. *nova* für jung kommt vor bei Petrarca in der Canzone: *Una donna più bella assai che'l sole* (Str. 2). Dante gebraucht es öfter für seltsam und ungewohnt, was sich auch hier mit dem Sinne allenfalls vertragen würde. — Z. 3. *la* bezieht sich auf neve.

Str. 4, Z. 1. Vergl. Anmerkungen zu Canzone 8, Str. 2, und zu Canz. 12, Str. 1. — Z. 2. Vergl. Canzone 7, Str. 1, Z. 9.

Str. 5. Die letzten drei Zeilen sind dunkel. Will man *innamorata* auf die Geliebte beziehen, so erscheint nicht allein

die letzte Zeile sehr gezwungen, sondern es widerspricht auch der Inhalt der nächsten Strophe einem solchen Beiwort entschieden. Auf erba bezogen, ist aber innamorata ein nicht minder ungewöhnliches und seltsames Adjectiv. (Vgl. indeß Crusca, §. II.)

Auch die Erklärung der Schlußstrophe oder *ripresa* macht Schwierigkeiten. In allem Fall scheint der Gedanke der zu sein: Die dunkelste Nacht (Object) überdeckt die Geliebte mit Ihrem Glanze, sowie Steine vom Grase überdeckt werden. Ob das Grün (*un bel verde*), das mit Ihr zusammengestellt wird, das grüne Laubdach unter dem Sie sitzt, oder Ihr eignes grünes Gewand sein soll, weiß ich nicht zu entscheiden.

Erste Ballate.

Wie sehr dies Gedicht, nicht allein dem Geiste, sondern auch der Sprache nach dem Provençalischen verwandt ist, beweist die wörtliche Uebertragung in jene Sprache, die Perticari, Apologia di Dante, p. 199, davon geben konnte. — Unsere Leser werden sich lebhaft an manche Minnelieder erinnert fühlen.

Str. 1, Z. 5. *Presio*, und Str. 2, Z. 12, *presiata* ist die alte Rechtschreibung statt *pregio* und *pregiata.*

Str. 2, Z. 2. Vgl. Anmerkungen zu Canz. 6, Str. 1. — Z. 6. Den Gesang der Vögel, ihre Sprache, ihr Latein zu nennen, ist bei den ältesten Italienern und bei den Provençalen gewöhnlich. Vgl. z. B. Arnauld Daniel bei Perticari, Apologia, p. 181, obgleich diese Bedeutung unbegreiflicher Weise in der Crusca fehlt.

Str. 3, Z. 1. Die Alten schreiben bald *sembranza* und bald *semblanza*, bis sich endlich *sembianza* feststellt. S. z. B. Dante da Majano bei Giunta, 75. — Z. 5. *cera* ist ein bei den Alten, vorzüglich bei Dante da Majano, sehr gewöhnlicher Ausdruck für Gesicht, der sich in buona cera, und auch sonst als Provincialismus bis heute erhalten hat. *Giojosa* wird oft von der Geliebten gebraucht, z. B. Dante da Majano im ersten Sonett bei Giunta. — Z. 7. *Costumanza* nach der unangenehm gleichförmigen Weise der Provençalen und ältern Italiener aus costume gebildet. Dies heißt nun bekanntlich Sitte, Gewohnheit, und der Uebersetzer hat es, im Gegensatz von Natura für das genommen, was Sitte oder Mode zur Verschönerung natürlicher Gestalt beitragen kann.

Str. 4, Z. 3. *Essenza* ist sehr uneigentlich gebraucht. Gott schuf Euren Reiz dem Wesen nach, d. h. als wesentlichen Theil von Euch, oder Eurem Wesen völlig entsprechend, damit von jenem auf dieses genügend geschlossen werden könne.

Zweite Ballate.

Vgl. Oeynhausen a. a. O. S. 204. Diese Ballate ist unter den Gedichten Cino's mit Abweichungen abgedruckt, die keine Beachtung verdienen.

Str. 1, Z. 3, 4. Vgl. die erste Canzone der Vita nuova, Str. 3, Z. 7.

Dritte Ballate.

Str. 1, Z. 1. *nova.* S. Anm. zu Canz. 20, Str. 2, Z. 1.

Str. 2, Z. 2. *Altrui* sind die Engel und Seligen im

Himmel. Diese verlangen in der ersten Canzone der Vita nuova, daß Gott Beatrice von der Erde abrufe, und in der 2ten Canzone des Am. convivio (Canz. 3) sehen die Engel auf des Dichters Geliebte als auf ihr Vorbild. — Z. 5. *Gli* („der") ist Amor, nicht die Geliebte selbst, wie der englische Commentator S. 143 unrichtig übersetzt. — Z. 7. Dionisi will *a lui* lesen, und dies auf Amor und seinen Wunsch in Z. 5 beziehen, was mir jedoch unnöthig scheint. („La sapienza è colei, che non si scosta mai dall' amor divino, con cui ella è unita quasi per eterno matrimonio.")

Str. 3, Z. 1, 2. Derselbe Gedanke ist ausgeführt im 11ten Sonett. — Z. 6, 7. Nur der Liebende kann meinen Werth begreifen; *altrui* ist der Genitiv: Wohlgefallen an irgend Jemandem. Deynhausen, S. V, scheint das altrui mit Unrecht auf Amor zu beziehen.

Str. 4, Z. 3. *Campare* heißt, sich retten, entgehen; hier also, dem Vorwurfe entgehen, der in Str. 2, Z. 4, enthalten ist. — Z. 6. Amor.

Der englische Commentator, der diese Ballate an die Gentucca gerichtet glaubt (s. Einleitung), findet in ihr zwar Wohlgefallen und Bewunderung, aber keine Spur von Liebe (expressive of delight and admiration, but void of a trace of amatory passion).

Vierte Ballate.

Der Grund, warum Dante die Geliebte *nuvoletta* nennt, mag in Folgendem zu suchen sein: Die alten Maler bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts stellen die Aufnahme einer Seele unter die Seligen gewöhnlich so dar, daß Christus sie am Sterbebette in der Gestalt eines kleinen Kindes in seine Arme em-

pfängt, daß aber zugleich eine kleine regenbogenfarbige Wolke, in der man zu Zeiten die Figur der Verstorbenen noch erkennt, von Engeln zum Himmel getragen wird. Genau ebenso beschreibt Dante in der 2ten Canzone der Vita nuova den Tod der Beatrice:

Gli Angeli che tornavan suso in cielo,
Ed una *nuvoletta* avean davanti.

und an einer andern Stelle die Himmelfahrt des Elias:

Che nol potea sì coll' occhio seguire,
Che vedesse altro, che la fiamma sola,
Sì come *nuvoletta* in sù salire. (Inf. XXVI, 37.)

So scheint denn der Dichter mit diesem Ausdruck die reine, von aller irdischen Beschränkung freie Seele bezeichnen gewollt zu haben.

Str. 2, Z. 7, 8. Sieh mich nicht an, um in mir neue und abermals täuschende Hoffnung zu erregen; sondern um meine Liebe zu erkennen, zu würdigen und zu belohnen.

Fünfte Ballate.

Diese Ballate ist unter denen des Cino mit sehr vielen Abweichungen gedruckt, deren keine mir indeß Aufnahme zu verdienen scheint.

Str. 1, Z. 4. Der Artikel im Vocativ ist alterthümlich. (S. z. B. Raynouard, Choix des poésies, T. I, p. 123: „Lo miens bels amics gens.")

Str. 2, Z. 3. Das *subitamente* entspricht dem subito in der 2ten Zeile der vorigen Ballate, und bezieht sich, wenn anders diese Ballate Dante zugehört, auf das plötzliche Gewahrwerden der Geliebten, welches der Dichter in der Vita nuova c. 37 beschreibt. — Z. 6. Amor in den Augen der

Geliebten ist ein Bild, dessen unser Dichter sich oft bedient, z. B. Canz. 2, Str. 3, Z. 11, und Ballate 7, Str. 3.

Die dritte Strophe hat im Gedanken Aehnlichkeit mit der ersten der dritten Canzone.

Str. 4. Es ist kein anderes Beispiel bekannt, wo Dante eine Ballate mit einer Strophe, die der ersten an Kürze gleicht, beschlossen hätte.

Sechste Ballate.

Str. 1, Z. 1. Das *preghi* ist seltsam. Es muß heißen, wie er es macht, daß ich mich seinen Wünschen füge. — Z. 3. Vergl. Canz. 5, Str. 1:

Non dico, ch' Amor faccia più ch'io voglio.

Str. 2, Z. 5, 6. Den See im Herzen weiß ich nicht anders zu verstehen, als den im Anfange der Hölle erwähnten, den Magalotti, wie ich glaube, mit Recht, von dem nach den Vorstellungen der Zeit im Herzen stagnirenden Blute erklärt. Also, das Blut fließt aus dem Herzen und färbt die Wangen, so oft die Pfeile Amors in das letzte sich senken. — Die zwei Schlußzeilen, die an Giusto de' Conti erinnern, sind bei Dante, der ein irdisches Ziel seiner Liebe nirgend erwähnt, in der That befremdlich.

Siebente Ballate.

Vergl. Anmerkungen zu Canz. 3, Str. 5.

Str. 2, Z. 6. S. oben zu Canz. 1, Str. 3.

Str. 3, Z. 4. Man ist versucht zu schreiben: *Che t'ha fatto*, oder die Worte der Geliebten schon mit der vorigen Zeile

enden zu lassen. — Z. 5, 6. Sie bewacht ihre Augen mit so drohenden Worten, um sie mit aller Muße selbst beschauen zu können. — Z. 7. Die Crusca erklärt: fa difesa per non essere soprafatta dall'altrui sguardo, und so hat auch unser Uebersetzer verstanden. Monti (Proposta, II, 1, p. 84) zieht aber nicht far retta, sondern donna retta, oder, wie die Bossi'sche Handschrift liest: retta donna zusammen, sodaß man etwa übersetzen könnte:

Ein edles Weib pflegt solchen Brauch zu üben,
Betrachtet sie sich selbst aus Sittsamkeit.

Erstes Sonett.

Quart. 1, Z. 2. *pina* statt piena. Die Alten verwechseln e und i im Reime häufig. — Z. 3. *inchinarsi* wird von dem geistigen Hinneigen nicht selten gebraucht.

Q. 2, Z. 1. In der ersten Ballate hieß es:

Fra lor le donne Dea
La chiaman.

Terz. 1. Liest man mit unsern Ausgaben:

Chi l'ama, come può esser contento,

so versetzt man in dies der Sprache nach äußerst frühe Sonett (s. Einleitung) einen Gedanken, der des Dichters Jugendliebe zu Beatrice fremd ist, und erst einer spätern Periode des Amoroso convivio entspricht. Dieser Grund schien mir genügend, Dionisi's scharfsinnige und in den Aneddoti (IV, p. 174) mit Beispielen belegte Conjectur in den Text aufzunehmen. Der Sprachgebrauch: Ser contento entspricht ganz

dem frate montone bei Boccaccio (Nov. 33) und vielen ähnlichen Ausdrücken.

Zweites Sonett.

Dieses und das folgende Sonett beziehen sich auf Beatrices Trauer bei dem Tode ihres Vaters. S. Einleitung.

Q. 2, Z. 4. In dem 7ten Sonette heißt es:

Beata, chi l'è prossimana.

T. 1, Z. 2. *Conquiso* für geistig angegriffen, kommt häufig vor.

Drittes Sonett.

Q. 1, Z. 2. *In cortesia*, adverbialisch gebraucht, eine bloße Bittform: sagt mir es gefälligst (Crusca, §. V). — Z. 3. *dottanza* (von dottare, dubitare), Furcht, Angst. Inf. XXXI, 111: *dotta*. Der Dichter fürchtet, der traurige Zustand, in dem jene Frauen die Geliebte gefunden, mache sie so betrübt.

Q. 2, Z. 2. Das *sdegnose* wird durch *nè* zu dieser Zeile mit herübergezogen: Zürnt nicht (nämlich, daß ich Euch anrede), e non siate sdegnose di ristare u. s. w.

Viertes Sonett.

Eine treffliche Uebersetzung bei Cary: The vision of Dante (London, 1819), I, xxxix.

Q. 1, Z. 2. Keil erklärt: d'una maniera assai leggiere und erinnert an den Ruf der Leichtfertigkeit, den die Griechen schon bei den römischen Classikern hatten. Ich ver-

muthe dagegen, der Dichter will sagen, trotz meines Befehles ging die Melancholie doch nicht fort, sondern ließ sich mit mir in lange Auseinandersetzungen und Disputationen ein. Und so denke ich denn bei *Greco* an die den Alten ebenso wohl bekannte Gelehrsamkeit und rhetorische Ausbildung der Griechen, auf welche auch Inf. XXVI, 75, hingedeutet wird, selbst wenn man jene Stelle nicht so erklären will, wie Venturi es thut.

T. 1, Z. 2. Amor verläßt das Land, wo die Geliebte stirbt, und so bezeichnet der Hut hier wie auf antiken Kunstdenkmalen die Reise.

Fünftes Sonett.

Cary a. a. O. p. 84.

Dante wünscht, mit seinem Freunde, dem gelehrten Guido Cavalcanti, dem Verfasser der berühmten Canzone: Donna mi prega; perch'io voglio dire, mit einem gewissen Lappo aus der dem Guido verschwägerten Familie Uberti, und mit der Geliebten eines Jeden dieser dreie allein auf dem Meere nach Gefallen in Liebesgesprächen herumzutreiben. Die toscanische Geliebte des Guido (denn die meisten seiner Gedichte sind an eine Toulouserin gerichtet) hieß Giovanna und ward Primavera beigenannt. Die des Lappo wird nicht namhaft gemacht, und nur dadurch bezeichnet, daß sie in einem von Dante verfaßten Verzeichniß der sechzig schönsten Florentinerinnen die dreißigste sei.

T. 1, Z. 2. *Sur* statt sovra (s. die Canzone Kaiser Friedrich II. Str. 3, Giunta, 110, u. bei Perticari, Apologia, p. 79): so habe ich nach Dionisi's (Aned. II, 43) Vorschlag geschrieben, während die gewöhnlichen Ausgaben *sù* lesen.

Sechstes Sonett.

Dies Sonett, bei dem wir an das treffliche unsers Flemming denken mögen, ist einer von den vielen, vorzüglich bei den ältern Dichtern häufigen, Versuchen, die Liebe poetisch zu bezeichnen. Dante verfährt dabei in derselben Weise wie in den größern Canzonen: nach einer kurzen Einleitung trägt er die gemißbilligten fremden Meinungen vor, ehe er die eigne ausspricht. — Jener sind nun in der zweiten Quartine zwei aufgeführt, deren Urheber genauer nachzuweisen mir es leider jetzt an Muße gebricht, doch glaube ich, die erste unter ihnen in der schon erwähnten Canzone des Guido Cavalcanti wiederzuerkennen, wo es in der zweiten Strophe so heißt:

Vien da veduta forma, che s'intende,
Che prende — nel possibile intelletto,
Come in suggetto — luoco e dimoranza.

Die zweite möchte vielleicht in folgenden Worten des Cino von Pistoja zu finden sein:

Amore è uno spirito, ch' ancide,
Che nasce di piacere e vien per guardo.
(Son. 42 bei Ciampi.)

wenn man nicht etwa vorziehen sollte, an eine Canzone des Guitton d'Arezzo (Giunta, 99) zu denken:

Che, di cosa piacente
Sapemo, ed è vertà ch'è nato amore.

Siebentes Sonett.

Q. 2, Z. 3. Vergl. Anmerkung zur 3ten Strophe der ersten Ballate.

T. 1, Z. 1. S. Anm. zu Canz. 11, Str. 5. — Z. 2,

piana, anständig und ruhig (Inf. II, 56). Vergl. Inf. IV, 112, u. Purg. VI, 63.

T. 2. S. Ballate 3, und Son. 2, Q. 2.

Achtes Sonett.

Dies Sonett rührt, wie in der Einleitung gezeigt wurde, aus der Zeit her, wo die Augen des Dichters im Anschauen der Philosophie schon Wohlgefallen empfunden, wo aber in seiner Seele das Andenken an die verstorbene Beatrice noch thronte, und gegen die Angriffe des neuen Reizes siegreich sich wehrte.

Q. 1, Z. 1. Durch die Augen.

Q. 2, Z. 2, weiß ich mir nicht anders zu erklären als: der Geist, die Burg der Erinnerung, hat seit dem Tode der Geliebten sich so weit erholt, daß das Herz ihm schon einzelne Unterbrechungen gewährt, in welchen er mit seinen lauten Klagen einhält. — Z. 4. Die Seele heißt der Philosophie von hinnen ziehen, weil Beatrice (Terz. 1) noch dieselbe Gewalt über sie besitze, als zu der Zeit, wo Amor ihr die Herrschaft über die Rednerin einräumte.

T. 1, Z. 2. *Verga*, der Stab der Herrschaft, wie der Engel, der Dante das Thor von Dite eröffnet, ihn im Kleinen trägt.

T. 2, Z. 1. *Accomiatare*, verabschieden, von comitatus, das Geleit.

Neuntes Sonett.

Vergl. *Dionisi*, Preparazione storica, II, 58.

Dies einleitende Sonett deutet auf eine vom Dichter selbst veranstaltete Sammlung. Da die 4te Zeile der ersten Quartine die mit dem Amoroso convivio zusammenhängenden

Gedichte bezeichnet, so möchte man vermuthen, dies Sonett habe vielleicht das vollendete Convivio, oder aber eine verwandte selbständige Sammlung, vielleicht allein aus Sonetten bestehend, einleiten sollen. Die 3te Zeile könnte sogar auf den Gedanken führen, dies Gedicht rühre erst aus der Periode der Göttlichen Komödie her, in welcher dem Dichter jene frühere Leidenschaft als ein Irrwahn erscheinen mußte. Auf allen Fall sieht der Dichter diese Liebe als abgeschlossen an, und thut in der letzten Zeile der 2ten Quartine ein förmliches Gelübde des Schweigens.

T. 1, Z. 3. *suore*, Schwester, nennt auch ein anderes Gedicht (Canz. 3, letzte Str.) von Dante, das frühere. Im nächsten Sonett, Bruder.

T. 2, Z. 1. *donna* statt *donne* habe ich nach Dionisi's Vorschlag aufgenommen.

Zehntes Sonett.

Das Gedicht, von dem Dante sich hier lossagt, ist vermuthlich unser 8tes Sonett, welches die Geliebte, der diese Lieder gewidmet sind, beschämt von dem vergebenen Angriff auf des Dichters Herz abstehen läßt.

T. 1, Z. 2. Das *in ver* scheint hier im friedlichen Sinne gebraucht: Will auch jenes Gedicht gegen Sie antreiben, so folgt diesem Antriebe und eilt zu Ihr.

T. 2, Z. 2. Den Dichter.

Elftes Sonett.

Der einfache Gedanke dieses Sonettes ist in der letzten Zeile ausgesprochen: alle Planeten verleihen der Geliebten von ihrer Kraft.

Q. 1. Der Einfluß des Saturn sowol als der des Mars

wird nicht geradezu erwähnt, wol aber mittelbar dadurch, daß der Dichter den Jupiter, der die Kräfte jener beiden in sich vereinigt, nach seiner Lage zwischen ihnen bezeichnet. Denn, sagt Dante (Am. conv., II, 14): „Il cielo di Giove si — — muove tra due cieli, repugnanti alla sua buona temperanza; siccome quello di Marte e quello di Saturno. Onde Tolomeo dice nello allegato libro, che Giove è stella di temperata complessione, in mezzo della freddura di Saturno, e del calore di Marte."

Q. 2, Z. 2. Jupiter verleiht einen königlichen Sinn. — Z. 3. Die Sonne ertheilt Wissenschaft und Einbildungskraft. — Die Liebe zur Philosophie hat Wissenschaft zur Wirkung.

T. 1, Z. 1, 2. Merkur gewährt die Gabe der Rede. — Z. 3. Der Mond läßt uns die irdischen Güter für die geistlichen aufgeben, und befördert die Keuschheit.

T. 2. Der Einfluß der Venus erweckt nicht nur Freundschaft und Wohlwollen, sondern verleiht auch Musik und Dichtkunst, und im Am. conv. sagt Dante: „Il cielo di Venere si può comparare alla rettorica." Mit alle dem ist die zweite Zeile dieser Quartine noch nicht genügend erklärt, und es bleibt vorzüglich dunkel, warum der Dichter die schon beim Merkur erwähnte Gabe ohne Grund hier wiederhole. — Z. 1. *costringere* heißt auch: einfach binden, also: der an den dritten Himmel gebundene Planet.

Zwölftes Sonett.

Q. 1, Z. 4. Vergl. Canz. 3, Str. 1. Die Hoheit der Reize der Geliebten hindert den Geist, sie zu fassen, und ihre Neuheit macht es der Sprache, der es an Worten fehlt, unmöglich, auch nur das Aufgefaßte auszudrücken.

Der übrige Theil des Sonettes entspricht unserer 10ten Canzone.

T. 2, Z. 2. Weil dem Dichter selbst das Bewußtsein geraubt wird und sein Verlangen Befriedigung findet, wie das des Jünglings zu Sais.

Dreizehntes Sonett.

T. 1. Der Dichter hofft, der Tod, der sein vergebliches Lieben, oder wie wir es übertragen können, philosophisches Forschen nun bald beendigen wird, werde insofern wenigstens nicht vergeblich sein, als er Andere belehren werde, in diesem Streben das Heil nicht zu suchen. Dabei ist eine Anspielung auf Ev. Joh. XI, 51, kaum zu verkennen.

T. 2, Z. 3. Das Einsaugen planetarischer Kräfte durch die Edelsteine ist schon mehrfach erwähnt worden (s. zu Canz. 20, Str. 4). In dem Am. conv. (IV, 20) sagt unser Dichter: „Se una pietra margarita è male disposta, ovvero imperfetta, la vertù celestiale ricevere non può.“

Vierzehntes Sonett.

Q. 1, Z. 3. Das Original gibt dies „erneute Qualen“ genauer an: dorthin, wo ich getödtet (oder nach der Lesart in den Cino-Ausgaben, besiegt) und verspottet werde.

Q. 2, Z. 1. Was ich schon fassen und erkennen kann, und was ich als den Gegenstand zukünftiger Erkenntniß nur erst zu ahnen vermag. (Vergl. das 12te Sonett.) Wie der Dichter bei einer andern Gelegenheit sich ausdrückt: le dimostrazioni e le persuasioni.

T. 2, Z. 3. Vergl. Canz. 17, Str. 2, Z. 6.

Funfzehntes Sonett.

Vergl. *Dionisi,* Preparazione storica, II, 63. — Die harten Reime sind ohne Zweifel dem Sinne des Gedichts entsprechend gewählt.

Q. 1. Vergl. Canz. 20, Str. 5. — Z. 3. *perpetrare,* zu Stande bringen, durchsetzen, ist wenig im Gebrauch.

Q. 2, Z. 2. Das Fliehende ist das Herz. — Z. 4. *si spanocchi,* oder wie Andere lesen *s'impanocchi* macht Schwierigkeiten. Panocchia heißt die büschelförmige Frucht mancher Getreidearten, z. B. der Hirse, spanocchiare also: die Körner auslösen und vereinzeln; spanocchiare il devere also vermuthlich: die Pflicht theilen, um sie allmälig zu erfüllen.

T. 2, Z. 2, 3. Weil er ihr unwürdig und allzu schwachen Geistes erscheint. Canz. 6, Str. 4.

Sechzehntes Sonett.

T. 2. Amor hatte dieser Liebe günstigen Erfolg versprochen. Die Welt aber, mit der Härte der Geliebten schon bekannt, spottet dieses Versuchs auf Ihr Herz, als eines völlig vergeblichen Unternehmens.

Siebzehntes Sonett.

Q. 2, Z. 2. *M'accuso persona morta.* Ich betrachte mich, wie einen todten Mann, ich ergebe mich in den Tod. — Z. 4. Die Geliebte, oder die Liebe.

T. 2, Z. 2, 3. Bei Ciampi, der dies Sonett, als dem Cino zugehörig, mit manchen minder bedeutenden Abweichungen gibt, heißt die letzte Zeile:

Ma più la bella donna ch'io lasciai

und so erklärt denn Ciampi das *malvidi Bologna* dem malvide Medusa des Petrarca entsprechend: zu meinem Unglück sah ich Bologna, damals nämlich, als ich, um dorthin zu gehen, meine Selvaggia verließ, welche mir während dieser Reise entfrembet worden ist. — Mir scheint diese Erklärung mit dem übrigen Sonette durchaus nicht zu stimmen. Ich verstehe vielmehr den Dichter dahin, daß er sich beklagt, die Hochschule von Bologna mit geringem Erfolge besucht zu haben (*malvidi*), wenn er durch die dort erworbenen Kenntnisse nicht das Herz der Geliebten zu gewinnen, zu dem Verständnisse der Philosophie zu gelangen vermag. — Cino sagt in der Einleitung seines berühmten Commentars über den Codex, er habe ihn geschrieben: ne putares in vacuum totiens lustrasse Bononiam.

Achtzehntes Sonett.

T. 1, Z. 2. *Servir morte*, den Tod verdienen, kommt bei den ältern Schriftstellern häufig vor. Crusca, §. III.

T. 2, Z. 3. Ciampi, der dies Sonett dem Cino zuschreibt, gibt die letzte Zeile folgendermaßen:

Non siate agli occhj miei cotanto avara.

Man könnte auch in Versuchung gerathen, *cara* in *rara* zu verwandeln; doch verdient cara, als die schwerere Lesart, den Vorzug, da dies Wort an sich schon in dem Sinne von sparsam, oder geizig vorkommt. Crusca, §. II.

Neunzehntes Sonett.

Die folgende Deutung dieses Sonettes ist durch die Preparazione storica des Dionisi veranlaßt.

Vermuthlich ist das Sonett an Heinrich VII., oder an Cangrande della Scala gerichtet, und soll ihn auffodern, durch kräftigen Angriff den Ungerechtigkeiten der guelfischen Partei ein Ende zu machen. Dionisi meint, der Angeredete (Signor!) sei die göttliche Liebe (Amor divino).

Q. 1, Z. 2. Was der Gegenstand dieses neuen Mitleides sei, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht die vergebliche Belagerung von Florenz, vielleicht auch die Grausamkeiten gegen die Templer. — Z. 3. *per lei*, bei der, irgend eine Tugend, Dionisi meint, die Weisheit. — Z. 4. Das Punctum am Ende dieser Zeile ist auf Dionisi's Vorschlag gesetzt. Die Crusca liest: *piacere svaghi*, die gewöhnlichen Ausgaben: *piacer i svaghi*, woraus Dionisi die Lesart unsers Textes zusammengesetzt hat. Eben so wohl könnte man aber mit Ciampi, der auch dies Sonett zu den Arbeiten Cino's zählt, *piacer gli svaghi* setzen. — Vago heißt verlangend, svagare also: von einem Verlangen abbringen.

Q. 2, Z. 1. *Paghi* bezahle, im schlimmen Sinne. Dionisi erinnert an das Horazische (Od. III, 26): sublimi flagello tange Chloen. — Derselbe meint, unser Dichter rede hier von Bonifaz VIII. und dessen ersten Ungerechtigkeiten gegen die Florentiner Weißen. Da indeß Dionisi die 3te Zeile dieser Quartine selbst von Philipp dem Schönen erklärt, so müßte dies Sonett in der äußerst kurzen Zeit der scheinbar wiederhergestellten Eintracht zwischen diesem König und Bonifaz entstanden sein, obgleich auch damals die Ausdrücke *rifugge* und *del cui tosco sugge* dem wahren Verhältnisse nicht sehr entsprochen hätten. Um jene Zeit aber gab es weder in Florenz noch in Pistoja Schwarze und Weiße, und so fällt Dionisi's Erklärung zusammen. — Ich vermuthe, der Dichter meint Clemens V., für den jene Ausdrücke vollkommen wahr sind, und bezieht sich ganz speciell auf die, Dan-

te's Ansichten, wie er sie in der Monarchia ausspricht, freilich sehr zuwiderlaufende, Clementina un. de Jurejurando, sodaß dies Sonett 1312 oder zu Anfang 1313 gedichtet wäre. — Z. 3. Philipp der Schöne — sein Gift. Der Geiz dieses Königs, dem Clemens fünfjährige Zehnten und die Templer hatte opfern müssen. — Z. 4. Die selbstischen Absichten Philipps hatte das Concilium von Vienna zum Theil schon sanctionirt, zum Theil weigerte sich der Papst noch ihnen zu willfahren.

T. 1, Z. 3. Dionisi findet in dieser Anrufung nur eine Wiederholung der in der ersten Quartine enthaltenen. Nach meiner Ansicht aber, wendet sich der Dichter nun erst von dem irdischen Helfer zum himmlischen.

T. 2, Z. 1. Dionisi erklärt: die Barmherzigkeit.

Zwanzigstes Sonett.

Cary a. a. O. p. 39.

Dies Sonett geleitete eine Arbeit des Dichters (vgl. Einleitung) zu seinem Lehrer Brunetto Latini († 1294). Rührt es wirklich von Dante her, so bekundet es schon das Uebergewicht über den wunderlichen, und nicht besonders ehrenwerthen Lehrer, dessen der Schüler sich bewußt war.

Q. 1, Z. 1. *Messere* ist ein Titel, der nur den höhern Ständen zukommt. — *Pulzelletta* für Mädchen (hier die übersandte Canzone) kommt sonst nur bei den schlechtern Alten, wie bei dem *Fra Jacopone* vor. — Z. 2. *far la pasqua.* Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß dies Sonett kurz vor Ostern gesandt ward; doch darf nicht vergessen werden, daß auch andere Feste bei den Italienern pasqua heißen, woher dann das eigne Wort pasquare für solches festliche Schmausen entstanden ist.

Q. 2, Z. 2. *Giullare* als Zeitwort fehlt in der Crusca, es bedeutet Spaß und Possen machen. *Giullaro*, Jongleur, ein Possenreißer, wie dergleichen an den Höfen des 13ten und 14ten Jahrhunderts nicht fehlen durften.

T. 1, Z. 2. Albertus Magnus von Köln, der berühmte Scholastiker: Es sind genug Gelehrte unter euren Freunden.

T. 2, Z. 1. *vu* für voi. Die Lesart ist Dionisi's Aneddoto, II, 28, entnommen. — Z. 3. Unter diesem Giano versteht Keil den Demagogen Giano della Bella aus edlem Hause, der, nachdem seine versuchte Reform gescheitert war, im Jahr 1294 in ein freiwilliges Exil ging. Es ist nicht unmöglich, daß er Recht hat, doch weiß ich nichts zur Unterstützung seiner Meinung anzuführen.

Einundzwanzigstes Sonett.

Q. 1, Z. 4. Vergl. Canz. 2, Str. 4: „Uno spiritel d'Amor gentile."

T. 1, Z. 3. In den Ausgaben lautet dieser Vers so:

Che l'intelletto mio non vi può gire.

Unser Text ist aus dem Abdruck in Cino's Gedichten entlehnt, der noch viele andere von mir übergangene Abweichungen hat.

Zweiundzwanzigstes Sonett.

T. 1, Z. 1. Der Text bei Cino, der noch einige andere Varianten bietet, hat hier: Lasso di poi ne pianse. — Z. 3. Bei Cino: lo suo voler fero, ihren grausamen Willen.

T. 2, Z. 1. bei Cino:

Per il qual se mercède ad Amor chero,

wodurch die Rede in den folgenden zwei Zeilen zu einer Antwort des um Hülfe gerufenen Amors wird.

Dreiundzwanzigstes Sonett.

Q. 2, Z. 2. Die Crusca erklärt das *rimpolpare* an dieser Stelle mit: ersetzen des Fleisches, also zuheilen. — In den nächsten zwei Zeilen verwandelt der Text bei Cino die Negative, zum Theil mit Verletzung des Versmaßes, in eine Affirmation; immer aber bleibt die ganze Quartine dunkel.

Vierundzwanzigstes Sonett.

Q. 2, Z. 4. Die Verwandlung des *han* unserer Ausgaben in den Singular ist dem Texte bei Cino entnommen, der noch manche andere Abweichungen enthält.

Fünfundzwanzigstes Sonett.

Q. 1, Z. 3 u. 4. Bei Cino:

Quella, se solo un pochettin sorride
Quale'l sol neve strugge i miei pensieri.

Q. 2, Z. 1 u. 2. Bei Cino ohne Zweifel verständlicher:

Onde nel cor giungon colpi si fieri
Che della vita par, ch'io mi disfide.

Z. 4. Ebendaselbst:

O per via l'incontrate o per sentieri.

T. 2, Z. 3. Ebendaselbst:

A dire a me: „sta san" voi la mandate.

Sechsundzwanzigstes Sonett.

Dies Sonett zeigt eine fast unverkennbare Verwandtschaft mit dem von Petrarca: Quando 'l Sol bagna in mar l'aurato carro, und mit der Sestine desselben: A qualunque animale alberga in terra.

Siebenundzwanzigstes Sonett.

Q. 1, Z. 2. *benegno* statt benigno sagt Dante auch in der 3ten Canzone der Vita nuova Str. 3. — Z. 4. *caverna* statt inferno, sowie im Deutschen Hölle und Höhle sprachverwandt sind.

Q. 2, Z. 1. *superno* abjectivisch als: der erhabenste, höchste, kommt oft vor, doch könnte superna hier vielleicht substantivisch statt soprana oder sovrana, Königin, stehen.

T. 1, Z. 1, 2. Die Vertheidiger der Echtheit dieses Sonettes mögen bei dem wiederholten *in te* an die Wiederholung derselben Worte in dem Bernhardini'schen Gebete (Par. XXXIII, 19, 20) denken. — *il mio diporto* bleibt indeß immer, sowol als das obige *ben degno* matt.

Coda, Z. 1. *delito* statt delitto ist, so viel ich weiß, völlig ohne Autorität.

Achtundzwanzigstes Sonett.

Die erste Quartine und die beiden Terzette sind an die Geliebte gerichtet, der zwischenliegende Vers an einen *caro Signor*, der doch kaum ein anderer sein kann als Amor.

Q. 2, Z. 3. *Che spento* statt Per che spento, nämlich il soccorso.

T. 1, Z. 3. *chiedi* statt chieda, die Hoffnung, die (d. h. deren Erfüllung) mir Amor von Dir abfordern möge.

Neunundzwanzigstes Sonett.

Q. 2, Z. 2, 3. Sie hat mir Herz und Geist geraubt, wie jetzt der Blick d. h. die Sehkraft, die Fähigkeit zu sehen, ihre Gestalt mir entzieht.

T. 1 u. 2. Wol weiß ich, daß statt Giftes und Verderbens, die ich mit meinen Augen auf sie ausströmen möchte, diese nur den Ausdruck der Liebe tragen. Er ist die Wirkung der Lust Ihres Anblicks, möchte er nun wieder wenigstens so viel Einfluß auf Sie haben, daß Sie einmal um meinetwillen seufzte.

Dreißigstes Sonett.

Ueber diesen *Bernardo di Bologna* weiß ich keine weitere Auskunft zu geben.

Es kann dies Sonett verglichen werden mit unserm 8ten, und als eine Weiterbildung der dort vorgetragenen Begebenheit im Sinne des Amoroso convivio gelten.

Q. 1, Z. 4. *Sostener in vita la vita* ist sehr gesucht und gezwungen.

T. 1 u. 2. Die Idee des Dichters scheint zu sein: Nachdem die Geliebte die bestürmte Seele bis aufs letzte getrieben hat, verschmäht Sie Besitz von ihr zu nehmem, und überläßt sie nun dem Tode zur Beute.

Einunddreißigstes Sonett.

Dieses Sonett ist, sowol als das folgende, an Messer Guido, Guidoncino oder Cino dei Sinibaldi aus Pistoja (1270—1336) gerichtet. Dieser berühmte Rechtsgelehrte verliebte sich während seines Exils in die Tochter seines Gastfreundes Selvaggia, welche bald nachher zu La Sambuca in den Prateser Alpen noch vor 1310 starb und der Gegenstand seiner Poesien ist.

Das gegenwärtige Sonett mag an einem entlegenen Zufluchtsorte Dante's während seiner Verbannung geschrieben sein, und erinnert durch seine Klagen über den Mangel an Mittheilung an unsere zehnte Canzone, besonders Str. 5.

Zweiunddreißigstes Sonett.

Aus den Vorwürfen, die dies Sonett enthält, und die Cino in der Antwort nicht allzu genügend ablehnt, erfahren wir, daß seine Gedichte nach Selvaggia's Tode nicht allein das Andenken der Verstorbenen feierten. Es ist bezeichnend für Dante, und mag zur Bestätigung meiner frühern Behauptungen dienen, daß er den Cino deshalb so lebhaft tadelt; und wie hätte er das gekonnt, wäre er selbst, und noch dazu in solchem Uebermaße, wie manche Schriftsteller wollen, in dergleichen Fehler verfallen! — Die Anfangszeile der Antwort beweist, daß dieser poetische Briefwechsel vor 1314, dem Jahre, in welchem Cino nach Pistoja heimkehrte, geführt worden ist.

Q. 1, Z. 3, 4. Dante erwähnt seine Beschäftigung mit der Göttlichen Komödie.

Q. 2, Z. 1. *di voi* wie unser: von Euch, kann sowol bedeuten: in Betreff Eurer, als: aus Eurem Munde. — Z. 3. 4. Cino soll antworten, und sich wo möglich rechtfertigen.

Dreiunddreißigstes Sonett.

Cary a. a. O. p. XIX.

Q. 1. Unter *Gubbio*, einer hochgelegenen Stadt im obern Tiberthal, ergießt sich ein perennirendes Flüßchen mit dem wohlklingenden, und nicht nach deutscher Weise harten, Namen Linci in den Tiber.

Q. 2, Z. 4. Diese Zeile ist einer von den vielen schlechten Beweisen, die man für Dante's Kunde der griechischen Sprache vorgebracht hat. S. Hermes a. a. O. S. 152.

T. 1, Z. 1. *Cima d'ingegno*, wie fior d'ingegno, vorzüglicher Geist. — *Astallare*, verweilen (S. Purg. VI, 39). — Z. 2. Diese Zeile, die Purg. VI, 76, ohngefähr ebenso vorkommt, kann leicht dem ganzen Gedichte Dante's Namen gegeben haben. — Z. 3. *fruto* statt frutto ist mir sonst nicht vorgekommen.

T. 2, Z. 1. Der Vater, denn der Sohn hieß auch Rafael. — *Gavazzare* aufjauchzen, ist bei den Cinquecentisten häufiger. — Z. 3. *Galla* substantivisch fehlt in diesem Sinne in der Crusca.

Vierunddreißigstes Sonett.

Der Gedanke dieses etwas verworrenen Sonettes scheint zu sein: Die in den beiden Quartinen angeführten Mittel und Beschäftigungen dienen einzeln oder vereinigt dazu, die Liebe zu mäßigen und vor dem Uebermaß der Leidenschaft zu schützen. Die Liebe zerstören aber vermag weder irgend eine Zerstreuung, noch soll der Mensch es überall versuchen, gegen sie, die ihn veredelt und erhebt, sich aufzulehnen.

Nachtrag.

Innerhalb der paar Monate, die verstrichen sind, seit das gegenwärtige Büchlein zum Drucke abgesandt wurde, sind mir theils aus Italien, theils aus Deutschland mehre Schriften zugesandt worden, die wenigstens noch mit einigen Worten berücksichtigt werden wollen.

Zunächst nimmt die, 1823 zu Mantua bei Cavanenti erschienene, neue Ausgabe der Rime mit einer mehr als 300 Seiten starken Einleitung von Arrivabene unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Es zeigt diese Schrift, wie man in Italien dieselben Bedürfnisse angeregt, ja dieselben Mittel versucht, wenn auch ohne besondern Erfolg angewendet hat, die der Gegenstand meiner obigen Untersuchungen gewesen sind. Der Herausgeber hat sich um Rath an den, in Dante's Zeit so trefflich bewanderten, geistreichen und gründlichen Perticari, der der italienischen Literatur leider viel zu früh gestorben ist, gewandt. Dieser weist ihn wegen des Textes an die Giuntiner Ausgabe von 1527, die auch ich so oft zu loben und zu befolgen mich veranlaßt sah. Freilich ist sie nur blindlings, ohne eine bessere Ordnung zu versuchen, ja selbst ohne die von Giunta selbst angegebenen Abweichungen zu berücksichtigen, abgedruckt.

Die Abhandlung von Arrivabene macht aufmerksam darauf, wie nothwendig es sei, den Maßstab höherer Kritik an diese Gedichte zu legen, und theilt einige Bemerkungen italienischer Gelehrten, die großentheils mit den oben aufgestellten Be-

hauptungen zusammentreffen, mit. Indeß gelangt der Verfasser durchaus zu gar keinem Resultat, und oft sind die Aeußerungen Anderer, die er anführt, namentlich des Dionisi, misverstanden, oder er widerspricht ihnen mit Unrecht. So ist denn in der Ausgabe selbst kein einziges der noch so deutlich unechten Gedichte ausgeschieden, und die verdächtigen sind durch keinerlei Zeichen bemerkt. Auch die Unentbehrlichkeit erläuternder Bemerkungen wird hervorgehoben, ohne daß doch irgend etwas dazu geschähe, und so führt denn in der That das ganze Buch um wenig weiter. Erwähnt aber wird bei dieser Gelegenheit, und von vielen andern Seiten bestätigt, daß der gelehrte und liberale Marchese Trivulzio, dem mehr als irgend einem Jetztlebenden die Hülfsmittel zu Gebote stehen, seit Jahren mit Berichtigung und Erklärung dieser Gedichte beschäftigt ist, wo ich denn nur von ganzem Herzen die Ueberzeugung aussprechen kann, daß, wenn diese Arbeit erst in unsern Händen sein wird, sie gewiß meine obigen Versuche vollkommen entbehrlich machen wird.

Ein besonderes Interesse gewinnt das Buch von Caranenti durch einen eignen Abschnitt, welcher ungedruckte Gedichte, wie sie dort genannt werden, enthält. Darunter befinden sich unsere 15te Canzone und unser 31stes Sonett, die in den gewöhnlichen Ausgaben fehlen; ferner aber auch 7 Sonette, die überall zu lesen sind, und die ich theils aufgenommen, theils in der Ueberzeugung ihrer Unechtheit ausgeschieden habe. Wirklich neu sind nur 8 Sonette und 2 Ballaten, die vermuthlich nach Fiacchi (Raccolta d'opusc. scientif. e letterarj) gegeben werden, dessen Anmerkungen indeß leider nicht mit abgedruckt sind. Unter den ersten befindet sich das Sonett: *Bicci novel figliuol di non so cui*, das ich, als in einer Laurentianischen Handschrift befindlich, vermuthlich aber einem Sohne Dante's zugehörig, bereits erwähnt habe. Mein Verdacht wird durch das vollständige Sonett so sehr bestätigt, daß ich glaube,

der Leser ist es gern zufrieden, damit verschont zu werden. Um nichts besser ist ein zweites Sonett: *Chi udisse tossir la mal fatata*, in welchem gleichfalls ein Bicci, also vielleicht derselbe, erwähnt wird. Die übrigen Gedichte theilen wir nachträglich im Original und in der Uebersetzung mit, wobei wir denn freilich nicht nach der bisherigen Weise eine Einordnung haben versuchen können, und auch nicht beabsichtigen, für die Echtheit der einzelnen Stücke unbedingt zu haften. Namentlich könnten die beiden trefflichen Sonette über die Verwaltung von Florenz, der verwandten Gesinnungen wegen, leicht unserm Dichter untergeschoben sein. — Hier einige flüchtige Erläuterungen zu diesen Gedichten.

Achte Ballate.

Z. 2 v. E. Die Ausgabe von Caranenti liest *Cierco*, was ganz ungewöhnlich ist. Indeß klingt cercar qualche cosa di un colore überhaupt sehr fremdartig, weshalb vielleicht ein Fehler der Handschrift zu vermuthen ist.

Neunte Ballate.

Der Uebersetzer hat nicht geglaubt, die Unregelmäßigkeiten im Versbau dieser vielleicht unechten und sehr schwer verständlichen Ballate nachahmen zu dürfen, und daher vierfüßige Trochäen, mit denen das Original am meisten Verwandtschaft zu haben schien, vorgezogen.

Str. 3, Z. 4. *i miei sospiri*, mein Seufzen, ist auf die geliebte Blume zu beziehen. Wer die erwartete Dame sei, von der die nächsten Zeilen reden, ist mir unverständlich.

Fünfunddreißigstes Sonett.

Die Reise, von der in der zweiten Quartine geredet wird, könnte die in der Vita nuova und im 4ten Sonett erwähnte sein; welchen Zorn der Dichter aber in sich bekämpft wissen will, möchte sich kaum mit Sicherheit bestimmen lassen.

Das zweite Terzett ist mir unklar und dürfte leicht Textes-Entstellungen enthalten.

Sechsunddreißigstes Sonett.

Dies merkwürdige Gedicht scheint einen Versuch des Dichters zu enthalten, die Liebe zur verstorbenen Beatrice (vertù) mit der zur Heldin des Amoroso convivio (bellezza) zu versöhnen, in welchem Falle es zwischen den Anfang des letzten Werkes und den Schluß der Vita nuova (also nach unserm 8ten Sonett) zu setzen, und in seiner Art völlig einzig wäre. Es ist keine verschiedene Erklärung zu nennen, wenn ich sage, daß man in diesem Sonette auch die Vermittelung zwischen Wissenschaft und Poesie erkennen kann.

Terz. 2, 3. 1. Ohne Zweifel Amor.

Siebenunddreißigstes Sonett.

Der Dichter scheint noch immer nicht entschieden von der frühern Liebe sich loszureißen, und fodert die Freunde auf, Amor zu bitten, daß er ihm seine Kraft noch gewaltiger sende, auf daß er ganz besiegt werde, und nicht um einen Schatten, wie es ihn jetzt dünkt, seiner neuen Liebe entsage.

Achtunddreißigstes Sonett.

Die Gemeinde zu personificiren ist in der Zeit des Dichters nichts Ungewöhnliches. Am merkwürdigsten sind in dieser Hinsicht zwei von den 16 Basreliefs am Grabmal des Bischofs Guido Tarlati von Pietramala in der Hauptkirche von Arezzo, von Agostino und Agnolo Sanesi um das Jahr 1330 angefertigt. Hier ist eine kurze Beschreibung davon aus meinen Notizen (vgl. Bottari zu Vasari in der saneser Ausg. II, 122, 123):

3. Il comun pelato. Ein alter bärtiger Mann sitzt auf einem Thron, den ein doppelter Sockel unterstützt. Sechs Bürger sind beschäftigt, ihm den Scepter zu nehmen, die Schuhe auszuziehen, und ihn an Haaren und Gürtel zu zupfen. Einer scheint sie abhalten zu wollen.

4. Comune in Signoria. Derselbe alte Mann auf eben die Art, nur noch eine Stufe höher. Ihm zur Seite steht Bischof Guido, auch mit einem Scepter. Vor dem Comune kniet ein Mann mit gefalteten Händen. Vor dem Bischof zwei Andere, die Hände auf den Rücken gebunden, denen der Scharfrichter den Kopf abzuschlagen im Begriff ist. Drei sehen verwundert zu. (S. Cicognara, I, Tafel 24.)

Neununddreißigstes Sonett.

Die Gemeinde antwortet.

Letzte Zeile: Endica (sprich —UU), eigentlich ein Schächer, kaufen, um viel theurer zu verkaufen. Beide Sonette sind mit der 15ten Canzone, einigermaßen auch mit dem 19ten Sonett verwandt.

Vierzigstes Sonett.

Meuccio ist eine Umgestaltung von Bartolomeo; Weiteres weiß ich über die Person nicht anzugeben. Auch dies Sonett, das mir übrigens ziemlich gering vorkommt, hat eine Anzahl Gedichte begleitet und kann daher mit dem 20sten zusammengestellt werden.

Noch seien mir folgende kleine Nachträge zu den frühern Bemerkungen erlaubt.

Die Zahl 20 für die Canzonen, die sich in meiner Zusammenstellung findet, ist so wenig eine willkürliche, als die Zahl 14. Giovanni Villani sagt ausdrücklich: Dante habe im Exil 20 Canzonen gedichtet. Vgl. Arrivabene, p. CCLIX.

Derselbe Villani, VIII, 36, bietet eine Bestätigung meiner Conjectur, daß das Sonett Deh pellegrini erst im Jahr 1300 geschrieben sei, wenn er ausdrücklich sagt, die Pilger seien während des Jubeljahrs nach Rom gezogen um das Schweißtuch zu verehren.

Die 14te Canzone wird von Byron in den Anmerkungen zu seiner Prophecy of Dante (Brönner'sche Ausg., S. 762) abweichend dahin erklärt, die drei Frauen seien: „Right, generosity and temperance."

Das 28ste und 29ste Sonett sind zuerst von Vermiglioli zu Perugia 1824 herausgegeben, und finden sich abgedruckt in *Inghirami,* Opuscoli letterarj e scientifici, III, p. 478—480.

Ich habe schon erwähnt, daß mehre Schriftsteller auf das 33ste Sonett Gewicht legen, um darzuthun, daß Dante des Griechischen kundig gewesen sei, habe es aber für unnöthig ge-

funden, auf ein so schwaches Argument mich weiter einzulassen. Da indeß in einigen neuern Büchern, namentlich in der neuen Ausgabe von Pelli's „Memorie" (Flor., 1823, p. 85—89), in (Taaffe) Commentary und in Abeken's „Beiträgen"*), S. 208, dies Beweismittel abermals gebraucht wird, so will ich hier mit kurzen Worten darzuthun suchen, daß Dante die Schriften der Griechen nicht im Original zu lesen vermochte, großentheils auch, um an einer Probe zu zeigen, mit welcher Oberflächlichkeit diese Untersuchungen geführt sind. Ohne mich auf

*) Dies etwas flüchtig aus ältern Aufsätzen und Recensionen zusammengesetzte Buch ist vorläufig dem mit den Arbeiten der Italiener unbekannten Leser um so mehr zu empfehlen, da es auch einige neue und wahre Bemerkungen enthält. So die aus den „Wiener Jahrbüchern" bekannten Ansichten über wesentliche und zufällige Allegorien (S. 229—237) und die, freilich noch näher zu begründende Anfechtung der Echtheit des lateinischen Fontanini'schen Fragmentes der Hölle. — Um so mehr ist es zu bedauern, daß der Verf. mit den wichtigsten bereits vorhandenen Arbeiten, wie mit denen von Dionisi u. s. w., zum Theil unbekannt ist, und daß ihm die Sprache und die Zeit des Dichters oft zu fern liegen, um völlig in sie einzudringen. Es ist hier nicht der Ort zu einer Recension. Was die Sprache betrifft, so möge es als Beispiel dienen, daß Hr. A. S. 76, Not. **), li suoi parenti nicht anders als seine Ältern, u. S. 162 mi conforta mit tröste ich mich glaubt übersetzen zu können. Der historischen Verstöße sind besonders viele; um nur einen anzuführen, wird S. 78 Boccaccio's Leben Dante's, das Baldelli mit Recht 1351 setzt, in das Jahr 1373 verwiesen. Unter solchen Umständen, und da in der ausführlichen Darstellung der Zeit die rationalistische Richtung, über welche auch der von dem Verf. so oft angeführte Raumer (Hohenst., III, 273) ihn hätte belehren können, ganz übergangen ist, wundere ich mich nicht mehr, wie ich es oben in der Einleitung that, daß Hr. A. meine Ansichten über den Streit von Philosophie und Glauben im Dante zu theilen sich weigert.

weitere Argumentation einzulassen, habe ich Dante des Griechischen für unkundig gehalten (Hermes, XXII, S. 152), weil ohne das eines so großen Mannes Ansicht vom classischen Alterthum eine ganz andere hätte sein müssen, und namentlich der Liebe zu Virgil die Verehrung Homer's nicht als ein so todter und kalter Respect hätte gegenüberstehen können. Einzelne griechische Wörter, die in die Kunstsprache übergegangen sein konnten, waren wenig geeignet, mich vom Gegentheil zu überzeugen; nicht gewichtiger erschienen mir poetische Redensarten und Bilder, die bei Homer ohngefähr ähnlich vorkommen, am wenigsten Beachtung schienen mir aber lobende Erwähnungen der Griechen im allgemeinen, oder insbesondere des Homer zu verdienen. Die eine Stelle von der letzten Art (Inf. IV, 96; Abeken, S. 206) gehört nach der unstreitig richtigen Lesart der Bartolini'schen und etwa 40 anderer Handschriften auf keine Weise hierher, und die andere (S. 102) ist wörtlich aus Boëthius, Cons. Phil., V, 2, entlehnt. Größere Aufmerksamkeit scheinen mehre Stellen, die Dante aus Homer anführt, durch den Umstand zu gewinnen, daß unser Dichter ausdrücklich (Conv., I, 7) berichtet, Homer sei nicht in's Lateinische übersetzt. Ob nun gleich die letzte Stelle, ihrem Zusammenhange nach, nur auf das classische Alterthum sich bezieht, und eine spätere Uebersetzung nicht ausschließen würde, so ist uns doch eine solche, außer der Epitome Iliados des sogenannten Pindar Thebanus (über dessen bestrittenes Zeitalter vergl. *Wernsdorf*, Poetae lat. minores, IV, 546—567) nicht bekannt. In diesem Pindar Thebanus haben Mehus und mehre Andere allerdings die Quelle der Homerischen Stellen bei Dante und andern alten Italienern finden wollen. Es ist unbegreiflich, daß Abeken, dem diese Meinung bekannt war, so flüchtig darüber hinwegeilen konnte, denn in der That ist die eine von Dante's Anführungen aus Homer (Monarchia, I, 5) in der Odyssee

zu suchen, konnte also nicht von Pindar Thebanus entlehnt sein; die andere aber (Vita nuova, 1) ist zwar eine Stelle der Iliade, findet sich aber bei dem flüchtigen Epitomator durchaus nicht.

Dennoch wurde mein Verdacht gegen Dante's Homerische Stellen nicht allein durch die Aeußerungen von Petrarca (Ep. Var., 20) genährt, die vermuthen lassen, daß das Exemplar des Homer, welches Syocerus ihm aus Konstantinopel schickte, das erste in Italien bekannt gewordene war, sondern vorzüglich merkwürdig war es mir, daß Dante selbst einmal den Anfang der Odyssee (Vita nuova, 25), und ein anderes Mal eine Stelle aus der Iliade (Monarchia, II, 4), nur auf Hörensagen nach den Anführungen bei Horaz und Aristoteles citirt. In dem Letzten fand sich zugleich der Fingerzeig, wo zu suchen sei, was sonst von Homerischen Bruchstücken bei Dante vorkommt. Ehe ich indeß die weitern Nachweisungen gebe, bemerke ich noch, daß die am meisten besprochene Stelle (Vita n., 1) keinesweges, wie alle Schriftsteller über diesen Gegenstand sagen, in Ilias, III, 158, sondern, wie mich zuerst die Parallelstelle bei Petrarca, De remed. intr. fort., I, 72, belehrt hat, in Ilias, XXIV, 259, zu suchen ist.

— — ὃς θεὸς ἔσκε μετ' ἀνδράσιν, οὐδὲ ἐῴκει
ἀνδρός γε θνητοῦ παῖς ἔμμεναι, ἀλλὰ θεοῖο·

Diese Stelle nun führt Aristoteles, der bekanntlich in lateinischen Uebersetzungen sich in Dante's Händen befand, genau so, wie sie in der Vita nuova vorkommt (Eth. Endem., VI, 1) an, und bei demselben findet sich denn auch die zweite oben erwähnte Stelle (Polit., I, 2).

Der Streit scheint durch diese Nachweisungen vollständig geendet; was daher gegen mein früher aufgestelltes Argument, daß Dante sich für unfähig erkläre, zwischen zwei von einander abweichenden Uebersetzungen des Aristoteles zu entscheiden, also

nicht im Stande gewesen sein müsse, das Original zu verstehen, erinnert ist, bedarf im Grunde keiner Widerlegung. Wenn indeß der englische Commentator (Taeffe) meint, Dante möge nur nicht gewußt haben, sich ein griechisches Exemplar zu verschaffen, so widerspricht er dadurch nicht allein sich selbst, indem er zugleich auf das, wie er meint dem griechischen Aristoteles entlehnte Wort ἐπιείκεια großes Gewicht legt; sondern auch der Wahrheit. Kurz nachdem Thomas von Aquino Stücke des Aristoteles aus dem Griechischen übersetzt hatte, mußten Dante griechische Exemplare, wenigstens doch die, welche seit Friedrich II. in der königl. Bibliothek von Neapel aufbewahrt wurden, etwa durch den ihm befreundeten Karl Martell zugänglich sein.

Riman solo a provar se vive meco
  Tanta ragion, ch'io volga questo insano
  Desir fuor di speranza a miglior ovra.
Vittoria Colonna.

Inhalt.